THOMAS LINDNER

Studien zur indogermanischen Komposition

Salzburg

März 2008

„Much work remains to be done
on compounding in Indo-European languages“
(CLACKSON 2002:166)

VORWORT

Vorliegende Sammelschrift enthält meine kompositionsrelevanten Aufsätze sowie das ausgearbeitete Viertel des im Rahmen der *Indogermanischen Grammatik* im Heidelberger Verlag Winter erscheinenden Bandes zur Indogermanischen (Nominal-)Komposition.

Seit den 1990er Jahren beschäftige ich mich mit dem Phänomen der indogermanischen Wortzusammensetzungen, woraus zunächst zwei Bücher zur lateinischen Komposition resultierten: eines als philologische Materialbasis und Wörterbuch, das andere als Monographie vorrangig zu morphologischen und historisch-lexikalischen Problemen (LINDNER 1996 und 2002*a*). Daneben hatte ich seit 1995 als Mitglied der Projektgruppe „Indogermanische Syntax“ die Bearbeitung der Schnittstelle zwischen kompositioneller Wortbildung und ihrer Verankerung in der Syntax überantwortet bekommen und in jährlichen Projekttreffen über die Fortschritte und Ergebnisse referiert (zusammenfassend LINDNER 2002*b*, hier S. 120ff).

Im Zuge dessen ergab es sich, daß der Herausgeber der *Indogermanischen Grammatik,* Alfred Bammesberger, darauf aufmerksam wurde und mir die Abfassung des durch den frühen Tod von Jochem Schindler vakant gewordenen Kompositionsbandes übertrug. Es stellte sich nun auch in arbeitsökonomischer Hinsicht als sinnvoll heraus, die besagte Verbindung zwischen Komposition und Syntax im eigentlichen Kompositionsband zu berücksichtigen. Nach Verhandlungen mit dem Verlag Winter wurde dieses Buchprojekt per Verlagsvertrag konkret und ist bis etwa 2010 terminisiert. Infolge von traurigen familiären Umständen ist die Ausarbeitung in den vergangenen Jahren nicht so effektiv vorangekommen, wie ich es mir gewünscht hätte. Trotzdem mögen die hier vorgelegten Teile einen Eindruck vom Gesamtwerk vermitteln, dessen Konzeption und Zielsetzungen in den ersten Paragraphen ausführlicher beschrieben werden.

Aus der Genese der im Anhang angefügten, bereits publizierten Artikel (zumeist als Vorträge) erklären sich etliche Überschneidungen und Redundanzen sowie die manchmal durchschimmernde mündliche Diktion, was bei der Einarbeitung in den definitiven Kompositionsband entsprechend bereinigt wird. Die in der nachstehenden Arbeitsgliederung fett gedruckten Teile zeigen den bisher realisierten Stand; bewußt wurden die zu diesem Zeitpunkt noch in Ausarbeitung befindlichen Kapitel ab **2.4.** in ihrer der-

zeitigen torsohaften Gestalt belassen, um zu demonstrieren, daß es sich um ein *work in progress* handelt. In diesem Sinne sind auch Bibliographie und Abkürzungsverzeichnis sowie Verweise auf noch nicht vorhandene Kapitel (**X.X.**) zu sehen. Als Detail am Rande sei erwähnt, daß die Verwendung der „alten" Orthographie nicht nur wegen der langen Vorlaufzeit, sondern auch aus persönlichen Präferenzen erfolgt. – Meine übrigen Arbeiten zur indogermanischen Wortforschung und Namenkunde sind im Konvolut „Sonstige Schriften" zusammengefaßt.

Somit gilt das eingangs gegebene Zitat nicht nur für die indogermanische Kompositionslehre im allgemeinen, sondern insbesondere, wie ja auch am Umfang unschwer zu erkennen ist, für das vorliegende Werk.

Salzburg, 25. 2. 2008 THOMAS LINDNER

Inhalt

Arbeitsgliederung

Thomas Lindner: *Indogermanische Komposition*
innerhalb der „Indogermanischen Grammatik“, hrsg. von Alfred Bammesberger,
Verlag Winter, Heidelberg

Umfang: ca. 300—350 Seiten
zeitlicher Rahmen: bis frühestens Ende 2009/2010

1. Problemstellung und Definitorisches
— **Grundlagen der indogermanischen Komposition**
— **Stellenwert innerhalb der (indogermanischen) Wortbildungslehre**
— **Definition, terminologische Basis, unterschiedliche Begrifflichkeiten**
— Komposition und Derivation: Abgrenzung und Überschneidungen (vgl. hier S. 137ff)

2. Typologie und Klassifikation

Morphologischer Teil
— **Morphologie der Vorderglieder**
— **Kompositionsfuge: Fugengestaltung, analogische Umformungen etc.**
— Morphologie der Hinterglieder (Kompositalwortbildung)
— Sonderformen und Kompositionsableitungen (parasynthetische Bildungen etc.)

Semantischer Teil
— Bedeutung und Funktion der Komposita
— Typen von Komposita (Kompositionsklassen)

3. Schnittstelle zur Syntax (Morphosyntax der Komposita) (vgl. hier S. 120ff)
— syntaktische Grundlagen der Komposition
— sprachtypologische Ausblicke
— Vorgeschichte und „Herkunft“ der indogermanischen Komposition (Diskussion der diversen Forschungsmeinungen, vgl. hier S. 36ff)
— Mikrosyntax (interne Struktur)
— makrosyntaktische Einbettung

4. Stilistischer Teil (vgl. hier S. 147ff)
— Komposition und Textsyntax
— Rhetorik und Stilistik der Komposita
— poetologische Parameter, textuelle Funktionen, Konkurrenzkonstruktionen

5. Forschungsgeschichte und Literaturbericht (Geschichte der Nominalkomposita)
— Produktivität der Komposition in den indogermanischen Einzelsprachen
— Kurzüberblick über die Kompositalmorphologie in den indogermanischen Einzelsprachen (in Form einer *Bibliographie raisonnée*)

6. Umfangreiche Indizes (Wortindex, Sachindex) und Bibliographie

1. Problemstellung und Definitorisches

1.0. Als Teilband der *Indogermanischen Wortbildungslehre,* bestehend aus den Hauptdomänen Derivation (Ableitung) und Komposition (Zusammensetzung), beschäftigt sich das vorliegende Buch mit der indogermanischen Komposition. Das Hauptaugenmerk liegt dabei, gemäß seiner Position innerhalb der *Indogermanischen Grammatik,* auf den morphologischen und semantischen Aspekten des Untersuchungsgegenstandes. Doch auch der syntaktische Rahmen, sowohl die Mikrosyntax innerhalb der Bildungen wie auch die makrosyntaktischen Grundlagen und Parameter, sollen entsprechend berücksichtigt werden. Obwohl ursprünglich als eigener Faszikel der *Indogermanischen Syntax* geplant, wird die Schnittstelle „Syntax und Komposition" als – wie sich herausstellen wird – grundlegendes Thema sinnvollerweise in den eigentlichen Komposita-Band integriert werden.

„Eine ausführliche Darstellung der uridg. Komposition fehlt. Der Tod hat J. Schindler leider gehindert, den geplanten Band im Rahmen der Idg. Gr. zu vollenden" (MEIER-BRÜGGER 2002:296). Ich bin mir der diesbezüglichen gewaltigen Hypothek und Verantwortung bewußt. Leider freilich kann von „Vollenden" keine Rede sein, da sich im Nachlaß Schindlers keinerlei substantielle Ausarbeitungen für einen Kompositionsband finden ließen (*pace* EICHNER 1995:217). Aus diesem Grund mußte ich diesen Band vollständig unabhängig und quasi *ex novo* abfassen.

Zwei Präzisierungen sind an dieser Stelle vonnöten: Zum einen beschränkt sich der Skopus der Untersuchungen auf die Nominalkomposition, also auf die Komposition im eigentlichen Sinne (zur begrifflichen Feinabstimmung s. **2.1.3.1.**f), zum anderen handelt es sich nicht vorrangig um eine kompositionelle Wortbildungslehre der jeweiligen indogermanischen Einzelsprachen, sondern um eine Rekonstruktion der Verhältnisse in der urindogermanischen Grundsprache.

Dies impliziert somit die konsequente Verwendung von Rekonstrukten in der Darstellung. Gerade im Bereich der indogermanischen Wortzusammensetzungen finden sich allerdings nur selten adäquate Gleichungen, um einem strengen Rekonstruktionsanspruch Genüge leisten zu können. Und das ist auch der Grund, weshalb in den bisherigen einschlägigen Gesamtdarstellungen – etwa in BRUGMANNS *Grundriß*[2] (1906:49ff) – immer eine Fülle von willkürlich gewählten und diversen, wenngleich aussagekräftigen, einzelsprachlichen Beispielen die jeweiligen Kategorien illustriert. Im folgenden freilich soll primär

mit Asteriskformen operiert werden im Sinne einer intendierten **Kompositionslehre des Urindogermanischen.**

Aufgrund der angesprochenen Datenlage (die Belege sind in den meisten Fällen keine Kontinuanten, sondern einzelsprachliche Neubildungen innerhalb der etablierten Schemata oder gar Übersetzungskomposita von einer Sprache in die andere[1]) muß bei unserem Vorgehen von der klassischen Drei-Zeugen-Regel abgesehen werden, sodaß es sich zu einem nicht unerheblichen Prozentsatz um keine Rekonstrukte *comme il faut,* sondern um Transponate (Rückprojektionen) handelt. Dabei wird der dafür herangezogene einzelsprachliche Beleg immer angeführt und die Auswahl desselben durch besondere Archaizität, grundsprachliche Anmutung und kontextuelle Einbettung als für die urindogermanische Grundsprache mögliche und auch legitim anzunehmende Prägung wahrscheinlich gemacht. Nur in besonderen Fällen wird somit ein Kompositum-Rekonstrukt als Transponat gekennzeichnet.

Gleichwohl ist sich der Verfasser dessen bewußt, daß eine rekonstruierte Form *h$_2$éĝros (*h$_2$áĝros) 'Trift, Acker' (ai. *ájra-,* gr. ἀγρός, lat. *ager,* got. *akrs* usw.) auf stärkeren Fundamenten ruht als etwa ein transponiertes *méĝh$_2$-d^huh$_2$mos. Mit anderen Worten: *h$_2$áĝros ist eine mit „fast" an Sicherheit grenzender Wahrscheinlickeit urindogermanische Ableitung von *√h$_2$eĝ-, wogegen das Kompositum *méĝh$_2$-d^huh$_2$mos (Bahuvrīhi aus *meĝh$_2$- 'groß' und *d^huh$_2$mós 'Rauch; Herz, Mut') eine lediglich auf der Basis des griechischen Befundes postulierte, wenngleich wohlgeformte und damit „recht" wahrscheinliche grundsprachliche Form darstellt. — Über die Indogermania verbreitete Kompositagleichungen sind kaum zu finden; am ehesten noch sind altererbte Bildungen solche mit numeralem Vorderglied (*du̯i-, *tri-, s. **2.2.3.**) oder mit Hinterglied auf *-potis (vgl. **2.2.**) oder Partikelkomposita (z.B. mit privativem *n̥-, s. **2.3.1.**). Zahlreicher schon lassen sich Übereinstimmungen im indoiranischen Bereich feststellen, wobei auch hier zu bedenken bleibt, ob es denn ererbte Prägungen aus dem Urindoiranischen oder gar Urindogermanischen sind oder aber gleichartige, jedoch unabhängige Neubildungen in den beiden Sprachzweigen (Beispiele bei WACKERNAGEL 1905:24f).

Nicht von ungefähr konstatiert SCARLATA 1999:11$_{17}$: „Überhaupt scheint – es sei hier eine kleine polemische Note erlaubt – die Komposition bei der Rekonstruktion der idg. Ursprache einen nur geringen Stellenwert zu besitzen [...]".

Zur Methode der Rekonstruktion und Problematik von **Transponaten** (auf Transposition beruhenden Ansätzen) vgl. EICHNER 1988:24, 30f, 35 und KRISCH 1996:12. — Der Begriff des *Transponats* hat sich mittlerweile eingebürgert, obwohl *Transpositum* (bzw. *Transposit*) die sich vom Lateinischen her anbietende Variante wäre, welche zwar auch in der Literatur begegnet,[2] sich aber nicht wirklich durchzusetzen vermochte. Während *Transponat* wohl in Analogie zu *Exponat* u.ä. gebildet wurde, dürfte etwa eine Kunstbildung †*Komponat* durch geläufiges *Kompositum* blockiert werden.

Hinzu kommt, daß auch die linguistische Forschung im Sinne einer theoretisch-methodischen Schärfung miteinfließen wird und den indogermanistischen Blickwinkel auch um allgemeine Erkenntnisse im modernsprachlichen Bereich erweitern soll. Gerade die Analyse der Komposition in der deutschen Gegenwartssprache hat eine funktionelle Typologie herausgearbeitet, die eine beachtliche Tiefenschärfe aufweist und mit den entsprechenden Adaptionen („mutatis mutandis") durchaus auch auf altsprachliche Gegebenheiten angewandt werden kann.

Miteinbezogen werden also auch die Ergebnisse der modernen Wortbildungstheorie bzw. der germanistischen Wortbildungslehre und somit diesbezügliche Referenzwerke wie etwa ORTNER/ORTNER 1984, OLSEN 1986, ORTNER *et al.* 1991, PÜMPEL-MADER *et al.* 1992, MOTSCH 1999 und BOOIJ *et al.* 2000 *passim.* — In diesem Sinne äußert sich auch MEIER-BRÜGGER 1992*b*:34: „Beizuziehen wären [*scil.* für eine Darstellung nach heutigen Gesichtspunkten, TH.L.] 'mutatis mutandis' die Beobachtungen, die die allgemeine Sprachwissenschaft beigesteuert hat". — Nichtsdestoweniger bleibt festzuhalten, daß sich die vorliegende Darstellung keinem theoretischen Modell verpflichtet fühlt sowie primär philologische und enzyklopädische Zwecke erfüllen will und einen deskriptiv-induktiven Habitus aufweist; dazu soll auch der forschungshistorische Aspekt angemessen berücksichtigt werden.

1.1. Unter **Komposition** wird im allgemeinen die Verbindung von zwei lexikalischen Konstituenten (gemeinhin als freien Morphemen, d.h. Lexemen bzw. Wörtern) zu éinem Wortkörper (Kompositum) verstanden. Der zweite große Wortbildungstypus, die Derivation, erfolgt hingegen durch die Anfügung eines Wortbildungselements (gebundenen Morphems mit kategorialer Semantik) an ein lexikalisches Morphem (gemeinhin eine Wurzel).[3,4] Der Verschmelzungsvorgang bei der Komposition wird – in noch genauer zu bestimmenden Stadien – Univerbierung genannt, bei dem sich zwei vollwertige Wörter oder, allgemeiner formuliert, jedenfalls autosemantische Elemente verbinden, der Verschmelzungsvorgang (wie auch das Produkt) bei der Derivation heißt Ableitung (Derivat).

Die im Deutschen neben der Übersetzung *(Wort-)Zusammensetzung* heute geläufigen Termini *Kompositum* bzw. *Komposition* stammen aus der römischen Grammatik (lat. *compositum* – eigentlich Ellipse aus *verbum compositum,* daneben *vox composita* – im Gegensatz zu *simplex; compositio* 'Komposition' als Wortbildungsvorgang; zu konkurrierenden Begriffen in der lateinischen Artigraphie vgl. LINDNER 2002*a*:162). Zumeist werden die lateinischen Formen Sg. *Kompósitum,* Pl. *Kompósita* (älter mit *C*-) gebraucht, selten begegnen – eher in früheren Werken – Plurale bzw. abgewandelte Kasus wie *Kompositen* oder *in Kompósitis.* Bisweilen ist statt *Kompositions-* auch *Komposital-* 'zu den Komposita gehörig' zu lesen (z.B. *Kompositalform*). — Die modernen Wissenschaftsprachen übernehmen *mutatis mutandis* diese Termino-

logie: Im Italienischen ist dafür *composto* bzw. *composizione,* im Spanischen *compuesto* bzw. *composición,* im Französischen *(mot) composé* bzw. *composition,* im Englischen *compound*[5] bzw. *compounding/composition* üblich. Daneben finden aber auch die jeweils eingebürgerten Lehnübersetzungen Verwendung, so z.B. schwed. *(nominal-)sammansättningar.* In den slawischen Sprachen: russ. *сло́жное сло́во,* slow. *zložênka,* skr. *složenica, složena reč,* čech. *složené slovo,* poln. *wyraz złożony.* Des weiteren: lit. *sudėtinis žodis,* türk. *birleşik* (od. *mürekkep) kelime,* ung. *összetett szó,* finn. *yhdyssana* usw. – Die lateinische Begrifflichkeit wiederum geht auf Übersetzungen aus der altgriechischen Grammatik zurück, in der die (Wort-)Zusammensetzung *σύνθετον* (*ὄνομα*) 'compositum' bzw. *σύνθεσις* 'compositio' heißt (wozu LINDNER 2002*a*: 181f), was in sehr seltenen Fällen direkt ins Deutsche übernommen wird (so spricht etwa MEYER 1923 *passim* von „Synthesen", wenn er Komposita meint); dies setzt sich *mutatis mutandis* ins Neugriechische fort: *σύνθετο* bzw. *σύνθεση.* — Semantisch gleichartig (aber natürlich unabhängig von der europäischen Tradition) ist die Bezeichnung der altindischen Grammatiker: *samāsa-* m. (ab Pāṇini; zu *sam-ásyati* 'zusammenwerfen, -setzen').

In der neueren englischsprachigen Forschung wird *compound(ing)* gegenüber *composition* bevorzugt, vgl. TEN HACKEN 2000:349 mit der Begründung: „Traditionally, word formation is divided into derivation and compounding. In modern works, the latter term is preferred over *composition,* no doubt because of undesired associations with compositionality of interpretation" (Hervorhebung im Original). — Gemäß dem aus der Sprachlogik und Semantik herrührenden Prinzip der **Kompositionalität** ergibt sich die Bedeutung eines komplexen Ganzen aus den Bedeutungen seiner Teile und der Art der jeweiligen Zusammenfügung (wozu ausführlich JANSSEN 1997:417ff; vgl. auch LÖBNER 2002:14ff). Auf wortsemantischer Ebene kann Kompositionalität wiederum mit Komposition in Verbindung gebracht und für die „kompositionale Bedeutung" (d.i. semantische Herleitbarkeit) nichtlexikalisierter Wortkomplexe verantwortlich gemacht werden. – Nach dem Mathematiker und Philosophen GOTTLOB FREGE wird dieses Prinzip auch FREGE-Prinzip genannt. (Freilich zu Unrecht, vgl. JANSSEN, *op.cit.*:421: „It seems that nowhere in his published works does he [*scil.* Frege] mention compositionality as a principle. It is, therefore, inaccurate to speak of 'Frege's principle'. Compositionality is not Frege's, but it might be called 'Fregean' because it is in the spirit of his later writings".) — Zur Lesart von *composition* im allgemeinen Sinne, daß „a more complex unit is composed of simpler, or smaller, units", vgl. LYONS 1968:53 und 171.

1.1.1. Eine klassische Definition findet sich etwa bei BRUGMANN (1906:35): „Zusammensetzungen oder Komposita sind als Einheit apperzipierte Wortgruppen. Die Benennung wird auf zweierlei angewendet, was ich als Worteinung und als Univerbierung unterscheide" (Hervorhebungen im Original). Der graduelle, von mir pauschal als Univerbierung bezeichnete Verschmelzungsvorgang[6] ist für BRUGMANN bei Wörtern, die im Satz einen engeren syntaktischen Verband bilden, abgeschlossen, sobald sie eine einheitliche Gesamtvorstellung zum Ausdruck bringen, die eine Verengerung des Bedeutungsumfangs mit sich bringt; dieses Stadium nennt BRUGMANN Worteinung.

Dabei handelt sich um eine semantischen Vorgang, der nicht notwendigerweise auf der formalen Ebene vollzogen sein muß, sodaß hinsichtlich der Stellung der Wortgruppen zwischen Kontakt- und Distanzkomposita unterschieden wird. Im Gegensatz dazu stellt Univerbierung ein frühes Stadium dar, in welchem „zwei Wörter im Satz gewohnheitsmässig Kontaktstellung erhalten, ohne dass, wie bei der Worteinung, damit eine besondere Bedeutungsvereinheitlichung durch Bedeutungsmodifikation verbunden wäre“ (*op.cit.*:37).

1.1.2. Auf der formalen Ebene fördern Kontaktstellung und vor allem die irreversible Fixierung der Teilgliedabfolge wie auch die Grammatikalisierung von Fugenelementen, auf der semantischen Ebene fördert Lexikalisierung die Worteinung. Als weitere synchrone und diachrone Parameter für die kompositionelle Einheitlichkeit sind anzuführen: **1)** gemeinsamer Hauptakzent, **2)** flexionslose Stammform im Vorderglied, **3a)** interne Lautveränderungen (im Wortkomplex im Gegensatz zur üblichen Form des Simplex), **3b)** Sandhi-Erscheinungen in der Fuge, die bei der Parathese der selbständigen Wörter nicht begegnen, **4)** externe Lautveränderungen (des Simplex im Gegensatz zum unveränderten, gleichsam „petrifizierten“ Kompositum), **5)** Bedeutungswandel eines Bestandteils außerhalb des Komplexes, **6)** Obsoletwerdung eines Bestandteils außerhalb des Komplexes, **7)** Assoziation eines Bestandteils mit formantischen Elementen (in letzter Instanz Übergang eines Kompositionsgliedes in ein Formans), **8)** syntaktische Irregularitäten und semantische Nivellierungen im Kompositum (*königstreu* vs. *†herrscherstreu*/*?herrschertreu; Kellertheater* vs. *Kindertheater*), **9)** Verwendung einer univerbierten Wortgruppe als eigenständiges Kompositionsglied. **10)** Hinzugefügt sei noch, wenngleich auch als nur bedingt aussagekräftiges Zusatzargument, der graphemische Aspekt der Zusammenschreibung in Graphien mit Worttrennung.

Einen Kriterienkatalog dieser Art hat zuerst Brugmann 1900:366ff erstellt und mit zahlreichen Beispielen illustriert, vgl. auch Brugmann 1906:38 sowie Wackernagel 1905:26, 27ff (Übergang von der Parathesis zur Synthesis). — Karl Brugmann (1900) vertrat mit Vehemenz die Ansicht, daß der Kompositionsprozeß einer syntaktischen Fügung primär durch eine Modifikation der Gesamtbedeutung ausgelöst werde und – als „Wesen“ der Wortzusammensetzung – am Anfang das geistige Konzept einer semantischen Amalgamierung stehe. Eine solche Präponderanz der vereinheitlichten Semantik über die Form hatte zur Folge, daß er auch lockere Verbindungen wie Syntagmen, diskontinuierliche Konstituenten (tmetische Strukturen) u.ä. unter die Komposita subsumierte, wenn sie denn nur die postulierte einheitliche Gesamtvorstellung aufwiesen; in diesem Sinne stellte er der üblichen Kontaktkomposition eine Distanzkomposition zurseite. Gerade Hermann Paul (1903) hat dagegen aber auch andere Ursachen ins Treffen geführt und die semantische Komponente

der Vereinheitlichung in formaler Hinsicht wiederum postponiert. – Dieser Disput zwischen BRUGMANN und PAUL ist auch auf dem Hintergrund der allgemeinen Komposita-Diskussion gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu sehen, die, zumeist unter der Rubrik einer (sprach-)philosophischen bzw. (sprach-)psychologischen Betrachtung, angesichts der vorherrschenden grammatischen Formalanalyse eine angemessene Berücksichtigung der semantischen Grundlagen und der sog. „Associationsschemata" einforderte und in die sich auch WILHELM WUNDT in seiner *Völkerpsychologie* einmengte (vgl. TOBLER 1868*a*, 1868*b*; JACOBI 1897; BRÉAL 1897:173f; RICHTER 1898; DITTRICH 1898–1900, 1905; WUNDT 1900*a*:602–620; DELBRÜCK 1900:139ff, POLLAK 1912*b*:58ff). — Darauf wird in umfassender Weise im wissenschaftsgeschichtlichen Teil (**X.X.**) eingegangen werden.

Die heute gängige Definition von Komposition als Kombination zweier selbständiger Wörter bzw. freier Morpheme[7] gründet sich vorrangig auf modernsprachliche Beispiele (wie etwa engl. *blackboard* oder dt. *Dampfschiff*), bei denen die Einzelbestandteile zumeist tatsächlich als eigenständige Wörter frei vorkommen; dies trifft etwa für englische Komposita fast immer zu. Aber schon Bildungen wie nhd. *Eß-tisch, Ehr-gefühl* oder gar ahd. *taga-lioht* 'Tageslicht' zeigen, daß im Vorderglied auch nur Wurzeln bzw. Stämme figurieren können; die Stammkomposition ist für die altindogermanischen Sprachen überdies der Normalfall (s.u.). Insofern ist die allgemeine Definition für indogermanistische Zwecke zunächst dahingehend zu modifizieren, daß es sich bei der alt- bzw. urindogermanischen Komposition um die Kombination zweier lexikalischer Morpheme (Autosemantika) handelt, die Partikeln, Wurzeln, Stämme oder eben auch Wörter (Kasusformen, Indeklinabilia) sein können (eine engere Begriffsbestimmung erfolgt in **2.1.3.2.**). In lat. *tībīcen* beispielsweise kommen weder das Vorderglied *tībī-* noch das Hinterglied *-cen* frei vor, und trotzdem handelt es sich um ein Kompositum, das bereits VARRO (*ling.* 8,61) als solches erkannt und definiert hat (s. LINDNER 2002*a*:164).

Zur **Komposition** und ihrer Definition bzw. ihren Definitionen in rezenteren Darstellungen: MARCHAND 1969:11ff, FLEISCHER 1971:50f, ERBEN 1972:42ff, ROHRER 1977:21ff, DROSDOWSKI *et al.* 1984:401, ORTNER/ORTNER 1984:11ff, OLSEN 1986:49ff, LÜHR 1986: 149–164, GREWENDORF *et al.* 1987:263, ERBEN 1993:59ff, FLEISCHER/BARZ 1995:45f, NAUMANN/VOGEL 2000:931, OLSEN 2000:897, GATHER 2001:30ff, DONALIES 2002:53ff, NÜBLING *et al.* 2006:68. — Zu den theoretischen Implikationen aus synchroner Sicht vgl. GREWENDORF *et al., op.cit.*:263f; zu lexikalischer vs. grammatischer (kategorialer) Semantik in der Morphologie vgl. CROFT 2000:260f, zu den Begriffen Morphem und Lexem historisch und allgemein vgl. BAUER 2000:247ff und LUSCHÜTZKY 2000:451ff.

1.2. Alle grundsprachlichen Komposita haben eine binäre Struktur, d.h. sie sind zweigliedrig – bestehend aus der Kombination von $Lexem_1$ (Vorderglied [VG], Präglied, Erstglied) und $Lexem_2$ (Hinterglied [HG], Zweitglied, Schlußglied, Endglied, Letztglied)[8] – und zweiteilig (insofern als die einzelnen Glieder keine weitere kompositionelle Gliederung enthalten). Erst in einzelsprachlicher Zeit hat sich, unterschiedlich produktiv, Mehrgliedrigkeit bzw. Mehrteiligkeit

herausentwickelt, indem ein bestehendes Kompositum mit einem oder mehreren Lexemen kombiniert wurde (rekursive Mehrteiligkeit bei Zweigliedrigkeit) oder indem drei oder mehr univerbierte Lexeme eine additive Struktur erkennen lassen (echte Mehrgliedrigkeit).

Zu **Mehrfachkomposita:** Lindner 2007. — Jacob Grimm (1826:405, 924ff; 1878:383, 902ff) hat, terminologisch unscharf (s. **1.3.**), die aus mehr als zwei Gliedern bestehenden Formationen *Dekomposita* genannt; vgl. Fleischer 1971:78, Erben 1993:31, Lindner 2003*b*:107_1. Fleischer/Barz 1995:97f bezeichnen Bildungen ab vier Grundmorphemen als polymorphemische Komposita. — Echte Mehrgliedrigkeit weisen nur Kopulativkomposita auf, ansonsten sind auch die mehrteiligen Komposita immer binär (vgl. Leumann 1977:383, Drosdowski *et al.* 1984:401, Lindner 2007:189ff). — Eine ausführliche Analyse mit Stemmata für das moderne Deutsch findet sich bei Ortner *et al.* 1991:13–30, Pümpel-Mader *et al.* 1992:10–15, ein theoretischer Approach zu rekursiven Strukturen und Mechanismen in Sternefeld 2006:5, 9ff.

Komplexe mehrteilige Formen nehmen in kompositionsproduktiven altindogermanischen Sprachen zu, **dreiteilige Komposita** (sog. Trikomposita) finden sich schon im Vedischen und in der Sprache Homers. Extreme Rekursivität wie im Gegenwartsdeutschen (Lindner 2007:191f) ist zwar grammatisch möglich, aber stilistisch markiert;[9] lediglich im späteren Sanskrit wurde die rekursive Nominalkomposition zu einem grammatikalisierten Ausdrucksmittel des prädominanten Nominalstils (dazu Lindner, *loc.cit.,* Fn. 1).

Die oben ausgeführte terminologische Feinunterscheidung zwischen „Mehrteiligkeit“ und „Mehrgliedrigkeit“ stammt von mir. In der Praxis werden solche Wortkomplexe zumeist als „mehrgliedrig“ bezeichnet (z.B. Sternefeld 2006:9, Lohde 2006:81). Weiterführende Literatur in Lindner 2007:190_4.

1.3. Im Bereich der Grundsprache wie auch der altindogermanischen Fortsetzer ist es üblich, bei den Wortzusammensetzungen eine weitere Unterscheidung zu treffen, nämlich in **(a)** eigentliche („echte“) und **(b)** uneigentliche („unechte“) Komposita. Unter *eigentlichen Komposita* versteht man Stammkomposita, d.h. der unflektierte Stamm des Vorderglieds verbindet sich mit dem vollflektierten Hinterglied; *uneigentliche Komposition* hingegen entsteht durch die Verbindung eines vollflektierten Vorderglieds mit einem vollflektierten Hinterglied, in dem Sinne, daß ein zugrundeliegendes Syntagma univerbiert und zitierfähig gemacht (d.h. nominalisiert) wird (*Juxtaposition*). Das uneigentliche Kompositum wird auch Kasuskompositum, Juxtapositum, Zusammenrückung, Amalgamierung oder eben Univerbierung genannt.

Diese zunächst durchaus bewertende Terminologie stammt aus vorjunggrammatischer Zeit und wird gemeinhin Jacob Grimm zugeschrieben (Grimm 1826:407ff, 1878:386f); sie wurde auch noch feindifferenziert (vgl. Henzen 1947:37_3: „Früher hielt man auch etwa die

Bezeichnungen 'eigentliche' und 'echte' auseinander. Zu jenen wurden nach Grimm diejenigen gerechnet, deren erstes Glied nicht Spuren früherer Verbindung aufweist, zu diesen die, deren zweites Glied unverändert ist"); s. TOBLER 1868*a*:34ff. Seit den Junggrammatikern werden die beiden Etiketten *promiscue* gebraucht. — Vgl. auch BERCH 1866:1f, WILMANNS 1896:4f, JACOBI 1897:3, RICHTER 1898:1, DELBRÜCK 1900:140, BRUGMANN 1900:360. — Nichtsdestoweniger ist diese Einteilung in „echte"/„eigentliche" und „unechte"/„uneigentliche" Komposita vor allem in der historischen Wortbildungslehre noch immer gebräuchlich, freilich ohne Unterschied und ohne die bewertenden Konnotationen der Attribute. In der deutschen Wortbildungslehre hat sich für echte Komposition auch „Zusammensetzung im eigentlichen Sinn" (bzw. nur „Zusammensetzung"), für unechte Komposition auch „Zusammenrückung" eingebürgert (wozu unten mehr).

Der tatsächliche Urheber dürfte m.E. allerdings PHILIPP BUTTMANN sein, der damit die in der altgriechischen Grammatik und Scholiastik üblichen Begriffe *σύνθεσις* und *παράθεσις* paraphrasierte, vgl. 1818*a*:440: „Die eigentliche Zusammensetzung hingegen, wobei das erstere Wort sich mit dem folgenden ganz in eines verbindet, und daher auch in den meisten Fällen durch veränderte Form sich an dasselbe anschließt [...]"; 1818*b*:276 (feste und lose Zusammensetzung, letztere auch Zusammenrückung zweier unveränderter Wörter); insbesondere aber 1825:252ff, v.a. 253: „Aus Schol. 1. und 2. geht als Norm hervor, daß wenn *κλυτός* vorn ein *πτωτικὸν* d.h. ein deklinables Wort habe, es *ἐν συνθέσει*, d.h. ein eigentliches compositum sei und barytonirt werde, wie *τοξόκλυτος, ὀνομάκλυτος*; wenn aber ein indeklinables, so behalte *κλυτός* seinen Ton, und das Ganze werde also oxytonirt, wie *περικλυτός, ἀγακλυτός*, und so also auch *τηλεκλυτός*. Hieraus ergibt sich für diese letztere Gattung durch den Gegensatz, dieses: daß sie *ἐν παραθέσει* seien, d.h. nicht eigentlich zusammengesetzt, sondern nur neben einander gesetzt oder durch bloße Zusammenrückung entstanden" (Hervorhebungen von mir). POTT (1836:365) beispielsweise übersetzte *παράθεσις* mit 'lose Zusammensetzung, Anrückung' (auf beide nimmt GRIMM Bezug, s. 1878:387$_1$). — Der dritte griechische Ausdruck, der im Zusammenhang mit *σύνθεσις* und *παράθεσις* steht und in den Scholien mit letzterem hin und wieder verwechselt wurde (vgl. BUTTMANN 1825:254$_3$), ist *παρασύνθεσις* (*παρασύνθετον*, lat. *decompositum*), womit man in der Antike eine Weiterbildung von einem Kompositum bezeichnete. Im Normalfall waren das Derivate (z.B. *māgnanimitās*), sodaß die strenge Lesart (nach Priscian) damit Kompositionsableitungen definierte; Diomed allerdings verstand darunter die mehrteilige Zusammensetzung, was in der Folge zu terminologischer Unschärfe führte (vgl. LINDNER 2002*a*:181f, 196, 204ff, 211; 2003*b*:107$_1$; BAEBLER 1885:56f, JEEP 1893:131, v.a. Fn. 3, JELLINEK 1914:168f). Es ist allerdings zu betonen, daß bei Diomed ausschließlich der griechische Ausdruck vorkommt, erst Priscian prägt die lateinische Lehnübersetzung *decompositum* (KNOBLOCH 1986:529 schreibt diesen Terminus irrtümlich Diomed zu). Zu modernen Verwendungsweisen s. **1.2.** und unten.

Der Begriff ***Juxtaposition*** (ital. *giustapposizione,* span. *yuxtaposición*) wurde als latinisierende Nachbildung von gr. *παράθεσις* von DARMESTETER 1875:8ff für die noch nicht gefestigte, syntagmatische „composition apparente" im Gegensatz zur „composition proprement dite" („apposition") festgeschrieben; eine kritische Würdigung dieser auf das Französische und

die romanischen Sprachen zugeschnittenen Einteilung geben ROHRER 1977:60ff und BIERBACH 1982:10ff. Einen Vorgänger hatte er in MEUNIER 1872:5$_1$, der allerdings dafür *syntaktische Komposita* gebraucht: „On a généralement coutume d'appeler *juxtaposés* les mots que j'appelle *composés syntactiques,* et d'appeler *composés* ceux que j'appelle *composés asyntactiques*" (Kursivierungen im Original). — Wie auch beim deutschen Pendant ***Zusammenrückung*** ist seine Verwendung in der modernen Kompositaforschung uneinheitlich und teilweise sogar widersprüchlich. Die Palette reicht von okkasionellen Bildungen (im Sinne von engl. *nonlexicalised compounds;* „Augenblickskomposita" nach EGGERS 1962:58) über Partikelfügungen wie *herab, daran* und präpositionale Gruppen wie *zu(-)grunde* bis hin zu substantivierten Syntagmen und Sätzen wie *Störenfried, Vergißmeinnicht, Vaterunser, Nimmersatt.* Zu den diversen Lesarten vgl. FLEISCHER 1971:57ff und BUSSMANN 1983, 1990, 2002, *s.vv. Juxtaposition* und *Zusammenrückung.* Weiters ONIGA 1988:61f, 139ff (*giustapposti*).

Unter ***Zusammenbildung*** hingegen versteht man eine Ableitung auf der Basis eines Kompositums bzw. einer zugrundeliegenden Wortgruppe (vgl. WILMANNS 1896:2f, HENZEN 1947:225f, 241ff, FLEISCHER 1971:60, ERBEN 1993:34, DONALIES 2002:93ff), als deutsches Korrelat zu *παρασύνθετον* und *decompositum.* Gerade in der romanistischen Wortbildungslehre hat sich der Begriff der ***Parasynthese*** bzw. der ***Parasynthetika*** (auch: *Parasyntheta*) fest etabliert (ital. *parasìntesi/parasintètico,* span. *parasíntesis/parasintético*), und zwar sowohl im Sinne eines komplexen Derivats (Typus span. *sietemesino* aus *siete(#)meses+-ino*) als auch vorrangig – vor allem im Verbalbereich – für zirkumfigierte Basislexeme *B* (kombinatorische Ableitungen oder „Doppelderivationen") vom Typus *a+B+c,* wobei **a+B* und **B+c* nicht existieren (z.B. ital. *ingiallire* ~ *†ingiallo/†giallire,* span. *aclarar* ~ *†aclaro/†clarar*), vgl. RAINER 1993:70ff (mit Lit.), SCALISE 1994:190f, 218ff. — In diesem Zusammenhang sind auch die Begriffe *synthetisches Kompositum* (geprägt von SCHROEDER 1874:206) und *Hypostase* (vgl. DEBRUNNER 1917:75f) bzw. *Hypostasierung* (vgl. BRUGMANN 1905/1906*a*:63ff) sowie *Zusammenfügung* (LEUMANN 1898:300f) zu erwähnen. – Zu den Zusammenbildungen und zur Schnittstelle von Komposition und Derivation s. LINDNER 2003*b*; zur diesbezüglichen Begrifflichkeit und zu den terminologischen Unschärfen *loc.cit.,* 107 mit Fn. 1 (sowie **X.X.**).

Da Kasuskomposita in den ältesten indogermanischen Sprachen (und damit auch in der Grundsprache) scheinbar seltener vorkamen und mithin der markiertere Typus waren, hat die ältere Forschung bis hin zu den Junggrammatikern und darüber hinaus angenommen, nur die Stammkomposition sei die ursprüngliche und damit „echte" indogermanische Wortzusammensetzung. Die Stammhaftigkeit des Vorderglieds (und damit die Nichtmarkierung der morphosemantischen Verhältnisse innerhalb des Wortkomplexes) versuchte man durch die glottogonische Spekulation einer flexionslosen Phase vor der rekonstruierbaren Grundsprache zu erklären (ausführlich dazu in **2.2.1.2.**).

Stammkomposition und Kasuskomposition werden in **2.2.** eingehend behandelt; Referenzdarstellungen: WILMANNS 1896:2–7, 509ff, BRUGMANN 1906:78ff, 94ff.

1.4. Bei den meisten Kompositatypen gibt es eine interne hierarchische Struktur im Sinne einer Determination oder Rektion zwischen den beiden Teilen (*AB* ≠ *BA:* Determinativkomposita, Rektionskomposita, Possessivkomposita); nur in éinem Fall sind beide Glieder gleichrangig und additiv miteinander verbunden (*AB* = *BA:* Kopulativkomposita).

Da sich die kompositionelle Terminologie der altindischen Grammatik (zumeist Beispielwörter für den Typus) ebenfalls eingebürgert hat, zumindest im indogermanistischen Diskurs, sei sie vorweg kurz erwähnt: *Dvandva* (Kopulativkomposita), *Tatpuruṣa* (Determinativkomposita) mit den Untergruppen *Karmadhāraya* (Adjektivdeterminativa) und *Dvigu* (Zahlwortdeterminativa, sog. Kollektiv- oder Komplexivkomposita), *Bahuvrīhi* (Possessivkomposita); dazu kommen noch Sonderformen wie *Āmreḍita* (Iterativkomposita) und *Avyayībhāva* (adverbiale Bildungen). — Zu den vedischen Quellen dieser Nomenklatur s. SADOVSKI 2002:351–402, v.a. 353ff (*dvandvá-*), 358ff (*bahuvrīhi-*), 372ff (*tatpuruṣa-*), 385 (Anm. 23) (*āmreḍita-*). — Die m.E. umfassendste Komposita-Einteilung hat POLLAK 1912*b*: 62ff erstellt (aufgegriffen von SALUS 1965*b*:60ff); vgl. weiters SALUS 1963, 1965*a*, 1965*b*. — Eine exhaustive Klassifikation mit (wissenschafts-)geschichtlichen Erläuterungen erfolgt in **2.5.**

Der Begriff *Determinativkompositum* wird nicht einheitlich verwendet. Zumeist versteht man darunter *Determinativkomposita im engen Sinne* dahingehend, daß ein nominales Vorderglied ein nominales Hinterglied, das auch als Simplex gebräuchlich ist, in einer bestimmten Weise determiniert (d.h. näher spezifiziert). Handelt es sich hingegen um **(a)** ein verbales oder „verbaloides" Element (jedwedes „Verbale" im Sinne eines Verbalnomens oder aber auch einer finiten Verbalform) oder **(b)** um ein adverbiales Element (als Präposition), das ein Teilglied quasi wie im freien Syntagma regiert, so spricht man – vor allem in der Indogermanistik – von einem *Rektionskompositum,* genauer: **(a)** *verbalem Rektionskompositum mit verbalem Vorder- oder Hinterglied* bzw. **(b)** *präpositionalem Rektionskompositum.* Letztlich allerdings gehören die Rektionskomposita auch zu den determinativen Strukturen, sodaß man unter *Determinativkomposita im weiten Sinne* alle Formationen versteht, die nicht koordinativ (= additiv), sondern subordinativ zu gliedern sind. Dazu kommt noch die gerade für die alte Indogermania hochbedeutsame Gruppe der *Possessivkomposita,* die strukturell zwar determinativ aufgebaut sind, aber semantisch einen Spezialfall darstellen (**1.5.**); aus diesem Grund werden sie auch meistens nicht zur Gruppe der Determinativkomposita gezählt (s.u.). — Vgl. etwa die Gruppierungen in neueren indogermanistischen Referenzdarstellungen wie (KRAHE/)MEID 1967:23ff, TICHY 2000:57ff und MEIER-BRÜGGER 2002:296f.

Im Gefolge der modernen Syntaxtheorie hat sich auch im Bereich der Wortbildungslehre eingebürgert, denjenigen Teil der komplexen sprachlichen Einheit, der die grammatischen Informationen enthält und somit auf das Gesamtkonstrukt (in unserem Fall Kompositum) überträgt, als „Kopf" (engl. *head,* frz. *tête,* ital. *testa*) zu bezeichnen; der Kopf ist also das grammatische Zentrum einer Struktur. Für die urindogermanischen und die Hauptmasse der altindogerma-

nischen Kompositionsbildungen gilt somit, daß der rechte Teil, also das Hinterglied, diese grammatischen Merkmale (d.h. kategorialen und morphosyntaktischen Eigenschaften wie Wortart, Flexionsklasse, Kasus/Numerus/Genus usw.) trägt und somit den Kopf der Bildung repräsentiert. Urindogermanische Komposita sind ausnahmslos rechtsköpfig, altindogermanische Komposita sind es in den allermeisten Fällen.

Der Begriff *head* 'Kopf' wurde von LEONARD BLOOMFIELD (1935:195) im Rahmen der Strukturermittlung von syntaktischen Konstituenten (IC-Analyse) eingeführt[10] und gelangte über den amerikanischen Strukturalismus in die moderne Linguistik.[11] Er wurde zunächst in der generativistischen Syntax (X-bar-Theorie) zu einem grundlegenden Prinzip der syntaktischen Phrasenstruktur (die unmittelbare Konstituente X^n als Kopf der komplexeren Phrase X^{n+1}) und sodann auch auf morphologische Strukturen übertragen (WILLIAMS 1981; SELKIRK 1982 [„Wortsyntax"]). Die Vererbung (d.h. Übertragung) von Merkmalen wird Projektion (vom Kopf an den Mutterknoten) bzw., *vice versa,* Perkolation (engl. *percolation* 'Durchsickern') genannt. — Für einen Überblick zur Anwendung des Konzepts der „Köpfigkeit" (engl. *headedness*) in der Morphologie und zur Theorie der hierarchischen Struktur komplexer Wörter s. RAINER 1993:55ff, LIEBER/MUGDAN 2000:407ff, OLSEN 2000:904, GATHER 2001:28ff und STERNEFELD 2006:5ff; zur X-bar-Theorie im allgemeinen und speziellen und zu deren Vorläufern sowie zum Kompositionsprinzip der X-bar-Syntax vgl. JANSSEN 1993:11ff.

Linksköpfige Strukturen sind die produktive Form beispielsweise in der Romania (vgl. rezente romanische Komposita wie frz. *café filtre* 'Filterkaffee' oder ital. *sala attesa* 'Wartesaal'; dazu LINDNER 2003*a*:133) oder im Hebräischen (z.B. תפוח אדמה *tapuach adama* 'Kartoffel' aus *tapúach* 'Apfel' und *adamá* 'Erde').[12] In theoretischem Rahmen versucht HAIDER (2001: 165ff) zu zeigen, daß rekursive Komposita (vgl. **1.2.**) nur rechtsköpfig sein können (165: "Complex compounds are found only if the compounding structure in the given language is head-final. In languages with head-initial compounds, as in Romance languages, the complexity of nominal compounds is constrained to the trivial size of a two-member compound"); dagegen führt allerdings – für die Romania – PÖLL (2007:36ff) Gegenbeispiele ins Treffen und macht empirisch wie theoretisch wahrscheinlich, „warum es komplexe linksköpfige N+N-Komposita geben kann" (Titelzitat).

1.5. Daneben spricht man auch von „Kern" als semantischem Zentrum einer Konstruktion (Nukleus, engl. [*semantic*] *nucleus*).[13] Im Falle der Kompositionsbildungen kann man aus modernsprachlicher Sicht, etwa des Neuhochdeutschen, den (grammatischen) Kopf mit dem (semantischen) Kern in den meisten Fällen insofern gleichsetzen, als die Semantik des Hinterglieds die Gesamtbedeutung des Kompositums in sich trägt und durch das Vorderglied lediglich spezifiziert wird (Kern = Kopf); dieser Typus ist also semantisch aus der Kopfkonstituente erschließbar und wird, da das Bedeutungszentrum in der Bildung

selbst liegt, **endozentrisch** genannt. Wenn freilich der semantische Kern nicht in den semantischen Merkmalen des Kopfes begründet ist (d.h. Kern ≠ Kopf), mithin außerhalb der Kopfsemantik und somit der Gesamtbedeutung des Kompositums liegt, wird die Bildung **exozentrisch** genannt. Diese Terminologie der Exo- vs. Endo- (bzw. zunächst Eso-)zentrizität ist bereits in der Kompositaforschung des späten 19. Jhs. aufgekommen und wurde zunächst zur Erklärung der traditionellen Dichotomie der (endozentrischen) Determinativkomposita und (exozentrischen) Possessivkomposita herangezogen.

Diese Dichotomie ist vor allem in indogermanistischen Darstellungen üblich. Die interne Struktur von Possessivkomposita ist allerdings identisch mit der der Determinativkomposita (*AB* = *A* determiniert *B,* vgl. gr. *εὔπαις* (älter:) '(ein) gute(s) Kind(er) habend', (jünger:) 'gutes Kind'; dt. *Löwenzahn/Backenzahn*), sodaß der Begriff des Determinativkompositums eigentlich übergeordnet sein und sich in endozentrische Determinativkomposita (= „Determinativkomposita") und exozentrische Determinativkomposita (= „Possessivkomposita") aufspalten müßte. Eine solche Sichtweise wird in modernen synchronen Darstellungen auch vertreten (z.B. DONALIES 2002:61f). Um allerdings die altgewohnte indogermanistische Unterscheidung aufrechtzuerhalten – ein Indogermanist versteht unter einem Determinativkompositum *prima facie* ausschließlich ein endozentrisches Gebilde – und doch die determinative Binnenstruktur des Possessivkompositums in die Betrachtung miteinzubeziehen, schlage ich als Hyperonym *Determinationskompositum* vor. Somit stehen auf „höherer" Ebene nur noch die Determinationskomposita den Kopulativkomposita gegenüber; um auch hier ein adäquates Pendant zu haben, sei der Überbegriff für die letzteren *Additionskomposita* (vgl. KNOBLOCH 1986:34) genannt. Eine von den traditionellen Ausdrücken bewußt abrückende Nomenklatur spricht von *Koordinations-* und *Subordinationskomposita* (*Koordinativ-/Subordinativkomposita*) oder *parataktischen* und *hypotaktischen Komposita* sowie auch, was die Determinativa betrifft, von *hierarchischen Komposita* (vgl. POLLAK 1912*b*:60ff, ERBEN 1972:44, 128f, ROHRER 1977:62ff, SCALISE 1994:133f, BADER 2005:12f, BISETTO/SCALISE 2005:319ff, GRANDI 2006:37ff).

Daraus folgt, daß die eingebürgerte Terminologie für die kompositionellen Haupttypen nur auf der konkreten „unteren" Ebene angewendet werden sollte (Kopulativkomposita, Determinativkomposita, Rektionskomposita, Possessivkomposita). Faßt man diese auf hyperonymischen Ebenen zusammen, sollte man es vermeiden, wiederum dieselben Termini zu gebrauchen – wenngleich sie auch mit dem Zusatz „im eng(er)en" und „weit(er)en Sinn" versehen sind –, sondern eher auf die oben vorgeschlagene Begrifflichkeit zurückgreifen.

Dieses nomenklatorische Dilemma betrifft auch den Begriff der Derivation, der einerseits die Wortbildung durch Affixe (Ableitung), also „Derivation im engeren Sinne", andererseits die Wortbildung als Ganzes, also „Derivation im weiteren Sinne" (v.a. engl. *derivation*), umfaßt.

Wie im folgenden zu sehen sein wird, ist die Hauptmasse der urindogermanischen Komposita exozentrisch.

Dies mag angesichts der in den modernen Sprachen zu beobachtenden Dominanz der Endozentrizität auf den ersten Blick kontraintuitiv anmuten, entspricht aber der quantitativen Überlegenheit der Possessivkomposita über die spärlichen Determinativkomposita in der Beleglage der Frühzeit der Indogermania (vgl. die Habilitationsschrift von RISCH [(1944 =) 1949] *passim;* MEIER-BRÜGGER 2002:297f). Aus dem Befund der späteren Sprachstufen freilich und vor allem der gegenwärtigen Situation (z.B. des Deutschen oder Englischen) leitet sich folgende Generalisierung ab (OLSEN 2000:905): „The regularity that compounds are headed concatenations of stems characterizes the large and productive class of endocentric compounds. Apparently headless words with compound structure also seem to be documented. However, these are often best explained as conversions or substantivizations of different types of syntactic collocations rather than as true instances of composition.“ Gerade aber die „true instances of composition“ waren im Urindogermanischen die Exozentrika. Zu einer möglichen Erklärung, wie es zu dieser – oberflächlich betrachtet – Umkehrung der Verhältnisse gekommen ist bzw. warum das Possessivkompositum für das Urindogermanische sogar der erwartbare Typus ist, s. LINDNER 2002*b*:272f und **X.X.**

Es war wiederum BLOOMFIELD (1935:194ff), der die Begrifflichkeit ***exozentrisch*** und ***endozentrisch*** aus der Kompositionslehre und somit aus der Morphologie auf die Wortgruppen übertragen und dabei, in Verbindung mit seiner *Immediate-Constituent*-Konzeption, syntaktische Kategorien geprägt hatte (*exocentric constructions, co-ordinative* [or *serial*] *endocentric constructions, subordinative* [or *attributive*] *endocentric constructions*); vgl. dazu auch LYONS 1968: 231ff. Diese weitergefaßte Definition hat sich in der Grammatiktheorie, *mutatis mutandis,* bis heute gehalten; eine moderne Fassung liest sich etwa so: Eine Wortgruppe (syntaktische Phrase oder Wortzusammensetzung) *x* ist endozentrisch, wenn sich die für die Semantik und Distribution von *x* relevanten Eigenschaften auf die entsprechenden Eigenschaften eines unmittelbaren Bestandteils *y* zurückführen lassen; *y* ist in diesem Fall der Kopf von *x*. Eine Wortgruppe *z* ist exozentrisch, wenn sie dieses Kriterium der Endozentrizität nicht erfüllt (*z* hat somit keinen Kopf *y* und ist demnach keine Projektion von *y*). Vgl. JANSSEN 1993:12f, HÖHLE 2003:5 und STERNEFELD 2006:23; 114, Anm. 15.

Bis heute allerdings ist in der wissenschaftsgeschichtlichen Literatur noch nicht endgültig geklärt, ob es Bloomfield selbst war, der den überkommenen Terminus *esozentrisch* in *endozentrisch* umbenannt hat. Auch wenn manche Autoren Bloomfield als Schöpfer sogar im Sinne eines *πρῶτος εὑρετής* dieser Terminologie sehen und sie mittelbar auf die altindische Grammatikertradition zurückführen wollen (z.B. WUJASTYK 1982:179ff, ROGERS 1987: 103f, TEN HACKEN 2000:357), steht fest, daß die Begriffe „***exocentrische*** *Composita*“ und „***esocentrische*** *Composita*“ zuerst in den späten 1880er Jahren von ALEKSANDROW in seiner Beschreibung der litauischen Nominalzusammensetzungen eingeführt wurden (ALEKSANDROW 1888:110; Korrektur der Sicht Wujastyks *et al.* durch NOORDEGRAAF 1989: 211ff). Dadurch, daß Karl Brugmann diese Einteilung aufgegriffen hat, wurden *exozentrisch* und *esozentrisch* bald zum Gemeingut der Indogermanistik (vgl. BRUGMANN 1905/1906*a*:60f, NECKEL 1906:249ff, POLLAK 1912*a*:55; dazu ausführlich im wissenschaftsgeschichtlichen Teil, s. **X.X.**). Das beinahe homonyme und daher verwechslungsgefährdete *esozentrisch* hat sich allerdings nicht lange bewährt und ist durch ***endozentrisch*** ersetzt worden. Hierfür

wurden als „Erstbelege“ entweder BLOOMFIELD 1933:194 (mit Fragezeichen NOORDEGRAAF 1989:213; „dabei hat er [*scil.* Bloomfield] *eso-* durch *endo-* ersetzt“, so HÖHLE 2003:6) oder aber KURYŁOWICZ 1935:217 geltend gemacht (so BARRI 1975:8_4; übernommen von KNOBLOCH 1986:769); sowohl bei Bloomfield als auch Kuryłowicz finden sich freilich keine Bezüge auf eventuelle Vorgänger. Meine Nachforschungen haben nun ergeben, daß der Ersatz schon viel früher, allerdings vorerst tentativ, durchgeführt bzw. zumindest angeregt wurde, und zwar durch CONWAY in einer Rezension von Brugmanns *Grundriß*[2] (CONWAY 1909:18f: „[...] should surely be called 'Endocentric' rather than 'Esocentric'; it seems rather a cruelty to hearers, printers and readers alike [...])“. Es ist nun nicht unplausibel, daß dieser Vorschlag letztlich aufgegriffen wurde, ob bereits vor Bloomfield bzw. Kuryłowicz, muß noch erwiesen werden.

Die Begriffe *endozentrisch* und *exozentrisch* sind schließlich in die internationale Wissenschaftssprache übergegangen: engl. *endocentric/exocentric,* frz. *endocentrique/exocentrique,* ital. *endocentrico/esocentrico,* span. *endocéntrico/exocéntrico.* — Nur ganz selten trifft man heute noch *esozentrisch* im freien (d.h. nicht wissenschaftsgeschichtlichen) Verwendungszusammenhang an, in Anlehnung an junggrammatischen Brauch; systematisch etwa bei UHLICH 1993:78ff *passim.* Dies ist insofern nicht zu empfehlen, als hier im internationalen Diskurs tatsächlich Verwechslungsgefahr bestehen könnte. Gerade in der italienischen Kompositaforschung spielen die Exozentrika eine große Rolle, auf Italienisch heißen diese jedoch (*composti*) *esocentrici* (vgl. etwa SCALISE 1994:132f, BISETTO/SCALISE 2005:319ff, SCALISE/GUEVARA 2006:185ff sowie i.E.).

An dieser Stelle sei noch auf das großangelegte, international vernetzte und typologisch orientierte Komposita-Projekt *MorBoComp* an der Universität Bologna hingewiesen, das von SERGIO SCALISE und ANTONIETTA BISETTO administriert und dessen Ziel folgendermaßen formuliert wird: „MorboComp is a large database of compounds developed at the Department of Foreign Languages of the University of Bologna. The aim of the project is to study compounding of a given language, of a given family (e.g. romance, slavic, etc.) and compounding in general from a typological perspective (SCALISE/BISETTO, *MorboComp*).

2. Typologie und Klassifikation

2.0. Wie auch in der derivationellen Wortbildung üblich, lassen sich die Kompositionsbildungen nach Form und Inhalt klassifizieren. In der westlichen (europäischen) Sprachbetrachtung war seit den griechisch-römischen Grammatikern bis zur frühen Neuzeit ausschließlich eine (pseudo-)formale Einteilung gebräuchlich (in den *De-figura*-Kapiteln der spätantiken *Artes grammaticae,* wozu ausführlich LINDNER 2002*a*:179ff). Daneben hat, völlig unabhängig davon, die altindische Tradition seit Pāṇini eine rein inhaltliche Typologie hervorgebracht, die vor allem auf die Verhältnisse des klassischen Sanskrit abstellt; diese wurde im Zuge der Sanskritforschung des frühen 19. Jahrhunderts von der historischen Sprachwissenschaft mitsamt der altindischen Terminologie übernommen und weiterentwickelt (wozu **Appendix I**). Doch hat es bereits vor dem Einsetzen der eigentlichen Sprachwissenschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor allem im Bereich der deutschen Grammatik schon bemerkenswerte Einsichten in Wortbildungszusammenhänge gegeben, die über den antiken Formalismus hinausgehen und durchaus eigenständiges, anhand des deutschen Materials entwickeltes Gedankengut repräsentieren (vor allem SCHOTTELIUS im 17. Jahrhundert und GOTTSCHED und ADELUNG im 18. Jahrhundert; s. auch En. 4).[14]

2.1. Formale und kategorialsemantische Klassifikation
Aus moderner Sicht ergibt sich für die indogermanischen Komposita eine formale Klassifikation nach den morphologischen Parametern Vorderglied, Hinterglied und Fugengestaltung. Das Vorderglied wie auch das Hinterglied kann hinsichtlich der vorkommenden Wortarten in taxativer, d.h. gesamtindogermanischer Perspektive nominal, pronominal, adverbial, verbal oder partikelhaft sein. Für die Grobklassifikation Nominalkomposition vs. Verbalkomposition ist allerdings nur der nominale bzw. verbale Status des die Wortart des Gesamtgebildes festlegenden Kopfes (grundsprachlich also des Hinterglieds) verantwortlich.

2.1.1. In urindogermanischer Zeit besteht das produktive Muster üblicherweise aus zwei nominalen Stämmen, die miteinander verbunden werden: Wie schon ausgeführt, erscheint das nominale Vorderglied in der Regel in seiner Stammform, als vollflektierte Kasusform in univerbiertem Sinne jedenfalls einzelsprachlich bzw. wenigstens späturindogermanisch (vgl. **2.2.2.**).[15] Das nominale Hinterglied ist Träger der Flexion, sei es in seiner ursprünglichen Stamm-

gestalt, sei es in suffixal erweiterter oder modifizierter Form. Diese neue nominale Bildung erhält im Normalfall éinen Akzent und weist exozentrische Bedeutung auf. Als Beispiele dafür dienen a) unmodifiziert: *$m\acute{e}\hat{g}h_2$-$d^h uh_2 mos$* (gr. *μεγάθυμος ~ θυμός*) 'großmütig' bzw. b) mit Stammodifikation (durch sog. Kompositionsablaut): *$h_1 su$-$ph_2 t\bar{o}r$* (gr. *εὐπάτωρ ~ πατήρ*) 'einen guten Vater habend'.

2.1.2. Neben den nominalen Vordergliedern sind auch partikelhafte Vorderglieder häufig (Indeklinabilia, so z.B. Präpositionen/Präverbien, Negation, Kompositionspartikeln oder Präfixe, die nur in gebundener Form vorkommen); im Bereich der Hinterglieder kann die Flexionsfähigkeit unterbleiben, wenn eine Kasusform erstarrt ist oder es sich anderweitig um ein unflektiertes Wort handelt. Ungeachtet der Wortart des Vordergliedes spricht man, wie schon angedeutet, von Nominalkompositum (auch: Nomenkompositum) immer nur dann, wenn das Hinterglied (als Kopf) nominalen Status aufweist. Will man betonen, daß das gesamte Gebilde aus Nominalstämmen besteht, mithin auch das Vorderglied, so muß man sich mit Spezifizierungen wie N+N-Kompositum behelfen.[16]

2.1.3. Wenn wir nun diese Spezifikationen zumindest theoretisch durchspielen, ergeben sich folgende strukturelle Möglichkeiten (Kategorien: N = Nomen bzw. Nominalstamm inkl. NUM = Numerale, PRO = Pronomen, V = Verbum bzw. Verbalstamm/Verbale, P = Partikel/Indeklinabile) und damit Komposita im weiteren bzw. umfassenden Sinne; als Beispielspender dienen verschiedene altindogermanische Sprachen.

N+N-Kompositum = „nominales Nominalkompositum", Nominalkompositum im eigentlichen Sinne, manchmal auch Nomen-Nomen-Kompositum oder nur Nomenkompositum genannt, mit den Untertypen Substantiv- und Adjektivkompositum (ungeachtet der semantischen Relationen endozentrisch vs. exozentrisch). Typus lat. *mulo-medicus, magnanimus*, gr. *πατρ-άδελφος, ἀκρό-πολις, μεγά-θυμος*; in diese Gruppe gehören auch NUM+N-Komposita vom Typus ai. *tri-loka-*, lat. *trī-duum*.

V+N-Kompositum = „verbales Nominalkompositum", üblicherweise ein verbales Rektionskompositum mit verbalem Vorderglied, Typus gr. *φερέ-οικος*, lat. *Verti-cordia*, ai. *Trasá-dasyu-*.

N+V-Kompositum = „nominales Verbalkompositum", d.h. nach der strengen Definition ein Verbum (!) mit nominalem Vorderglied, Typus *$\hat{k}red$-$d^h eh_1$-* (ai. *śraddhā-* etc.). Jedoch subsumiert man zumeist auch die verbalen Rektionskomposita mit verbalem (bzw. „verbaloidem") Hinterglied

unter diese Gruppe, obgleich das Gesamtgebilde nominalen Status aufweist, Typus lat. *tubi-cen,* gr. *οἰκο-φόρος*.

{V+V-Kompositum = „verbales Verbalkompositum", im Uridg. inexistent}

P+N-Kompositum = Nominalkompositum mit partikelhaftem Vorderglied, Typus gr. *σύν-δουλος, δυσ-μενής*, ai. *dur-manas-,* lat. *in-certus, prae-clārus*.

P+V-Kompositum = Verbalkompositum mit partikelhaftem Vorderglied, Typus gr. *εἰσ-άγειν*, lat. *ad-īre*.

Anm. In der deutschen Wortbildungslehre „(verbale) Partikelkomposita" genannt, auch: Partikelverben mit trennbaren Präfixen (mit akzentuiertem Präfix, Typus *hín-gehen / ich gehe hin*) im Gegensatz zu den Präfixverben mit untrennbaren, gleichsam inkorporierten Präfixen (mit Akzent auf der Stammsilbe, Typus *ver-géhen / ich ver-gehe*); vgl. MÜLLER 1948:337ff.

N+P-Kompositum = Kompositum mit partikelhaftem Hinterglied und nominalem Vorderglied, unbelegt; jüngere Typen sind adverbial erstarrte Flexionsformen, Typus lat. *pede-temptim* (verdunkeltes N+N), ai. *yathā-kāmam* (verdunkeltes P+N).

{V+P-Kompositum = Kompositum mit partikelhaftem Hinterglied und verbalem Vorderglied, im Idg. unbelegt.}

P+P-Kompositum = Kompositum mit zwei partikelhaften Teilgliedern, Typus lat. *et-iam, post-quam, ut-ut, ne-que*.

Von den übrigen Kategorien seien hier nur die im Indogermanischen existierenden Bildungen aufgelistet:

PRO+PRO-Kompositum = Kompositum mit zwei pronominalen Formen, Typus lat. *quis-quis*.

PRO+P-Kompositum = Kompositum mit pronominalem Vorderglied und partikelhaftem Hinterglied, Typus lat. *nōs-met*.

NUM+NUM-Kompositum = Kompositum, bestehend aus zwei Zahlwörtern; Typus lat. *duō-decim* (Dvandva), vgl. **2.2.3.**

2.1.3.1. Trotz der soeben aufgezeigten Vielzahl der auch belegten strukturellen Möglichkeiten werden üblicherweise nur die Formationen mit nominalem oder verbalem Hinterglied als Komposita (genauer: „Komposita im engeren Sinne") bezeichnet, bei den anderen Typen handelt es sich um Univerbierungen bzw. Zusammenrückungen (Juxtaposita).

„Meist beschränkt man den Terminus auf Nominalkomposita (Substantive und Adjektive) [...] und auf Verben mit Praeverbien [...]. Komposita im umfassenden Sinne begegnen auch bei anderen Wortarten, bei Pronomina und Zahlwörtern [...], bei Konjunktionen [...]. Hier handelt es sich wie bei den komponierten Verben (*ad-īre*) sprachgeschichtlich um Zusam-

menrückungen. Deren generelles Merkmal liegt in der mit der formalen Worteinung verbundenen Bedeutungseinung“ (LEUMANN 1977:383).

2.1.3.2. Neuere Strömungen innerhalb der Kompositaforschung – vorrangig französischer (und auch italienischer) Provenienz – gehen allerdings soweit, unter „composition“ nur mehr die Nominalkomposition zu verstehen (also N+N, V+N, P+N), im Verbalbereich bestenfalls noch das seltene Muster N+V, nicht hingegen die typische Verbalkomposition, die sich in den altindogermanischen Sprachen ohnehin fast ausschließlich als P+V manifestiert; letztere wird „préverbation“ genannt.

Man beachte dazu den programmatischen Titel des Sammelbandes *La composition et la préverbation en latin* (= MOUSSY 2005), worin zu substantiellen (d.h. auch wortbildungstheoretischen und nicht nur terminologischen) Unterschieden zwischen den beiden Wortbildungsprozessen und zu einer neuen Theorie der Entstehung von Präfixverben ONIGA 2005 (zu definitorischen Fragen vgl. insbesondere 216).

Um nun dem unspezifizierten Begriff „Kompositum“ eine diesbezüglich gewünschte terminologische Schärfe, die methodisch begründbar ist, zu verleihen und der leidigen Frage zu entgehen, ob denn Verben wie *adīre, εἰσάγειν, vergéhen/híngehen* etc. ebenfalls zu den „Komposita“ zu rechnen seien und damit in einem Kompositionsband berücksichtigt werden müssen, übernimmt die vorliegende Darstellung diese Dichotomie und unterscheidet zwischen **Komposition** bzw. **Kompositum** (mit nominalem Hinterglied) und **Präverbation** bzw. **Präverbierung** (mit verbalem Hinterglied, *grosso modo* P+V);[17] der Oberbegriff für Zusammensetzungen im umfassenden Sinn sei **Univerbierung** (‘Zusammenrückung’).

Aus urindogermanischer Sicht sind lediglich Stammkomposita „echte“ Komposita (**1.3.**). Präverbationen gelten in der Grundsprache noch als Syntagmen, sie sind sprachgeschichtlich durch Univerbierung eines Lokaladverbs und des dadurch spezifizierten Verbs entstanden. Wegen der auch in den (vorwiegend frühen Stadien der) altindogermanischen Sprachen noch nicht festen formalen Worteinung und der erst lockeren funktionalen Einheit ist oft noch die syntagmatische Distanzstellung zu beobachten. Daher hat man in diesen Fällen im Gegensatz zu den „Kontaktkomposita“ auch von „Distanzkomposita“ gesprochen (vgl. BRUGMANN 1906:36, LEUMANN 1977:557), in der Antike von „Tmesis“. Dieser Begriff stammt aus einer Zeit, als bereits ausschließlich die univerbierten Formen existierten und die tmetische Distanzstellung (etwa bei Homer) als anachronistische „Zerschneidung“ angesehen wurde (z.B. *ι* 150 *ἐκ … βῆμεν*, später *ἐξέβημεν*).

Für die moderne Wortbildungsforschung ist es nach wie vor strittig, ob die Partikelverben überhaupt ein Phänomen der Wortbildung darstellen – wie die Präfixverben mit bereits inkorporierter Partikel – oder eher der Syntax zuzurechnen sind, insbesondere wegen der dis-

kontinuierlichen Konstituentenabfolge und des dadurch verletzten Postulats der unteilbaren morphologischen Einheit; dazu kommt etwa noch, daß englische Partikelverben (Typus *bring in, put on*) linksköpfig sind im Gegensatz zu den morphologisch regulären rechtsköpfigen Typen wie z.B. im Deutschen. Zur theoretischen Diskussion, die hier nicht weiter verfolgt zu werden braucht, vgl. Olsen 2000:902f mit weiterführender Literatur.

Zur Terminologie: Die internationalen Äquivalente sind: für **Nominalkomposition:** engl. *nominal composition / compounding,* ital. *composizione nominale,* frz. *composition nominale,* span. *composición nominal,* für **Nominalkompositum:** engl. *nominal compound, noun compound,* auch *compound noun,* ital. *composto nominale* (*nome composto*), frz. *composé nominal (nom composé),* span. *compuesto nominal* (selten: *nombre compuesto*); für **Verbalkomposition:** engl. *verbal composition / compounding,* ital. *composizione verbale,* frz. *composition verbale,* span. *composición verbal,* für **Verbalkompositum:** engl. *verbal compound, verb compound* (wogegen man unter *compound verb* üblicherweise verbale Auxiliarperiphrasen versteht), ital. *composto verbale* (selten: *verbo composto*), frz. *composé verbal* (auch *verbe composé*), span. *compuesto verbal* (für den Alternativausdruck *verbo compuesto* gilt das bei *verb compound* Gesagte); für **Univerbierung:** engl. *univerbation,* ital. *univerbazione,* frz. *univerbation,* span. *univerbación;* für **Juxtaposition** bzw. **Juxtapositum:** engl. *juxtaposition/juxtapound,* frz. *juxtaposition/juxtaposé,* ital. *giustapposizione/giustapposto,* span. *yuxtaposición/yuxtapuesto.* [Die engl. Analogiebildung *juxtapound* (nach *compound*) und *juxtapounding* (nach *compounding*) habe ich bisher nur einmal entdeckt: Winter 1992:115.] – *Biverbierung* nennt Pedersen 1913:12f die Auflösung eines Kompositums in zwei Wörter.

2.2. Formale Aspekte des nominalen Vorderglieds

Wie schon in **1.3.** ausgeführt, erscheinen grundsprachlich wie auch in den Fortsetzersprachen die nominalen Vorderglieder (Substantive, Adjektive sowie Numeralia) entweder in ihrer Stammform oder als Kasusform:

1a) Stammkomposition, (vokalischer) Typus **ĝ^{h}ósti-potis* 'Gastherr', **dm̥-pedóm* 'Hausboden = Fußboden'; **tri-di̯u̯óm* 'Zeitraum von drei Tagen'

1b) Stammkomposition, (konsonantischer) Typus **u̯ik̂-pótis* (**u̯éi̯k̂-potis*)[18] 'Hausherr' **vs.**

2) Kasuskomposition, Typus **déms+potis* 'Hausherr' (Gen.+Nom.)[19] oder **roth$_2$oi̯+stéh$_2$s* 'auf dem Wagen stehend; Wagenkämpfer' (Lok.+Nom.)[20], **trei̯es-dek̂m̥* (Nom.Pl.+Num.Indekl.) '13'.

Es wurde freilich postuliert, daß die Stammkomposita den älteren Bildetyp repräsentierten, während die Juxtapositionen aufgrund der meisten erst in den jeweiligen altindogermanischen Sprachen geprägten Formationen rezenter – spätgrundsprachlich oder überhaupt erst einzelsprachlich – seien.

Zum grundsprachlichen Alter der Kasuskomposita vgl. Brugmann 1886:541$_1$, 1900:361, 1904:306, 1906:94, Wackernagel 1905:45f, Schwyzer 1939:445. Zweifel daran bei

RICHTER 1898:248f und DELBRÜCK 1900:140. — Zur Annahme des prinzipiell höheren Alters der Stammkomposition vgl. RICHTER 1898:247f; exemplarisch dazu SCHWYZER 1939:428 („geschichtlich im allgemeinen älter") mit Rekurs auf die vorflexivische Erklärungsschiene, *op.cit.*:437: „vor (völliger) Ausbildung der Flexion (und des grammatischen Geschlechts [...])". — Zur Sicht der Stammform als „Casus indefinitus" s. HIRT 1932:118; in diesem Zusammenhang vgl. auch die Pāṇineische Theorie der Ersetzung der Kasusendung durch ein Nullaffix (*luk*), wozu RICHTER 1898:2 und SHARMA 1989:635ff.

Jedoch weist die Morphologie des Vorderglieds **dems-* eines zunächst akrostatischen Paradigmas **dóm-s* (Nom.), ***dém-s* (Gen.) einen hocharchaischen Habitus auf in Anbetracht der bereits späturidg. umgestalteten amphikinetischen Flexion **dóm-s,* Gen. **d(m̥)m-és.* Aus diesem Faktum erhellt, daß die Kasuskomposition nicht unbedingt rezenter sein muß als die „echte" Komposition; in der Tat sind Kasuskomposita als ein für die Grundsprache durchaus produktiver Typus anzunehmen (vgl. **2.2.2.**). Gleichwohl läßt die verwirrende Formenvielfalt der belegten Sprachstufen im Fall von **déms-potis* und **u̯ik̑-pótis* vermuten, daß bereits in spätgrundsprachlicher Zeit neben dem Kasuskompositum **déms-potis* auch ein Stammkompositum **dm̥-pótis* bzw. **dém-potis* oder **dóm-potis* (mit ausgeglichenem Vorderglied) sowie neben dem Stammkompositum **u̯ik̑-pótis* auch komponierte Kasusformen wie **u̯éi̯k̑s-potis* oder **u̯ói̯k̑s-potis* existierten.

Die nominale Stammbildung und Flexion wird in der modernen Indogermanistik im Rahmen eines komplexen Systems aus **Akzent- und Ablautklassen** klassifiziert; dabei spielen Akzentpositionen und daraus resultierende Ablautstufen der ein urindogermanisches Lexem konstituierenden Bestandteile **W**urzel, Wortbildungselement (**S**uffix) und **E**ndung eine wesentliche Rolle. Die beiden Grundtypen „proterodynamisch" und „hysterodynamisch" wurden bereits in den 1920er Jahren von PEDERSEN erkannt und in der Folge von KUIPER übernommen. Auf dieser Basis bauten die Arbeiten im Umfeld der Erlanger Schule (vor allem von EICHNER, KLINGENSCHMITT, RIX und SCHINDLER) auf und erweiterten die Klassifikation auf das heute übliche terminologische Maximalmodell, das – zumindest als theoretisches Systemkonstrukt – bei stabilem Akzent zwischen akrostatischen, mesostatischen und teleutostatischen und bei mobilem Akzent zwischen proterokinetischen, hysterokinetischen, amphikinetischen und holokinetischen Paradigmen unterscheidet. Einen detaillierten Überblick – (a) über die tatsächlich rekonstruierbaren Akzent- und Ablautklassen des urindogermanischen Nomens aus heutiger Sicht, (b) über die bereits grundsprachlich erfolgten internen Varianten und Modifikationen und (c) über die unterschiedliche Nomenklatur – sowie (d) einen kurzen forschungsgeschichtlichen Abriß geben RIX 1976 (= 1992): 122ff (a, b), SCHAFFNER 2001:74ff und MEIER-BRÜGGER 2002:204ff (a–d).

2.2.1. Stammkomposita

Aus formaler Sicht deckt sich das Vorderglied zumeist mit der Stammform des entsprechenden Simplex, wobei stammabstufende Themen die schwache bzw. schwächste Form aufweisen.

Stämme: **-o-* (*o*-St.) | ****-ā-*** (*ā*-St.) | ****-ī****-C (*-ii̯-V)* (*ī*-St.) | ****-ū****-C* (**-**uu̯**-V*) (*ū*-St.). – Bei den abstufenden Stämmen auf ****-i-, *-u-, *-m-, *-n-, *-r-*** vor konsonantischem Hinterglied: **-i-, *-u-, *-m̥-, *-n̥-, *-r̥-,* vor sonantischem Hinterglied **-i-* (**-ii̯-*), **-u-* (**-uu̯-*), **-m-, *-n-, *-r-;* Stämme auf Okklusiva (bei ****-nt-*** der schwache Stamm **-n̥t-*); *s*-Stämme (z.B. **-es-* ~ *-o-*, s.u.). – Ohne Stammkennzeichen: Wurzelnomina.

Wie eben (**2.2.**) ausgeführt, wird die Organisation der grundsprachlichen Nominalflexion heutzutage eher nach dem Akzent- und Ablautklassenprinzip gesehen. Für eine Typologie der Kompositionsfugen ist allerdings das Stammklassenprinzip der altindogermanischen Sprachen geeigneter.

Aus diesem Grund handelt es sich auch bei der oben gegebenen Aufzählung der virtuellen Vorderglieder um eine Übersicht der traditionellen Stammklassen in nichtlaryngalistischer Notation – so sind die langvokalischen Stämme auf **-ā, *-ī* oder **-ū* ja eigentlich Laryngalstämme auf **-e-*h_2*, *-i-*h_2*-* bzw. **-u-*h_2 und hatten zunächst konsonantische Fugen – und somit nicht unbedingt um eine streng grundsprachliche Klassifikation, sondern eher um eine voreinzelsprachliche Rückprojektion. — **Bsp.** für Vorderglieder in Stammform: *o*-St.: ***h_1*ek̑u̯o-*, *i*-St.: **ĝ*^{h}*osti-*, *u*-St.: **med*^{h}*u-*, *r*-St.: ***h_2*nr̥-/**h_2*n̥r-*, Wz.-Nomen: **dm̥-, *u̯ik̑-*.

Die Ursache für die grundsprachliche Kompositionsregel, daß Vorderglieder eine Reduktion oder gar Tilgung von Vollstufen erleiden und somit in der schwächsten Stammform (und damit vereinzelt auch mit Nullstufe der Wurzel) figurieren, dürfte mit ursprünglicher Endgliedbetonung dieser Gebilde zusammenhängen (z.B. **dru-* in Komposita vs. Simplex **dóru* 'Holz').

Ausführlich dazu vgl. Wackernagel 1905:53 (mit Bsp. und weiterer Literatur). — **Bsp.** für Tiefstufenformen im Vorderglied, die in der produktiven Flexion der entsprechenden Simplizia nicht (oder nur indirekt) vorkommen: **ĝnu-* ~ **ĝónu* 'Knie' (gr. *γνυ-* in *γνύ-πετος* 'auf die Knie fallend' [wozu *GEW* I,317; vgl. aber *γνυσί* nach Forssman 1965:28ff], ai. *jñu-* in *jñu-bā́dh-* 'die Knie beugend' [vgl. *EWAia* I,584f]), **pk̑u-* ~ **pék̑u* 'Vieh' (av. *fšū̆-*, vgl. Duchesne-Guillemin 1936:17); des weiteren das Numerale **k*^{u}*étu̯or-es* '4' (> **k*^{u}*etu̯óres*, wozu *EWAia* II,527) in gr. *τρυ-φάλεια* (scil. *κόρυς*) 'mit vier *φάλοι* versehener Helm' (vgl. daneben *κόρυς τετράφαλος*) und *τρά-πεζα* (myk. *to-pe-za* [s. *DMic.* II,363]) '„Vierfuß", Tisch' < **(k*^{u}*)tru-°/*(k*^{u}*)tu̯r̥-°* (s. Mayrhofer 1986:162 sowie **2.2.3.1.**); **dm̥-* (zu **dom-s*) in *δά-πεδον* 'Fußboden, eig. Hausboden'; für Details s. jeweils in *GEW, s.vv.;* zu **dm̥-pedóm* vgl. Risch 1949:14 sowie zu für germanische Formen vorauszusetzendem **dm̥-pedi-* vgl. Knobloch 1980:197. — Einzelsprachlich wurde der Akzent allerdings bisweilen auf das nullstufige Vorderglied vorverlagert (vgl. gr. *τράπεζα, γνύπετος, δάπεδον*).

Zur Wissenschaftsgeschichte: Das Phänomen an sich hatte bereits JUSTI erkannt, allerdings noch ohne auf Akzentverhältnisse zu rekurrieren; er sah darin die Stufe der vollendeten („echten") Zusammensetzung (s. auch **2.2.1.2.**). Vgl. JUSTI 1861*a* (= 1861*b*):15, v.a. 36 („es gibt eine reihe von wörtern im skr., welche in der zusammensetzung mit andern themen als in der flexion auftreten; als ursache scheint man das bestreben annehmen zu müssen, das wort als vorderes glied zu verdünnen, als hinteres zu verstärken, oder aber der zusammensetzung im allgemeinen einen theil ihrer schwere zu entziehen"). — Vgl. auch BRUGMAN 1876:324$_{37}$: „Es ist ein wichtiges Gesetz der Wortbildung, dass die abstufenden Stämme von der Ursprache her in der Derivation und Composition nur in der schwachen Form auftreten. Erst in den Einzelsprachen dringt hier auch die starke Form ein [...]" (Sperrung im Original). — Die einzelnen Formen der schwächsten Stämme von '4' bzw. 'Knie' und 'Holz' bespricht mit interessanten Beobachtungen im Detail SCHMIDT 1881:43ff, 50ff. Vgl. besonders 54 mit Bezug auf den Akzent: „Das erscheinen der kürzesten stämme in dieser lage beruht auf einem betonungsgesetze der ursprache, dessen wirkungen später meist wieder ausgeglichen aber trotzdem noch in genügender anzahl erhalten sind, um das gesetz erkennen zu lassen".

Freilich neigen bereits grundsprachlich (und vor allem dann einzelsprachlich) die schwachen Stufen des Wurzelvokalismus dazu, in Analogie zu den Simplizia und durch Ausgleich und Verallgemeinerung von deren flexionsbedingten, zunächst durch Akzent- und Ablautklassen gesteuerten Alternanten durch die jeweiligen Hochstufen ersetzt zu werden – und das nicht nur, wo es zu unbequemen Konsonantenclustern oder zur Unkenntlichkeit des Lexems gekommen wäre. Dies macht sich in Ablautdubletten und Stammalternanten in bzw. zwischen den Einzelsprachen bemerkbar, wie etwa ai. *paśu-* ~ *śu-* ~ av. *fšū̆-* (~ ? gr. ***πκυ- > κυ-**, s.u.); gr. **μεγα- ~ ἀγα-** (< uridg. **méĝh*$_2$*-°* ~ **m̥ĝh*$_2$*-´°*) ~ av. *aš́.-* ~ ai. *mahā-* (u.a.); idg. **déu̯-(e)s* ~ **dus-;* gr. **γονυ-** ~ **γνυ-** ~ ai. *jñu-* ~ av. *zānu-;* ai. *dru-* (*dā́ru*) ~ gr. **δρυ-** (neben **δορυ-** zu **δόρυ, δρῦς**); **u̯ei̯k̂-* ~ **u̯ik̂-* ~ ** u̯oi̯k̂o-* u.a.

Zu ***śu-*** < **pśu-* als mögliche alte Ablautform von ai. *paśu-* THIEME 1951:172ff, zu gr. ***πκυ-** *op.cit.*:177 und En. 28. — Zu ****méĝh***$_2$***-*** (und gr. **ἀγα-**) vgl. WIDMER 2004:155ff, zu gr. **ἀγα-** (und *ἄγαν*) vgl. SCHWYZER 1939:433f, *GEW* I,5 sowie MEIER-BRÜGGER 1979:155ff, zu **ἀγαθός** < **m̥ĝh*$_2$*-d*^{h}*h*$_1$*-ó-s* 'groß gemacht, hochgestellt → gut' vgl. PANAGL 1995:235, weiters PINAULT 1979:165ff, RUIJGH 1991:131ff und POULTNEY 1994:208ff; Älteres in *GEW* I,5f; zu ai. *mahā́nt-* vgl. *EWAia* II,337ff; zu den „rhythmisch wechselnden" Stammformen ai. *mahā-, mahi-,* später *mahat-* als Kompositionsvorderglieder s. WACKERNAGEL 1905:58f und *EWAia* II,338; zu av. *aš́.-* als Kompositionsform von *mazą̊nt-* 'groß' und seiner Deutung als schwundstufige Stammform eines *s*-St. **méĝ-es-* s. SCHINDLER 1987 *passim,* v.a. 345f. — Zu ****dóru/*dru-*** s. *EWAia* I,721. — Zu ****dus-*** und seiner möglichen ablautbedingten Herkunft aus einem Substantiv s. **2.3.2.1.**

Solcherart die Wurzelstruktur verfremdende Allomorphie begegnet auch im **Hinterglied,** z.B. bei **ĝónu* (**°-ĝnu-,* vgl. ai. *mitá-jñu-* 'mit festen Knien', *abhi-jñú-,* [gramm.] *pra-jñu-*

'knielings', av. *ā-(x)šnu-* 'sich bis zu den Knien erstreckend', gr. *πρό-χνυ* 'knielings'; *EWAia* I,584f, *GEW* II,605; zu *πρόχνυ* s. umfassend NUSSBAUM 1986:267ff, der die lautliche Anomalie – man würde **πρό-γνυ* erwarten – mit einer Vorform **πρόσ-γνυ* 'to the knee(s)' erklärt) oder bei **ped-* 'Fuß' (**°-/pd/-* > **°-[bd]-*, vgl. ai. *upa-bd-á-, upa-bd-í-* 'Getrampel', av. *fra-bda-* 'Vorderfuß' in *frabdō.drājah-* 'Länge des Vorderfußes', *bi-bda-* 'zweifache Fessel', gr. *ἔπι-βδα(ι)* 'Tag nach dem Fest'; *EWAia* II,78, *GEW* I,536, MEIER-BRÜGGER 2002:137). — **Kompositionsablaut** kommt mithin sowohl als Abstufung wie auch als Abtönung vor, im Vorderglied immer in besagter quantitativer (d.h. tiefstufiger) Form, im Hinterglied häufiger in qualitativer Form (insbesondere *o*-Stufe), vgl. bei **ped-* 'Fuß' :: **°-pod-* '-füßig' (neben **°-bd-*), **ph₂ter-* 'Vater' :: **°-ph₂tor-* '... Vater habend'. — Auf diese Erscheinungen wird im Wortbildungsteil des Kompositionshinterglieds (**X.X.**) ausführlich eingegangen.

2.2.1.1. Kompositionsfuge

2.2.1.1.0. Die Kompositionsfuge ist diejenige Position in der Wortzusammensetzung, an der das Vorderglied auf das Hinterglied trifft (engl. *(point of) junction,* frz. *jointure* bzw. *liaison*); sie gilt als starke Morphemgrenze (+) (#[[*X*]+[*Y*]]#). Im Normalfall ist diese Nahtstelle durch Fugenelemente, Kasusformen o.ä. (s.u.) eindeutig bestimmbar, insbesondere dann, wenn die Kompositionsglieder an diesem Punkt keinen lautlichen Veränderungen unterworfen sind (etwa im Falle von °*C*+*C*° Clustervereinfachung, im Falle von °*V*+*V*° Kontraktion usw.). Unter Fugenauslaut ist das letzte Phonem (bzw. die Coda der letzten Silbe) des Vordergliedes, unter Fugenanlaut das erste Phonem (bzw. das Onset der ersten Silbe) des Hintergliedes zu verstehen (Bsp. **ǵʰosti+potis:* Fugenauslaut: *i-,* Fugenanlaut: *-p*).

Die (diachrone) Entwicklung von Juxtaposition zu Komposition in formalisierter Sicht betrifft den Übergang einer Wortgrenze in eine Morphemgrenze: [[*X*]#[*Y*]] > [[*X*]+[*Y*]], vgl. ONIGA 1988:142.

2.2.1.1.1. Fugenvokale und Laryngalfugen

Die in **2.2.1.** geschilderte Idealverteilung der Stämme entspricht in vielen Fällen nicht der Realverteilung in den altindogermanischen Fortsetzersprachen; sehr häufig wurde der Stammvokal der thematischen Stämme analogisch auf andere Stämme (zunächst v.a. bei Konsonantenstämmen zur Erleichterung von konsonantischen Fugenauslauten) übertragen, sodaß sich – wohl bereits in später grundsprachlicher, jedenfalls in einzelsprachlicher Zeit – aus den ursprünglich regulären Stammauslauten in der Kompositionsfuge eine Art Fugenkennzeichen herausgebildet hat. Dieses kompositionelle ***-o+** ist schließlich zu einem generalisierten Kompositionsvokal geworden.

.0. Interfix-Begriff

Es läßt sich somit eine allgemeine Tendenz feststellen, daß die Kompositionsfuge gern durch ein eindeutiges (und einheitliches) Morphem gekennzeichnet wird; dieses wird in neuerer Terminologie ***Interfix*** genannt. Vgl. DRESSLER 1986:3: „Unter Interfixen versteht man [...] interradikale oder antesuffixale Affixe ohne derivationelle oder flexivische Bedeutung (weswegen Themavokale, die Indices grammatischer Klassen sind, ausscheiden); sie müssen mit großer Frequenz nach verschiedensten Wurzeln/Stämmen und zugleich vor verschiedenen Derivationssuffixen (bzw. Kompositionszweitgliedern) auftreten, so daß sie nicht auf ökonomische Weise als Teile von Wurzel-/Stamm- bzw. Suffixvarianten beschrieben werden können. Dies alles gilt z.B. für das interradikale Interfix *-i-* in span. *pel-i-rrojo* 'rothaarig' zu *pelo* 'Haar' und für das antesuffixale Interfix *-ec-* in span. *tos-ec-ito,* Diminutiv von *tos* 'Husten'"; vgl. auch LINDNER 2002*a*:12_3. — Andere Bezeichnungen sind *Fugenmorphem, Fugenelement* (engl. *connecting/linking element*), *Fugenlaut* oder *Fugenzeichen;* im Fall eines Vokals spricht man von *Fugenvokal* (engl. *union vowel,* frz. *voyelle de liaison*). Auch *Kompositionsfuge* wird manchmal für *Fugenelement* gebraucht. — Vgl. KNOBLOCH 1998:166. — Zur Thematik in allgemeiner Hinsicht vgl. FLEISCHER/BARZ 1995:136f, FUHRHOP 1996:525ff; zu Kritik am Interfix-Begriff s. FANSELOW 1981:10 und LANGER 1998:85.

Die Stammvokale der urindogermanischen Vorderglieder waren also zunächst rein morphologisch motiviert (vgl. dazu auch **2.2.1.2.**) und wurden in den Einzelsprachen zugunsten eines durch Lautgesetze, analogische Ausgleichsvorgänge und/oder **Generalisierung** entstandenen ubiquitären Fugenelements allmählich vereinheitlicht. Sehr früh, wohl schon in urindogermanischer Zeit, dürfte dies bei den ***ā*-Stämmen** passiert sein, wo *-o-* in den Einzelsprachen eine hohe Frequenz aufweist und teilweise sogar ausschließlich auftritt (vgl. WACKERNAGEL 1905:135, BRUGMANN 1906:81f; so auch schon MEYER 1873:388ff). In jedem Fall hatten attributive Adjektive im Vorderglied *o*-Fugen (bei femininem Hinterglied, z.B. ai. *priya-bhāryā* 'liebe Gattin', gr. ἀκρό-πολις 'Hochstadt'); dies wurde früher, exemplarisch etwa BRUGMANN, *op.cit.*:82, als „ein Beweis des späten Auftretens der Motion der Adjektiva in der uridg. Zeit angesehen". Heutzutage betrachtet man solche Determinativkomposita allerdings als rezente Bildungen, die ihr *-o-* analogisch bezogen haben; zu ἀκρό-πολις vgl. FRISK 1934:283, RISCH 1974:214.

.1. Griechisch

Anhand früh- und altgriechischer Beispiele seien diese Vorgänge *in extenso* illustriert: Bereits im mykenischen und dann vor allem im homerischen Griechisch sind Analogien nach den dominanten *o*-Stämmen häufig zu beobachten, so z.B. myk. *ko-to-no-o-ko* (*κτοινο-hoχος) '„Landinhaber" (polit. Titel)' zu *ko-to-na* (rhod. κτοίνα) 'Parzelle', hom. ἁρματο-πηγός 'Wagenbauer' (mit Stammerweiterung ἁρματ+ο- ← ἁρματ- < *ἁρμn̥+τ- im Gegensatz zu ἁρμα-τροχιή 'Radspur' aus *ἁρμn̥-).[21] Der *ā*-Stamm ὕλη 'Wald, Gehölz' wurde im Kompositum ὑλο-τόμος 'holzfällend' zunächst wohl aus verstechnischen Zwängen umgebildet (neben ὑλη-τόμος). Im späteren Griechisch greifen diese Tendenzen zum Zweck eines einheitlichen *o*-Fugenvokals um sich: Älteres πυρ-φόρος 'feuertragend' (seit Pindar) variiert mit späterem, ausgeglichenem πυρο-φόρος 'ds.' (Philon, inschr.). Prekär wurde es insbesondere, wenn sich der Stammauslaut des ersten Gliedes durch spezifische Lautentwicklungen zu

verdunkeln drohte, so bei **αἰ-** in **αἰ-πόλος**; vgl. die VG-Dubletten **αἰ(γ)-/αἰγο-** (auch **αἰγι-**)[22] in **αἰ-πόλος** (< ⋆**αἰγ-πόλος**) 'Ziegenhirt' neben späterem **αἰγο-πρόσωπος** 'ziegengesichtig' oder **αἰγι-βάτης** 'ziegenbesteigend'. Ein besonders augenfälliges Beispiel für das dominante *o* zeigt sich im folgenden: Ein längere Zeit noch Syntagma bleibendes Juxtapositum Νέα πόλις (so seit Herodot; erst ab Strabon univerbiert: Νεάπολις) wird in hypostasierter Form zunächst – gewissermaßen als Kompositionsbildung *comme il faut* – mit *o*-Fuge versehen: Νεοπολίτης 'Neapolitaner' (erst später erscheint analogisch nach Νεάπολις auch Νεαπολίτης). (Siehe auch LINDNER 1998:1f, 2002*a*:36.) — **Lokalanalogien** bewirken sogar, daß selbst Kasusformen zu Fugenelementen umgedeutet werden können, vgl. *o*-stämmiges **θεόσ-δοτος** 'gottgegeben' nach genetivischem **διόσ(-)δοτος** 'ds.' (vgl. LINDNER 1998:6_{15}). — Spezielle Probleme entstehen bei Zusammenstoß zweier Vokale in der Fuge [***-V+V-*** durch Schwund von *h* (< *i̯*, *s*) und *u̯*] und sich daraus ergebenden **Fugenhiaten** und **Kontraktionen** (z.B. hom. **θεο-ειδής** < **θεο-ϝειδής**, sodann gr. **ἄγροικος/ἀγροῖκος** 'Landmann, ländlich' < ***ἀγρο-ϝοικος** 'der sein Haus auf dem Land hat, auf dem Land wohnend', *GEW* I,16; **-οῦχος** < **-ό-ʰοχος**, myk. °*o-o-ko-*, s.o.); vgl. MEIER-BRÜGGER 1992*b*:38 zu Fällen wie *V-sV* und *V-u̯V* sowie *V-V*; zu letzeren: „Komplex sind die Fälle mit *V-V*, weil hier *V-HK* und *V-HV-* untrennbar mit eingewoben sind und weil wegen des frühen Schwundes von *H* frühe Kontraktionen mit frühen analogischen Ausdehnungen vorliegen", s. **2.2.1.1.2.** — Zur Problematik der ***o*-Fugen** bei ***n*-**Stämmen (**ἀκμό-θετον** ~ **ἄκμων**) und ***s*-**Stämmen (**Κλεό-ξενος** ~ **κλέος**) und deren eventueller Verankerung in der Grundsprache s. LINDNER 2002*a*:17f (mit Fnn. 13 und 14); möglicherweise handelt es sich hierbei um ein Indiz für den Interfixstatus von *-o-* bereits im Urindogermanischen (s. **2.2.1.1.1.5.**). — Weitere **Lit.** unter **2.2.1.1.1.4.**

.2. Altindisch

Vor allem im Altindischen gibt es zahlreiche Besonderheiten. Die sog. **kompositionelle Dehnung** ist eine Auslautdehnung von *-a*, *-i* und *-u* vor konsonantisch anlautenden Hintergliedern, begegnet auch im Altiranischen (insbesondere Avestischen) und stellt somit ein indoiranisches Phänomen dar. Sie ist aber nicht grundsprachlich, sondern in ihrem Kern auf Laryngalschwund zurückzuführen (Prototypen: ⋆*-V̆+HC-* > *-V̄+C-*). Diese langvokalischen Fugen haben dann analogisch gestreut und wurden letztlich – sicherlich auch über metrische Kontexte – zur rhythmischen Regel. Im gegenteiligen Fall finden sich aber auch Kurzvokale vor Laryngalfugen (⋆*-V̆+HC-* > *-V̆+C-*); hier wurde die übliche Gestalt des Vorderglieds analogisch beibehalten oder restituiert.[23]

Bsp.: uriar. ⋆*-V+(H)nas-*: ai. *ŕ̥jūnas-* EN < ⋆*h_3r̥̂ĝu-h_2n-és-* eig. 'von gerader Nase', *urū-ṇasá-* 'breitnasig' < ⋆*u̯r̥h_1u-$h_2$nas-ó-*[24] | ⋆°+*(H)nar-* (< ⋆*$h_2$ner-*): ai. *sū-nára-*, apers. *ū-nara-* ‹*u-v-n-r-*› (neben normalisiertem *ŭ-nara-* ‹*u-n-r-*›), eig. 'mit guter (Mannes-)Kraft'[25] | ⋆°+*(H)vasu-* (< ⋆*h_1u̯esu-*): ai. *viśvā́-vasu-*, av. *vīspā(.)vohu-* 'alles Gut besitzend'; **aber** RV *sahắ-vasu-* 'mit Gut versehen', apers. *Dārayă-vau-* 'das Gute festhaltend' (neben ⋆*dārayā.vahu-* > npers. *dārā*). | Weiters: av. *kamnā.nar-* (< uriir. ⋆*kamna-(H)nar-*) 'mit wenig Männern' ~ *kamnăfšuua-* (< uriir. ⋆*kamna-pśu̯-a-*) 'mit wenig Vieh' | (mit Numerale oder Präposition/Partikel im VG:) ai. *dvīpa-* 'Insel' (⋆*du̯i-h_2p-*); *pratīc*° 'zugewandt' (< ⋆°*i-h_3kᵘ-*°); ai. *ā́-sant-* 'nicht seiend' (< ⋆*ń̥-$h_1$sent-*), **aber** *ắ-nediya-* 'untadelig' (zu ⋆*$h_3$nei̯d-*); Dublette: *ā́-deva-/ắ-deva* 'gottlos'. —

Literatur: Zum Gesamtphänomen: WACKERNAGEL 1905:130ff, DUCHESNE-GUILLEMIN 1936:11ff. Urindogermanisches Alter vermutet WACKERNAGEL, *op.cit.*:133, unentschieden bleibt BRUGMANN 1906:80f. – Zur **laryngalistischen Erklärungsschiene:** Zusammenstellung der Laryngalfugen bei MAYRHOFER 2005:37ff; ausführlich zur Thematik: MAYRHOFER 1982:187ff. – Vgl. weiters KURYŁOWICZ 1928:210ff, 1935:30f, 1956:338ff, HUMBACH 1954:53ff (= 1961:51ff), COWGILL 1965:152 (skeptisch zu *nr̥*), 164 (zu den Ausnahmen: „Wackernagel's 'rhythmic lengthening'"), BEEKES 1969:93f, LINDEMAN 1970:57 (1987:63f, 1997:106f), RIX 1976:69, HOFFMANN 1976:598f_{13}, MAYRHOFER 1977:34, 53, 1981*a*:25_{71}, 1981*b*:430, 433, 436ff, 1986:125, 134, 1988:10f (u. Fn. 60) (u.ö.), CATSANICOS 1986:144 (und *passim*), SCHMITT 1988:486, MEIER-BRÜGGER 2002:117 sowie *EWAia, s.vv.* — Auf die Erklärung der Dehnung durch Laryngalspuren dürften etwa Mitte der 1920er Jahre unabhängig voneinander JERZY KURYŁOWICZ (1927:97ff) sowie PER SLOMANN (bei PEDERSEN 1926:33_1) gekommen sein; vgl. BEEKES, *loc.cit.*, GMÜR 1986:166ff sowie MAYRHOFER 1988:10, 11_{61} und 2005:41_{28}. — Zur trügerischen Evidenz der avestischen Beispiele (*kamnānar-*), auch wegen der Auslauts- (und Fugen-)Vokallängungen (s.u.), und überhaupt kritisch KELLENS/PIRART 1988:73f. — Zur Erklärung von WACKERNAGELS Dehnungsgesetz als Resultat der vorliegenden Erscheinung s. **2.2.1.1.2.**

Als weitere Anomalie sei die Übertragung von *s*-stämmigen Fugen bzw. auch von mißverstandenen Genitiven auf thematische Stämme angeführt, z.B. *ráthas-páti-* 'Wagenherr'; m.E. steckt hier weder Genitiv eines Wurzelnomens noch *s*-stämmiges **ráthas-* dahinter, sondern Lokalanalogie nach *vācás-páti-* 'Herr der Rede' oder *vánas-páti-* 'Baum ← „Holzherr"' (wo tatsächlich Genitiv des Wz.-Nomens *ván-* 'Holz, Baum' vorliegen dürfte; vgl. WACKERNAGEL 1905:246f, *EWAia* II,500). — Zu den diversen Deutungsversuchen von ai. *ráthas-páti-* und *vánas-páti-* sowie zur Entwicklung der **°*as-pati*-Fuge** vgl. RICHTER 1898:16f, 222, WACKERNAGEL, *loc.cit.*, RENOU 1936:18ff und OLSEN 2002:236f. Bereits GARBE 1877:490 hat die Analogie – zumindest was *ráthaspáti-* anbelangt – richtig gesehen und typologisch mit dem deutschen Fugen-*s* in Verbindung gebracht: „*ráthaspáti, vánaspáti* sind falsche formationen nach analogie von *bŕ̥haspáti* wie wir ja auch im deutschen derartige bildungen aufzuweisen haben: 'liebeslust' für 'liebelust', 'gesellschaftszimmer' für 'gesellschaftzimmer'". — Phänomenologisch läßt sich damit auch gr. *θεόσ-δοτος* nach *διόσ-δοτος* u.ä. vergleichen (s.o. **.1.**).

.3. Avestisch

Eine Eigenheit weist die avestische Orthographie auf, die Worttrennungspunkte auch innerhalb eines Wortes setzt im Sinne einer morphologischen Gliederung; doch erfolgt diese Zerlegung nicht selten auch willkürlich. Hiervon sind Flexionsformen, präfigierte und suffigierte Stämme und sehr häufig Kompositionbildungen betroffen (eine Beispielliste bei HOFFMANN/FORSSMAN 2004:40). Im besonderen sind Komposita, deren beide Bestandteile für den Schreiber noch transparent waren, mit diesem **Fugenpunkt** als Gliederungssignal versehen, z.B. *xruui.drau-* 'mit einer blutigen Waffe'. Komposita mit bereits opaken Teilgliedern werden hingegen als Simplizia aufgefaßt, etwa *kamnafšuua-* (*kamna-fšuua-*) 'mit wenig Vieh'. — In avestischen Komposita ist zudem ein Umsichgreifen von ***ō* in der Fuge** von thematischen Vordergliedern zu beobachten (und zwar in transparenten, mit wort-

schließendem Punkt geschriebenen Bildungen: Typus *daēuuō.zušta-* 'bei den Dämonen beliebt', vgl. ai. *devá-juṣṭa-*), was unterschiedliche Erklärungen gefunden hat. Die traditionelle Auffassung lautet dahingehend, daß *s*-stämmige Fugen vor entsprechender lautlicher Umgebung zu *ō* geworden sind (*-as+T°* ~ *-az+D°* > *-ō+D°*) und sich analogisch ausgebreitet haben (vgl. RICHTER 1898:55ff, BRUGMANN 1906:92); daneben hat aber auch das *ō* der Pausaformen der av. *a*-Stämme (Nom. Sg. *ahurō* 'Herr' ~ ai. *ásuraḥ*) mitgewirkt, sodaß BARTHOLOMAE (1895–1901:150) geradewegs von „Ersetzung des Stamms durch den Nom. Sg." sprach. Dies interpretierte DUCHESNE-GUILLEMIN (1936:7ff) als vorrangig graphisches Phänomen im Sinne von „procédés de graphie des transcripteurs de l'Avesta". Eine andere Deutung hingegen hat HUMBACH (1954:60f) versucht, indem er im „*ō* in der Kompositionsfuge keine graphische 'Marotte' [sah], sondern eine Art von sprachlicher Erscheinung". Er unterschied mithin zwischen mutmaßlichen Padapāṭha- (*-ō.°*) und Saṁhitā-Formen (*-a°*): „Im 'Padapāṭha' wurden die Glieder der Komposita in lockererer Verbindung gesprochen als in der 'Saṁhitā'. [...] Der uns überlieferte Gathatext ist ein Mischtext aus Saṁhitā- und Padapāṭhaformen". — Dieses **Fugen-*ō*** streute dann weiter auf beliebige Stämme und wurde zum avestischen Kompositionsvokal schlechthin (mit oft willkürlich anmutender Zerlegung: *rāniiō.skərᵊti-* < **rāniias-kərti-* 'Schaffung von Erfreulicherem' usw., s. HOFFMANN/FORSSMAN 2004:64). — Die Zwischenentwicklung **-ah* > *-ə̄* (weiter > *-ō*) begegnet selten auch in der Kompositionsfuge, z.B. *manə̄.vista-* 'beim Denken gefunden'. — Ursprüngliches **thematisches *a*** findet sich in Relikten, und zwar in nicht getrennt geschriebenen Komposita wie etwa *kamnafšuua-* oder *daēuuaiiasna-* (*daēuua-iiasna-*) 'Anbeter von Dämonen' und *ustānazašta-* 'mit emporgestreckten Händen' (*ustāna-zasta-* ~ ai. *uttāná-hasta*). HUMBACH, *loc.cit.*, würde darin Saṁhitā-Formen sehen. — Wie sehr **rhythmischer Ausgleich** die Quantität des Fugenvokals determiniert, zeigt sich schön am Beispiel von *vərəθrā̆-jan-* 'den Widerstand brechend' (vgl. ai. *vṛtra-hán-*): Im Nom. Sg., vor einsilbigem Hinterglied, steht Kurzvokal (*-ă°*) in der Fuge, *vərəθră-jā̆*, in anderen Kasus mit mehrsilbigem Hinterglied zeigt sich Langvokal (*-ā°*), etwa in *vərəθrā-janō* (vgl. DUCHESNE-GUILLEMIN 1936:11, HOFFMANN/FORSSMAN 2004:57). — Zu *a* statt *ā* bei *mazda-* (neben *mazdā-*) als Vorderglied (z.B. *mazda-iiasna-* 'Mazdā-Verehrer') s. HOFFMANN/FORSSMAN 2004:58. — Zu ***ā*** in der avestischen Kompositionsfuge s.o. **2.2.1.1.1.2.**, zu Vokalkontraktionen (z.B. *Yuxtāspa-* neben *yuxta.aspa-*) s. HOFFMANN/FORSSMAN 2004:78f und **2.2.1.1.2.** — Das Unterbleiben von Vokallängung vor laryngalischem Fugenanlaut in uriir. **tištriia-* < **tri-h₂str-°* (av. *tištriia-* 'Sirius', wozu **2.2.3.1.(e)**) ist entweder auf Restitution nach anderen Komposita mit gleichem Vorderglied (so FORSSMAN 1968:59$_{111}$) oder eher auf kompositionell bedingten Laryngalschwund zurückzuführen (s. **2.4.1.**).

.4. Literatur zu den einzelsprachlichen Kompositionsfugen

Die **einzelsprachlichen** (Um-)Gestaltungen der Kompositionsfugen mit ihren vielfältigen Komplikationen und Reanalysen sind exhaustiv in der einschlägigen Literatur verbucht; im besonderen ist hier auch der **Kompositionssandhi** (etwa bei Zusammentreffen zweier Vokale oder Konsonanten) zu erwähnen. — **Lit./Mat.:** BRUGMANN 1906:88–93 (grundlegend). Für das Altindische: WACKERNAGEL 1905:61ff, 125ff (Sandhi der Komposita); für das Avestische: BARTHOLOMAE 1895–1901:148ff, 159; DUCHESNE-GUILLEMIN 1936:7ff;

für das Altpersische: POHL 1976:310f. – Für das Griechische: DEBRUNNER 1917:59–71, SCHWYZER 1939:438ff u. 262ff (Haplologie) und 397ff (Kompositionssandhi), RISCH 1937:194f, 1974:217f; LEJEUNE 1972:278f (Aspiration im Fugenanlaut); für das Mykenische: LEJEUNE 1965:12ff, BADER 1969_b_ _passim_ (_r̥/n̥_ in der Kompositonsfuge), BADER 1972 _passim_ (u.a. Fugenhiat), RISCH 1983:379ff (wechselnde Schreibungen in der Fuge, v.a. 383f zur Problematik _ko-to-no-o-ko_ neben _ko-to-no-ko,_ wozu auch BADER 1969_b_:32_{48} und LEJEUNE 1972:57_{3}) sowie MEISSNER/TRIBULATO 2002:318–323. – Für das Lateinische: LINDNER 2002_a_:12–31. – Für das Germanische: CARR 1939:268ff und LINDNER 1998:2ff (mit weiterführender Bibliographie, S. 3_{6}), speziell für das Gotische: SEEBOLD 1968:69ff (Bedingungen für Erhaltung und Schwund des Kompositionsvokals), für das Altdeutsche: SÄNGER 1910 (Althochdeutsch) und GRÖGER 1911 (Althochdeutsch/Altsächsisch), für das Altenglische: KRACKOW 1903. – Für das Baltische: LARSSON 2002:222–227; für das Slawische: POHL 1977:33f. – Für das Tocharische: BERNHARD 1958:41ff. – Für das Altanatolische (Hethitische): KAMMENHUBER 1961:174ff (mit Lit.), KRONASSER 1966:155ff, TISCHLER 1982_b_:213ff. – Für das Keltische: PEDERSEN 1913:2f. – Für das (klassische) Armenische: OLSEN 1999:661ff.

.5. Als **grundsprachliches Interfix** kommt m.E. am ehesten (aufgrund der Frequenz in den Einzelsprachen) ***-_o_-** in Frage (s.o.); möglicherweise hatte auch ***-_i_-** (aus CALAND-Fugen bzw. anderen Quellen, s.u.) schon uridg. Interfix-Status. Zur Problematik der Rekonstruktion einer gemeinidg. Interfigierungsregel vgl. DRESSLER 1986:4.

2.2.1.1.2. WACKERNAGELsches Dehnungsgesetz (_Lex Wackernagel II_)[26] und weitere Laryngalfugen

Bei Zusammenstoß des thematischen Stammvokals mit einem nach Laryngalschwund vokalisch anlautendem Hinterglied erfolgte Kontraktion, wobei der zweite Vokal – und damit die morphonologische Integrität des Hinterglieds – die Qualität des Kontraktionsprodukts determinierte. Diese Kontraktion ist jedenfalls nach dem Schwund des anlautenden Laryngals im Zweitglied und allfälligen vokalischen Umfärbungen eingetreten ($\star\text{-}o{+}H_iV_i\text{-} > \star\text{-}o{+}V_i\text{-} > \text{-}\bar{V}_i\text{-}$), wohl erst in früheinzelsprachlicher Zeit. Eine solche Sichtweise geht von hochstufigen Hintergliedern aus (*-_HeC_).

Bsp.: (a) *-_o_+h_1_e_- > ***-_o_+_e_-** > -_ē_-, *_(H)ōmo_-h_1_ed_- ‘Rohes essend’ (gr. ὠμηστής, ai. _āmā́d-;_ zu *_(H)ōmó_- ‘roh’ als *h_2_e_h_3_mó_- nach KORTLANDT 1980:128 s. _EWAia_ I,170; vgl. lat. _hēr-ēd-_ ‘Erbe’)[27], **(b)** *-_o_+h_2_e_- > ***-_o_+_a_-** > -_ā_-, *h_1_ek̂u̯o_-h_2_eĝ_- ‘die Pferde antreibend’ (ai. _aśvā́janī_ ‘Peitsche’; vgl. auch gr. *στρατο-αγός > dor. στρατᾱγός, ion.-att. στρατηγός ‘Heerführer’)[28], **(c)** *-_o_+h_3_e_- > ***-_o_+_o_-** > -_ō_-, $^{Tr.}$*$k^u_e k^u l(h_1)o\text{-}h_3ek^u\text{-}s$ ‘kreis-, rundäugig’ (gr. onym. Κύκλωψ, adj. κύκλωψ).[29] — **Literatur: WACKERNAGEL 1889** _passim_ (= 1969:897ff), COLLINGE 1985:238f. Weitere Beispiele (ai., gr., lat.) bei BRUGMANN 1904:304, 1906:79, DEBRUNNER 1917:59f, SCHWYZER 1939:397f, 447, BADER 1972:145ff, RISCH 1974:225f, LINDNER 2002_a_:224. — Zum hochstufigen Ansatz des Hinterglieds (*°-_HeC_-) s. RUIJGH 1967:69,

119 (exemplifiziert an *-o-h_2eĝ- zu *h_2eĝ-), DUNKEL 1987:93 (exemplifiziert an *-o-$h_1$ed- zu *$h_1$ed-) und MEIER-BRÜGGER 1992b:38 (exemplifiziert an *-o-h_2eĝ- zu *h_2eĝ- und *-i-$h_3$ok^u- zu *$h_3$ek^u- [in myk. a_3-ti-jo-qo /Ait^{h}i̯okʷs/, **Αἰθί-οπ-**); vgl. auch RIX 1976:143 (Nom. *$h_2$éi̯d^{h}i-$h_3$ok^u-s).

Die vorliegende Erscheinung ist recht regelmäßig am griechischen Material zu beobachten (*ὁμώνυμος, δυσώνυμος*) und zuerst von WACKERNAGEL (1889) systematisiert worden. Der aus alten Kontraktionen resultierende offene Langvokal in der Fuge (*o+o > *ω* vs. jüngeres *ου* [ǭ], vgl. **ὁμ-ώνυμος** < ***ὁμο-ονυμος**) wurde synchron als Dehnung des Hintergliedvokals mit Elision des Fugen-*o* aufgefaßt (daher **Κύκλ-ωπες** aus thematischem ***Κυκλο-οπες vs.** nichtthematisches und nicht elidiertes **Αἰθί-οπες**). Es existieren aber zahlreiche Ausnahmen. Zum einen wurde die Dehnung öfter auch auf Bildungen mit konsonantisch auslautendem Präglied analogisch übertragen (*δυσ-ώνυμος, ποδήνεμος*), zum andern unterbleibt sie nicht selten. In etlichen Beispielen, vor entsprechender mehrfacher Konsonanz, ist dies auf OSTHOFFs Kürzung[30] zurückzuführen (**-ᾰνδρος, στρατ-άρχης**), sodaß der synchrone Prozeß auf offene Silben als Rahmenbedingung eingeschränkt wurde (im Gegensatz zu schon opakem *ὠμηστής*). Keine Dehnung zeigen weiters im Normalfall präpositionale Rektionskomposita (*ἔφαλος*) und Komposita mit nicht-elidierenden Vordergliedern, z.B. **κυδιάνειρα, εὐρυᾰγυια.** Somit ergibt sich in manchen Fällen eine Allomorphie, indem neben dem regulär gedehnten Hinterglied kurzvokalisch anlautende Varianten stehen, so z.B. °**-ήνωρ** neben °**-ᾰνειρα** und °**-ᾰνδρος.** In letzter Instanz können derartige Variationen auch lediglich rhythmisch-metrische Motive haben (vgl. die homerischen Dubletten *ὑψερεφές* :: *ὑψηρεφέος* neben *ὑψόροφος*). — In den jeweiligen Einzelsprachen sind bei rezenteren Formationen vorrangig **(a)** geschichtliche Kontraktionen (*o+o > ου, φροῦδος* aus *πρὸ ὁδοῦ* mit zusätzlicher Hauchübertragung), **(b)** Elision (vgl. gr. *ἱππ-αγωγός*, lat. *grand-aevus*) oder **(c)** analogische Bewahrung bzw. Restitution des Kompositionsvokals mit resultierendem Fugenhiat (vgl. gr. **ὁμο-ούσιους, ἀλλοτριο-επίσκοπος**; lat. *fūni-ambulus*) zu beobachten (Lit. s. **2.2.1.1.1.4.**; für das Lateinische LINDNER 2002a:29f).

Die traditionelle, vorlaryngalistische Erklärung lautet – exemplarisch – bei SCHWYZER (1939:397f): „Diese [*scil.* Elision] findet sich anscheinend auch mit Dehnung des zweiten Vokals, z.B. *στρατᾱγός* (statt **στρατο-ᾰγος*). Doch zeigen Fälle wie *δυσ-ώνυμος*, daß es sich dabei nicht um eine Elision handeln kann; vielmehr liegt hier deutlich Dehnung des vokalischen Anlautes des zweiten Kompositionsgliedes vor. So spricht man mit Recht von kompositioneller Dehnung. Und doch war diese von Haus aus nicht, was der Name sagt; aber auch de Saussures Erklärung als rhythmische Dehnung (o. S. 239) stellt einen sekundären Faktor in den Vordergrund. Als Grundlage ist vielmehr Kontraktion zu betrachten, freilich nicht erst griechische, sondern ältere, bei der das Gewicht der Kontraktionsvokale anders war als im geschichtlichen Griechischen. Doch wurden früh Beispiele wie *ὠμηστής* aus idg. *ōmo-ĕd-t- (vgl. ai. *āmā́d-* aus ar. *āma-ăd-), *στρατᾱγός* statt als kontrahiert als gedehnt gefaßt; fast alle Beispiele, vielleicht auch schon die genannten, beruhen auf dem Dehnungsprinzip. Und dieses wurde angewendet auch auf Fälle, in denen von Kontraktion nicht die Rede sein kann [...]“ (Hervorhebungen im Original). — Den synchronen Aspekt der Dehnung mit morphologischer Relevanz (d.h. keine Kontraktion, sondern Elision und

Dehnung) betont Kuryłowicz 1956:264: „[...] le procès homogène de la contraction se trouve décomposé en deux morphèmes partiels: élision et allongement“, _op.cit._:265: „La structure d'un composé comme στρατ-ηγός équivaut à στρατο + αγός > στρατ-αγός > στρατ-ηγός. C'est dire qu'à l'élision, qui n'apparaît que devant une initiale vocalique, l'allongement se superpose comme un morphème _accessoire_ [...]“ (Hervorhebung im Original). Kuryłowicz geht sogar noch einen Schritt weiter, indem er diese „akzessorische“ Länge auch für die analogische Ausbreitung des Fugenvokals _-o-_ verantwortlich macht (_loc. cit._): „Le rapport entre χορ-ηγός et χορ-ο-ποιός, c.-à-d. le surplus de _o_ dans χορ-ο-ποιός, sert de modèle pour κυν-ο-κέφαλος à côté de κυν-ηγός. L'extension de la voyelle 'de liaison' _-o-_ est donc postérieure à la généralisation de l'allongement initial du 2e membre“. Letztere Schlußfolgerung ist freilich eine sehr idiosynkratische Sicht der Dinge (trotz Bader 1972: 154). — Die Kuryłowiczsche Interpretation der Kompositionsdehnung als „akzessorisches Morphem“ und damit als Morphologisierung einer ursprünglich phonologischen Regel übernahm in weiterer Folge auch Wyatt mit der traditionellen Rückführung auf Kontraktion (1969:39: „lengthening in compounds was a morphological device serving to mark the compound as a compound regardless of the phonetic environment. Once _-āgos_ had arisen from an original contraction, it was felt to be the combining form of _*agos,_ and hence was extended to all compounds, as in _kunāgos_. Lengthening in compounds was thus in the very earliest stages of the language freed from the phonetic environment, and became an accessory morpheme of derivation“; _op.cit._:58: „lengthening in compounds was still an accessory morpheme of derivation“).[31] Aus synchroner Perspektive ist dies eine durchaus zutreffende Beschreibung der Verhältnisse, wobei „derivation“ hier wohl in der erweiterten Lesart als 'Wortbildung' zu verstehen ist.

Einen anderen Erklärungsweg beschreitet F. Bader (1972:145ff): Sie legt den prototypischen Komposita schwundstufige Hinterglieder zugrunde, die einen besonders archaischen Status haben (vgl. gr. **δί-φρ-ος, μεσό-δμ-η**), und deutet den Langvokal als unmittelbare Laryngalwirkung (_*-o+HC-_ ~ _*HeC_). Auf diese Weise wäre _Lex Wackernagel II_ kein altes Kontraktionsprodukt nach intervokalischem Laryngalschwund (z.B. _*o+Ho-_ > _*o+o_ > _ω_), sondern mit der in **2.2.1.1.1.2.** dargestellten Kompositionsdehnung identisch, welches indoiranische Phänomen sich somit auf das Griechische ausdehnen ließe. Vom lautlichen Standpunkt geht diese Hypothese allerdings nur in éinem Fall, nämlich von _*-o+_h_3_C-_, reibungslos auf (Typ _*-o+_h_3k^u_-s_ > **-ωψ**), bei den anderen Laryngalanlauten muß – nach gängiger Lehre der Nichtumfärbung von _o_ in der Umgebung von h_1 und h_2 – analogischer Ausgleich der Vokalfarbe nach den Simplizia im Sinne eines „modèle morphologique mécanique“ (_op.cit._:151) geltend gemacht werden ($^{Tr.}$_*stṛ̥to-_h_2_ĝ-_ > _*στρατωγός_ → _στρατηγός_ ~ _ἀγ-/ἡγ-_). Der laryngalische Kern an Dehnungsfugen hat sodann nach dem oben dargestellten Szenario weiter analogisch gestreut.

Der Vorteil dieser Auffassung besteht darin, daß Komposita auf -ήνωρ (< *-h_2nŏr- mit der Bedeutungsdichotomie von *$h_2$ner- 'Mann' und 'Kraft', letztere nur in Komposita[32a]) etwa, die keine Struktur *HeC- aufweisen und damit nicht als laryngalschwundbedingte Kontraktion erklärbar sind, nunmehr direkt mit ai. °V̄-nar- parallelisiert werden können, freilich mit der mechanischen Rückanbindung an den Vokalismus des Simplex; modellhaft etwa so: *μεγαλώνωρ (-o+h_2-) / *ἀλεκτῑνωρ (-i+h_2-) / πειθᾱνωρ (-e-h_2-) → °-ᾱνωρ bzw. °-ήνωρ nach ἀνήρ; ebenso εὐήνωρ (statt *(ἐ)ῦνορ- ~ ai. sū-nar-°).[32b, 32c, 33]

Laryngalwirkungen in griechischen Komposita wurden vor BADER 1972 in dieser systematischen Art und Weise m.W. lediglich bei den Privativkomposita auf νη-/νᾱ-/νω- gesehen (s. **2.3.1.**). Anläßlich der Besprechung von Laryngalspuren in vedischen Komposita äußert sich BEEKES für das Griechische noch äußerst zurückhaltend (1969:94): „One may be tempted to find this lengthening in Greek as well. And yet the explanation as compositional lengthening is there always an obvious one. One is therefore solely entitled to assume the effect of a laryngeal here if the usual explanation cannot offer a solution. (Another point is, of course, to what extent compositional lengthening as such originates in lengthening after the disappearance of a laryngeal.)". Es sollte somit BADER vorbehalten bleiben, diesen „extent" der Gleichsetzung von laryngaler und kompositioneller Dehnung explizit zu machen. — Als **Einzelfälle** sind zu nennen: präverbales ὀπῑπ- (in παρθενοπῖπα und ὀπῑπεύω) aus *opi-h_3k^u- (vgl. ai. pratīc- < *proti-h_3k^u-) nach BEEKES 1969:129 (sodann RIX 1976:71 mit dem Ansatz *ὀπῑπη 'Nachschau' < *opi-h_3k^u-eh_2 und der Parallele ai. prátīkam 'Antlitz' < *proti-h_3k^u-om)[34]. | Zudem hat RUIJGH bereits in den späten 1950er Jahren (1957:69) ἱππᾱμολγός (ἱππημολγός) 'Pferdemelker' aus „*eq^{u}o-$ə_2$molgós" herleiten wollen, was aber nach BEEKES (1969:94) „is incorrect, since oh_2 became ō and not ā". Gleichwohl könnte freilich auch hier das analogische Modell – *ἱππωμολγός → ἱππᾱμολγός nach ἀμέλγω < *$h_2$melg- 'melken' – herangezogen werden. Des weiteren setzte RUIJGH (1957:69f) bereits mit Laryngalfuge an: ἀκραής < *(ak)ro-$ə_2$wé$ə_1$-s sowie στρατᾱγός < *str̥to-$ə_2$ogós, später kamen noch hinzu: RUIJGH 1967:69, 119: -ᾱγ- in ra-wa-ke-ta (λᾱϝᾱγέτᾱς) aus *-aag- < *-o-$ə_2$eg-;[35] RUIJGH 1967:110$_{58}$: κακώδης (-ōd- < *-ood- < *-o-$ə_3$ed-), ὀρκώμοτος (-ō-m$ə_3$to- < *-o-$ə_3$m$ə_3$-to-) mit den jeweiligen analogischen Übertragungen auf nichtvokalisch auslautende Vorderglieder (z.B. δυσώδης). Dabei unterscheidet er jeweils zwischen „contraction ancienne" bzw. „contraction après la chute de la laryngale intervocalique" (bei *-o-He-) und „allongement compensatoire (ancien)" (im Fall von *-o-HC-) (vgl. RUIJGH 1957:69, 1967:110$_{58}$). | Eine ganze **Nische** von einschlägigen Fällen kristallisiert sich bei einem Hinterglied ***-h_1(e)d-** (*$h_1$ed- 'essen, beißen') heraus (-o/-i/n̥+h_1(e)d-°): ὠμηστής (s.o.), dazu noch ἀλφηστής und χηρωστής, νῆστις, δείπνηστος/δειπνηστός, δορπηστός, ἄριστον und ἄγρωστις. Obwohl der Zusammenhang mit ἐδ- bei vielen dieser Wörter schon früh erkannt wurde (vgl. *GEW,* je *s.vv.*), wurde Laryngalreflex für den Langvokal erst später ins Kalkül gezogen (zunächst für νῆστις, s. **2.3.1.**; sodann für ἄριστον, δειπνηστός und δορπηστός BADER 1972:149, für ὠμηστής HAMP 1981:155ff, für χηρωστής DUNKEL 1987:91ff und schließlich für ἄγρωστις MEIER-BRÜGGER 1990*b*:33). Die regelrechte Entwicklung bei schwundstufigem Hinterglied *-h_1d- weist νῆστις (< *n̥-h_1d-ti-), ἄριστον (mit ῐ [?] < *ἀjερι-στον < *$h_2$ei̯eri-h_1d-to- 'Frühstück'; zu *$h_2$ei̯er-i vgl. NUSSBAUM 1986:190, 292) und ἄγρωστις (< *$h_2$égro-h_1d-ti- 'Feldfutter') auf. Die -η-Fugen sind entweder von hochstufigen Hintergliedern herzuleiten

oder aber analogisch nach dem Timbre des Simplex (ἔδομαι, ἔσθω, ἐσθίω) ausgeglichen worden. Auch mit dissimilatorischen Vorgängen, wie sie DUNKEL 1987:98$_{19}$ annimmt, ist zu rechnen. — Zu ***h_1d-*** im **Indoiranischen** (voruriran. **aspa-d-ti-* 'Pferdefutter', ved. *aśvatthá-* < **aśva-d-thá-* 'Pferdefraß', jeweils ohne einen Laryngalreflex) vgl. MAYRHOFER 1985:165ff und *EWAia* I,61f, I,140f; für das Luwische STARKE 1985:249ff. | In jüngerer Zeit hat FORSSMAN 1988:5ff myk. *e-wi-ri-po* (ON), gr. εὔρῑπος 'Meeresarm' auf **$h_1$uru-h_2p-o-* 'breite Wasser(-läufe) habend' (zu **$h_1$uru-* s. En. 24) zurückgeführt und damit die altindischen thematischen Komposita mit ***h_2(e)p-*** 'Wasser' im Hinterglied verglichen [z.B. *dvīpá-* 'Insel' < **du̯i-h_2p-ó-* 'auf zwei Seiten Wasser habend'; Material bei FORSSMAN, *op.cit.*:9 und *EWAia* I,74f (*anūpá-*), I,81f (*áp-*), I,93 (**abhīpá-* in *abhīpatás*), I,769 (*dvīpá-*), II,50 (*nīpa-*), II,177 (*pratīpá-*); unsicher I,87 (*apūpá-*); analogisch bezogenes *-ī-* z.B. in *samīpa-* (II,705)]. Und damit schließt sich gewissermaßen der Kreis, denn diese ai. Sippe wurde ja schon von KURYŁOWICZ (z.B. 1935:30) mit Laryngalfugen angesetzt.

Weiters bleibt zu bedenken, daß bei Fällen wie metrisch zu erweisendem ved. *yuktá-aśva-* neben *yuktā́śva-* oder av. *yuxta.aspa-* neben EN *Yuxtāspa-* der Kompositionshiat auf einen Laryngalreflex hindeutet (und nicht auf eine einzelsprachliche Neuerung im Sinne von sekundärer „Zerdehnung"[36] nach dem Muster der konsonantisch beginnenden Zweitglieder, wie dies die vorlaryngalistische Forschung angenommen hatte, z.B. BRUGMANN 1906:79). Insofern ist m.E. im Kontext von *Lex Wackernagel II* wohl doch in bestimmten Fällen durchaus auch mit hochstufigem Hinterglied zu rechnen. — **Lit.** BEEKES 1988:67 (*HV-* > *ˀV-* in av. *vištāspa-* /*višta-ˀaspa-*/).

2.2.1.1.3. Das CALAND-*i*

Im Rahmen der grundsprachlichen Komposition finden, auf den ersten Blick betrachtet, oftmals andere Stämme als in der Derivation Verwendung. Ein derartiges Phänomen wurde zunächst von W. CALAND am avestischen Material beobachtet, und zwar zwischen *-ro*-Adjektiven und *-i*-adjektivischen Vordergliedern (1892:266ff); in der Folge konnte CALAND durch Parallelbeispiele aus dem Altindischen diese Alternation für die indoiranische Periode geltend machen (1893:592). Es oblag schließlich J. WACKERNAGEL (1897:8ff = 1969*a*: 769ff), sie auch für das Griechische und damit als bereits grundsprachlich zu erweisen. Auf der Basis des **-ro-*/**-i*-Wechsels (z.B. *-ro*-Adjektiv **kruh$_2$-**ró**-s* 'blutig' :: Kompositionsvorderglied **kruh$_2$-**i**-°* 'blut-'), der in die Literatur als CALAND-WACKERNAGELsches Gesetz einging, wurden alsbald weitere suffixale Alternanten erkannt, die bei bestimmten Wurzeln einen die jeweiligen paradigmatischen Positionen systemhaft besetzenden Suffixverband konstituieren (sog. CALANDscher Verband; zusammenfassend und auf neuestem Stand MEIER-BRÜGGER 2002:292ff).

Beispiele: av. *dərəz-ra-* 'fest' ~ *dərəz-i.raθa-* 'einen festen Wagen habend', *xrū-ra-* 'blutig' ~ *xruu-i.drau-* 'eine blutige Waffe habend'; ai. *śvit-rá-* 'weiß' ~ (*)*śvit-i-áñc-* (*śvityáñc-*) 'weißlich' (ai. *śvit-i-/śit-i-*[37] = av. *spit-i.°*), *krū-rá-* 'blutig' ~ *á-krav-i-hasta-* 'nicht blutige Hände habend'[38]; gr. **κυδ-ρό-ς** 'berühmt' ~ **κυδ-ι-άνειρα** f. 'berühmte Männer habend' (wozu *GEW* II,41), ***ἀργ-ρό-ς** > **ἀργός** 'weiß; schnell' ~ **ἀργ-ι-κέραυνος** 'hell blitzend'. — Am deutlichsten und häufigsten sind die Belege im Avestischen anzutreffen, seltener schon im Altindischen und Griechischen (Lit. s.u.); Relikte im Lateinischen hat LINDNER 2002*a*:18f (in *algi-, opi-* u.a.) auszumachen versucht.

Der Suffixkomplex: Im Maximalmodell ist der CALANDsche Suffixverband folgendermaßen besetzt: zugrundeliegendes Verbum oder Wurzelnomen, davon abgeleitet: Adjektiva auf **-ro-*, **-mo-* oder **-u-*, adjektivische Kompositionsvorderglieder auf **-i-*, Komparativ auf **-i̯os-*, Superlativ auf **-is-to-*, Abstraktnomina auf **-es-;* weitere Suffixe können sporadisch dazukommen, z.B. stativische Verben auf *-ē* (**-eh₁*); vgl. für das Griechische die Darstellung bei RISCH 1974:66f. Schon WACKERNAGEL, *loc.cit.,* weist darauf hin, daß *i* auch andere Suffixe als *-ro-* ersetzt.

Literatur: Forschungsgeschichtlicher Überblick zu den CALAND-Suffixen (mit besonderem Augenmerk auf die Komposition): **1)** Der Forschungsstand vor CALAND findet sich etwa bei CLEMM 1875:27ff und WACKERNAGEL 1897:8. – **2)** „Locus classicus": CALAND 1892:266ff, 1893:592; WACKERNAGEL 1897:8ff (= 1969*a*:769ff). – **3)** Sodann: BARTHOLOMAE 1898:259, 1900:136f (mit dem interessanten Hinweis in Anm. 2, daß die Erscheinung im Prinzip schon im Petersburger Wörterbuch vermerkt wurde), HÜBSCHMANN 1900:49f, BRUGMANN 1904:304f, WACKERNAGEL 1905:59ff, BRUGMANN 1906:78, HIRT 1928:74, DUCHESNE-GUILLEMIN 1936:18ff, SCHWYZER 1939:447f, RISCH 1974:65ff, v.a. 218f, NUSSBAUM 1976 *passim,* SCHINDLER 1980:392, COLLINGE 1985:23ff, BALLES 1996:17f, LINDNER 2002*a*:15ff, MEIER-BRÜGGER 2002:292ff.

Über die **Genese** des CALAND-*i* wurde viel spekuliert: neben vorsichtiger Zurückhaltung (WACKERNAGEL 1905:60f: „Worauf die Erscheinung im letzten Grunde beruht, läßt sich nicht mehr ermitteln. Man beachte aber, daß sich dieses *i* in den betr. Stämmen auch vor Formativen zeigt") wurde es als „stammhaft und nicht suffixal" (HIRT 1901:200₁), „zur Basis, nicht zum Suffix" gehörend (GÜNTERT 1910:26f), als „Ausgang eines Substantivstammes [...], der wahrscheinlich zu den *r/n*-Stämmen in nächster Beziehung stand" (SCHULZE 1966:79 nach FRAENKEL 1909:124₂ als Reaktion auf SCHULZE 1892:39ff), sodann als eine „Art Verbalnomen" (HIRT 1912:464) und als „ein an Wurzelstämme angetretenes Element" erachtet, so daß es sich eigentlich um „ein[en] Wechsel von konsonantischen und *ro*-Stämmen" handle, der darauf beruhe, „daß sich in der Komposition die ältern unerweiterten Formen erhalten haben" (HIRT 1913:285f). Expliziter noch hebt HIRT 1928:74 insofern auf einen diachronen Vorgang ab, als es keine grundsprachliche suffixale Alternation wäre, sondern ein zeitlich gestaffelter Vorgang: Die in den Komposita bewahrten *i*-Formen würden durch die rezenteren *-ro*-Formen ersetzt. Das CALAND-*i* wurde weiters als Ausdruck des Gegensatzes interpretiert (SPECHT 1935:219), mit dem *i* der Hinterglieder lose in Verbindung gebracht (gr. **ἄν-αλκ-ι-ς** 'kraftlos', lat. *in-erm-i-s* 'waffenlos' im Sinne eines Determinativs *i,* so HIRT 1927:274f) sowie als Adjektiv auf **-ις** (< **-ei̯-;* vgl. **ἴδρις** 'wissend') gedeutet,

das nicht mit anderen Vordergliedern auf *-i* (z.B. gr. *ἁλιγένης* 'meergeboren') vermengt werden dürfe (BENVENISTE 1935:80f: „Il s'agit donc d'une seule et même formation en ★*-ei-* usitée au début ou en fin de composés et qui a tendu à devenir la forme de composition par excellence [...] La raison de cette préférence tient probablement à la structure même des suffixes; ★*-ei-* se substitue à des suffixes consonantiques qui eussent créé au premier terme une accumulation de consonnes. Mais on n'exclura pas que le sentiment d'une liaison morphologique entre *i* et *r/n* ait contribué à généraliser *-i-* à la place de ★*-ro-* [...] Des composés comme *κυδι-* où le premier terme est un adjectif, il faut séparer ceux qui commencent par un neutre en *-i*"). BENVENISTEs Ansicht wurde von SCHWYZER 1939:448 dahingehend ausgebaut, daß er in den *i*-Formen der Vorder- und Hinterglieder keinen Ersatz anderer Stämme durch *i*-Stämme oder Parallelbildungen sehen wollte, sondern „ein (fakultativ auftretendes) wirkliches Kompositions-*i*, das pronominal sein mag (z.B. *ἄναλκι* eigentlich = 'nicht Wehrhaftigkeit der' oder 'da'); dieses *-i* trat ursprünglich an die unerweiterte Wurzel, die nominal oder verbal, substantivisch oder adjektivisch fungieren konnte. In die geschichtlichen Sprachen sind nur noch einige Reste gekommen, die im Sprachgefühl mit lautlich anklingenden Bildungen ('Dat.' Sg. auf *-ι*) zusammenflossen". All diese „agglutinativen" Erklärungen *à la* HIRT gelten heutzutage als überholt.

An neueren Stellungnahmen zum CALANDschen Gesetz sind zu nennen: KURYŁOWICZ 1964:232 („replacement of adjectives in *-i-*", „redundant *i*"; unklare Argumentation!), HOUSEHOLDER/NAGY 1972:41 (*ἱερὸν μένος, ἱερὴ ἴς* wären produktive CALAND-Reflexe in der [vor-]homerischen Formelsprache, zumal **ἱερο-μενο-/*ἱερο-ϝι-* einen Verstoß gegen die Distribution darstellten und, auf der anderen Seite, ★*isəi-(meno-)*/★*isəi-(wi-)* [★*ἱει-*] aus synchroner Sicht nicht mehr auf *ἱερο-* bezogen werden könnte), BADER 1975 *passim* (Miteinbeziehung weiterer Suffixe in den Verband); kleinere Detailstudien in COLLINGE 1985:26f. — Als eigene Monographie: NUSSBAUM 1976 (keine zeitliche Priorität zwischen den Suffixen, genaue Distributionsregeln).

Obwohl es synchron so aussieht, als ob das ★*-ro*-Suffix der Adjektivsimplizia im Kompositum durch ★*-i-* ersetzt würde, beurteilt man aus heutiger Sicht die Lage anders. Es handelt sich nicht um eine Alternation zweier Adjektiva, sondern um ein *i*-stämmiges Abstraktum im Vorderglied (dem HIRT 1912:464 mit „eine Art Verbalnomen" schon nahegekommen ist). Dieses *-i*-Abstraktum wurde außerhalb der Komposition alsbald obsolet und in Anlehnung an das frei vorkommende *-ro*-Adjektiv adjektivisch umgedeutet. Ein originäres substantivisches Vorderglied ★*kruh*$_2$*i-* in ★*kruh*$_2$*i-drou̯-* 'dessen Holz (Waffe) mit Blut (Grausamkeit) charakterisiert ist' [Sst. zu akrostatischem (stark) ★*króu̯h*$_2$*i-*, (schwach) ★*kréu̯h*$_2$*i-* 'Blut'] oder ★*dr̥ĝ*^{h}*i-* in ★*dr̥ĝ*^{h}*i-roth*$_2$*o-* 'dessen Wagen mit Stärke charakterisiert ist' wurde – u.U. schon spätgrundsprachlich, jedenfalls aber früheinzelsprachlich – nach den Adjektiven ★*kruh*$_2$*-ró-* bzw. ★*dr̥ĝ*^{h}*-ró-* adjektivisch reinterpretiert, so als ob ★*-ro-* durch ★*-i-* substituiert worden wäre: ★*kruh*$_2$*i-drou̯-s* : ★*kruh*$_2$*-ró-s* → ★*kruh*$_2$*-i-drou̯-s* : †★*kruh*$_2$*-ro-drou̯-s* (av. *xruu-i.drau-š*).

So nimmt es denn auch nicht wunder, daß auch **-ro-* – freilich in eingeschränkter Weise – in die Komposita eindringen konnte, z.B. ai. *R̥jrā́śvaḥ*, av. *Ǝrəzrāspō* (< Tr.**h*$_2$*r̥ĝ-ro-h*$_1$*ek̂u̯o-*) EN, eig. 'der schnelle Pferde hat', vgl. *KEWA* I,121, *EWAia* I,253f (~ ai. *r̥ji-*, av. *ərəz-i.°*, gr. *ἀργι-*, heth. *ḫarki-* < **h*$_2$*r̥ĝi-°*) oder *dabh-rá-cetas-* 'von geringer Einsicht' (weitere Fälle bei Wackernagel 1905:61).

Eine ähnliche Erklärungsschiene über *i*-stämmige Verbalnomina läßt sich auch für die vieldiskutierte Gruppe der Komposita des Typs gr. *τερψίμβροτος* (*τερπικέραυνος*) anwenden. Letztlich handelt es sich um *-ti-/-i-*Abstrakta im Vorderglied, die hier verbal umgedeutet wurden. Ausführlich mit Forschungsgeschichte in **X.X.**

2.2.1.1.4. *u*-Adjektiva

In analoger Weise zu den *i*-Formen dürften auch manche aus synchroner Sicht adjektivischen *u*-stämmigen Vorderglieder (Typus gr. *πολυ-*) aus akrostatischen Abstrakta hervorgegangen sein. Die im Urindogermanischen produktiven Mechanismen aus interner und externer Ableitung sind im Lauf der Zeit vielfältigen Umdeutungen und Störungen des ursprünglichen Systems ausgesetzt gewesen, sodaß sich dieses nur noch aus Irregularitäten der tatsächlichen Beleglage erschließen läßt. Die unregelmäßige *o*-Stufe des griechischen *u*-stämmigen Adjektivs *πολύς* deutet auf ein originäres akrostatisches Abstraktum **pólh*$_1$*u-* 'Fülle' (starker Stamm: **pólh*$_1$*u-*, schwacher Stamm **pélh*$_1$*u-*), im Gegensatz zum proterokinetischen Adjektiv **pélh*$_1$*u-* mit starkem Stamm **pélh*$_1$*u-* und schwachem nullstufigem Stamm **pl̥h*$_1$*éu̯-* (woraus ai. *purú-*). Daraus folgt, daß etwa ein gr. Kompositum *πολυ-δήνης* 'reich an Ratschlägen' zunächst als virtuelles **polh*$_1$*u-dénses-* 'dessen Geisteskraft durch Fülle charakterisiert ist' zu analysieren ist. Nachdem auch hier wohl bereits in der späteren Grundsprache das *u*-Abstraktum unproduktiv geworden war, unterlag die komplexe Dichotomie dem analogischen Ausgleich (vgl. ai. *puru-dáṁsas-* < **pl̥h*$_1$*u-dénses-*). Aus synchroner einzelsprachlicher Sicht bleiben folglich im Vorderglied nur die produktiven *-u*-Adjektiva, allerdings mit diversen Ablautstufen als Reflex der vormaligen Verteilung, übrig (Sst. ai. *purú-*, *o*-St. gr. *πολυ-*; Dst. gr. *ὠκυ-*[39]). Ich würde hier aber nicht so weit gehen und alle *u*-Formen aus zugrundeliegenden Abstrakta mit rezenter Adjektivumdeutung herleiten (wie es bei Meier-Brügger 2002:294f den Anschein hat), sondern m.E. hat bereits grundsprachlich die Möglichkeit bestanden, daß neben den *u*-Abstrakta auch genuine sowie durch interne Derivation aus den Abstrakta entstandene *u*-stämmige Adjektive als Kompositionsvorderglieder stehen konnten.

Trotz Meier-Brügger 2002:293: „Es ist übrigens auffällig, daß im Gegensatz zu den Bildungen auf **-ro-* die Adjektive auf **-u-* auch in der Komposition möglich sind". — Zu ai.

purú- s. *EWAia* II,148f, zu idg. **polh₁u-/pl̥h₁u-* (schwebeablautend zur Wz. **pleh₁-* 'füllen') ausführlich WIDMER 2004:79ff. Zu den prototypischen proterokinetischen adjektivischen *u*-Stämmen, die aus akrostatischen *u*-Abstrakta intern deriviert worden sind, und zu den diesbezüglichen Mechanismen vgl. WIDMER 2004:96ff. — Zu den gr. *u*-Adjektiven vgl. auch DE LAMBERTERIE 1990 *passim,* zu gr. *πολύς op.cit.*:600–640.

2.2.1.2. Deutungsgeschichte der Stammkomposita

.1. Die Stammhaftigkeit des Vorderglieds in der Hauptmasse der urindogermanischen Komposita und ihrer Fortsetzer versuchte man in junggrammatischer Zeit dadurch zu erklären, daß man die Entstehung dieser Bildungen in eine flexionslose Prä-Indogermania (JACOBIS „Ursprache“) zurückprojizierte, als es noch keine ausgeprägten Flexive gab und Stämme im Sinne von univerbierten syntaktischen Verbindungen und damit Juxtapositionen aneinandergereiht wurden. Die Univerbierung wäre also zu einer Zeit erfolgt, als Vorderglied und Hinterglied keine Flexionsendung aufgewiesen hatten. Erst später, in urindogermanischer Zeit (JACOBIS „Grundsprache“), wäre der Wortkomplex durch die Deklinationsendung des Hinterglieds flektierbar gemacht worden. Insofern wäre auch der Verschmelzungsgrad bei den Stammkomposita („echte“ Komposita, Komposita *stricto sensu*) höher als bei den syntaktisch noch durchsichtigen, lediglich univerbierten Juxtaposita.

Das war die junggrammatische Position seit JACOBI 1897:1: „Das muss in einer sehr frühen Periode der indogermanischen Grundsprache geschehen sein; denn da in der Zusammensetzung [...] ursprünglich und in den ältesten Sprachen zum Teil noch unflektirte Stämme als erstes Glied erscheinen, so folgt, dass auch im Satz Stämme ohne Casusendung gebraucht werden konnten“; weiters BRUGMANN 1900:360f: „Der erstere Bildungstypus [*scil.* Stammkomposition, TH.L.] war bekanntlich fertig aus der Periode der indogermanischen Urgemeinschaft überliefert, und seine Fortpflanzung in immer neuen Exemplaren in der geschichtlichen Zeit der einzelnen indogermanischen Sprachen war und ist allzeit nur auf dem Wege der analogischen Neuschöpfung möglich. Zu stande gekommen war er aber in jenen vorhistorischen Zeiten aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem nämlichen Wege und durch Wirkung derselben Faktoren, auf dem und durch die wir in jüngerer Zeit überall Juxtaposita aufkommen sehen: Gebilde wie **aĝro* ('ager'), **pekȗ* ('pecu') müssen einst im Satzzusammenhang ebenso verwendbar gewesen sein, wie flexivische Kasusformen der historischen und der diesen unmittelbar vorausgegangenen vorhistorischen Perioden“; kodifiziert seit BRUGMANN 1904:299: „Der Typus der Stammkomposita ist nur unter der Annahme verständlich, dass Gebilde wie *eku̯o* [...] einst in uridg. Zeit [...] verwendbar gewesen sind“; WACKERNAGEL 1905:48; BRUGMANN 1906:37, 78; SCHWYZER 1939:428. — Die diesbezügliche Rezeptionsgeschichte seit JACOBI hat ANA AGUD (1984) mit einer „valoración crítica“ aufgearbeitet (v.a. 7ff, 11ff). — Zu JACOBI und seiner Konzeption von *Ursprache* und *Grundsprache* (1897:1) s. **Appendix II.**

Diese Hypothese, die es sich durch die *petitio principii* einer zeitlich nicht näher bestimmbaren, dem rekonstruierbaren Urindogermanischen „irgendwann" voraufgehenden agglutinierenden bzw. sogar isolierenden Periode leichtmacht und das Problem in die glottogonische Spekulation abschiebt, gilt heute zurecht als überholt, wiewohl sie bis in jüngere Zeit keine wirklich schlüssige Gegenposition verdrängen konnte (das Nachfolgende nach LINDNER 2002*b*:266ff).

.2. Eine völlig andere Sicht der Dinge hat GEORGE DUNKEL (1999) in die Diskussion eingebracht, die auch vom Verfasser vertreten und als gültige Erklärung der Stammkomposita angesehen wird. Im Gegensatz zur bisherigen vorflexivischen Endungslosigkeit geht DUNKEL von urindogermanischen Nullmorphemen aus (1999:54): „Casting about for an alternative source for the principle of stem-composition, we notice that in historical times, compounds are often created by simple univerbations whose first elements had zero-endings for valid morphological and syntactic reasons".

.2.1. Das Prinzip der Univerbierung und damit der Zitierbarmachung eines Syntagmas ist sprachstufenunabhängig und kann je nach onomasiologischem Bedarf immer wieder passieren; so kann man sich z.B. Bildungen wie ved. *tád-anna-* 'das als Speise habend' und insbesondere *tad-íd-artha-* 'gerade das als Ziel habend' mit der inkorporierten hervorhebenden Partikel *ít* nur als eine sporadische Spontanverdichtung der entsprechenden Syntagmen (etwa *tád ánnam* [scil.] *asya* 'das ist seine Speise') erklären. Es sind somit Univerbierungen zu suchen, die als Prototypen für die indogermanischen Komposita gedient haben können; denn sobald diese Prototypen etabliert waren, konnte die weitere Reproduktion des Typus reihenanalogisch erfolgen und mußte nicht mehr direkt auf einem zugrundeliegendem Syntagma basieren. Die Modelle dafür waren Erstelemente, die nicht wirklich endungslos waren, sondern nur den Anschein hatten, weil sie zu einer Kategorie gehörten, wo eine Nullendung morphosyntaktisch am Platz war, nämlich im Singular Imperativ, Vokativ, Lokativ sowie im unbelebten athematischen Nominativ/Akkusativ Neutrum. Der Mechanismus der Umdeutung zu kompositionellen Strukturen erfolgt über Metanalyse und analogischen Ausbau.

.2.2. Eine derartige Metanalyse soll im folgenden anhand eines altgriechischen Beispiels exemplifiziert werden. Ausgangspunkt sei ein Nominalsatz *ὠκὺ πτερόν (ἐστι)*. **Stufe Ia** ist *ὠκύπτερος* 'mit schnellen Flügeln' als Univerbierung und Nominalisierung des Syntagmas mit entsprechendem Einheitsakzent. Bei

diesem ersten Schritt ist nun *ὠκυ-* nicht Stammform, sondern die zugrundeliegende kongruente Form mit dem neutralen Prädikat.

In **Stufe Ib** ergeben sich Formen wie *ὠκύ-ϱϱοος* 'schnell fließend' oder *ὠκυ-πέτης* 'schnell fliegend'. In solcherart verbalen Rektionskomposita mit verbalem Hinterglied sind die Vorderglieder regulär neutral und damit Adverbien (und keine Stammform in vorflexivischer Lesart).

Stufe Ic produziert *ὠκύπους* 'schnellfüßig', wobei nun hier die Analogie greift: „Here *ὠκύ-* is synchronically indeed a stem. The principle of stem-composition could thus have evolved by a simple redistribution of allomorphs or *Nachahmung schon vorhandener Muster*" (Kursivierung im Original; *op.cit.*:57).

.2.3. Nun allerdings erhebt sich die Frage, ob es überhaupt genug unbelebte Substantive (Neutra) und neutrale Adjektive gab, die ein unbelebtes zweites Element modifizierten bzw. als Adverbien fungierten, so daß sie einen derartig weitreichenden analogischen Schub auslösen konnten und letztlich für das Gesamtprinzip der sogenannten Stammkomposition verantwortlich waren. Dieser Befund ist im Vedischen, an dessen Datenmaterial das Ganze entwickelt ist, in quantitativer Hinsicht (sowohl von der *type-* als auch der *token*-Frequenz der untersuchten Beispiele) durchaus beeindruckend; in Frage kommen: *u*-Stämme, *i*-Stämme und *s*-Stämme, zudem nicht mit Fugenvokal versehene, d.h. ursprüngliche Nasal- und Konsonantenstämme (s. die Listen in DUNKEL 1999:59ff).

.2.4. Viele der rekonstruierbaren indogermanischen Komposita sind somit Univerbierungen mit allomorphisch geregelten endungslosen Erstgliedern. Die Metanalyse von 'zero-ending' zu 'no ending' erfolgte analogisch und bedarf keiner morphosyntaktischen Rechtfertigung. Daraus folgt, daß derjenige Typus mit thematischem Stamm ($*h_1e\hat{k}\underline{u}o$-), der früher als der archetypische und primäre angesehen wurde, im DUNKELschen Modell tatsächlich rezent ist und die letzte Stufe des Analogieprozesses darstellt, was aber natürlich immer noch in der Grundsprache vollzogen wurde.

.2.5. Der metanalytische und analogische Algorithmus ist nun in seinen vollen Ausbaustufen nach DUNKEL (*op.cit.*:65_{27}) folgendermaßen zu modellieren:

(1. Stufe) Das Originalsyntagma hat morphosyntaktisch gerechtfertigte Nullendung, weil es
(1a) athematisch unbelebtes (= neutrales) Objekt ist: $*med^hu\text{-}h_1ed$- 'Süßes essend' (ai. *madhvàd-*, slav. *medved-* usw.),

(1b) kongruent mit neutralem zweiten Element ist: *_pl̥h$_1$u-denses-_ 'durch viel (Geistes-)Kraft charakterisiert',
(1c) Adverb ist: *_h$_1$su-i̯ug-_ 'wohl geschirrt' (ai. _su-yuj-_).

(2. Stufe) Dies ist der erste Schritt der analogischen Umdeutung: Die Nullendung bekommt allomorphischen Charakter, etwa wenn die Erstelemente andere Kasus als den Akkusativ repräsentieren, z.B. Gen. *_h$_2$u̯esu-poti-_ 'Herr der Güter' (ai. _vásupati-_).

(3. Stufe) Sodann kommen belebte Erstelemente in Stammform analogisch dazu: *_ĝ^{h}osti-poti-_ 'Gastfreund'.

(4. Stufe) Stammformen werden attributiv mit belebten zweiten Elementen kombiniert: *_h$_1$su-ph$_2$tor-_ 'einen guten Vater habend'.

(5. Stufe) Als letzte Ausbaustufe erscheinen thematische Erstglieder in Stammform: *_ōmo-h$_1$ed-_ 'Rohes essend', *_h$_1$ek̂u̯o-i̯ug-_ 'Pferde schirrend'.

Sofern man die traditionelle Interpretation der verbalen Rektionskomposita mit verbaler Rektion im Sinne eines Objekts- bzw. Adverbialvorderglieds akzeptiert, erscheint dies als ein sehr wahrscheinliches Szenario. Obwohl Stufe I, der harte Kern dieser Entstehungshypothese, zahlenmäßig den anderen Typen unterlegen ist, muß hier freilich auch zwischen _type-_ und _token-_Frequenz unterschieden und der Parameter Archaizität des jeweiligen Typus in Betracht gezogen werden; eine kleine Ursache kann durchaus große Wirkung haben und in der Folge einen massiven analogischen Schub und damit eine produktive Reihenbildung auslösen. Aus der Sicht der Erklärungskraft und der Plausibilität der innerindogermanischen Herleitbarkeit ist dieser Ansatz der glottogonischen Stammhaftigkeitshypothese bei weitem vorzuziehen.

2.2.2. Kasuskomposita

Wie in **2.2.** ausgeführt, haben Kasuskomposita als Zusammenrückungen mit hoher Wahrscheinlichkeit schon urindogermanisches Alter. Akzentdubletten wie etwa ai. _jā́s(-)páti-_ vs. _jā́s-pati-_ oder Wortfolgedubletten wie ai. _dám-pati-_ vs. _pátir dán_ zeigen die sukzessive Univerbierung und kompositionelle Geltung von parathetischen (d.h. syntaktischen) Wortverbindungen. Ein ursprüngliches Genitivsyntagma *_déms_ *_pótis_ (bzw. *_potnih$_2$_) konnte – neben seiner bereits grundsprachlich erfolgten Univerbierung unter éinen Kompositionsakzent *_déms-potis_ – wohl auch noch in seiner syntaktischen Wirkung mit inverser Wortstellung als *_pótis_ *_déms_ figurieren, wodurch sich neben bereits festgefügten Komposita

wie gr. *δέμσ-ποτις > δεσ-πότης auch Stellungsdubletten in die Einzelsprachen vererben mochten (wenn ai. *pátir dán* nicht doch eher als künstliche Tmesis zu interpretieren ist; vgl. En. 19).

RICHTER (1898:6f) beschreibt das **Szenario der Univerbierung** folgendermaßen: „Die frühesten Nominalkomposita mit einer Kasusform im Vordergliede scheinen aus zweigliedrigen Wörterverbindungen hervorgegangen zu sein, deren erster Teil ein Kasus, deren zweiter Teil das denselben regierende Substantivum war. In einem solchen syntaktischen Wortgefüge waren ursprünglich beide Teile selbständige Wörter. Jedes der beiden Wörter hatte einen eignen Hauptton. In der Masse der möglichen so beschaffenen zweigliedrigen Wortverbindungen befanden sich nun einige, die besonders häufig und immer in der nämlichen Folge der beiden Elemente, dazu in einer Bedeutung auftraten, welche gerade an diese Wortstellung gebunden war und sich von dem Sinne der umgekehrten Stellung in bestimmter Richtung unterschied. Solche erstarrenden Wörterverbindungen, deren Begriff ein einfacher ward, wurden unter éinem Akzente zusammengefasst. Drei Momente haben also bei einer syntaktischen Wortgruppe gewirkt, um aus ihr eine Worteinheit zu machen. Zunächst wurde die Stellung der Bestandteile des syntaktischen Komplexes traditionell und formelhaft. Dann wurde die Wortgruppe unter éinem Akzente zusammengefasst. Dazu kam schliesslich eine gewisse Isolierung des Ganzen gegenüber seinen Teilen. Den Prozess, der sich aus diesen drei Elementen zusammensetzt, nennt man Zusammenrückung" (Hervorhebungen im Original). Dieselbe Erklärung hatte man, zeitlich in die präflexivische Phase verlegt, letztlich auch für die echte Komposition.

Phrasen im **Vokativ** könnten auf formaler Ebene die Univerbierung und damit De-Akzentuierung des Hinterglieds beschleunigt haben; der Vokativ war grundsprachlich unbetont, wenn er nicht am Satzanfang stand (d.h. ## **déms* **poti* # → **déms-poti-s*), vgl. BRUGMANN 1886:541, RICHTER 1898:12f. — Man beachte auch die grundsprachliche vokativische Fügung **d(i)i̯éu̯ ph₂ter* 'Vater Himmel', vgl. STRUNK 1982:427ff, *EWAia* I,751, MEIER-BRÜGGER 2002:67. — Zum **doppelten Akzent** in ai. Gen.+*páti*-Fügungen (z.B. *jā́s-páti-/jā́s-pati-*) vgl. RICHTER 1898:216ff.

Dasselbe gilt für die „Isolierung des Ganzen gegenüber seinen Teilen" auf inhaltlicher Ebene: Es ist durchaus möglich, daß schon in der Grundsprache das Kasuskompositum **déms-potis* einen **semantischen Wandel** im Sinne einer Bedeutungserweiterung im Gegensatz zur Phrase **déms* **pótis* / **pótis* **déms* durchgemacht hat, wie dies für ai. *dámpati-* oder gr. δεσπότης ('Machthaber, Gebieter, Despot' und nicht mehr *'Hausherr') gilt (vgl. RICHTER 1898:13f mit älterer Literatur).

Neben der Univerbierung von ursprünglich syntaktischen Determinativstrukturen konnte aber – anstelle der Stammform – das Kasusverhältnis auch in anderen Kompositionstypen (verbale Rektionskomposita, Possessivkomposita) formal bezeichnet werden, „ohne daß eine parathetische Wortverbindung vorausging. So in den Komposita mit verbalem Hinterglied z.B. v. *dhanam̐-jayá-* 'Beute ersiegend', v. *apsu-ṣád-* 'im Wasser wohnend', und in den hergehörigen Bahuvrīhis z.B. v. *rāyás-kāma-* 'Lust nach Reichtum habend'. **Das stammt aus der Grundsprache**" (WACKERNAGEL 1905:45; Hervorhebung von mir). — Gegen

grundsprachliche Verankerung der Kasuskomposition wendet sich explizit RICHTER 1898:248f. — In umgekehrter Weise hat BRUGMANN (1904:306) eine merkwürdige Mischform kodifiziert, nämlich daß verbale Rektionskomposita mit verbalem Hinterglied zunächst nur als Kasuskomposita im Urindogermanischen existiert hätten, denen sich allerdings schon grundsprachlich Stammkomposita zur Seite stellten: „Kasuskomposition war im Gebiet der nominalen Zusammensetzungen von Haus aus alleinherrschend bei den Iterativa [...], den Kopulativa [...] und den Rektionskomposita [...], während sie bei den Determinativa [...] von Anfang an mit der Stammkomposition konkurrierte. [...] Bei den Rektionskomposita fand sich die Stammbildung schon seit der uridg. Zeit ein. Besonders im Ai. sieht man noch ihr Umsichgreifen, z.B. *jala-dha-ra-s* 'Regenwolke' ('wassertragend') neben altertümlicherem *Jalą-dhara-s, dhana-jít-* neben *dhaną-jayá-s* 'Reichtum gewinnend' [...]". Zurecht bezeichnet WACKERNAGEL diese Lehrmeinung als „kaum erweisbar!" (1905:46). In BRUGMANN 1906:94 wird dieselbe Ansicht vertreten mit dem interessanten Zusatz: „Beide Bildungsarten gehören den exozentrischen wie den esozentrischen Komposita an, doch überwog von jeher die Stammkomposition ganz bedeutend bei den exozentrischen, vgl. *τρίπους* 'Dreifuss' neben *τρεῖς πόδες*".

Folgende kasussyntaktische Strukturen lassen sich in altindischen Zusammenrückungen festmachen: Nominativ in kopulativen Komposita, oblique Kasus in determinativen Strukturen (Akkusativ, Lokativ, Instrumental, Ablativ, Dativ und Genitiv in verbalen Rektionskomposita sowie in Substantiv- und Adjektivkomposita). Dieselbe Situation wird auch für die Grundsprache anzunehmen sein; als Nominalkomposita mit einer Kasusform im Vorderglied kommen somit **a)** koordinative Strukturen (Kopulativkomposita; der Nominativ des Vorderglieds ist dem Hinterglied gleichgeordnet) und **b)** subordinative Strukturen (Determinativkomposita inklusive Rektionskomposita mit verbalem Hinterglied; alle übrigen Kasus, die vom Hinterglied abhängen) in Frage.

Es wäre müßig, für sämtliche Kategorien grundsprachliche Beispiele zu konstruieren. Eine kleine Liste aus den altindogermanischen Sprachen möge die verschiedenen Kasus veranschaulichen. — **Bsp.:** Ai. *agre-gá-* (Lok. Sg.) 'an der Spitze gehend', *yudhā-jit-* (Instr. Sg.) 'durch Kampf siegend', *dakṣināṭ-sad-* (Abl. Sg.) 'im Süden sitzend', weitere s.o.; av. *vīrən.jan-* (Akk. Sg.) 'Männer tötend', *ahūm.stūt-* (Akk. Sg.) EN, eig. 'das Leben preisend', kühne Bildung: *mąθrəm.spəntəm.baēṣ̌az(ii)a-* (Akk. Sg.) 'der mit dem heiligen Wort heilt' (neben *mąθrō.baēṣ̌aza-*), wozu DUCHESNE-GUILLEMIN 1936:54, 127. – Gr. *δικασ-πόλος* (Akk. Pl.) 'Rechtsprecher', *ὀρεσί-τροφος* (Dat./Lok. Pl.) 'in den Bergen aufgewachsen', *δουρί-μαχος* (Dat./Instr. Sg.) 'mit dem Speer kämpfend', *ὁδοι-πόρος* (Lok. Sg.) 'Wanderer', *Πυλοι-γενής* (Lok. Sg.) 'in Pylos geboren'. – Lat. *pīgnoriscapiō* (Gen. Sg.), *ūsūcapiō* (Abl. Sg.), *dulciōreloquus* (Abl. Sg.), *pedisequus* (Lok. Sg.), *postrīdiē* (Lok. Sg.), wozu jeweils LINDNER 2002*a*:32ff. – Ältestes germ. Bsp.: got. *baúrgs-waddjus* (Gen. Sg.) 'Stadtmauer'.

Auch Kasusformen können häufig wuchern, ihre syntaktische Motivation durch Lokalanalogie oder Reihenbildung verlieren und letztendlich Interfixcharakter annehmen, vgl. die ai. *-as-pati-*Fuge (**2.2.1.1.1.2.**) oder gr. *θεόσ-δοτος* (**2.2.1.1.1.1.**); zahlreiche altindische Fälle

dokumentiert WACKERNAGEL 1905:46f. — Ein modernes Beispiel ist das neuhochdeutsche Fugen-_s_ (_Handlung-**s**+weise_); zu dessen Entstehung und Ausbreitung siehe LINDNER 1998 _passim._

Literatur: MEUNIER 1872 _passim;_ BRUGMANN 1904:298, 305f; 1906:94ff (sprachübergreifend). — Eine umfassende Studie zu den Kasuskomposita im **Altindischen** (mit weiterführenden allgemeinen Überlegungen) bietet RICHTER 1898; Referenzdarstellung: WACKERNAGEL 1905:45ff, 201ff, 234f, 246ff, 277ff. — Für das **Avestische:** DUCHESNE-GUILLEMIN 1936:127. — Für das **Hethitische:** NEU 1986 _passim._ — Für das **Altgriechische:** NECKEL 1882 _passim,_ DEBRUNNER 1917:34ff, SCHWYZER 1939:445f, RISCH 1937:196f, 1974:219f. — Für das **Lateinische:** LINDNER 2002_a_:32ff. — Für das **Germanische:** LINDNER 1998 _passim_ (mit Bibliographie).

2.2.3. Numeralia als Vorderglieder

2.2.3.1. Die wohl bereits in späturindogermanischer Zeit flektierbaren Kardinalzahlwörter für 1–4 erscheinen in Kompositionsbildungen üblicherweise in ihrer tiefstufigen Gestalt (sozusagen als „Stammformen"): '1' *_sém-_ :: ***_sm̥-_**, '2' *_d(u)u̯ó-_ :: ***_du̯i-_**, '3' *_tr-éi̯-es_ :: ***_tri-_**, '4' *k^{u}_étu̯or-_ :: ***k^{u}_tu̯r̥-_** (> *k^{u}_tru-C°_).

Bsp.: *_du̯i-pód-,_ *_tri-pód-,_ *k^{u}_tru-pód-_ 'zwei-, drei-, vierfüßig; -füßler' (vgl. die Aufeinanderfolge von 'Zwei-' und 'Vierfüßlern' in den alten Formeln ai. _dvi-pád- cátuṣ-pad-,_ umbr. _dupursus peturpursus,_ lat. _bipedum quadripedum;_ ausführlich SCHMITT 1967:12f; _EWAia_ II,78, _WOU_ 192, 551; LINDNER 2002_a_:134f). — **Lit./Mat.** zu den idg. Numeralia im allgemeinen: SZEMERÉNYI 1960 _passim,_ 1989:234ff, GVOZDANOVIĆ 1992 _passim,_ MEIER-BRÜGGER 2002:236ff; EICHNER 1982_a_ (für 2–5); (für das Altindische:) WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1930:329–430, speziell 342 (_dvi-_), 347 (_tri-_), 348 (_cátur-_), 350 (_tisr̥-_ im Dvandva), 378–400 (Kardinalia in Komposition und parathetischen Gruppen), 413ff (Ordinalia als Kompositionshinterglieder), 423f (zu _sa-_ '1'); MIYAKAWA 2003 (Grundzahlwörter im Rigveda); (für das Griechische:) SCHWYZER 1939:586ff. — Die Klassen der Komposita mit Numerale im Vorderglied haben die indischen Grammatiker mit dem Beispielwort _Dvigu_ bezeichnet; zur Feindifferenzierung und heutigen Terminologie (Komplexivkomposita) s. **2.5.**

(a) Sehr häufig sind einzelsprachliche Fortsetzer mit ***_du̯i-_** (_IEW_ 229f, _EWAia_ I,765f) und ***_tri-_** (_IEW_ 1091, _EWAia_ I,677), selten mit *_sm̥-_ in der numeralen Grundbedeutung 'ein-' (z.B. ai. _sa-kŕ̥t-,_ gr. _ἅ-παξ,_ lat. _sem-el_ 'einmal' u.a., vgl. _IEW_ 902, _KEWA_ III,411, _EWAia_ II,683, _LEW_ II,511f). — **(b)** Die nullstufige Form ***k^{u}_tu̯r̥-_** erleidet bereits grundsprachlich Metathese zu *k^{u}_tru-_, wenn das Hinterglied konsonantisch anlautet: Ein derartiger Fall findet sich in gr. _τρυ-;_ Restituierung der ursprünglichen Lautfolge *k^{u}_tu̯r̥-C°_ zeigt myk. _tor-_ (in _torpeza_) bzw. alph.-gr. _τρα-_ (s. **2.2.1.**). Ansonsten besteht Realisierung der Schwundstufe mit Schwa secundum (*k^{u}_{e}_tu̯r̥-_/*k^{u}_{e}_tru-,_ lat. _quadru-,_ s. MAYRHOFER 1986:176) oder Ausgleich nach der Vollform des Simplex (*k^{u}_etu̯r̥-_/*k^{u}_etru-:_ ai. _cátur-/catur-,_ av. _čaθru-,_ kelt. gall. _petru-/petor-,_ gr. _τετρα-/τεσσαρα-_). — **Lit./Mat.:** _IEW_ 642f, _EWAia_ I,526ff. Zur Metathese *k^{u}_tu̯r̥-_ > *k^{u}_tru-C°_ s. MAYRHOFER 1986:161f, zu den im Altindischen ausgeglichenen Schwundstufenformen *k^{u}_etu̯r̥-C°_/*k^{u}_etur-V°_ > _°tur-{V/C}_ s. _EWAia_ I,527; zur ererb-

ten Akzentstelle in ai. _cátur-°_ (gegenüber _catúr-_ in der Flexion) vgl. WACKERNAGEL 1905:293, _EWAia_ I,526. — **(c)** Das Zahlwort **'1'** kommt sehr oft als Präverb mit der Bedeutung 'zusammen (mit)' ← 'eins mit' in Kompositionsbildungen vor (_*sem-/*som-/*sm̥-:_ ai. _sam-_, av. apers. _ha(m)-_, gr. **ἁ-/ἀ-** [sog. _α ἀθροιστικόν, α copulativum_] usw.; vgl. _IEW_ 903, _EWAia_ II,702f, _GEW_ I,1, SCHWYZER 1939:433); davon abgeleitet: _*somHó-_ 'gleich' (_IEW_ 904, _EWAia_ II,703) und wohl auch **_*sēmi-_** 'halb' (ai. _sāmí(-)_, gr. **_ἡμι-_**, lat. _sēmi-_, ahd. _sāmi-_, as. ae. _sām-_, s. _VWIS_ II,493, _IEW_ 905f, _GEW_ I,636, _EWAia_ II,725; SCHWYZER 1939:434, 599, DARMS 1976 _passim_. Die zunächst von PERSSON 1912:144 als _obiter dictum_ angestellte Vermutung eines Zusammenhangs mit _*sem-_ (im Sinne von 'zu gleichem Teil') wurde von GONDA 1953:35f aufgegriffen, morphologisch begründet und semantisch modifiziert (dst. Lok. Sg. _*sēmí_ 'auf der einen Seite' mit engem funktionalen Zusammenhang mit _*h$_2$m̥b^{h}í_ 'auf beiden Seiten'); DARMS 1976:20f hat diese Hypothese mit Zusatzargumenten bekräftigt. Nebenbei bemerkt, hat bereits BOPP einen Zusammenhang mit ai. _samá-_ und der Bedeutung 'ein-' angenommen, s. DARMS 1976:15. Zu umbr. _se(he)mu_ und einer möglichen Verbindung mit _*sēmi_ 'halb' vgl. DARMS 1976:21ff und _WOU_ 663f. — **(d)** Geht man davon aus, daß die **Herkunft des _i_** in **_*du̯i-_** sich aus einer bereits uridg. erfolgten Umbildung nach _*tri-_ erklärt, so ist meine Deutung als CALAND-_i_ (LINDNER 2002_a_:19) in diesen Fällen verfehlt (_EWAia_ I,766 m. Lit.; vgl. auch die Annahme einer archaischen Stammvariante _à la *k^{u}o-/*k^{u}i-;_ EICHNER 1982_a_:2: „Stammvariante _*du̯i-_"). Sehr viel für sich hat RIX' (1976: 173) Herleitung von _*du̯i-_ aus dem Multiplikativum _*du̯is,_ welches seinerseits nach regulärem _*tri-s_ umgestaltet wurde. — **(e)** Zur **Struktur _*trei̯-/*tri-_** in Anbetracht des kürzeren Stammes **_*tr-_** (im Ordinale _*tr̥-tó-_) vgl. EICHNER 1982_a_:144 („Eine überzeugende semantische Interpretation der Struktur _*tr-i-_ ist anscheinend noch nicht gefunden"). In den – nur vom Indoiranischen und Keltischen getragenen – Femininformen ist das wurzelhafte _r_ dissimilatorisch geschwunden (_*ti-sr-°_ < _*tri-sr-°_; zu den Sonderformen des Femininum ausführlich EICHNER 1982_a_:157ff sowie 200_{125}). Dieselbe Dissimilation findet sich im Komplexivkompositum uridg. _*tri-(h$_2$)str-o-_ 'Dreigestirn (d.i. möglicherweise Orionsgürtel, δεζ Orionis)' (_*t(r)i-(h$_2$)str-ii̯o-_ 'zum Dreigestirn gehörig' > uriir. _*tištri̯a-_ 'Sirius' nach FORSSMAN 1968:59f; ältere Deutungen bei SCHERER 1953:113f).

Bei der Zehnerreihe werden grundsprachlich die Vollformen asyndetisch der '10' vorangestellt, wodurch sich nach Univerbierung Kopulativkomposita (Dvandvas) ergeben, z.B. _*d(u)u̯óh$_1$-deḱm̥_ '12', _*trées-deḱm̥_ (_EWAia_ I,764, 677). — Für die Bildung der Reihe von '20' bis '40' hingegen werden wiederum die schwachen Formen mit dem von _*déḱm̥_ '10' abgeleiteten HG _*-dḱm̥-t-/*-dḱóm-t-_ (> _*-h$_1$ḱm̥-t-/*-h$_1$ḱóm-t-_) 'Zehnheit, Dekade' komponiert (Dvigu-Bildungen), z.B. _*du̯i-dḱm̥-t°_ > _*u̯i-h$_1$ḱm̥-t°_ '20', _*tri-h$_1$ḱm̥-t°_ '30'; dasselbe gilt für '200' aufwärts – als éine grundsprachliche Möglichkeit für die Hunderterzahlen mit HG _*-(d)ḱm̥-tó-_ > _*-(h$_1$)ḱm̥-tó-_ '100' quasi als Bahuvrīhi (_*du̯i-ḱm̥-tó-_ 'zwei Hunderte zählend') neben einem kollektiven Neutrum _*du̯i-ḱm̥-tóm_ '200' (Dvigu); s. SZEMERÉNYI 1989: 240, _EWAia_ II,66f, 550f, 606, MEIER-BRÜGGER 2002:238f. — Das anlautende aspirierte **ἑ-** in gr. **ἑ-κατόν** ist wohl erst sekundär auf _*sem-_ bezogen worden im Sinne von 'ein-hundert'; primär dürfte es Laryngalreflex von _*dḱm̥tóm_ 'der zehnte (_scil._ Zehner)' > _*h$_1$ḱm̥tóm_ sein (s. MEIER-BRÜGGER 2002:238f mit Lit. vs. SCHWYZER 1939:592f, _GEW_ I,475); zu _*ḱm̥tóm_

vgl. aber auch Miyakawa 2003:156f$_{428}$ und 230. — Das Zahlwort ‘1000’, für das es keinen gemeinindogermanischen Begriff gibt, beinhaltet in éiner Formation hingegen tatsächlich ★_sm̥-_ ‘ein-’ (★_sm̥-ĝ^{h}és-lo-_ ‘eine Hand[voll Körner] habend’) bzw. ★_smih$_2$(-)ĝ^h(e)sl-ih$_2$_ fem. (_EWAia_ II,719f, Meier-Brügger 2002:239, Miyakawa 2003:182 mit Fn. 485).

2.2.3.2. Die indeklinablen Kardinalia ab ‘5’ weisen keinerlei Abstufungen auf und figurieren in ihrer Simplexform auch als Kompositionsvorderglieder (z.B. ★_penk^{u}e-h$_1$k̂m̥-t-_ ‘50’, ★_pénk^{u}e(-)dek̂m̥_ ‘15’).

Zu ★_penk^{u}e-h$_1$k̂m̥-t-_ < ★_penk^{u}e-dk̂m̥-t-_ s. _EWAia_ II,66f; vgl. aber Miyakawa 2003:138 (mit Fn. 378) und 228f, der für die Vorderglieder alte Kollektivbildungen auf ★_-eh$_2$-_ ansetzt (z.B. ★_p(e)nk^{u}eh$_2$-(d)k̂m̥teh$_2$_ ‘fünf Zehner’). — Alt dürften auch myk. _we-pe-za_ ‘sechsfüßig’ < ★hϝέσ-πεζα < uridg. ★_su̯ek̂s-péd°(/-pód°)_ und _e-ne-wo-pe-za_ ‘neunfüßig’ < ★ἐν(ν)εϝό-πεζα < ★_(h$_1$)neu̯n̥-péd°(/-pód°)_ sein (_DMic._ I,219f, II,420; Meier-Brügger 2002:237). Die jeweiligen Syntagmen _torpeza hu̯espeza_ bzw. _torpeza enneu̯opeza_ zeigen freilich, daß das verdunkelte Kompositum _torpeza_ in mykenischer Zeit bereits als Simplex ‘Tisch’ aufgefaßt wurde. — Erst einzelsprachlich haben sich durch Lokalanalogien auch spezielle Kompositionsformen herausgebildet, z.B. gr. πεντα-, ἑξα- nach ἑπτα- (< ★_septm̥-_), τετρα-; ἑκατοντα- nach -κοντα- usw.; ausführlich Schwyzer 1939:591ff. Für das Altindische Wackernagel/Debrunner 1930:355, 358f, 367. Für das Lateinische mit Lit. Lindner 2002_a_:19 (hinfällig ist allerdings meine Herleitung von _septi-_ aus altem Caland-_i; septi-_ ist trotz der gegenteiligen Beleglage rezent gegenüber den _septem_-Bildungen). — Nur **‘100’** hat bereits grundsprachlich in seiner Stammgestalt ★_k̂m̥to-°_ neben der Vollform ★_k̂m̥tom-°_ als Kompositionsvorderglied Verwendung gefunden (ai. _śata-°_ ~ _śatam-°_, vgl. Wackernagel/Debrunner 1930:374, _EWAia_ II,606; gr. ἑκατόμ-πεδος, ἑκατόμ-βη [wonach lokalanalogisch spätes χιλιόμβη], _GEW_ I,474f).

2.3. Partikelhaftes Vorderglied

Als partikelhafte Vorderglieder fungieren Indeklinabilia, die **(a)** entweder nur in Kompositionsbildungen als Vorderglieder vorkommen (sog. Kompositionspartikeln) – welche vom synchronen Sprachgefühl großteils nicht mehr als Kompositionsglieder aufgefaßt wurden, sondern als Präfixe –, oder **(b)** auch eigenständigen Wortstatus aufweisen (Adverbien/Präverbien/„Präpositionen“). Die Übergänge zwischen **(a)** und **(b)** sind fließend.

Zu **(a)** gehören die Privativbildungen auf _n̥-_ (**2.3.1.**) sowie zahlreiche andere Partikeln, die dem Gesamtgebilde oft pejorative oder meliorative Bedeutung verleihen (★_dus-_ ‘schlecht, übel’, ★_h$_1$su-_ ‘gut’, **2.3.2.**). Bei der etymologischen Diskussion wird sich allerdings oft herausstellen, daß es sich dabei um Tiefstufen von nominalen Vordergliedern handelt. Deren einsilbiger Wortkörper sowie das Obsoletwerden der nominalen Basis förderten die Abkoppelung davon und die sukzessive „Partikularisierung“. — Zu **(b)** zählen die Adverbien bzw. Präverbien/„Präpositionen“: ★_h$_2$m̥b^{h}í(-)_ ‘um, auf beiden Seiten’ (_EWAia_ I,91, _GEW_ I,98), ★_(h$_1$)ek̂s(-)_ [★_(h$_1$)eĝ^{h}s(-)_] ‘aus’ (_GEW_ I,527), ★_(h$_1$)en(i)(-)_ ‘in’ (_EWAia_ I,76, _GEW_ I,508), ★_(h$_1$)én-ter(-)_/★_(h$_1$)n̥-tér(-)_ ‘innen, zwischen’ (_EWAia_ I,76), ★_(h$_1$)epi(-)_/★_(h$_1$)opi(-)_/★_(h$_1$)pi(-)_

‘auf, bei’ (_EWAia_ I,86f, _GEW_ I,535), *_h$_2$énti(-)_ ‘nahe, gegen(über)’ (_EWAia_ I,78), *_h$_2$epo(-)_ [*_apo(-)_] / *_h$_2$epu(-)_ [*_apu(-)_] ‘weg, fort’ (_EWAia_ I,82, 87; _GEW_ I,122), *_h$_2$eu̯(-)_ (*_au̯-_) ‘herab’ (_EWAia_ I,129), *_eh$_1$(-)/_*_oh$_1$(-)_ [*_ē(-)/_*_ō(-)_] ‘hinzu’ (_EWAia_ I,157f), _(H)n̥d^{h}és(-)_ ‘unten, unter’ (_EWAia_ I,66f), *_(H)ŭ̄d(-)_ ‘auf’ (_EWAia_ I,214), *_(s)(h$_1$)upo(-)_ ‘auf’ (_EWAia_ I,218, _GEW_ II,971), *_(s)(h$_1$)upér(i)(-)_ ‘über’ (_EWAia_ I,221, _GEW_ II,967), *_kom(-)_ ‘mit, bei’ (_IEW_ 612f), *_km̥ta(-)/_*_kn̥ta(-)_ ‘herab, entlang’ (_IEW_ 613, _GEW_ I,800), *_ni(-)_ ‘nieder’ (_EWAia_ II,40f, _GEW_ II,298), ?*_nis(-)_ ‘hinaus, weg’ (_EWAia_ II,47), *_per-o(-)_ ‘fort, weg’ (_EWAia_ II,88f, 86f), *_péri(-)_ ‘um…herum’ (_EWAia_ II,91f, _GEW_ II,512f), *_posti(-)_ ‘hinten’ (_EWAia_ II,110), *_poti(-),_ s. _proti(-),_ *_pr̥H-és(-)/-ós(-)_ ‘vorn, voran’ (_EWAia_ II,146f), *_p(r̥)rai(-)_ ‘vor’ (_GEW_ II,472f), *_pro(-)_ ‘vor’ (_EWAia_ II,173f, _GEW_ II,596f), *_preti(-)/_*_proti(-)_ ‘gegen…hin’ (_EWAia_ II,176f, _GEW_ II,586), *_sem(-)/_*_som(-)/_*_sm̥(-)_ ‘zusammen mit’ (_EWAia_ II,702, _GEW_ I,1; s. **2.2.3.1.**), *_sēmi(-)_ ‘halb’ (s. **2.2.3.1.**), *_u̯i(-)_ ‘auseinander’ (_EWAia_ II,549f). — Andere adverbielle Elemente: die verstärkenden Präfixe *_Hri-_ (*_ari-/_*_eri-_) (gr. **ἀρι-/ἐρι-**; _EWAia_ I,112, _GEW_ I,138, I,557f, PETERS 1986:368ff) und *_(h$_1$)éti(-)_ ‘sehr, über(aus)’ (_EWAia_ I,57). — Zu *_m̥ĝh$_2$-_ (gr. **ἀγα-**) und *_m̥ĝs-_ (av. _aš́.-_) s. **2.2.1.**, zu *_su̯e-_ s. **2.3.2.3.**, zu *_h$_1$n̥-_ als mögliche Sst. von *_h$_1$en-_ ‘in’ s. **2.3.2.4.**

Um beinahe jeden der oben gegebenen Ansätze für die jeweiligen uridg. Adverbien bzw. Präverbien (und späteren einzelsprachlichen Kontinuanten als „Adpositionen“ im Sinne von Post- und Präpositionen) ranken sich zahlreiche Probleme im Detail; vielfach sind sie wohl schon grundsprachlich erstarrte Kasusformen von Wurzelnomina (z.B. *_h$_2$énti_ Lok. Sg. von *_h$_2$ent-_ ‘Vorderseite, Angesicht’). Es ist nun nicht Aufgabe einer Kompositionslehre, die Etymologie(n) der idg. Partikeln zu diskutieren. Aus diesem Grund habe ich bei den einzelnen Lemmata jeweils auf die etymologischen Referenzwerke (v.a., da auf aktuellstem Stand, _EWAia_) verwiesen, wo sich umfassende Angaben zur Forschungssituation finden. — Zum Begriff „Präposition“ (unter Anführungszeichen!) für das Urindogermanische vgl. SEILER 1958:1$_1$: „‘Präposition’ ist eine unverbindliche Bezeichnung für die grammatische Kategorie, der **ἐν, ἀπό** usw. angehören. Das Auftreten als Präposition (d.h. vor einer Kasusform), als Postposition, als Präverb sind in gleicher Weise damit gemeint“; vgl. auch PETERS 1986:365. — Allgemein zur Thematik der „Adpositionen“ s. FRITZ bei MEIER-BRÜGGER 2002:278.

All diese Vorderglieder können vermöge ihrer adverbiellen Natur den Begriff des substantivischen oder adjektivischen Hinterglieds determinieren; die Bildungen weisen sowohl endozentrische (*_pró-nepōt-_ ‘Urenkel’) wie auch exozentrische (*_dus-men-és-_ ‘einen schlechten Sinn habend’) Bedeutung auf. Des weiteren finden sich auch verbale Rektionskomposita (*_h$_2$m̥bhi-k^{u}ol(h$_1$)-ós_ ‘Diener’, _ni-sd-ó-s_ ‘Niedersitz’) darunter. — Univerbierungen aus präpositionalem Vorderglied und abhängigem Kasus nennt man präpositionale Rektionskomposita, Ableitungen davon Hypostasen (s.u.). — Umfassend zum (semantischen) Typus der präpositionalen Rektionskomposita (v.a. der präpositionalen Exozentrika im Indoiranischen mit philologischen Detailanalysen): SADOVSKI 1996, 2000 _passim_ und 2001:56ff.

Solche mit verbalen Elementen zusammengesetzten, insbesondere einzelsprachlich neugebildeten Formationen stellen aber häufig keine primären Nominalkomposita dar, sondern erweisen sich als Ableitungen oder (retrograde) Dekomposita von präverbierten Verben

(„Pseudokomposita“, „scheinbare Komposita“; vgl. Wackernagel 1905:70, 196, Debrunner 1917:20f, Schwyzer 1939:430, 460; s. **2.1.3.2.**). So ist z.B. gr. *ἀπότισις* ‘Rückzahlung’ eine rezente Ableitung von *ἀποτίνω* und nicht als Erbgut mit ai. *ápaciti-* ‘Ehrerbietung’ zu verbinden (vgl. *EWAia* I,531, 533) – früher wurde hier gerne eine Gleichung angesetzt und ein altes idg. Erbwort ★*(ápo-)k^{u}i-ti-* ‘Abbüßung, Bestrafung’ postuliert (Brugmann 1904:300, Schwyzer 1939:435, *GEW* II,903) –, wenngleich auch das lebendige Sprachgefühl eher in ***ἀπό+τισ-ις*** (nach *τίσις*) als in ***ἀπό-τι+σις*** strukturieren mag. — Zu *Pseudokompositum* vgl. Zacher 1886:8, zu *Dekompositum* Lindner 2003*b*:107$_1$ sowie **1.3.**

Literatur: Zu den einzelnen Rekonstrukten s.o.; (allgemein:) Brugmann 1906:54f, 70f; (für das Ai.:) Wackernagel 1905:69ff, 196f, 256ff, 280ff, (für das Gr.:) Schwyzer 1939:431–437.

2.3.1. Privativkomposita (Negationskomposita)

Als Negationspartikel im Aussagesatz steht grundsprachlich die konstatierend-objektive Satznegation ★*né* ‘nicht’[40]; diese erscheint in der Wortbildung ausschließlich in ihrer schwundstufigen – daraus folgt: ursprünglich nicht-akzentuierten – Form als Kompositionsvorderglied **★n̥-** ‘un-, nicht-, -los (*etc.*)’.

Zunächst nur in Bahuvrīhibildungen und Verbaladjektiven (Partizipien) beheimatet, breitete sich die Wortnegation in der Folge auch auf andere Kompositaltypen aus (vgl. dazu Wackernagel 1924:284ff, Frisk 1941:4; eine Zusammenstellung aller vorkommenden formalen und semantischen Gruppen findet sich bei Frisk 1941:2ff).

Bsp.: ***★n̥+ĝn̥h$_3$-tó-s*** (gr. *ἄγνωτος*, ai. *ájñāta-*[41], lat. *ignōtus*, air. *ingnad*, got. *unkunþs*, arm. *ancanaut‘*, toch. A *āknats*, B *aknātsa*) ‘unbekannt’ | ***★n̥+g^{u}m̥-tó-s*** (ai. *ágata-*, gr. *ἄβατος*) ‘unbegangen’ | ***★n̥+mr̥-tó-s*** (ai. *amŕ̥ta-*, gr. *ἄμβροτος*, lat. *immort°*)[42] ‘unsterblich’ | ***★n̥+d^{h}g^{uh}i-tó-s*** (ai. *ákṣita-*, gr. *ἄφθιτος*) ‘unzerstörbar, unvergänglich’ (in der dichtersprachlichen Junktur ★*k̂léu̯os ń̥d^{h}g^{uh}itom*, s. Schmitt 1967:66 [u.ö.], Meier-Brügger 2002:67) | ***★n̥+ud-ró-*** (ai. *anudrá-*, gr. *ἄνυδρος*)[43] ‘wasserlos’ | ***★n̥+h$_1$gr-etós*** (gr. *νήγρετος*)[44] ‘unerweckt’ | ***★n̥+h$_1$d-tí-s*** (gr. *νῆστις*) ‘nüchtern’[45] | ***★ń̥+h$_1$s-n̥t-*** (ai. *ā́-sat-* < iir. ★*a-Hsat-* [neben *á-sat-*]) ‘nicht seiend’ | ***★n̥+h$_2$mert-és-*** (gr. *νᾱμερτής*, ion.-att. *νημερτής*) ‘unfehlbar’ | ***★n̥+h$_3$b^{h}el-és-*** (myk. *no-per-e-a$_2$* ~ ★*νωφελέα*, im alphabetischen Griechisch analogisch verdeutlicht zu *ἀνωφελής*) ‘nutzlos’. – Iir. Gleichungen, z.B. ★*a-putla-*/★*a-putra-* < ★*n̥-putló-* (ai. *apútra-*, av. *apuθra-*) ‘ohne Sohn’. — Vgl. *LEW* I,686f, *GEW* I,1, *EWAia* I,35, Beekes 1969:108ff und Rix 1976:73. — Weitere Beispiellisten für die Wortnegation in den Einzelsprachen sowie klassische Darstellungen (mit **Literatur**): Wackernagel 1905:77ff, Brugmann 1906:105f, Debrunner 1917:28ff, Wackernagel 1920:282f, 1924:284–299, Duchesne-Guillemin 1936:24f, Frisk 1941 (Adjektiv) und 1948 (Substantiv) und Risch 1974:215f. Eine traditionell interpretierte Materialsammlung über die gesamte Indogermania mit reichhaltigen Verweisen auf die ältere Forschung findet sich bei Gray 1925.

Zum **Akzent:** Die schwundstufige Gestalt ★*n̥-* zeigt, daß das Negationspräfix zunächst nicht akzentuiert war; daher sind die obigen Rekonstrukte auch gegen die einzelsprachliche Be-

tonung für die Grundsprache zumeist oxyton angesetzt. Allerdings mag sich bereits in spät-urindogermanischer Zeit eine Differenzierung zwischen endozentrischen und exozentrischen Bildungen herausgebildet haben, sodaß Brugmann konstatiert (1904:307), daß *n̥- „haupttonig bei nicht mutierter Bedeutung des Kompositums“ war. Im *Grundriß*^{2} hingegen nimmt er Haupttonigkeit von *n̥- sogar in beiden Klassen bereits für das Urindogermanische an, muß aber das Problem der Schwundstufigkeit einer älteren Phase („vordem“) zuschreiben (1906:116): „*n̥- 'un-' war in uridg. Zeit wahrscheinlich in beiden Klassen, der der esozentrischen und der der exozentrischen Komposita, im allgemeinen haupttonig (der Übergang von **ne-* zu *n̥- muß freilich vordem in unbetonter Stellung geschehen sein)“. Die altindischen und griechischen Beispiele weisen in der Tat (mit Ausnahme der *s*-stämmigen Formen) häufig Barytonese in beiden Typen auf (ai. *ákṣita-,* gr. *ἄφθιτος* 'unvergänglich', ai. *ádīrgha-* 'nicht lang', gr. *ἄκακος* 'nicht schlecht', ai. *á-gu-* 'ohne Kühe', gr. *ἄπαις* 'kinderlos'; vgl. aber gr. *ἀ-X-ής* sowie Minimalpaare wie etwa ai. *á-brāhmaṇa-* 'Nicht-Brahmane' vs. *a-brāhmaṇá-* 'ohne Brahmanen'; zum Sonderakzent von ai. *a(n)-* vgl. Wackernagel 1905:80); s. weiters Wackernagel 1914:45f (Zitat in **2.3.2.2.**) sowie Meier-Brügger 1992*b*:39. – Speziell zum Altindischen: Knauer 1885:1ff.

Die lautlichen Kontinuanten, die aus *n sonans* entstehen, führten zu einer komplexen Formenvielfalt in den Einzelsprachen [gr. *ἀ(ν)-* (*ἀ+C-*, *ἀν+V-*), *νη-/νᾱ-/νω-*; iir.: ai., av., apers. *a(n)-* (*a+C-*, *an+V-*); toch. AB *a(n)-, am-, e(n)-, em-, on-;* arm. *an-;* kelt.: brit., gall. *an-,* air. *in-, ē-;* sabell. *an-,* lat. *in-* (< **en-*); urgerm. **un-* usw., *IEW* 757f]. Vor allem die griechischen Verhältnisse mit den gedehnten Präfixvarianten (z.B. *νῆστις* 'nüchtern', *νᾱ́νεμος,* ion.-att. *νήνεμος* 'windstill', *νώνυμ(ν)ος* 'namenlos') haben die traditionelle Forschung sowohl hochstufiges **ne-* (mit diversen Kontraktionen, z.B. in *νηλεής* aus **νε-ελεής*) wie auch schwundstufiges *n̥- (> *ἀ-*, genannt *α στερητικόν, a privativum*)[46] ansetzen lassen (vgl. Schwyzer 1939:431); dazu kommen noch verschiedene weitere Ansätze schwerer Basen wie **ane-/*anē-/*anei-* (Gray 1925:122), **enĕ-/*enē-* (Nehring 1928:248) sowie laryngalhaltiger Formen **ə̥ne-/ə̥en-/ə̥n̥-* (Kuryłowicz 1935:243). Diese Vielfalt an Ablautstufen und Erweiterungen wurde von Beekes 1969:103ff umfassend diskutiert und jeweils mit guten Gründen verworfen. Daraus folgt, daß sich mittels „explanation by means of the laryngeal theory“ – mit Laryngalanlaut des Hinterglieds – als einzige urindogermanisch in Frage kommende Form *n̥- (**n̥-HC-*) herauskristallisiert. (Vgl. auch **2.2.1.1.2.**)

In diesem Sinne ist bei der griechischen Gruppe *nV̄-* auch schon sehr früh mit Laryngalwirkungen argumentiert worden, zunächst, allerdings noch eher *en passant,* von Sturtevant 1940:85, 1942:57 und Austin 1941:86f, sodann von Puhvel 1953:24f, Winter 1955:175, Hamp 1955:245 und Cowgill 1965:152 (**n̥-HC-* > **n̥̄C-*). Unter systematischem Gesichtspunkt wurde das gesamte Material der griech. *νη-/νᾱ-/νω*-Formen etwa zeitgleich und unabhängig voneinander von Forssman 1966:145–149 und Beekes 1969: 98–113 analysiert und auf einen alten Kern laryngalisch anlautender Hinterglieder zurückgeführt (**n̥-*h_1*C-* > *nēC-*, **n̥-*h_2*C-* > *nāC-*, **n̥-*h_3*C-* > *nōC-; νη-* wurde in der Folge analogisch verschleppt, z.B. *νηκερδής* 'ohne Gewinn'); vgl. weiters Bader 1972:151f (welche aber von konsonantischer Geltung von **n* vor *H* ausgeht: **n-ən-*), 158f (zum Mykenischen mit Lit.), Meier-Brügger 1992*a*:109, 1992*b*:36 und Stüber 2002:50f. — Ein nicht-

laryngalistisches Erklärungsmuster mit diachron gestaffelten Allomorphie-Verteilungen des griechischen Negativpräfixes vertritt WYATT 1969:53–83 (v.a. 57ff). — Ohne die beiden Phänomene zunächst in Verbindung zu bringen, wurde ved. *ā́-sat-* 'nicht seiend' < **ń̥-$h_1$sn̥t-* bereits von KURYŁOWICZ (z.B. 1935:30) erkannt, worauf erst WINTER (1955:175)[47] und FORSSMAN (1966:149_3: „die gleiche Konstellation, privatives **n̥-* vor Laryngal") bezugnehmen.

Eine differenzierte Sichtweise der griechischen Formationen nach Betonungsverhältnissen und unterschiedlichen Lautentwicklungen vertritt PETERS 1980:317_{262}: „[...] homer. ἀνάεδνον I 146, 288, N 366, gemäß n. 19 als lautgesetzliche Kontinuante von **ń̥-h_2u̯ed-* interpretierbar (während *nĒ-* in Privativkomposita mit Anfangsbetonung eben gemäß n. 19 nicht als lautgesetzliche Entwicklung von **ń̥H-C* gedeutet werden kann; die schon a priori allein sinnvoll erscheinende Erklärung, *nĒ-* stehe hier analogisch nach den endbetonten Privativkomposita auf *-ḗs,* wird durch das Material eindrucksvoll empfohlen: von den anfangsbetonten *nĒ*-Komposita sind überhaupt nur νήγρετος, νήκουστος, νήριτος nicht schon aus anderen Gründen als rezentere analogische Neubildungen zu betrachten – z.B. νώνυμ(ν)ος kann schon wegen lakon. ἔνυμα nicht alt sein –, während von den endbetonten *nĒ*-Bildungen zehn auch in Hinblick auf die sonstige Evidenz arschaisch sein, i.e. ein auf urgriech. **n̥H-C* zurückgehendes *nĒ-* enthalten können)". — Auf die Problematik von νώνυμ(ν)ος 'namenlos' – welches, bevor die Stringenz von ἔνυμα erkannt worden war, als alt erachtet und mit **n̥-h_3n°* rekonstruiert wurde (vgl. RUIJGH 1967:268_{169}, BADER 1972:151f) –,[48] sowie von νωδός 'zahnlos' (jeweils < **n̥-h_1°*) verweist auch MEIER-BRÜGGER 1992*b*:36.

In den **Einzelsprachen** können auch andere Vorderglieder in negierender Funktion figurieren, z.B. im Lateinischen *ab-/ā-, dē-, dis-, *dus-, ex-/ē-, sē-, vē-,* z.B. *absurdus, āmēns; dēbilis, dēsomnis* (neben *īnsomnis*); *discors, dispar, dissimilis; difficilis* (< **dus-facilis*)[49]; *expers, ēlinguis; sēcūrus* (< **sē cūrā* 'ohne Sorge'), *vēsānus* (neben *īnsānus*). Vereinzelt *nĕ-* in *nĕscius* aus verbalem *nĕscīre* (neben orginärem *īnscius*); vgl. LEUMANN 1977:386ff, 398. — In den modernen Sprachen tritt durch die Übernahme von griechischem und lateinischem Fremdgut und durch Mischformen mit Erbwörtern eine bunte Vielfalt an Negationspräfixen auf, die teilweise eine Eigendynamik bekommen und in Dubletten auch Bedeutungsnuancen zum Ausdruck bringen können. **Bsp.:** engl. *unlawful, illegal; irreligious* 'gottlos, frevelhaft', *unreligious* 'nicht religiös, unreligiös'; dt. *un-* in *unbekannt, untypisch, unmoralisch, unästhetisch* (aber *Anästhetikum*), *in-* (bzw. Assimilationsformen) in *ineffizient, intolerant, illegal, irregulär, a-* in *atypisch, amoralisch, an-* in *Analphabet;* vgl. die Unsicherheit bei der Negation von *normal: anormal, abnormal* (neben den zugrundeliegenden *abnorm* bzw. *anomal*). Sodann noch *non-* in *nonverbal* und *nicht-* in *Nichtraucher.* — **Lit.:** Zu den konkurrierenden Privativbildungen in den alten und neueren Einzelsprachen vgl. ausführlich WACKERNAGEL 1924:294ff; für das Gegenwartsdeutsche FLEISCHER/BARZ 1995:201ff, 204, 272f.

Eine Herleitung der idg. **n̥*-Privativa aus Satztransformationen vertritt MEIER-BRÜGGER 1992*a*:110 (sekundäre univerbierende Nominalisierung eines Nominalsatzes mit der autonomen Satznegation **né-: *né mr̥tós* '(X ist) nicht sterblich' → **ń̥-mr̥tos* 'unsterblich' (Akzent nach gr. ἄμβροτος); vgl. schon SCHWYZER 1939:431 mit anderer Schlußfolgerung: „Gewöhnliche Kompositionsform ist seit idg. Zeit **n̥-* [...], das ursprünglich wohl ebenfalls satz-

negierend war, also z.B. *ἀνήνωρ* 'nicht (ist er) ein Mann', *ἄδωρα δῶρα* 'Geschenke – sie sind keine', *ˀΙρος* : *Ἄιρος* 'der kein Iros mehr ist', *ἄνυδρος* ursprünglich '(wo) nicht Wasser (ist)'; vgl. Brockelmann, Vergl. Gramm. der semit. Sprachen 1 § 248 B (die semit. Negativkomposita sind ursprünglich Sätze)".

2.3.2.1. Pejorativkomposita

Als pejorative Partikel fungiert uridg. ****dus-*** 'miß-, übel-, un-, -los (*etc.*)', z.B. **dus-men-és-* (Nom. Sg. **dus-menḗs*) 'einen üblen Sinn habend'.

dus-* > ai. *duṣ-* (mit zahlreichen Binnensandhivarianten: *dus-, duṣ-, duś-, dur-, duḥ-, *duẓ-* > *dū-*, idg. **dus-k̂°* > *ducch°*), av. *duš-/duž-* (s. Duchesne-Guillemin 1936:40f, Hoffmann/Forssman 2004:104), apers. *duš-*, gr. **δυσ-, kelt. gall. *du-*, air. *du-/do-*, got. *tuz-*, an. *tor-*, ahd. *zur-* usw. (*IEW* 227, *EWAia* I,735f, *GEW* I,425; zum Lat. vgl. En. 49). — **Gleichungen:** gr. *δυσ-μενής* 'übelgesinnt' = av. *duž-manah-* (~ *duš-maⁱniiu-*); ai. *dur-manas-* 'traurig' ist erst spät bezeugt (ep.) und weicht von der Bedeutung ab; es ist offenbar nicht altererbt, vgl. *KEWA* II,52f, 574, Schmitt 1967:118. – Iir.: ai. *dur-itá-* = av. *duž-ita-* 'schwer zugänglich', ai. *duṣ-kr̥tá-* = apers. *duš-kr̥ta-* 'übel getan' u.v.a. — **Lit./Mat.:** Wackernagel 1905:80ff, Duchesne-Guillemin 1936:191f, Schwyzer 1939:432, Costa 1989 *passim,* Zimmer 1994:159f. — Als **Etymologie** von **dus-* erscheint die übliche Zusammenstellung mit gr. hom. *δεύομαι,* att. *δέω* (**δέϝω/*δεύσω*) 'ermangeln' am wahrscheinlichsten (*IEW* 219f, *GEW* I,375f; 'woran es fehlt', Schwyzer 1939:432$_{6}$), und zwar als Doppelschwundstufe eines *s*-Stammes **déu̯-es-* 'Mangel' (so zunächst Eichner 1982*b*:27$_{60}$, darnach Schindler 1987:345f, Meier-Brügger 1989*a*:60 und *EWAia* I,736) mit der Bedeutung: „**dus-X* 'ein X habend, das mit Mangel versehen (= mangelhaft) ist'" (Schindler, *op.cit.*:346). Dagegen sieht Stüber 2002:29f **dus-* nicht als erstarrte Form eines *s*-Stamms zu **deu̯-*, sondern als Wurzelnomen zu einem Ansatz **deu̯s-*.

2.3.2.2. Meliorativkomposita

Als meliorative Partikel fungiert uridg. ****h₁su-*** 'gut-, recht-, schön-, wohl- (*etc.*)', z.B. ** $h_1$su-mén-es-* (Nom. Sg. ** $h_1$su-ménēs*) 'einen guten Sinn habend'.

$h_1$sú-* > ai. *su-*, av. *hŭ-*, apers. *u(v)-*, gr. **εὐ-/ὐ-, aksl. *sъ-*, kelt. gall. *su-/so-*, air. *su-/so-*, brit. *h°-*, heth. */su-/* usw. (*IEW* 1037f, *KEWA* II,478ff, *EWAia* II,734ff; zu heth. *šu-ḫmili-* 'bien fixé' s. Catsanicos 1986). — **Gleichungen:** **$h_1$su-ḱléu̯es-* 'berühmt' > ai. *su-śrávas-* ~ gr. **εὐ-κλεής** (zur dichtersprachlichen und onomastischen Relevanz dieses Epithetons s. ausführlich Schmitt 1967:81ff, 318, 1973:17); ai. *su-mánas-*, av. *hu-manah-*, gr. **εὐμενής** 'mit gutem Sinn' (vgl. Schmitt 1967:117ff, 1973:17). – Iir.: ai. *sú-kr̥ta-*, av. *hŭ.kərəta-* 'wohlgeformt', ai. *sūktá-*, av. *hūxta-* 'gut gesprochen' (weitere Entsprechungen in *KEWA* III,479f). — **Lit./Mat.:** Wackernagel 1905:80ff, Schwyzer 1939:432f, Costa 1989 *passim,* Zimmer 1994:157ff; zur im Vedischen frei vorkommenden affirmativen Interjektion *sú* s. Klein 1982 und *EWAia* II,736. — Zur **Etymologie:** Die alten Zusammenstellungen mit dem Reflexivpronomen **su̯e-* 'sein, eigen' (z.B. *IEW* 1038; vgl. *KEWA* III,478f; s. **2.3.2.3.**) sowie mit **h_1u̯ésu-* (ai. *vásu-* usw.) 'gut, trefflich' (so z.B. *GEW* I,594f; vgl. aber schon

SCHMITT 1967:83$_{511}$, KEWA III,173f, EWAia II,533f) werden heute nicht mehr vertreten[50]; *h$_1$su- (als schwundstufiges Neutrum eines Adj. *h$_1$ésu-/*h$_1$ósu- 'gut, tüchtig', vgl. gr. ἐΰς, heth. aššu-) wird zu *h$_1$es- 'sein' gestellt (vgl. BADER 1969a:10, HOFFMANN 1986:197, ZIMMER 1994:165, EWAia II,534, 735, MAYRHOFER 2005:17; so schon mit Vorbehalt IEW 342 nach FRIEDRICH 1923:371). — Zur verschlungenen Forschungsgeschichte s. die Endnoten 51 und 52 (a, b, c, d).

Der Schwund des wortanlautenden Laryngals in gr. ὑγιής 'gesund' beruht auf Endbetonung: *h$_1$su-g^{u}ih$_3$-ḗs 'ein gutes Leben habend' > ὑγιής (s. PETERS 1980:208$_{160}$, 1986:369f mit Fn. 17; vgl. aber CATSANICOS 1986:171$_{287}$).[53 a, b]

Dieser hysterokinetische Typ dürfte auch das ursprüngliche **Betonungsmuster** der *h$_1$su-Komposita (analog zu *dus- usw.) gewesen sein, was wiederum die Tiefstufe des Präfixes erklärt (**2.2.1.**); daraus entstand, wohl schon grundsprachchlich, erst sekundär durch Analogie zum Grundwort der geläufige Typ mit akrostatischem Akzent des Hinterglieds (*h$_1$su-men-és- → *h$_1$su-mén-es- ~ *mén-os-/*mén-es-) (vgl. EICHNER in PETERS 1980:13f$_7$; laut WACKERNAGEL 1914:45f geht der oxytone Akzent allerdings von den Privativbildungen aus: „Nach Ausweis des Altindischen [...] waren von den Adjektiven auf indogerm. -es- ursprünglich nur die Simplicia und die mit dem Privativpräfix gebildeten Komposita obligat oxyton; sonst fiel der Akzent auf das Vorderglied oder auf diejenige Silbe des Hinterglieds, die den Ton hatte, wenn dieses selbständig war. Im Griechischen hat sich die Oxytonese von den Privativbildungen aus auf die große Mehrzahl der Komposita ausgebreitet [...]"). — Vgl. auch SCHROEDER 1879:109f, KRISCH 1999:273f$_2$. — Zum Kompositalakzent vgl. auch – neben den Referenzwerken – v.a. GARBE 1877:470ff, SCHROEDER 1879:101ff, ZACHER 1886:33ff, REUTER 1892:157ff und 485ff, WOOD 1930:33ff, KURYŁOWICZ 1935:216ff, 1968:56–70, 104–108, 159–164 und LÜHR 2004b:163ff.

Zu den mit *dus- und *h$_1$su- gebildeten **funktionalen Typen** (Possessiv-, Determinativkomposita; verbale Rektionskomposita) vgl. HOFFMANN 1986:196ff, BENEDETTI 1989:15ff, ZIMMER 1994:161ff (164 mit der These, als ursprüngliche Wortart von uridg. *h$_1$su- Adverb mit späterem Übergang zu adjektivischer Geltung anzusetzen; Ausgangspunkt und Vorbild wäre adverbiales *h$_1$su- + Verbalnomen gewesen).

Zwischen *dus- und *h$_1$su- bestand wohl schon grundsprachlich eine antonymische **Korrelation** (vgl. ZUBATÝ 1892:54: „uralte parallelität"; dazu WACKERNAGEL 1905:82). — Des weiteren mag die semantische Nähe zwischen den Kompositionsvordergliedern *h$_1$su- und *h$_1$u̯esu- (iir. *(H)su- und *(H)u̯asu-) durchaus schon recht früh – sei es noch urindogermanisch oder jedenfalls im Verlauf der einzelsprachlichen Entwicklungen – auch zu einer synonymischen (oder zumindest quasi-synonymischen) Korrelation und in der Folge zu Vermischungen geführt haben. Allerdings handelt es sich etwa bei den Bildungen *h$_1$su-k̂léu̯es- und *h$_1$u̯ésu-k̂leu̯es- um keine vollständigen semantischen Gleichungen: Während ai. su-śrávas- als 'mit gutem Ruhm' aufzufassen ist, bedeutete ai. vásu-śravas- ursprünglich wohl eher 'durch seinen Reichtum berühmt, Güter als Ruhm habend' (vgl. SCHMITT 1967:85). Aus diesem Grund ist anzunehmen, daß dem Kompositionsvorderglied *h$_1$u̯ésu- primär das Substantiv *h$_1$u̯ésu 'Gabe, Gut' (ai. vásu) zugrundeliegt (vgl. KEWA III,174).[54] (Zur feinsemantischen Differenzierung und zu Überschneidungen vgl. auch BADER 1969a:20).

Gegen die Benennung *Meliorativ-* bzw. *Pejorativ-* wendet sich ZIMMER 1994:157$_2$: „εὐ- usw. drückt nicht aus, was 'besser', und δυσ- usw., was 'schlechter' ist; vielmehr weisen diese Präfixe etwas dem Bereich des 'Guten' bzw. 'Schlechten' zu, ohne etwas über den Grad zu sagen." Ich denke aber, daß insbesondere *pejorativ* nicht mehr unbedingt komparativisch verstanden werden muß, sondern auch neutral als 'abwertend, abfällig'; es ist in diesem Sinne, daß ich beide Begriffe als bequeme Etiketten auch weiterhin in nicht-komparativischer Lesart gebrauche und nicht etwa ZIMMERs „eulogisch" (*op.cit.*:166).

2.3.2.3. Das uridg. Reflexivum **su̯e-* als Kompositionsvorderglied
Aufgrund indoiranischer, phrygischer und germanischer Beispiele sowie möglicherweise uralter Verwandtschaftsterminologie läßt sich schon für die Grundsprache annehmen, daß das Reflexivpronomen **su̯e* auch als Vorderglied in komponierten Bildungen Verwendung fand: **su̯e-* '(aus sich, von) selbst-, eigen- (*etc.*)', z.B. **su̯e-i̯úg-* 'sich selbst anschirrend' / **su̯é-i̯ug-to-* (> **su̯é-i̯ukto-*) 'selbst angeschirrt', **su̯é-ĝn̥h$_3$-to-* 'von selbst erkennbar, deutlich'.

Im Indoiranischen ist dieser Kompositionstyp durchaus häufig vertreten, z.B. ai. *svá-yukta-* 'selbst angeschirrt', *sva-yúj-* 'sich selbst anschirrend', *sva-rā́j-* 'selbstherrschend', av. *x^{v}ā-daēna-* 'der seine eigene Religion hat' u.a. (vgl. *KEWA* III,566, *EWAia* II,787f, DUCHESNE-GUILLEMIN 1936:169). — Im Phrygischen ist ein in einer griechischen Inschrift überliefertes ουεγνῳ (υἱῷ) 'τῷ ἰδίῳ (υἱῷ)' belegt, was auf **su̯e-ĝn(h$_1$)-os* 'selbstgezeugt, eigen-geboren, eigen' zurückzuführen ist (vgl. HAAS 1960:15, 1966:53, 169, 210; BECKWITH 1994:28).[55] — Aus dem Germanischen lassen sich vor allem got. *swi-kunþs* 'offenbar, deutlich' (*e*-St.) und aisl. *své-víss* (Dst.) 'eigenwillig, zauberkundig' (eig. 'selbstklug') anführen (u.a.; vgl. FEIST 1939:468, LEHMANN 1986:336 [S186], KÖBLER 1989:517; DE VRIES 1962:566, 568; weitere Beispiele bei MEZGER 1943:261f mit dem Vorschlag, die Sippe um got. *swikns* 'rein, unschuldig', ae. *swicn* 'Entlastung' usw. als **swi-kna-* 'self-clearing' zu erklären). — Es hat nicht an Versuchen gefehlt, auch die alten Verwandtschaftsbezeichnungen idg. **su̯éḱuro-* m. / **su̯éḱruh$_2$-* f. 'Schwiegervater, -mutter' und **su̯ésor-* 'Schwester' mit **su̯e-* als Vorderglied – mit der Spezialbedeutung 'zur eigenen (Groß)familie gehörig' – kompositionell zu deuten; gleichwohl bleiben nicht unbeträchtliche Unsicherheiten bei der Bestimmung der Hinterglieder (v.a. Wörter für 'Blut' bzw. 'Haupt'/'Herr') wie auch der Bedeutungsansätze (vgl. die umfängliche Diskussion bei SZEMERÉNYI 1964:312ff und 1977:32ff, 63ff mit älterer Literatur; weiters *KEWA* III,400f und 565; *EWAia* II,675f und 796 mit neuerer Literatur, insbesondere LINKE 1985:333ff, OETTINGER 1986:125 und PÂRVULESCU 1989:67ff).

Die Bedeutung etwa von got. *swi-kunþs* 'deutlich' < 'von selbst erkennbar, aus sich selbst heraus erkannt' läßt sich freilich auch als 'gut erkannt, wohlbekannt' interpretieren, und so hat man seit BUGGE 1872:34 in **su̯e-* die Vollstufe zu den Meliorativkomposita auf **su-* erkennen wollen (s. ausführlich En. 52b). Dies hat sich trotz Kodifizierung in den maßgeblichen Handbüchern jedoch als Irrweg herausgestellt, sodaß aus heutiger Sicht idg. **su̯e-* (und seine Fortsetzer, ai. *sva-*, av. *huuā-* bzw. *x^{v}ă-*,[56] phryg. *u̯e-* und germ. **swĕ-*) als Kompositionsvorderglied nur in reflexiver Funktion anzusetzen ist. Bestenfalls könnte in man-

chen indoiranischen Bildungen aufgrund einer möglichen Metanalyse bei *su*-Komposita mit vokalisch anlautendem Hinterglied (*su-a°* > *sv-a-°* > *sva-°*) ein melioratives *sva-* extrapoliert worden sein, wobei aber die Materialbasis für eine solche Annahme zu dünn zu sein scheint (vgl. *KEWA* III,478f, *EWAia* II,735).

2.3.2.4. Das uridg. Präfix **(h₁)n̥-* 'in...befindlich, zusammen mit'

Aufgrund griechischer und tocharischer Daten hat WINTER (1952) ein grundsprachliches, auf den ersten Blick mit der Negativpartikel homonymes **n̥-* 'zusammen mit' rekonstruiert. Geht man allerdings davon aus, daß es sich hierbei um eine Schwundstufe des Adverbs **en* 'in, innen' handelt und man dieses aufgrund der BENVENISTEschen Wurzelhypothese mit **$h_1$en* ansetzt, ergibt sich ein vom Negativpräfix distinktes Präverb **h_1n̥-* mit der Bedeutung **h_1n̥-X* '*X* in sich bzw. innen habend; in *X* befindlich'; diese Grundsemantik konnte sich infolge der unmittelbaren lokalen Kontiguität sowohl zu komitativem 'zusammen mit' als auch in augmentativer Hinsicht zu 'mit viel *X*' entwickeln. – Z.B. **h_1n̥-k̂r̥h_2-ó-* 'im Kopf befindlich'.

Zu der dem Ansatz zugrundeliegenden gr. Form ἄκαρος (neben hochstufigen ἴγκρος und ἔγκαρος) 'Gehirn' vgl. ausführlich NUSSBAUM 1986:72ff und PETERS 1986:365ff. — **Lit./ Mat.:** WINTER 1952:186ff, SEILER 1958:1ff, HILMARSSON 1984:19_3, LEUKART 1986:342. — Skeptisch zur Frage, ob der Wechsel **en-/*n̥-* schon „für das Indogermanische zu vindizieren" sei, äußert sich SEILER 1958:22f. — Die Annahme eines schwundstufigen Allomorphs von ἐν geht bereits auf SCHULZE 1888:263f unter Bezugnahme auf SCHMIDT 1885: 307 zurück. — Zum Bildungsprozeß der Bahuvrīhi mit **$h_1$en-* (Typus ἔνθεος) vgl. BRUGMANN 1905/1906*b*:127ff. — Zur (freilich umstrittenen) Wurzelhypothese nach BENVENISTE s. MAYRHOFER 1986:$123f_{108}$.

2.3.2.5. Einzelsprachliches und Sonderentwicklungen

Im Altindischen konnte das Interrogativpronomen *ká-/kí-/kú-* in Nominalkomposita als pejoratives Präfix figurieren (v.a. in der Form *ku-°*, daneben auch *kiṁ-°, kad-°*). Dieser häufige Gebrauch ist ansonsten nur in Spuren im Avestischen zu beobachten; es handelt sich hierbei wohl um eine einzelsprachliche Entwicklung.

Bsp.: ai. *kú-manas-* 'übelgesinnt', *ku-cará-* 'sich langsam bewegend, umherschleichend; (später:) Fixstern (d.h. sich nicht bewegend)'; *kiṁ-puruṣá-* 'Zwitter, eig. kein rechter Mann', *kiṁ-dita-* 'schlecht zerschnitten', (gramm.) *kiṁ-rājan-* 'schlechter König'; *kat-payá-* 'gräßlich anschwellend', *kad-ratha-* 'schlechter Wagen'; av. *kū.nāirī-* 'Mißweib', *ka-mərəδa-* 'Kopf daēwischer Wesen'. — **Lit./Mat.:** WACKERNAGEL 1905:82ff, DUCHESNE-GUILLEMIN 1936: 145f, *EWAia* I,284f (*ká-*), 347f (*kí-*), 359 (*ku-*); sehr skeptisch SCHMIDT 1987:359ff. — Vereinzelt vorkommende Nebenformen im Altindischen sind *kavă-, kă-* und *ko-* (WACKERNAGEL 1905:84f). — Das einzige mir bekannte außerindoiranische Beispiel, das für diese Gruppe ernsthaft in Anspruch genommen werden könnte, ist gr. böot. πού-λιμος 'gräßlicher

Hunger'; SCHULZE 1895:243ff trennt es vom steigernden *βου-*[57] in *βού-λιμος* '„Ochsen-Hunger"' (vgl. dt. *Mordshunger*) und meint, das altböot. „*πύ-λιμος* entspricht seiner bildung nach genau den zahlreichen aind. worten mit vorgesetztem *ku-*, das zum 'ausdrucke des mangelhaften, schlechten dient', ursprünglich aber wohl nur die function hatte, 'das ausserordentliche, aussergewöhnliche einer erscheinung hervorzuheben.' [...] beweist sie [*scil.* diese Etymologie] (was meines wissens bisher nicht bekannt war), dass diese ganze merkwürdige art der composition bis in die idg. urzeit hinaufreicht [...]" (Sperrung im Original; *loc.cit.*:243f). Auch BRUGMANN 1921*a*:114ff spricht sich für diese Etymologie aus und führt weitere griechische Wörter (mit ***σα-***, z.B. ***σα-φής*** 'wie licht! wie deutlich!' mit ***σα-*** zu *τίς* < **kʷiə-*) ins Treffen, um diesen Kompositionstyp als „uralte und echt volkstümliche Wortbildungsgattung" (*loc.cit.*:115) zu erweisen.[58] Jedoch aus all diesen höchst unsicheren Fällen eine Relevanz für die grundsprachliche Komposition abzuleiten, ist m.E. nicht statthaft. — **Herkunft:** Ursprünglich handelt es sich bei diesen Präfixkomposita um exklamative Syntagmen, die Erstaunen, Erregung usw. zum Ausdruck brachten und in der Folge univerbiert (nominalisiert) wurden. Dabei rückten die mitschwingenden Konnotationen über implikativen Bedeutungswandel zur negativen Hauptsemantik auf (etwa über folgende Szenarien: 'was für eine Gesinnung' ≈ 'was für eine üble Gesinnung' → 'übelgesinnt'; 'was (ist denn das) für ein Mann' ≈ 'das ist kein rechter Mann' → 'Zwitter' usw.). — Das Fragepronomen ***kim-*** kann auch in seiner genuin interrogativen Funktion komponiert werden, z.B. *kím̐-pavitra-* 'was als Läuterungsmittel habend?', *kím̐-devata-* 'was als Gottheit habend?'. Dabei werden vereinzelt sogar ganze Sätze zu nominalen Komposita verdichtet, z.B. *kim̐-vadantī̆-* f. 'Gerücht' aus einer ganzen Phrase *kim̐ vadanti* 'was sagen sie?' (vgl. WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1930:438, *EWAia* I,348); ähnlich auch, in korrelativer Hinsicht, die Relativ- und Demonstrativpronomina (WACKERNAGEL 1905:32f). All das ist in derart produktiver Hinsicht auf das Altindische beschränkt.[59]

Überhaupt hat die kompositionelle Produktivität des Altindischen die grundsprachlichen Möglichkeiten extrem ausgereizt und transzendiert. Es werden Partikeln und Pronomina, die normalerweise nicht kompositionsfähig sind, als Vorderglieder gebraucht, so z.B. *tad-íd-artha-* 'auf diesen éinen Zweck gerichtet', episch *yat-kim̐-cana-kāraka-* 'das erstbeste tuend', klass. *kim-api-manas-* 'etwas Geist besitzend', *aham̐-nāman-* 'ich heißend'. Auch ganze Sätze können verdichtet werden, z.B. interrogatives *kim̐vadantī̆-* (s.o.) oder imperativisches *paca-lavanā* f. '(beständiges) Kochen von Salz' (aus *paca lavanam* 'koch das Salz!'). Diese Gebilde sind, trotz ihrer Spezifizität im Altindischen und dem eingeschränkten Aufschlußwert für die Grundsprache, insofern interessant, als sie den Univerbierungs- und Kompositionsvorgang, also die „verdichtende Nominalisierung" quasi *in statu nascendi* zeigen. — Eine typologische Parallele ist frz. *le vasistas* 'Guckfenster, Oberlicht; Spion (bei der Tür)' (aus dt. *Was ist das?*). — **Lit./Mat.:** BRUGMANN 1904:309, WACKERNAGEL 1905:85ff, 324ff, BRUGMANN 1906:103, BRUGMANN 1921*a*:114ff.

****

2.4. Weitere lautliche Besonderheiten in Komposita *[in Ausarbeitung]*

2.4.1. Laryngalschwund in Komposita („Kompositionskürzung“)

Bereits grundsprachlich dürfte das Phänomen sein, daß im Kompositionshinterglied ein zur Wurzel gehöriger Laryngal verlorenging (*°-*CRH*- > *°-*CR*-), z.B. *neu̯o-ĝn̥h_1-ó-s* > *neu̯o-ĝn-ó-s* (gr. **νεο-γν-ός**) ‘neugeboren’.

Literatur: Kuiper 1961:14ff, Beekes 1969:242–245, Rix 1972:186f, Pinault 1981:100ff, 1982:265ff, Peters 1986:366, Schrijver 1991:328ff, Meier-Brügger 1991:123, Beckwith 1994:27f, Meier-Brügger 1995:51 (mit Anm. 10), Cantera 2001 *passim,* Mayrhofer 2005:98ff. – Alt: Schmidt 1881:56ff.

2.5. Logisch-semantische Klassifikation *[in Ausarbeitung]*

2.5.1. Die Beziehung der Kompositionsglieder untereinander

Die begrifflichen Verhältnisse zwischen den Kompositionsgliedern sind vielfältig und in etlichen Fällen nicht eindeutig. So konstatiert etwa Brugmann (1906:69) für die Grundsprache: „Bei dem Typus der Stammkomposita dagegen ist das Kasusverhältnis nur nach der Analogie der Komposita mit Kasusformen zu bestimmen. Doch ist diese Bestimmung oft nur mit einer gewissen Willkür zu treffen. Denn ob z.B. ein ins Uridg. übertragenes *hausherr* (ai. *gr̥há-pati-ṣ̌*), als es entsprang, als Herr des Hauses (Gen.) oder Herr im Hause (Lok.) gedacht war, lässt sich nicht wissen.“ Da eine solche Situation für eine morphologisch differenzierte Sprache wie das Urindogermanische und seine Fortsetzer nicht erklärbar war, hat man auch für diese begriffliche Unschärfe die vorflexivische Phase und damit das Fehlen von Flexionsendungen verantwortlich gemacht (z.B. Wackernagel 1905:48).

Zur Stammhaftigkeit des Vorderglieds und zur vorflexivischen Phase des Urindogermanischen s. **1.3.**, zu anderen Herleitungen der Stammform **2.2.1.2.** Auch die angesprochene Vagheit der Bedeutungsbeziehungen wird heute folglich anders gesehen, und zwar in genau umgekehrter Weise, so Lühr 2004*a*:109: „Weil Kompositionsglieder gegenüber dem Gebrauch als Simplex eine Veränderung ihrer Referenz erfahren und als sogenannte ‘anaphorische Inseln’ in der Regel eine generische Interpretation erhalten, sind sie morphologisch reduziert“. Auf dieses Konzept der Unterspezifizierung soll in X.X. noch genauer eingegangen werden.

Die syntaktosemantische Beziehung der Teilglieder in subordinativen Komposita ist also sowohl für die urindogermanischen und altindogermanischen Stammkomposita wie auch für die Mehrzahl der modernen Zusammensetzungen morphologisch nicht explizit spezifiziert und daher *prima vista* frei auslegbar. Sie beruht aber in den meisten Fällen auf einer Prädikat-Argument-

Tiefenstruktur, die der Sprachbenützer auf der Grundlage von stereotypem Weltwissen und relevanter Kontextinformation interpretieren kann; die interne Kompositionalität muß also mithilfe externer Zusatzfaktoren erschlossen werden (vgl. LINDNER 2007:190 zur pragmatisch gesteuerten Strukturierung von mehrteiligen, also komplexen Bildungen wie z.B. *Plastikmüllcontainer* und *Plastikmülleimer*). In DONALIES 2002:64f wird exemplifiziert, wie dieselben Oberflächenstrukturen in zweigliedrigen (d.h. „einfachen“) deutschen Komposita wie *Hundekuchen* und *Mandelkuchen* unterschiedliche semantische Tiefenstrukturen (in der usuellen Lesart der Beispiele) aufweisen oder etwa wie ein frei bildbares Kompositum *Fischfrau* prinzipiell mehrere (konkret: mindestens sieben) mögliche semantische Deutungen haben kann, die freilich die jeweiligen pragmatischen Kontexte steuern. Hinzu kommt, daß der durchschnittliche Sprachbenützer zumeist auf ein festes Inventar vorhandener Muster rekurriert und sich dadurch die virtuellen Möglichkeiten in der Realität wiederum reduzieren.

Gerade aber in einer Sprache wie dem Gegenwartsdeutschen, das sowohl im umgangssprachlichen wie vor allem im funktionalstilistischen Bereich eine überaus üppige, beinahe uneingeschränkte Kompositionsproduktivität aufweist, wurde nun eine feinsemantische Klassifikation der additiven und determinativen Strukturen erstellt, die infolge ihrer Tiefenschärfe – mit Einschränkungen freilich – auch für indogermanistische Zwecke herangezogen werden kann. Die „Gesamtübersicht über die Typen der Substantivkomposition“ in ORTNER *et al.* 1991:126–141 und die „Gesamtübersicht über die Typen der Adjektivkomposition“ in PÜMPEL-MADER *et al.* 1992:32–35 sowie auch die Liste der „Komposita mit Bezeichnungsbesonderheiten“ in ORTNER/ORTNER 1984:54f umfassen sämtliche semantischen Rollen der deutschen und damit überhaupt der indogermanischen (Determinativ-)Komposita im weitesten Sinne. Dabei werden Prädikat-Argument-Strukturen erschlossen, die den semantischen Mustern der Konstituenten der jeweiligen Bildungen zugrunde liegen und auch als mögliche Paraphrasen im Sinne von Erklärungsstrukturen herangezogen werden können.

Es würde hier zu weit führen und für unsere Zwecke auch nicht notwendig sein, alle möglichen Relationen aufzulisten und zu diskutieren. Wir verweisen somit auf die einschlägige Literatur und bedienen uns eines resümierenden „Destillats“ (s.u.). Die exhaustive Typologie in den oben angeführten Referenzwerken wird (für das Neuhochdeutsche) ergänzt durch die semantischen Relationen in MOTSCH 1999 (6ff: Grundstrukturen, 392ff: Details) und insbesondere in LOHDE 2006 (66ff für den Typ Substantiv + Substantiv, 71ff für den Typ Adjektiv + Substantiv, 75ff für den Typ Verb + Substantiv, 77ff für den Typ Präposi-

tion + Substantiv, 166ff für den Typ Substantiv + Adjektiv und Partizipialkomposita, 169 für den Typ Adjektiv + Adjektiv, 170 für den Typ Verb + Adjektiv, 222ff für die verbale Komposition). — Für die Semantik der englischen N+N-Komposita ist die umfassende Arbeit von WARREN 1978 anzuführen; sie führt die semantischen Relationen auf einige wenige Grundmuster zurück (*Constitute and Resemblance/Source-Result, Belonging to, Location, Purpose and Activity, Proper-Name Combinations*). Aus historischer Perspektive betrachtet GARDNER 1968 die altenglischen Substantivkomposita. — Um den Kreis der Indogermania zu erweitern, sei in typologischer Hinsicht hier eine Studie der türkischen Nominalkomposition zitiert: DEDE 1978.

Ein mögliches Destillat der exhaustiven Muster und damit eine Reduktion auf semantische Basisrelationen in Determinationskomposita sieht folgendermaßen aus (nach MOTSCH 1999:390f und RÖMER 2006:131f): *[in Ausarbeitung]*

1. Kasusrelationen im Sinne von Modifikator-Kopf-Relationen (Genitivstrukturen)

2. Relatorrelationen im Sinne von Argument-Relator-Argument-Strukturen (mit der Paraphrase mit Präpositionen und Konjunktionen, z.B. 'für', 'wie')

3. Prädikationsrelationen im Sinne von Argument-Prädikat-Strukturen (mit der Paraphrase 'haben', 'tun', 'sein'), wobei das Erstglied die Agens-Stelle (Typus *Volksaufstand*) oder die Thema-Stelle (Typus *Glücksbringer*) besetzen kann oder ein relationales Nomen mit freier Argumentstelle ist (für den Eigenschaftsträger, Verwandtschaftsbezeichnungen etc.); vgl. dazu auch LÜHR 2004*a passim.*

2.5.2. Forschungsgeschichte der Kompositaklassifikation im 19. Jahrhundert [= **Appendix I**]

ENDNOTEN

[1] Als Beispiel diene etwa gr. *μεγάθυμος* (seit Homer; sekundär: *μεγαλόθυμος*) 'hochherzig, großzügig' als Vorlage für lat. *māgnanimus* (alat.; vgl. LINDNER 1996:106f, 2002*a*:61).

[2] Vgl. SCHAEFER 1984:362: „Dabei ist festzuhalten, daß die erschlossenen Formen nur zum Teil als Rekonstrukte, zum Teil aber als Transposite zu interpretieren sind. Unter Rekonstrukten werden solche Formen verstanden, die, durch vergleichende oder interne Rekonstruktion gewonnen, den morphonematischen Bilderegeln einer älteren Sprachstufe entsprechen und für diese Stufe als sprachwirklich angenommen werden dürfen. Transposite dagegen stellen lautliche Umsetzungen (auch einzelsprachlicher) morphologischer Strukturen dar, in denen morphonematische (oder auch semantische) Restriktionen des älteren Systems unberücksichtigt bleiben. Als 'anachronistische' Bildungen erheben Transposite keinen Anspruch auf Sprachwirklichkeit". Dieser abschließenden strikten Bewertung würde ich zumindest, was die Komposita-Transponate anbelangt, nicht zustimmen.

[3] Die Derivation erfolgt in den indogermanischen Sprachen im Normalfall durch Suffigierung und/oder Präfigierung der Wortbildungselemente (Affixe, Formantien/Formative). Die Präfixbildungen werden in jüngerer Zeit zumeist unter Derivation subsumiert, wohingegen sie von Grimm an im 19. Jh. bis in die erste Hälfte des 20. Jhs. als Präfixkomposita zur Komposition gerechnet wurden (vgl. HENZEN 1947 **vs.** 1965). Von einigen Forschern (z.B. FLEISCHER 1971:74) wird die Präfigierung jedoch auch als eigenständiges Wortbildungsverfahren erachtet; ein historischer Abriß findet sich bei OLSEN 2000:898. Als Sonderform der Derivation ist noch die Konversion zu erwähnen, die manchmal als dritter (oder gar vierter) Haupttyp der Wortbildung figuriert: Es handelt sich dabei das Überwechseln eines Lexems in eine andere Wortart durch Nullableitung, also ohne zusätzliches lautliches Material und Formveränderungen (wozu prinzipiell DON *et al.* 2000:943ff und BERGENHOLTZ/MUGDAN 2000:444ff). Zusammenfassend zur Derivation siehe NAUMANN/VOGEL 2000, zur Abgrenzung von Derivation und Komposition TEN HACKEN 2000, zu Überschneidungen LINDNER 2003*b passim* sowie **X.X.** — Neuerdings werden auch die Kurzwortbildung, die Neumotivierung und das Wortspiel zu den Wortbildungsverfahren v.a. in den Gegenwartssprachen gerechnet (vgl. DONALIES 2002:142ff). Zum Begriff der Wortschöpfung als wortschatzerweiterndes Verfahren in Abgrenzung zur Wortbildung s. EICHINGER 2000:41. — Zur Parasynthese als neben Komposition, Präfigierung und Suffigierung viertes Wortbildungsverfahren in der Romania s. RAINER 1993:70ff und **1.3.**

[4] Diesen essentiellen Unterschied zwischen Komposition und Derivation hat in vorwissenschaftlicher Zeit in dieser Klarheit als erster SCHOTTELIUS erkannt und formuliert (1663:318): „Die Ableitung wird von der Verdoppelung hierin unterschieden/ dieweil die Verdoppelung oder die verdoppelten Wörter aus zweyen/ dreyen oder vieren an sich etwas bedeutenden Wörteren gemacht werden: Die Ableitung aber bestehet darin/ wenn etzliche gewisse Endungen/ die an sich selbst nichts bedeuten/ dem Nennworte beygefüget werden [...]". Zu SCHOTTELIUS' Wortbildungskonzeption – erstmals wurde die deutsche Derivation („Ableitung") und Komposition („Doppelung", „Verdoppelung") ausführlich und systematisch dargestellt – und Unstimmigkeiten im Detail vgl. JELLINEK 1914:163f, FAUST 1981:359ff, HUNDT 2000:275ff und MOTSCH 2000:157.

[5] Engl. *compound* ist eigentlich ein passives Partizip von me. *compo(u)ne(n)* (aus afrz. *compon(d)re*), s. *OED*[2]*, s.v.*

[6] Zum Konzept und zur graphischen Visualisierung des Verschmelzungsgrades (engl. *fusion*) bei morphologischen Prozessen (Syntagma, Komposition, Flexion, Derivation) vgl. BYBEE 2000:372ff.

[7] So z.B. „In the compounding process, two or more words (two or more lexical morphemes) are combined to form a new complex word" (NAUMANN/VOGEL 2000:931).

[8] Welches letztere im Normalfall der determinativen Strukturen das Grund- bzw. Basiswort darstellt (*Grund[wort]* oder *Haubtglied* schon bei SCHOTTELIUS 1663, vgl. En. 10).

[9] So gab und gibt die 1829 gegründete *Donaudampfschiff(f)ahrtsgesellschaft* (zunächst mit Durchkopplungsbindestrichen: *Erste Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft,* heute 'DDSG Blue Danube') mit ihrem quasi *ad infinitum* verlängerbaren Wortkörper (*...kapitänskajüte...*) immer wieder Anlaß zu Scherzbildungen. Kein Scherz, sondern Realität war die *Donaudampfschiffahrtselektrizitätenhauptbetriebswerkbauunterbeamtengesellschaft* als Untergesellschaft der DDSG, ein Mammutkompositum, das immerhin den Eintrag in das Guinness-Buch der Rekorde 1996 als längstes deutsches Wort geschafft hat. — DONALIES 2002:63 nennt solche Wörter „Superlangkomposita".

[10] Auf den ersten Blick mag es befremdlich anmuten, wenn die rezente deutschsprachige Version von Bloomfields Klassiker den bereits eingeführten Terminus *Kopf* kommentarlos mit „Haupt" übersetzt (BLOOMFIELD [/ ERNST / LUSCHÜTZKY] 2001:245), was auch in Rezensionen moniert wurde (etwa MUTZ / TRÖSTER-MUTZ 2002:255) und worauf implizit STERNEFELD 2006:112, Anm. 6 ironisch Bezug nimmt. HANS CHRISTIAN LUSCHÜTZKY begründet dies in einem Brief an mich (vom 29. 10. 2007) folgendermaßen: „[...] hier wäre eine Kommentaranmerkung am Platz gewesen, denn die Wortwahl ist bewusst so erfolgt. Ich verwende schon seit langem die Begriffe 'Haupt' (versus 'Dependent'), 'Konstruktionshaupt', 'Phrasenhaupt', 'linkshäuptig', 'rechtshäuptig' und dergleichen, weil mir das aus mehreren Gründen sinnvoll erscheint. Zunächst ist die etymologische Entsprechung von engl. *head* im Dt. 'Haupt' und nicht 'Kopf' – warum soll ich zwischen verwandte Sprachen ohne Not einen translatorischen Keil treiben? Was die semantische Feinstruktur angeht, so scheint mir 'Haupt' der Abstraktion, die hier zu leisten ist, mehr entgegenzukommen als 'Kopf', das doch sehr deutliche anatomische Bezüge hat, um die es hier ja gar nicht geht. [...] Auch die 'hausbackene' grammatische Terminologie folgt diesem Wink des Sprachgefühls, denn es heißt seit jeher 'Hauptsatz' (versus 'Nebensatz' = abhängiger Satz), und das wird wohl auch letztlich das Motiv für Bloomfields Kreation des *head* gewesen sein, denn er war ja durchaus germanistisch und deutschsprachig sozialisiert". In diesem Zusammenhang ist es vielleicht von Interesse, daß bereits SCHOTTELIUS (1663:75) die deutschen Komposita in *Haubtglied* (neben *Grund[wort]*) und *Beygefügtes* analysierte (vgl. auch En. 4). — Es scheint freilich, daß Bloomfield durchaus Vorläufer gehabt hat. HENRY SWEET schreibt im Kapitel „Combination of Words to express Thoughts" in seiner *New English Grammar:* „The most general relation between words in sentences from a logical point of view is that of **adjunct-word** and **head-word,** or, as we may also express it, of **modifier** and **modified.** Thus in the sentences *tall men are not always strong, all men are not strong, tall, strong,* and *all* are adjunct-words modifying the meaning of the head-word *men.*" (SWEET 1892:16; Hervorhebungen im Original). Vom (syntaktischen) Konzept und von der Terminologie (zumindest *head*-word) her klingt das an Bloomfield an, und es erhebt sich die berechtigte Frage, ob er sich davon inspirieren ließ.

[11] Vgl. auch HOCKETT 1958:184 (*head = center*) und LYONS 1968:233 (wobei *head* in der dt. Übersetzung von ABRAHAM mit 'Trägerelement' wiedergegeben wird, vgl. LYONS [/ ABRAHAM] 1984:236); vgl. weiters JANSSEN 1993:12 (Kern/Nukleus/Zentrum/Trägerelement/Kopf).

[12] Wobei hier zu beachten ist, daß die aus der in den westlichen Sprachen üblichen dextrograden Schriftrichtung herrührende Einteilung in sinistrograden Schriftsystemen genau umgekehrt wäre, somit die hebräischen Komposita aus der Sicht der eigenen Schriftlinearisierung eigentlich

rechtsköpfig wären. In solchen Fällen wäre ein sprachlinearer Begriff wie erst-, zweit- bzw. letztköpfig o.ä. (vgl. engl. *head-initial, head-final*) eindeutiger.

[13] Auch hierfür wird zumeist der Begriff *head* bzw. *Kopf* verwendet – da die X''-Konstituente, mit Einschränkungen freilich (s.o.), ja auch die semantischen Merkmale vererbt –, allerdings dann häufig spezifiziert als „semantischer Kopf“ gegenüber dem „grammatischen Kopf“ („semantic head“ vs. „formal head“, vgl. Olsen 2000:904; „morphologischer Kopf (*head*)“ vs. „morphologischer Kern (*nucleus*)“ als „das semantische Zentrum des Wortes“, vgl. Avgustinova 2005/06:[22, 23]). — Zu *Kern* in der Lesart von „Kopf“ in der neueren Literatur vgl. Eisenberg 1989:169. — Immerhin schon im frühen 20. Jahrhundert wird *Kern* bereits in unserem terminologischen Sinne verwendet, vgl. Blümel 1914:165: „Die Gruppen zerfallen in K e r n und B e s t i m m u n g (e n). Die Form des K e r n s weist auf Beziehung außerhalb der Gruppe, die der B e s t i m m u n g (e n) nur auf Beziehung innerhalb der Gruppe, z.B. *Endlich betraten wir den Gipfel des Berges; den Gipfel* ist Kern, *des Berges* Bestimmung.“ (Hervorhebungen im Original)

[14] So z.B. die Unterscheidung von Komposition und Derivation bei Schottelius (vgl. En. 4) sowie überhaupt ein erstes „modernes“ Konzept der Komposition (vgl. Jellinek 1914:169: „Eine eigentliche Theorie der Komposition hat erst Schottelius aufgestellt“). Sogar das Binaritätsprinzip hat Schottelius erkannt, wenngleich Jellinek, *loc.cit.*, einschränkt, „daß Schottelius zwar die Zweiteiligkeit der deutschen Komposita, aber nicht alle Arten ihrer Gliederung erkannt hat“; dies sollte tatsächlich dem 19. Jahrhundert vorbehalten bleiben. Auch Adelung betont z.B. bei mehrteiligen Komposita die binäre Struktur (vgl. Lindner 2007:189_2).

[15] Das Lexem in Stammform bzw. Kasusform ist, jedenfalls in den Einzelsprachen, im Normalfall lebendig, d.h. existiert auch als eigenständiges Wort, doch kann es manchmal auf die Komposition beschränkt und somit erstarrt sein.

[16] Obwohl genau das häufig die triviale Lesart von (Nominal-)Kompositum ist.

[17] Einzig den seltenen Typus N+V sollte man als „verbale Komposition“ apostrophieren. Über dessen Vorkommen im Urindogermanischen s. **X.X.**

[18] Der Ansatz *⋆u̯éi̯k̂-poti-s* findet sich bei Tichy 2000:59 und beruht wohl auf den vollstufigen baltischen Formen (vgl. lit. *viẽšpat(i)s* ‘⋆Hausherr’ → ‘(Gott) der Herr’, ‘Herrscher’, apreuß. *waispattin* [Akk.] ‘(Haus-)Frau’); ehedem wurden diese Formen auf ein *s*-stämmiges *⋆u̯eik̂-s-pot-* zurückgeführt und gegenüber dem ai. *⋆u̯ik̂-pot-* als geneuert angesehen (*LitEW* II,1245). Dagegen führt Szemerényi 1977:80f ein *⋆u̯ei̯k̂e-potis* (*⋆u̯oi̯k̂o-potis*) ins Treffen. — Zur Problematik der litauischen Form und zu früheren Deutungen s. *LitEW* II,1245f (zum originären schwundstufigen Vorderglied *op.cit.*:1246: „denn da die mit St.- oder Wz.-Abstufung flektierenden Nomina als Vorderglieder der Kompos. in schwundstufiger Gestalt zu erscheinen pflegen, ist allein *⋆u̯ik̂* in dieser Stellung berechtigt, das denn auch die arischen Entsprechungen aufweisen“). Eine mögliche Erklärung der Neuerung (Vollstufe anstelle von zu erwartendem lit. *⋆višpat(i)s*) versucht Knobloch 1980:189f. — Schwundstufiges Vorderglied zeigen ai. *viś-páti-*, av. *vīs-paiti-;* vgl. *EWAia* II,561, Scarlata 1999:494f; zum Akzent vgl. Wackernagel 1905:264f; zu av. *vīs-* vgl. Kellens 1974:364ff. — Aperçuhaft bleiben die Rückführungen von *(a)* germ. *⋆wība-* ‘Weib’ auf *⋆u̯éi̯k̂e-potnī* sowie *(b)* hom. ἱππότα auf *⋆u̯ik̂-poti-* durch Szemerényi [*(a)* 1977:81f, *(b)* 1977:96_{382}]; zu ἱππότα s. Risch 1974:37f und Leukart 1975:181. — Zur Deutung als Kasuskompositum *⋆u̯éi̯k̂s-pot-*° (bzw. *⋆u̯ói̯k̂s-pot*°) vgl. Schindler 1972*b*:32: „En outre il n’est pas établi que le premier membre dans le composé v. pruss. *waispattin* (acc. sing.) « maîtresse », lit. *viẽšpats* « maître» contienne un génitif *⋆wóyk̂-s* (au lieu de *⋆weyk̂-s,* d’après les cas forts)“; vgl. dazu auch Larsson 2002:214 (mit Fn. 30).

[19] Das ursprüngliche **Syntagma** *_déms pótis_ wurde schon in uridg. Zeit zu *_démspotis_ univerbiert (_pace_ RISCH 1949:13f), wiewohl jedoch auch die syntaktische Fügung noch in den ältesten Belegen aufscheint (vgl. gr. _δεσπότης_ vs. av. _dǝ̄ṇg pa_^{i}_ti-_, ved. _dámpati-_ neben – allerdings doch wohl künstlich getrenntem – _pátir dán_). — Zur heute rekonstruierten Flexion des **Vorderglieds** vgl. SCHINDLER 1967:300ff, 1972_b_:32, MEIER-BRÜGGER 2002:217f; Älteres findet sich in SZEMERÉNYI 1964:373ff, 1979:220ff, 1989:179 (mit der Rekonstruktion als *_doms pot-_ [*_doms-potis_] wegen myk. _do-po-ta_ mit späterer Dissimilation zu _e-o,_ s. v.a. 1964:377_1; dagegen aber vermutet MEIER-BRÜGGER 1992_b_:33 Assimilation aus _e-o_). Zu den lautlichen und formalen Komplikationen rund um gr. _δεσπότης_ (Simplex _πόσις_ < *_pótis_) und _δέσποινα_ f. (Simplex _πότνια_ < *_pótnih_$_2$) sowie myk. _do-po-ta_ vgl. auch BRUGMANN bei KLUGE 1921:127_1, RISCH 1949:12f, PETERS 1980:146f, NEUMANN 1986:493, _GEW_ I,370f und _DMic._ I,188f. Zu ai. _dámpati-_ (statt älterem *_dáṃspati-_) vgl. _KEWA_ II,20, III,731, _EWAia_ I,699 sowie II,73f (_páti-_), 74f (_pátnī-_); zu av. _dǝ̄ṇg pa_^{i}_ti-_ (statt *_dąspat-_) vgl. DUCHESNE-GUILLEMIN 1936:134, HUMBACH 1955:41ff, zu av. _dam-_ (und _dǝ̄ṇg pati-_) KELLENS 1974:392ff. — Nicht zu bejahen ist daher, aufgrund der _s_-hältigen Formen, die als Frage formulierte Vermutung von WACKERNAGEL 1905:249: „Steckt ein Lok. sg. ohne _i_ in v. _dám-pati-_ 'Gebieter' (eigtl. 'Herr im Haus')?“ (s. auch _IEW_ 198). Daher mutet es eigenartig an, daß MEIER-BRÜGGER 1992_b_:33 „uridg. *_dems pot-_“ lokativisch als „Herr im Hause“ wiedergibt. — Zum **Hinterglied** *_-pot(i)s_ (fem. *_-potnih_$_2$) vgl. ausführlich SZEMERÉNYI 1964:337ff; gegen die alte Verteilungsregel von MEILLET (z.B. 1925:143: *_pot-is_ als Simplex, *_-pot-s_ in Komposita) argumentiert SZEMERÉNYI 1964:373ff (weiterführende Literatur dazu in $373_{1,\,2}$) mit seiner Konklusion 386f („the assumption of a consonantal stem _pot-_ as a second member of compounds and contrasting with the simplex *_poti-_ is untenable“, sodaß allein die Form *_potis_ gerechtfertigt sei). — Zu weiteren Verbindungen mit *_potis_ im Verhältnis zu _-no_-Bildungen vgl. MEID 1957:82f. — Zum regulären **Laryngalschwund** von *_dom-s_ < *_domh_$_2$_-s_ (zu √*_demh_$_2$_-_ 'bauen') vgl. MEIER-BRÜGGER 2002:119 nach LIV^2 115_1. — **Wissenschaftsgeschichtlich** interessant sind BENFEY 1860:109f und RICHTER 1900:111ff (mit Überblick über die Forschungssituation bis 1900). Für eine detaillierte lautliche Begründung der altindischen und avestischen Pausaformen _dám-_ (~ _dán_) statt *_dáṃs-_ bzw. _dǝ̄ṇg_ statt *_dąs-_ vgl. ebenfalls RICHTER 1900:111f. — **Obsolet** ist die alte Zusammenstellung mit ai. _jā́s-pati-, jā́s-páti-_ 'Hausvater' (zu _jā́-_ f. 'Kind', Wz. *_ĝenh_$_1$_-_); zu dessen Morphologie vgl. WACKERNAGEL 1905:246f, SCHINDLER 1972_a_:18, NORMIER 1980:66; s. auch _EWAia_ I,567f; zur Problematik des Wurzelnomens _jā́-_ vgl. SCARLATA 1999:132, 152.

[20] Nach RIX 1976:129; zu diesem Transponat zugrundeliegendem ai. _rathe-ṣṭhā́-_ s. SCARLATA 1999:653.

[21] Als alternative Erklärungen von _ἁρμα-_ in _ἁρμα-τροχιή_ würden sich auch Clustervereinfachung von *_ἁρματ-τροχιή_ oder haplologische Verkürzung aus thematisiertem *_ἁρματο-τροχιή_ anbieten; s. dazu PANAGL 1992:142f (_ἁρμα-τροχιή_ 'Radspur', vgl. myk. _a-mo_ 'Rad', als mykenisches Fossil im Homertext).

[22] Zu _αἰγ°_ im Vorderglied sowie zu _αἰ-πόλος_ jüngst STRUNK 1992:77ff. Die traditionelle Ansicht *_αἰγπόλος_ > _αἰπόλος_ (zunächst BRUGMANN 1904/1905:7f nach EHRLICH (mündl.), aufgegriffen von SCHWYZER 1939: 398 und RISCH 1974:217) ist allerdings nicht haltbar, wenn man das Kompositum noch mit Labiovelar und damit auf einer mykenischen Folie ansetzt (*_aig-k_^{w}_ólos_ > *_aik-k_^{w}_ólos_ mit Vereinfachung des Fugennexus und regulärem Wandel zu _αἰπόλος_); als Alternative käme auch *_aigi-k_^{w}_ólos_ nach myk. a_3_-ki-pa-ta /aigi-pā(s)tās/_ Titel, eig. 'Ziegenhirt' (s. _DMic._ I,135) mit haplologischer Verkürzung zu _ai-k_^{w}_ólos_ in Frage (s. MEIER-BRÜGGER 1990_a_:30_2 [nach STRUNK, _loc.cit._], sodann 1992_a_:92, 1992_b_:38, 2002:135).

[23] Ich könnte mir zudem vorstellen, daß für uriir. *-ā+*C_1° vor nichtlaryngalischem, mit primär einfacher Konsonanz anlautendem Hinterglied möglicherweise auch *Lex Brugmann* (unter Umständen in einer eingeschränkten Formulierung, was die phonetischen Parameter von C_1 anbelangt) eine weitere Quelle war; ob *BRUGMANN* in diesem Kontext des Fugen-⋆*o* allerdings überhaupt wirksam sein konnte – in der uneingeschränkten Fassung wären dann ja alle *a*-Fugen vor C_1 lang –, wird infolge der vielfachen Komplikationen und analogischen Wirkungen (Restitutionen) kaum nachweisbar sein. Zu BRUGMANNs Gesetz als Ursache, freilich explizit nur vor Suffixen mit der Entsprechung à la gr. **-ο-ϝεντ-** ~ ai. *-ā-vant-*, s. MAYRHOFER 1982:190.

[24] Zu den älteren Ansätzen für 'Nase' (ai. *nás-* f. usw.) vgl. *EWAia* II,30f (⋆*Hnā́s-*/⋆*Hnas-*'); als *s*-Stamm zur Wz. ⋆*h_2enh_1-* 'atmen' mit ausführlicher Begründung der lautlichen und morphologischen Komplikationen deutet die Sippe FRITZ 1996:1ff. — Ansatz ⋆*u̯r̥h_1u-* (> ⋆*$h_1$uru-* in gr. εὐρύς) 'breit' nach RIX 1992:69, wozu aber PETERS 1980:52ff (⋆*$h_1$uru-* wenig wahrscheinlich). Gegen die Gleichsetzung mit gr. εὐρύς und zur Rekonstruktion von ai. *urú-* als ⋆*u̯r̥H-ú-* s. *EWAia* I,227.

[25] Zu iir. ⋆*(H)su-Hnar-a-* 'mit guter Manneskraft' (ai. *sū-nára-* usw.) vgl. *EWAia* II,740.

[26] *Lex Wackernagel II* („Wackernagel's Law II") als „minor law" im Gegensatz zu WACKERNAGELS Wortstellungsgesetz („Wackernagel's Law I") nach COLLINGE 1985:217ff, 238f.

[27] Zu lat. *hērēs* und gr. χηρωστής vgl. DUNKEL 1987:91ff und LINDNER 2002*a*:224. Zu weiteren gr. Komposita mit ⋆*$h_1$ed-* im Hinterglied s. im folgenden.

[28] Vom Typus des verbalen Rektionskompositums mit verbalem Hinterglied wäre hier am ehesten eine *o*-stufige Vorform ($^{Tr.}$⋆*str̥to-h_2oĝ-ós* ~ ⋆*-b^hor-ós*, gr. **-φόρος**) zu erwarten, wobei dann die gr. Kontinuante ⋆στρατωγός ergäbe. Man müßte bei einer solchen Annahme mit analogischem Ausgleich nach dem Simplex argumentieren; mit demselben Problem ist ein schwundstufiger Ansatz konfrontiert (s.u.). – Es ist interessant zu beobachten, daß RUIJGH 1957:69 zunächst von dieser *o*-stufigen Gestalt des Hinterglieds ausging („*str̥to-$ə_2$ogós*"), dann aber (1967:69, 119) eine *e*-stufige Form ansetzte („⋆*o-$ə_2$eg-*"). — BADER 1972:144$_9$ gibt bei στρατηγός allerdings zu bedenken: „[…] c'est l'exemple le plus généralement donné de cet allongement, mais il n'est pas d'âge i.e. […], et à ce titre c'est un mauvais exemple, auquel on devrait préférer les composés de ⋆*ok^w-* […]". Sie scheut sich aber nicht, in der Folge ein laryngalisches „⋆*str̥to-$ə_2$g-*" zu rekonstruieren (*op.cit.*: 145). In diesem Sinne habe ich das obige Rekonstrukt explizit als Transponat gekennzeichnet. — Unwahrscheinlich halte ich die – allerdings mit einem Fragezeichen versehene – zweite Vermutung von MEIER-BRÜGGER 1992*b*:38: „nachhom. στρατηγός/στρατᾱγός (mit *-ā-* < *-o-H_2e-;* oder gar < *-e-H_2e-* mit damals noch ablautendem *e* des *o*-Stammes?" Dies hätte nur etwas für sich, wenn es anderweitig irgendwo Indizien für einen Fugenvokal *e* bei den *o*-Stämmen gäbe. Warum sollte ausgerechnet und ausschließlich in Laryngalfugen ein Fugen-*e* statt üblichem Fugen-*o* stehen?

[29] Der Ansatz einer Nullstufe läge hier allerdings wohl näher (vgl. ai. *prátīka-* < ⋆*-i+h_3k^w-*); oder aber Dehnstufe im Nom.Sg. ⋆*k^wék^wl(h_1)o-h_3ōk^w-s?* Vgl. En. 34. — Es wird sich hier allerdings wohl um mobile (in KLINGENSCHMITTscher Terminologie: *kinetotone*) Paradigmen handeln, welche sich nach verschiedenen Richtungen ausgleichen konnten. So setzt RIX 1976:143 etwa für gr. Αἰθίοψ ein amphikinetisches Paradigma an: Nom. ⋆*$h_2$éi̯d^hi-h_3ok^w-s,* Gen. ⋆*$h_2$ei̯d^hi-h_3k^w-és* mit Verallgemeinerung des hochstufigen Hinterglieds (Αἰθίοπος für ⋆*ai̯thīpos*). — Eine alternative Etymologie von Κύκλωψ hat THIEME (1951:177) vorgeschlagen (⋆πκυ-κλωψ 'Viehdieb'). Vgl. *GEW* II,45.

[30] Zur Wirkung von OSTHOFFs Gesetz vor C_2 in Kompositionshintergliedern vgl. KURYŁOWICZ 1956:265f, BADER 1972:153 und ausführlich PETERS 1980:311f mit der Diskussion der scheinbaren Ausnahme ἐπηγκενίς und mit der diesbezüglichen, wichtigen Beobachtung: „Wenn ἐπηγκενίς nun (zusammen mit ὠμηστής, δείπνηστος, δορπηστός) die einzige Ausnahme von dieser eben angeführ-

ten Dehnungs- bzw. Kürzungsregel verkörpert, so liegt diesem Verhalten zweifellos der schon von WACKERNAGEL 1889:34 [= 1955:930] erkannte Umstand zugrunde, daß bei diesen Wörtern im Gegensatz zu Fällen wie *φιλάνθρωπος, στρατάρχης, θυμαλγής* usw. ab einem gewissen Zeitpunkt ein Zusammenhang mit einem zugehörigen Simplex infolge Fehlens von *αγκεν-, εστ-* enthaltenden Simplizia bzw. infolge synchroner semantischer Divergenz nicht mehr empfunden werden konnte". Die semantisch-etymologische Rückkopplung an das transparente Simplex spielt also im Gesamtumfeld von *Lex Wackernagel II* und der Interaktion mit *Lex Osthoff* eine entscheidende Rolle.

[31] Ziel der Monographie von WYATT (1969) ist es, die metrische Dehnung bei Homer zu systematisieren und letztlich auf einen Grundstock von Komposita-Metanalysen zurückzuführen (*op.cit.*:102, Kapitel *The Epic Lengthened Grade:* „These forms [*scil.* of metrical lengthening] resulted from the reanalysis of compounds, and are therefore to be considered false archaisms [...] we shall be dealing with the analogical extension of the lengthening thus created").

[32a] Zur Bedeutung 'Mann' vs. 'Kraft' in den *-άνωρ*-Komposita (und mykenischen Personennamen auf *-a-no*) s. PETERS 1980:328f (*Addenda* zu p. 225 und p. 228) mit weiterführender Literatur. — Zu *-άνωρ/-ήνωρ* und *-ανδρος*, zu deren chronologischer Verteilung und zur Frage, ob die thematisierten Formen altererbt sind, vgl. die Debatte zwischen HOFFMANN 1940:21ff und SOMMER 1942:67ff sowie die umfängliche Studie von SOMMER 1948:160–202 mit ausführlicher Diskussion der Beleglage und jeweiligen *histoire des mots*.

[32b] Im Fall von *εὐήνωρ* gibt es bereits bei BEEKES (1969:75) – im Zusammenhang mit der Diskussion der KUIPERschen Zusammenstellung von *νῶροψ* mit *ἀνήρ* – eine diesbezügliche, wenngleich wieder verworfene Andeutung: „*Εὐήνωρ* itself cannot go back to **h*$_1$*su-h*$_2$*nor-*, since this would have given **ἔῡνορ-*. It might be assumed that *εὐήνορα* is only a modernization of *ἔῡνορα* (perhaps under the influence of the compounds with *ἀνήρ*), but this does not seem probable, since Greek does not have a single other compound of this type (as opposed to Vedic; *sūnára-* cannot be **h*$_1$*su-h*$_2$*nor-* either, since this would have become **sūnāra-*; one must therefore start from **h*$_1$*su-h*$_2$*ner-*). It seems probable that *εὐήνωρ* has been composed from *εὐ* + **ἀνερ* [*scil.* 'vitale Kraft', Th.L.] (i.e. **ἀνερ* already with Greek vowel *a*)". Zu besagter KUIPERscher Zusammenstellung (*νώροπι χαλκῷ* ~ *εὐήνορα χαλκόν*) und zur Herleitung von *νῶροψ* aus **h*$_2$*nor-* mit Laryngalschwund in *o*-vokalischer Stammumgebung (**h*$_2$*nōr-* > *nōr-* > **νωρ-ος* > *νωρ-οπ-*) ausführlich BEEKES, *loc.cit.*

[32c] Dasselbe analogische Modell gilt m.E. für *°ι-άνειρα* mit der Vokalisierung gr. -ι+ἄν- für *-ῑ+ν° (vgl. fem. -ιᾰ statt *-ῑ). Zur Frage, ob *-άνειρα* ein direkt vom Grundwort abgeleitetes *ih*$_2$-Bahuvrīhi-hinterglied oder ursprünglich doch Motionsfemininum von *-άνωρ* war, s. PETERS 1980:225_{172}, 328f.

[33] So auch gr. *διᾱνεκής* < **dia-ənek-* (BADER 1972:149); zu *διηνεκής/διᾱνεκής* (mit der Annahme von altem *η*) ausführlich MEIER-BRÜGGER 1987 *passim*.

[34] Zu den traditionellen Deutungen von *ὀπιπ-* vgl. *GEW* II,403 sowie BEEKES 1969:129 [mit Einschluß von „perhaps also *ἐνῑπή* < **eni-h*$_3$*k*^{u}*-* (but see footnote 59)"]. — Vom dehnstufigen Nom. Sg. **pre/oti-h*$_3$*ōk*^{u}*-s* geht PETERS 1988:377 (mit Fn. 17) für gr. *πρόσωπον* 'Antlitz, Gesicht' aus (**prótih*$_3$*ōk*^{u}*o-* > **prótịōk*^{u}*o-* mit kompositionell bedingtem Laryngalschwund). Würde man es hingegen ablautmäßig mit ai. *prátīka-* < **proti-h*$_3$*k*^{u}*-o-* 'den Blick entgegen habend, entgegengewandt' zusammenstellen, müßte man m.E. mit analogischem Rekurs auf das Simplex rechnen (statt **πρότ-ῑπον/*πρόσῑπον* analog zu *ὀπ-/ὠπ-*), vgl. auch En. 29; anders RASMUSSEN (idg. **-ih*$_3$*-* > gr. **-ịō-;* zit. nach *EWAia* II,177 mit Lit.). Traditionelles in *GEW* II,602f. — Zu ai. *prátīka-* 'Oberfläche, Antlitz' s. *EWAia* II,177, zu *pratīc-* 'zugewandt' *EWAia* II,178. In letzterem (*pratyáñc-/pratīc-*) sind zwei unverwandte Suffixe zusammengeflossen, *-añc-* (*-ac-/-ak-*) und **-Hc-* (< **-h*$_3$*k*^{u}*-*); vgl. weiters *nyàñc-* 'nach unten gerichtet' (*EWAia* II,60). — Zu toch. A *pratsak*, B *pratsāko* 'Brust' < **proti-h*$_3$*k*^{u}*om* s.

Ringe 1991:142, 149 und 153. — Auch die Vokallänge im lat. Suffix *-īqu-* (in *antīquus* etc.) wurde laryngalistisch gedeutet und das Suffix letztlich auf *h_3k^{u}- zurückgeführt (*-īquo-* < *-*i*+h_3k^{u}-*o*-; dazu Lindner 2002*a*:225, weitere Literatur in *IC* 32b,910 [*Sprache* 32 (1986), S. 584]).

[35] Die Frage, ob **-ᾱγ-** in -ᾱγέτᾱς zu ἄγω oder ἡγέομαι zu stellen ist, ist für Ruijgh im Gefolge von Szemerényi wegen der Kontraktion zugunsten von ἄγω zu beantworten: „Cette contraction défend de voir le thème de ἡγέομαι dans ce composé : dans ce cas, on attendrait *ra-wo-a_2-ke-ta *λᾱϝοᾶγετᾱς (ᾶγ- < **sāg-*, v. Frisk s.v. ἡγέομαι) ; v. O. Szemerényi, JHS 78 (1958), 148“ (Ruijgh 1967:69$_{103}$). Dagegen aber Bader 1972:157f, 185. — Vgl. dazu mit reicher Bibliographie *DMic.* II,230f (s.v. *ra-wa-ke-ta*).

[36] Zum Prinzip der laryngalistischen Analyse von – synchron als Zerdehnung erscheinenden – metrischen Skansionen (am Beispiel von ved. *váata-* [*vá'ata-* ~ *vā́ta-*] < **vaHata-* < *h_2*u̯éh*$_1$-*n̥t-o-* 'Wind', s. auch Mayrhofer 1986:124) vgl. Vine 1990:267ff; auch hier gibt es (z.B. in den oder zwischen Paradigmen) analogische Streuung: Während ein Akk. Sg. *giri-ṣṭháam* (im Text als *giri-ṣṭhā́m*) durch den intervokalischen Laryngal (*-*steh*$_2$-*m̥*) regulär ist, handelt es sich beim Nom. Sg. *giri-ṣṭháaḥ* (überliefert *giriṣṭhā́ḥ*) aus *-*steh*$_2$-*s* um eine intraparadigmatische Analogie.

[37] Die häufiger belegte ai. Nebenform *śiti-* kommt zunächst nur vor labialhaltigen Hintergliedern vor (Bsp. in *KEWA* III,406) und hat sich mithin durch Dissimilation aus Formen wie **śviti-*{*p*/*b*/*bh*/*v*/*m*}° abstrahiert (vgl. auch *EWAia* II,679).

[38] Dagegen deutet Nussbaum 1999:416 (Anm. 119) das VG als *i*-Stamm **a-kravi-* 'without goriness' (d.h. *á-kravi+hasta-* im Gegensatz zur traditionellen morphologischen Gliederung *á+kravi-hasta-* ~ **krávi-hasta-* 'blutige Hände habend', was freilich, zumindest alt, nicht belegt ist).

[39] Idg. *(*H*)*ōḱú-* vielleicht aber aus *h_1*oh*$_1$*ḱ-* (Wz. *h_1*eḱ-* 'schnell'), vgl. Meier-Brügger 2002:56; zur Problematik der zugrundeliegenden Wurzel s. *EWAia* I,179f (mit weiterer Literatur), I,139f (zu *h_1*eḱu̯o-*) und Lindner 2002*a*:216$_{174}$; zu gr. ὠκύς mit weiterführender etymologischer Diskussion s. auch de Lamberterie 1990:556ff, v.a. 575ff.

[40] Im Gegensatz zur prohibitiven Satznegation uridg. **méh*$_1$ (> **mē* > ai. *mā́*, av. apers. *mā*, gr. μή usw., s. *EWAia* II,343). — Zu **né*/*n̥-* vgl. auch *EWAia* I,35, II,1. — Zur Gesamtproblematik der Negation vgl. Meier-Brügger 1992*a*:108ff; zur lange Zeit ungeklärten griech. Negation **οὐ(κ)** als negative Verstärkung (**ne*)...*h_2*ói̯u* (*k^{u}*id*) 'nicht eine Zeitdauer' (vgl. in typologischer Hinsicht frz. (*ne*)...*pas* u.a.) nach Cowgill 1960:347ff s. Meier-Brügger 2002:211.

[41] Zur Frage nach der Vorform von ai. *ájñāta-* (< **n̥-ĝnō-to-* < ***n̥-ĝneh*$_3$-*to-* statt †*ájāta-* < **n̥-ĝn̥h*$_3$-*to-*) vgl. Forssman 1966:148$_8$ und Beekes 1969:166. Jedoch handelt es sich hier um eine indo-iranische Neuerung, indem die Schwundstufe **ĝn̥h*$_3$- > **jā-* 'erkennen' mit der von **ĝn̥h*$_1$- > **jā-* 'erzeugen' lautlich zusammenfiel und infolge von Homonymenflucht durch die Vollstufe **jnā-* ersetzt wurde (s. *EWAia* I,601, *LIV*^{2} 169$_4$).

[42] Literatur zu **mr̥tó-*, **ń̥-mr̥to-* (Akzent nach ἄμβροτος) usw. bei Meier-Brügger 1989*b*:63$_7$.

[43] Integrität der Morphemgrenze und Transparenz liegt dem Ansatz **n̥*+*V*° statt **n-V*° zugrunde (zur Vermeidung von †*nudro-*), vgl. Mayrhofer 1986:160 zur Begründung einer Sequenz [*R̥V*] sowie *EWAia* I,35. — Vor Vokalen ergibt dieses **n̥-* im Altindoiranischen und Griechischen *an-* bzw. ἀν- (vgl. Rix 1976:66). Frühere Darstellungen haben dafür antesonantisches **n̥n-* (**n̥*^{n}-) angesetzt (vgl. Brugmann 1897:399, Wackernagel 1905:79, Brugmann 1906:105, Krahe 1985:64, Szemerényi 1989:51f). — Auf diese Anomalie (Bsp. gr. ἄναυδος statt zu erwartendem *ναῦδος) nimmt auch Wyatt 1969:53f (in Fn. 1 mit der Annahme einer Sievers-Variante von *n̥* vor Vokal) Bezug. — Es handelt sich jedoch wohl nicht so sehr um eine lautliche, sondern viel-

mehr um eine analogische Entwicklung, vgl. RUIJGH 1967:380$_{146}$: „On sait que ἀν- repose sur la contamination de ν- avec ἀ- < *n̥- (forme devant consonne)“.

[44] Zu den Bildungen auf _*-etó-_ s. jüngst die Studie von VINE 1998, im speziellen 14, 17, 23, 50.

[45] Eigentlich altes Bahuvrīhi: ‘kein Beißen habend’, so MEIER-BRÜGGER 1990_b_:33 (_*ń̥-h_$_1$_dti-_ mit Akzent nach _νῆστις_), 1992_b_:36; vgl. auch HAMP 1981:157 („_*n-H_$_e$_d-ti-_ = _n̥̄sti-_“).

[46] Diese Ausdrücke stammen bereits aus dem Altertum, s. WACKERNAGEL 1924:284.

[47] WINTER irrt allerdings, wenn er zu _νῆστις_ schreibt (_loc.cit._): „Da es sich hier aber um alte Nominalbildungen zu handeln scheint, dürfte statt dessen die Annahme von Kuryłowicz, Études indo-européennes, S. 30f. (vgl. Sturtevant, Indo-Hittite Laryngeals, S. 57), den Vorzug verdienen, durch die _νη-_ auf _*n̥̄-_ aus privativem _*n̥-_ + Anlautslaryngal der Wurzel zurückgeführt wird“. Hier werden zwei Erklärungsschienen teleskopiert, da KURYŁOWICZ 1935:30 nur ved. _ā́sat-_ und nicht gr. _νη-_ im Auge hatte.

[48] Zur Frage der Qualität des anlautenden Laryngals in _*Hnéh_$_3$_-men-_ vgl. _EWAia_ II,36 (mit reicher Lit.), hier noch „_*h_$_1$_néh_$_3$_-men-_ bzw. (wohl vorzuziehendes) _*h_$_3$_néh_$_3$_-men-_“; in MAYRHOFER 2005:16 findet sich allerdings nur noch _*h_$_1$_néh_$_3$_-men-_ („schwerlich _*h_$_3$_n°_“), der heutzutage präferierte Ansatz.

[49] WACKERNAGEL 1924:296f (eher _*dufficilis_ als _difficilis_ äußerlich nach _dissimilis_).

[50] Mit Ausnahme von RASMUSSEN 1989:255 (mit Anm. 11), der von _*h_$_1$_u̯su̯-_ mit Reduktion der Konsonantenhäufung ausgeht.

[51] Monographische Behandlung von gr. _ἐύς_ und der damit zusammenhängenden diffizilen Forschungslage bei DE LAMBERTERIE 1990:746–820, weiters BADER 1969_a_:9–21, 57ff, 100–103 sowie _passim_ (inkl. myk. _eu-, we(j)-, u-,_ 22ff). Eine konzise Schilderung der Problematik hat HOFFMANN 1976:603f gegeben. — Der Hauptgrund gegen ein Etymon _*h_$_1$_u̯esu-,_ nämlich die fehlenden Digamma-Wirkungen, hat sich im Mykenischen – jedenfalls für das Kompositionsvorderglied εὐ- – bestätigt, vgl. die PN _e-u-da-mo_ (Εὔδημος), _e-u-me-ne_ (Εὐμένης), _e-u-me-de_ (Εὐμήδης) (_DMic_ I, _s.vv._); zu _we(j)-_ (z.B. in _we-a-re-pe, we-je-ke_) s. BADER 1969_a_:27ff sowie _DMic._ II,413f, 417 (u.a. _s.vv._).

[52a] Daß POKORNY _*su-_ in seinem _IEW_ zweifach etymologisiert (in der Hauptsache zu _*su̯e_ stellt, jedoch mit „vielleicht“ auch _*esus_ ins Kalkül zieht), wurde schon wiederholt thematisiert (vgl. BADER 1969_a_:10$_{6,7}$). Eine ähnliche Doppelzuordnung findet sich bereits im alten Wörterbuch von FICK, und zwar einerseits (1890:141) _su-_ „vielleicht“ zum Pronomen _s(v)o-_ (s. En. 52b), andererseits (1890:133) zu _vesu-s_ ‘gut’ („Ist s. su aus vsú entstanden?“; vgl. En. 52d).

[52b] Die Herleitung von einer „grundform sva oder svā-“ als „nebenform von su-“ geht auf BUGGE 1872:34 zurück, der bei lateinischen und germanischen Beispielen (etwa got. _swi-kunþs,_ an. _své-víss_) im Vorderglied die Bedeutungskomponente von _su-_ erkennen möchte; er rekurriert aber noch nicht explizit auf Pronominalformen. Erst ZUBATÝ 1892:56 erweitert das Material um vermeintliche indoiranische Fälle mit der Vordergliedsemantik ‘gut-’ (ai. _svádhita-_ neben _súdhita-,_ av. _x_^{v}_ā.bairiia-_ u.a.); er vermutet nun darin einen pronominalen Ursprung (‘so’), trennt ihn aber vom Reflexivum (_op.cit._:53). Dazu kommt, daß er diese zunächst selbständige Partikel _*sú_ – die im Griechischen *ὔ hätte ergeben müssen – vom Adjektiv _*esú-_ > *ἐὔ-, ἐύ- separiert und letztlich eine Vermischungsthese formuliert: „So mag die sprache (_scil._ das Griechische, TH. L.) dazu gekommen sein, das altererbte *ὑ- dem ἐὑ- zum opfer fallen zu lassen, was ja um so leichter geschehen konnte, als das praefix ἐὑ- in dem daneben gebräuchlichen adjectivum seine stütze hatte, während *ὑ- völlig vereinsamt da stand“ (_op.cit._:55). FICK hingegen (1890:141) trifft diese Zuordnung von _*su-_ mit dem Reflexivum _*su̯e-_ (unter Anführung der alten Parallelisierung von ai. _ku-_ ‘miß-’ zum Fragepronomen _ka-,_ wozu **2.3.2.5.**), die in der Folge auch Handbuchmeinung wird (vgl. WACKERNAGEL 1896:70 und _VWIS_ II,512 bis zum Hauptlemma im _IEW_). Skepsis meldet allerdings bereits

Wackernagel 1905:81 an, bis schließlich Duchesne-Guillemin 1936:25ff und Debrunner 1958:99f diesen Erklärungsweg durch philologische Neuinterpretationen der ins Treffen geführten Beispiele definitiv widerlegen (vgl. auch Debrunner 1957:26 mit neuerer Literatur und *KEWA* III,478f). In jüngerer Zeit hat dies wiederum Kuiper 1960:59_3 mit mutmaßlichen Gegenbeispielen (und zwar got. *swikunþs,* lat. *sospes*) zu relativieren versucht, was aber nicht stringent erscheint (zu *swikunþs* s. **2.3.2.3.**; zu *sospes* vgl. Lindner 2002*a*:230). — S. auch **2.3.2.3.**

[52c] Es ist aus wissenschaftshistorischer Perspektive bemerkenswert, daß die Zusammenstellung von gr. *ἐύς* und ai. *su-* mit dem Verbum 'sein' bereits in vorjunggrammatischer Zeit, von Pott und Bopp sowie Curtius in der ersten Hälfte des 19. Jhs., vorgenommen wurde (Lit. bei Collitz 1885:183_2; kodifiziert etwa bei Curtius 1869:350f [Nr. 564, Wz. *ἐς εἰ-μί, ἐΰς,* Skt. *su-* (Präf.) = gr. *εὐ-*], v.a. 351: „Vom lebendigen ist der Schritt nicht weit zum wirklichen, von da zum wahren und dem sein Wesen erfüllenden guten. Ueber das für *ἐσ-υ-ς* stehende *ἐ-ΰ-ς* (ep. *ἠ-ΰ-ς*), im Neutrum zu *εὖ* zusammengezogen, Rhein. Mus. 1845 S. 245 ff. [...]", Sperrung im Original) (= [5]1879:375). Vgl. weiters Boisacq 1916:298f.

[52d] Zur obsoleten Gleichung gr. *ἐύς* = ai. *vásu-* etc. vgl. Schwyzer 1917/20:161; sie geht letztlich auf Benfey und Fick zurück (Lit. bei Collitz 1885:183_1, vgl. weiters Meyer 1879:236, Prellwitz 1892:106, 1905:162, Boisacq 1916:298f). — Für eine Kompromißlösung optiert Chantraine: „Il n'est pourtant pas impossible, en définitive, que i.-e. **esu-* et **wesu-* se soient confondus en grec" (*DELG* 388). Eine solche Bifurkation hat bereits Bader 1969*a*:101 für alle im Mykenischen und alphabetischen Griechisch vorkommenden Formen in recht komplexer Manier begründen wollen, was in ähnlicher Weise von de Lamberterie aufgegriffen wurde (vgl. seine Grundthese, 1990:764: „A la suite de F. Bader et de P. Chantraine, nous pensons que les formes grecques appartiennent effectivement à deux racines distinctes. La thèse que nous nous proposons de défendre est que la ligne de partage passe entre les formations productives (c'est-à-dire les composés mélioratifs et l'adverbe 'bien'), qui sont apparentées à hitt. *assus* et à skr. *su°,* et les formations résiduelles (c'est-à-dire les vestiges de l'adjectif 'bon' et du substantif 'bien, richesse' chez Homère), qui sont apparentées à skr. *vásu-*". So ausgeklügelt diese Argumentationen auch sein mögen, fällt es (zumindest mir) dennoch schwer, *ἐύς* von *εὐ-* und *εὖ* in etymologischer Hinsicht zu trennen. — Ein ähnliches Kontaminationsargument findet sich, *mutatis mutandis,* schon bei Zubatý 1892:55 (s. En. 52b).

[53a] Zur Deutungsgeschichte von gr. *ὑγιής* vgl. Prellwitz 1892:332, 1905:473, Boisacq 1916: 997, *GEW* II,954f und Catsanicos 1986:169 (mit Fn. 276). (Das transparente, in historischer Zeit gebildete griechische Analogon ist *εὔβιος.*) — Gemeinhin wird die geltende Etymologie von *ὑγιής* de Saussure (1892:89f) zugeschrieben (vgl. Catsanicos, *loc.cit.;* de Lamberterie 1990:803), welcher allerdings gleich drei Möglichkeiten zur Auswahl stellt. Wenn man freilich die Chronologie genau beachtet, ist es Wackernagel 1889:4, der als erster diese Verbindung mit *su-* und *βίος* formulierte („Ist aber *ὑγιής* ein Compositum, so kann man nur *ὑ-γιής* auflösen, worin *ὑ-* eben altindischem *su-* entspricht, *-γιής* mit *βίος* zusammengehört [...]"). De Saussure (1892:89) hat diesen Vorschlag wohl aufgegriffen, allerdings ohne expliziten Verweis, und – als éine Möglichkeit – „**su-$g_2$iwes-* «ayant vie bonne»" rekonstruiert. Eine dahingehende Vermutung hat auch schon Zubatý 1892:$55f_1$ (sicherlich ohne Kenntnis beider) geäußert. — Abzulehnen ist m.E. de Lamberteries im Gefolge von Perpillou angestellte Deutung von *ὑγιής* (1990:802–805) als „un composé comportant au premier membre un préverbe *ὑ-* = *ἐπι-*" (*op.cit.*:805); diese kyprische Besonderheit auf das archaische *ὑγιής* zu projizieren, halte ich für verfehlt. — Im Rahmen seiner Etymologie von lat. *iūgis* 'everflowing' hat Weiss 1994:149ff auch gr. *ὑγιής* auf *$h_2iu\text{-}g^{(u)}ih_3$- 'having a life which is with,

of vitality' (ὑ- < sst. *h_2i̯u- zu *$h_2$ói̯u- 'Lebenszeit') zurückgeführt und damit den zweiten Vorschlag von DE SAUSSURE (s.o.) aufgegriffen, nämlich die Zusammenstellung mit av. *yauuaē-jī-* 'ewig lebend' (zu *iūgis* s. LINDNER 2002*a*:233). Dies hat weitreichende Folgen für die bisherige Standarddeutung und scheint zur *communis opinio* zu avancieren (vgl. WATKINS 1995:16, MEIER-BRÜGGER 2002:135). Ob man diesen neuen Vorschlag annimmt, hängt hauptsächlich davon ab, wie man zur Entwicklung von *Hi̯- im Griechischen steht (zu den diametral entgegenstehenden Forschungspositionen vgl. MEIER-BRÜGGER 2002:85f mit Lit.).

[53b] Als ein weiteres mögliches Beispiel mit **ὑ-** wurde ὕμνος diskutiert und mit ai. *su-mná-* 'Wohlwollen; Huldigung(slied)' zusammengestellt (DURANTE 1959:388ff und 1976:155–166; als *$h_1$su-mn-ó- 'gute Gesinnung habend', vgl. *KEWA* III,485 für die ältere Literatur, *EWAia* II,736f), wozu ausführlich PETERS 1980:207ff; dagegen EICHNER 1979:205, DE LAMBERTERIE 1990:804, BADER 1990:34f, dafür ZIMMER 1994:165. Auch hier ist in forschungsgeschichtlicher Hinsicht beachtenswert, daß **(a)** bereits KUHN 1853:131 gr. ὕμνος mit ai. *sumná-* verglichen, es allerdings 1855:25 von *stu* 'loben' hergeleitet hat und daß **(b)** AUFRECHT 1855:279 *sumná-* als „eine zusammensetzung von s u und m n a , einer ableitung von der wurzel m a n denken" erklärt, allerdings ὕμνος davon wieder getrennt hat. Erst DURANTE (*loc.cit.*) hat dann über hundert Jahre später diese beiden alten Erklärungsstränge zusammengeführt. — Zu *#u-* im Mykenischen vgl. BADER 1969*a*:36f. — Akzeptiert man die WEISSsche Etymologie von ὑγιής (En. 53a) und zieht man ins Kalkül, daß die anderen Fälle von **ὑ-** < *$h_1$su- auf schwachen Beinen stehen, so wäre tatsächlich *$h_1$su- > **εὐ-** die einzige Vertretung im Griechischen und jegliches diesbezügliche Zusatzargument hinfällig.

[54] Diese feinsemantische Präzisierung könnte auch für das alte „illyrische" Anthroponym *Vescleves-* (inschriftlich dreimal, in Istrien und auf Cherso, belegt: *CIL* III,3038; 3058; 10138, und zwar als Gen. *Vesclevesis* und Dat. *Vesclevesi* in lateinischem Kontext) zutreffen (vgl. SCHMITT 1967:85, weiters 82f mit Lit.). Dessen Illyrizität hat allerdings KRONASSER 1965:177f angezweifelt und den Namen „einer unbekannten idg. Sprache, die in ihrem Lautstand sehr konservativ ist" zugeordnet. — Der gr. Eigenname **Εὐ-κλέης** (**Εὐ-κλῆς**), mit welchem *Vescleves* gerne parallelisiert wurde, ist dagegen direkt an das vedische Proprium *Su-śrávas-* anzuschließen (*KEWA* III,174).

[55] Nebenbei bemerkt, zeigt sich daran Kentumcharakter des Phrygischen.

[56] Zur Genese der avestischen Dubletten *huu(ā)-/x^v(ā)-* s. HOFFMANN/FORSSMAN 2004:108.

[57] Zu augmentativem **βου-** mit Literatur und weiteren Beispielen s. *DELG* 187f; vgl. auch RISCH 1949:59 (mit Fn. 2).

[58] Zur Problematik von **σάφα/σαφής** s. *GEW* II,684, *DELG* 991; vgl. auch DEBRUNNER 1957:27 zu 82,35: „sehr zweifelhaft gr. **σα-φής** u. dgl.". — Zu **πούλιμος** vgl. auch SCHWYZER 1939:434; man beachte RISCH 1949:59f_2: „unklar ist mir böot. **πούλιμος**". — Ein weiteres sinnverstärkendes Vorderglied sieht BRUGMANN in gr. **σῐ-** (aus *tu̯ĭ- neben *tuu̯ĭ- zu ai. *tuvi-*) in einem seiner nachgelassenen und unvollendeten Beiträge (1921*b*:140ff).

[59] Zu möglichen baltoslawischen Beispielen der Entstehung von Aussagesätzen und Nominalverdichtungen aus Fragen oder Ausrufen vgl. FRAENKEL 1923:243ff; weitere Literatur bei DEBRUNNER 1957:27 (zu 82,35).

Appendix I

Kompositaforschung im 19. Jahrhundert
(unpubl. Vortrag, Eichstätt, 2. 10. 2004)

Die Hauptprobleme der Schnittstelle „Syntax – Komposition" aus moderner wie auch historischer Sicht habe ich in meinen ersten Referaten und vor allem in Würzburg 1999 dargestellt und hierauf um Detailprobleme und forschungsgeschichtliche Aspekte erweitert. Die verschiedenen semantischen Kompositatypen und ihre Entstehungshypothesen aus syntaktischen Einheiten, die Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Brugmann, Jacobi, Paul, Wheeler und anderen geäußert wurden, haben dabei eine Basis gebildet, auf der die heutige Kompositaforschung immer noch aufbaut. Da ich mich nun freilich auch mit dem Gesamtgebiet Komposition im Rahmen der *Indogermanischen Grammatik* befasse, möchte ich das bisherige Thema aus einem erweiterten Blickwinkel betrachten und für heute ausgewählte Entwicklungslinien der Kompositaforschung insbesondere im vorjunggrammatischen 19. Jh. nachzeichnen. Das meiste, was uns heute selbstverständlich ist, wurde bereits in der ersten Hälfte erkannt, allerdings mit starken Modifikationen erst in der zweiten Hälfte und vorrangig durch die junggrammatische Schule ausgebaut und schließlich kodifiziert.

Die Forschung oder, besser gesagt, Lehre von der Komposition war im Bereich der klassischen Sprachen bis ins frühe 19. Jahrhundert gekennzeichnet durch die Festschreibung der antiken Grammatikertradition – im Sukus repräsentiert durch den rekonstruierten Archetyp der spätantiken Grammatiker **(1a)** und ein volkssprachliches Zeugnis aus der Galloromania des 14. Jahrhunderts **(1b)** –, die sich aus moderner Sicht durch skurrile Erklärungen und mechanisch-willkürliche Wortzerlegungen auszeichnete, womit sehr deutlich die „leere Spielerei" und „abschreckende Äußerlichkeit der alten Grammatik" zutage tritt, um hier zwei Forscher des 19. Jhs. zu zitieren, Düntzer (1836:160) und Steinthal (1891:263), die sich damit von der vorwissenschaftlichen Phase explizit distanzieren wollten.

(1a) Archetyp der spätantiken Artigraphie (vgl. LINDNER 2002*a*:209f)
Figurae nominum sunt duae, simplex et composita, simplex, ut ...[a], composita, ut ... [b]. Componuntur autem nomina modis quattuor: ex duobus integris, ut ... [c]; ex duobus corruptis, ut ... [d]; ex integro et corrupto, ut ... [e]; ex corrupto et integro, ut ... [f]; aliquando ex (com)pluribus, ut ... [g].
a *doctus* (*felix*), **b** *indoctus* (*infelix*), **c** *suburbanus,* **d** *efficax* (*opifex*), **e** *ineptus* (*insulsus*), **f** *nugigerulus* (*armi-/omnipotens*), **g** *inexpugnabilis.*

(1b) 14. Jh. (vgl. BAEBLER 1885:57)
Quantes figures sont? III. Quales? la simple, la compoute, la décompoute: la simple si comme pius, *la compoute, si comme* impius, *la décompoute, si comme* impietas, *qui descent de* impius, impia, impium.

Wir gelangen somit in einem großen Zeitsprung und ohne bemerkenswerten Erkenntniszuwachs (zumindest im Bereich der klassischen Sprachen) ins ausgehende 18. und frühe 19. Jahrhundert. Hier öffnete sich nun natürlich durch den historisch-vergleichenden Ansatz die Perspektive, weitere als indogermanisch erkannte Sprachen – allen voran das Sanskrit – traten in den Horizont der Sprachforscher. Damit wurde die westliche Welt auch mit der Betrachtungsweise und Terminologie der indischen Grammatiker vertraut, die aufgrund der kompositionellen Produktivität des Altindischen bereits sehr früh eine semantisch-funktionale Typologie der Wortzusammensetzungen erstellt hatten, die, wie wir alle wissen, bis heute nachwirkt. Erste systematische Bemerkungen zur formalen und inhaltlichen Seite der Wortbildung und damit auch zur Komposition der indogermanischen Sprachen finden sich in Franz Bopps *Vergleichender Grammatik* (ab 1833) und in August Friedrich Potts erster Ausgabe seiner *Etymologischen Forschungen* (von 1836). Jacob Grimm hat eine umfangreiche Darstellung der deutschen Wortzusammensetzungen im zweiten Band seiner *Deutschen Grammatik* (1826 = 1878) gegeben und dabei auch die entsprechenden Bildungen in den verwandten Sprachen berücksichtigt, allerdings ohne die indischen Begriffe. Die Übernahme der indischen Typologie und damit die Adaption der Kompositalklassen auf die vergleichende Grammatik taucht meines Wissens zum ersten Mal bei Bopp auf, er hat auch die uns heute zumeist noch vertrauten „Latinisierungen" der indischen Termini geprägt. Bopp unterscheidet folgende sechs Klassen **(2)** nach dem Vorbild von Vopadeva, einem indischen Grammatiker des 13. Jhs. n. Chr., durch den diese Klassifikation kanonisch wurde:[1a, 1b]

(2) Altindische Kompositaklassen (Bopp 1871:450ff):
1. Copulative Composita, genannt *dvandva,* 2. Possessive Composita, genannt *bahuvrîhi* („die Composita dieser Klasse drücken als Adjective oder Appellative den Besitzer dessen aus, was die einzelnen Theile der Zusammensetzung bedeuten, so daß der Begriff des Besitzenden immer zu suppliren ist. Ich nenne sie aus diesem Grunde ‚possessive Composita'"). 3. Determinative, genannt *karmad'âraya* („Das letzte Glied dieser Compositionsklasse ist ein Substantiv oder Adjektiv, welches durch das erste Glied näher bestimmt oder beschrieben wird"), 4. Abhängigkeits-Composita, genannt *tatpurus'a* („diese Klasse bildet Composita, deren erstes Glied vom zweiten abhängig ist oder regiert wird, und daher immer in irgendeinem obliquen Casusverhältnis steht"), 5. Collective Composita, genannt *dvigu,* 6. Adverbiale Composita, genannt *avyayîb'âva.*

[1a] So nach Bopp 1871:450 (u.ö); erstmals begegnet diese Klassifikation in seinem *Ausführlichem Lehrgebäude der Sanskrita-Sprache,* Berlin: Dümmler 1827, S. 311ff, wobei Bopp sich explizit auf seine Vorbilder Forster und Wilkins bezieht, die direkt auf die einheimische indische Tradition zurückgriffen (Charles Wilkins, *A Grammar of the Sanskrita Language,* London 1808, S. 556ff; 556: „There are six species of compound words, each of which will be here treated of separately, and in due order"; Henry Pitts Forster, *An Essay on the Principles of Sanskrit Grammar,* Part I, Calcutta 1810). Exakt hier befindet sich die früheste Schnittstelle zwischen indischer Tradition und europäischer Vermittlung der Vopadeva zugeschriebenen sechs Kompositalklassen.

[1b] Jedoch geht diese Einteilung in sechs Kategorien im Gegensatz zu den vier Pāṇineischen Klassen (s.u.) aber bereits auf die *Bṛhaddevatā* (vor Pāṇini?) zurück; s. Sadovski 2002:383f.

Es fällt auf, daß diese indische Einteilung von Bopp unhinterfragt übernommen wird und keine Zusammenhänge oder Gemeinsamkeiten zwischen den Klassen konstatiert werden, wie dies etwa von Pāṇini praktiziert wurde (s.u.).

Die besagte Einteilung bleibt in den nächsten Jahrzehnten quasi kanonisch, es ändert sich manchmal nur die Reihenfolge und die Begrifflichkeit. Die Erkenntnis aber, daß die Determinativa sowohl Karmadhārayas und Tatpuruṣas umfassen, wurde freilich fast gleichzeitig festgeschrieben – und zwar von Theodor Benfey in seiner *Vollständigen Grammatik der Sanskrit-Sprache* von 1852, der hier nicht der Einteilung Vopadevas *et al.* folgt, sondern einem anderen Traditionsstrang, der direkt auf Pāṇini zurückgeht und die Karmadhārayas und Dvigus als Unterabteilung der Tatpuruṣas einstuft (vgl. Pāṇ. *Aṣṭ.* 2,1–2; Stellensynopse bei SADOVSKI 2002:383; ausführlich STAAL 1966:168ff) –; nicht immer wurde dies von der unmittelbar nachfolgenden Kompositaforschung übernommen. Benfey hat eine andere Reihenfolge und bisweilen abweichende terminologische Interpretamente und stellt natürlich – mit einer an die Naturwissenschaft gemahnenden Klassifikation – ganz auf die indischen Verhältnisse ab **(3):**

(3) Kompositaklassen nach BENFEY (1852:251ff).
1. Klasse: Copulative Zusammensetzungen (Dvandva), 2. Klasse: Determinative Zusammensetzungen (Tatpurusha): Iste Species: Casualbestimmte Zusammensetzungen (Tatpurusha insbesondre), IIte Species: Appositionellbestimmte Zusammensetzungen (karmadhâraya), IIIte Species: Numeralbestimmte Zusammensetzungen (Dvigu); 3. Klasse: Relative Zusammensetzungen (Bahuvrîhi), 4. Klasse: Inflexible Zusammensetzungen (Avyayîbhâva), 6. (recte: 5.) Klasse: Compositionsartige Wörter.

In der 2. Klasse: Determinative Zusammensetzungen (Tatpurusha) untergliedert Benfey in: Iste Species: Casualbestimmte Zusammensetzungen (Tatpurusha insbesondre), IIte Species: Appositionellbestimmte Zusammensetzungen (karmadhâraya), IIIte Species: Numeralbestimmte Zusammensetzungen (Dvigu), wobei er diese letztlich auch als Abteilung der zweiten Species sieht, in welcher die appositionelle Bestimmung durch ein stets voranstehendes Zahlwort gebildet wird. Was die 3. Klasse: Relative Zusammensetzungen („Relativkomposita“, Bahuvrîhi) anbelangt, geht Benfey sogar soweit, daß er die Bahuvrîhis als Composition der zweiten Klasse ansieht, welche „adjectivischer Beisatz eines besonderen Wortes geworden ist“, eine Klassifikation, die meines Wissens bis auf wenige Ausnahmen (z.B. den noch zu erwähnenden Kühner) eher exzeptionell geblieben ist.[2] Die vierte Klasse

[2] Auch ich habe mich in Würzburg 1999 (Lindner 2002*b*:272f) dafür ausgesprochen, daß die Bahuvrīhis – von der Systematik, wohlgemerkt, und nicht von der historischen Genese her betrachtet – unter die Determinativkomposita zu subsumieren seien und sich die Possessivität

sind die Inflexiblen Zusammensetzungen (Avyayîbhâva). Wie sehr allerdings das Bewußtsein von sechs indischen Kompositalklassen nachwirkt, zeigt ein, wie ich glaube, bezeichnender Lapsus. Benfey überspringt nach der vierten nämlich die fünfte Klasse und fährt sogleich mit der sechsten Klasse (nach ihm „compositionsartige Wörter“) fort. Erst in den Verbesserungen und Nachträgen im Anhang des Buches wird die sechste in eine fünfte – und damit letzte – Klasse korrigiert.

Da zunächst natürlich vor allem die klassischen Sprachen im Blickpunkt der neuerstarkten vergleichenden Betrachtung standen, sind die frühesten Einzelmonographien vorrangig Studien zur griechischen und lateinischen Komposition (zu letzterer vgl. LINDNER/ONIGA 2005 *passim*). Der erste Beitrag zu den griechischen Komposita erschien als Gymnasialprogramm 1828 von Meiring, *De substantivis copulatis apud Homerum*. Das Verdienst einer ersten expliziten Systematisierung der lateinischen Komposita gebührt Johann Heinrich Düntzer, und zwar in seinem 1836 erschienenen Buch *Die Lehre von der lateinischen Wortbildung und Komposition wissenschaftlich dargestellt.*

Ich möchte hier ein etwas längeres Zitat aus der Einleitung zum Kapitel „Komposition“ im Originalton anführen, weil es in seiner plastisch-metaphorischen Ausdrucksweise charakteristisch ist und Licht darauf wirft, wie sehr sich die Sprachforscher des 19. Jhs. als Pioniere und Neuerer empfanden, und das durchaus zurecht: „Bei den alten lateinischen Grammatikern findet sich über diesen so wichtigen Theil der Wortbildung im weitern Sinne fast gar nichts. Ihr ganzes System – denn man wird diesen Namen dieser leeren Spielerei eben so wenig, wie so vielen anderen, vorenthalten dürfen – besteht in folgender Einteilung, wie wir sie bei Priscian und Donat finden [vgl. **1a**]. Die neueren Grammatiker haben mit Recht dieses System verworfen, aber kein besseres an seine Stelle gesetzt. Sie richten sich meistentheils darnach, ob das erste oder zweite Wort ein Nomen, Verbum oder eine Partikel ist; hätten sie nur diese Momente, so unzureichend sie auch im Allgemeinen sind, zu einer strengen Klassifikation benutzt, so würde nicht die Lehre von der Komposition, wie jetzt, eine öde Wüste sein, in der nur Heidekraut wächst [...] Wie sehr werden auch in dieser Hinsicht die lateinischen Grammatiker von den indischen überragt, die ein vollständiges Gebäude der Komposition durch eine strenge Klassifikation mit der größten Umsicht entworfen haben. Auch auf die lateinische Sprache paßt diese Klassifikation größtentheils. [...]“

Wie so vieles aus dieser frühen Zeit der wissenschaftlichen Betrachtungsweise bewährt sich auch Düntzers Abhandlung durchaus im systematisch-klassifikatorischen Bereich, ist aber vor allem in Hinblick auf phonologische und morphologische Analysen überholt. Dies gilt insbesondere für den sich auch in den weiteren Darstellungen durchziehenden Bereich „Umlaut in der Komposition“, wie der lateinische Vokalwechsel vom Typus *sollers/iners* zu *ars* genannt wurde; er fand seine Erklärung darin, „daß man der wachsenden Form eine Erleichterung schaffen wollte.“ Obwohl die Deskription des Phänomens richtig war, sollte es erst den Junggrammatikern vorbehalten bleiben, die

---

automatisch durch ihre Attribution ergibt (vgl. dazu auch Petersen 1914/1915 *passim,* v.a. 261, der das ‘Prinzip der Namengebung’ verantwortlich macht, sowie Carr 1939:xxvii).

Mittelsilbenschwächung als solche zu erkennen und eine historische Schichtung z.B. zwischen *liticen* und *faticanus* zu konstatieren.

Als weiterer wichtiger Punkt bei der nominalen Komposition wurde der Fugenvokal als „Compositions- oder Bindevocal" thematisiert, der im Lateinischen gewöhnlich als *-i-* und im Griechischen als *-o-* erscheint. Da man dieses lateinische *i* natürlich noch nicht als mittelsilbengeschwächten Themavokal der *o*-Stämme erkennen konnte (*agri-cola* < **agro-cola*) und damit auch nicht mit dem griechischen *-o-* in Zusammenhang brachte, klassifizierte man ihn als rein phonetischen „Hülfsvokal", obwohl beispielsweise schon Bopp und Pott mit ihrer Einschätzung auf dem richtigen Weg waren, *laniger* sei aus **lanager* entstanden und es handle sich bei dem *i* um eine „Abschwächung des jedesmaligen Schlußvokals der Grundform".

Wie schon angedeutet, hat Düntzer die aus der indischen Tradition übernommene semantisch-funktionale Klassifikation auf das Lateinische übertragen; er unterscheidet nach den Indern, allerdings *mutatis mutandis*, sechs Klassen, nämlich Kopulativa, Kollektiva, Determinativa, Präpositionskomposita, Abhängigkeitskomposita und Possessivkomposita. Abgesehen davon, daß sich gegenüber der Einteilung von Bopp die Reihenfolge geändert hat, erweitert Düntzer gegenüber dem adverbialen Typus der im Sanskrit indeklinablen Avyayībhāvas diese Gruppe auf genau das, was viel später als präpositionale Rektionskomposita und deren Hypostasierungen terminologisiert wird.

Als nächstes ist Johann Lißners in einem gymnasialen Jahresbericht 1855 erschienene Abhandlung, wiederum über die lateinischen Komposita, anzuführen. Er bespricht die lateinischen Zusammensetzungen kontrastiv zur Komposition des Griechischen und Deutschen.

Nur nebenbei bemerkt, beruft sich Lißner ganz im Gegensatz zu Düntzer auf die Autoritäten der römischen Grammatik und betont in seinen einleitenden Bemerkungen wiederum die Kompositionsarmut des Lateinischen: „Die real-nüchterne Anschauungsweise des Römervolkes fand dagegen ihr getreues Abbild in der Sprache wieder. Die Composita sind in ihr der Zahl nach sehr gering und äußerst einförmig gebildet"; und eben diese irrige Einschätzung sollte nunmehr von Darstellung zu Darstellung getragen werden und in die Handbücher Eingang finden.

Im Hauptteil geht nun Lißner von einigen Bemerkungen über die allgemein gültigen Gesetze der Komposition aus und stellt Lobecks Beobachtung, daß Verbalkomposita mit nominalem Vorderglied immer Sekundärbildungen aus Nominalkomposita seien, einige abweichende Beispiele wie *lucrifacere* oder *aedifacere* entgegen. Abgesehen von den philologischen Problemen um *aedifacere* und der Frage, ob *lucrifacere* nicht doch eher ein Syntagma *lucri(-)facere* repräsentiert, sei jedenfalls angemerkt, daß hier eine Thematik angesprochen wird, die bis in die jüngste Zeit aktuell ist (z.B. ob das lateinische Verbum *belligerare* eine Primär- oder Sekundärbildung darstellt, vgl. LINDNER 2002*a*:89f, 109).

Auch Lißner beschäftigt sich des weiteren mit der Stammgestalt des ersten Teils der Zusammensetzung und erstellt eine Typologie der Erscheinungsformen, darunter auch „der Bindevocal *i* als regelmässiger Stellvertreter eines stammhaften *a* und *o*“. Hier sind wiederum zwei Beobachtungen bemerkenswert: Zum einen die als Frage formulierte Feststellung „Sollten daher nicht im Latein die Femininalstämme der a Deklination, sobald sie als erster Theil eines Compositums auftreten, ähnlich wie im Griech. in St. männlich-neutralen Ausgangs d.i. in *o* verwandelt werden [...] aber da sich *i* als Bindevocal ausbildete, musste zuerst das *o* der o St. weichen und die a St., die sich ganz den männlich-neutralen angeschlossen hatten, erhielten so ihr bindevocalisches *i.*“ Als Vorform von *aquilegus* und *cistifer* setzt Lißner demzufolge **aquolegus* und **cistofer* an und bringt diese in Verbindung mit belegtem *viocurus*. Zum anderen finden sich bereits aufschlußreiche Beobachtungen zu den sog. verkürzten Stämmen à la *horrificus* und *homicida* (statt **horrorificus* bzw. **hominicida*), obwohl gerade bei den *s*-Stämmen aus heutiger Sicht und mit einer möglichen Verbindung zum Caland-Verband von einer Stammverkürzung natürlich keine Rede mehr sein kann (vgl. LINDNER 2002*a*:15ff). Ebenso finden sich bei Lißner, wie nicht anders zu erwarten, auch noch verfehlte Einschätzungen wie beispielsweise die alte Etymologisierung von *parricida* aus *patricida* mit Assimilation des *t* an das folgende *r*.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen geht der Autor nunmehr auf die „Bedeutung der Zusammensetzung“ (1855:26) ein und bringt noch expliziter als Düntzer und damit wieder mit Rekurrenz auf Bopp die Muster der indischen Grammatiker ins Spiel, indem er nämlich, im Gegensatz zu Düntzer, auch die Sanskrit-Termini anführt. Auch er unterscheidet die bekannten sechs Klassen **(4):**

(4) LISSNER (1855:26)
Sechs indische Komposita-Klassen [in Lißners Schreibweise]: 1. determinative Komposita (karmadhâraja), 2. adtributive Komposita (bahuvrîhi), 3. Abhängigkeits- oder objective Komposita (tatpuruscha), 4. copulative Komposita (dvandva), 5. Collectivcomposita (dvigu) und 6. adverbiale Composita (avjajîbhâva).

Abweichend von Bopp führt Lißner die possessive Gruppe als adtributive Komposita an, eine Benennung, die letztlich auf Curtius' *Griechische Schulgrammatik* von 1852 zurückgeht (CURTIUS/HARTEL 1894:130).

Zu Beginn der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts erschien nun eine wichtige Schrift, die für die nachfolgende allgemeine und indogermanistische Kompositaforschung maßgeblich werden sollte: Ferdinand JUSTI, *Über die zusammensetzung der nomina in den indogermanischen sprachen* von 1861. Hier geht es mehr um den genetischen wie auch typologischen Vergleich mit Material auch aus nichtindogermanischen Sprachen, mit einer Fülle an Beispielen, auf die sich die junggrammatische Forschung etwa fünfzehn bis zwanzig Jahre später stützen sollte. Besonders hervorhebenswert erscheint

mir an dieser Schrift die erste einläßliche Analyse der Possessivkomposita und die Einschätzung derselben als „höhere Art der Zusammensetzung“ im Sinne einer Vereinigung eines Relativsatzes zu einem Wort, was in der Folge Anlaß gegeben hat zu einer kontroversiell geführten Diskussion über die Entstehung der Bahuvrīhis mit verschiedenen Ursprungstheorien; die chronologisch erste war eben die Relativsatz-Hypothese, deren Urheber Justi durch die Arbeit von Hermann Jacobi (1897) geradezu geadelt wurde (s. **Appendix II**). Das bekannte und nachgerade berühmt gewordene Zitat lautet (S. 117): „Es gibt nun eine art wortzusammensetzung, welche einen ganzen bezüglichen satz zu éinem wort vereinigt, das aber wie der ganze satz ebenfalls bezügliche, relative bedeutung hat. Statt zu sagen *ἐφάνη* Ἠὼς *ἧτινι οἱ δάκτυλοι ὥστε ῥόδα εἰσὶν*, zieht man den ganzen relativsatz zusammen und bringt ihn in numerale, casuelle und geschlechtliche congruenz mit dem nomen, auf das er sich bezieht, und sagt also *ἐφάνη* Ἠὼς *ῥοδοδάκτυλος*, welches aber genau aufgelöst bedeutet ‚Eos, welcher finger wie rosen sind‘.“ – (*ibid.*) „Der bahuvrîhi (*sic!*) ist nun die bildung, in welcher die wortzusammensetzung den gipfel ihrer vollendung erreicht hat; sie ist ebenso schön wie kurz und bündig [...].“ Justi behält im übrigen die von den Indern statuierten sechs Kompositalklassen bei (kopulativ, possessiv, determinativ, casuell bestimmt, collectiv und adverbial) und nimmt immerhin eine Feingliederung dergestalt vor, daß er Karmadhārayas, Dvigus und Tatpuruṣas als unterordnende Zusammensetzungen oder Tatpuruṣas im weiteren Sinne den beiordnenden Zusammensetzungen oder Dvandvas gegenüberstellt, sodaß sich die Taxonomie in **(5)** ergibt, deren Vorbild Benfey unübersehbar ist.

(5) Justi (1861:79f): 1. copulative zusammensetzung (dvandva), 2. possessive zusammensetzung (bahuvrîhi), 3. determinative zusammensetzung (karmadhâraya), 4. casuell bestimmte zusammensetzung (tatpurusha), 5. collective zusammensetzung (dvigu), adverbiale zusammensetzung (avyayîbhâva) || I. Niedere art der zusammensetzung: 1. Beiordnende zusammensetzung oder dvandva, 2. Unterordnende zusammensetzung oder tatpurusha im weiteren sinne, A. Determinative zusammensetzung oder karmadhâraya im weiteren sinne. a) appositionell bestimmte zusammensetzung oder karmadhâraya im engeren sinne, b) numeral bestimmte zusammensetzung oder dvigu, B. Casuell bestimmte zusammensetzung oder tatpurusha im engern sinne. II. Höhere art der zusammensetzung, 1. Relative zusammensetzung oder bahuvrîhi, 2. Adverbiale zusammensetzung oder avyayîbhâva.

Die von Justi erstmals angeschnittene allgemeine und sprachphilosophische Seite der Wortzusammensetzungen wurde von Ludwig Tobler ausgearbeitet in seiner Schrift *Über die Wortzusammensetzung nebst einem Anhang über die verstärkenden Zusammensetzungen* von 1868 (1868*a*, 1868*b*; vgl. **1.1.2.**); darüber hinaus hat Justis Buch auch verstärkten Anstoß zur Beschäftigung mit

den griechischen Komposita gegeben, zunächst Berch (1866:11ff), der im Gefolge Justis (und Kühners, s.u.) zwischen attributiven, objektiven, determinativen und adverbialen Komposita unterscheidet.

Sonann sind es vor allem zwei Forscherpersönlichkeiten, die es zu würdigen gilt, Gustav Meyer und Wilhelm Clemm. Ersterer mit seinen *Beiträgen zur Stammbildungslehre des Griechischen und Lateinischen* in Curtius' Studien von 1872, letzterer mit seiner Habilitationsschrift von 1867 *De compositis graecis quae a verbis incipiunt* – mit einer frühen exklusiven Behandlung der heute Verb-Ergänzungs-Komposita genannten Bildungen, denen sich etwa 10 Jahre später auch Hermann Osthoff in seiner Monographie *Das Verbum in der Nominalcomposition* (1878) widmen wird – sowie seinem umfangreichen Aufsatz in Curtius' Studien von 1875, *Die neuesten Forschungen auf dem Gebiet der griechischen Composita.* Neben vielen Detailerkenntnissen vor allem auf formalem Gebiet – es geht vorrangig um die morphologische Gestalt der Kompositionsvorderglieder als Stämme und analogische Umbildungen und um die Widerlegung eines sekundären und euphonischen Kompositionsvokals, daneben aber auch um die Verfeinerung der indischen Klassifikation – schimmert freilich allenthalben noch die präneogrammatische Lust an glottogonischer Spekulation durch. Ein charakteristisches Zitat für viele aus MEYER (1872:19) soll dies illustrieren: „composition ist ja das der flexion wie der suffixalen wortbildung zu grunde liegende princip und das, was die grammatik jetzt *κατ' ἐξοχήν* composition nennt, ist nichts als eine anwendung dieses princips in einer vorgeschritteneren stufe der sprachentwickelung. *bhara-ti* tragend oder träger er d. i. er trägt ist im grunde keine andere bildung als z. b. *divja-kusuma* himmlische blume, d. h. ein karmadhâraja-kompositum. der grund, weshalb beide arten der wortformung später so weit aus einander giengen, liegt nahe. die zusammensetzungen von verbal- und pronominalwurzeln (denn wir können nicht umhin eine periode anzusetzen, in der die indogermanen in wurzeln sprachen), von nominalstämmen mit pronominen und mit hilfsverben fallen in eine zeit, in der der wortschatz des volkes noch ein geringer war [...]".

Im philologischen Bereich der klassischen Sprachen sind vor allem Gymnasialberichte die typische Form der kleineren Abhandlungen in diesen Dezennien, es geht dabei um die philologische Aufarbeitung des Kompositalwortschatzes etwa bei einzelnen Schriftstellern oder in bestimmten Literaturgattungen (insbesondere der Dichtersprache). Eine konzise Zusammenfassung findet sich in Kühners *Ausführlicher Grammatik der griechischen Sprache* in der zweiten Auflage von 1869 (311ff): Er koppelt die Kompositaklassifikation von der indischen Tradition insofern ab, als er nur drei Gruppen unterscheidet, nämlich attributive, objektive und adverbiale Komposita und bei der

attributiven Gruppe, ähnlich wie schon Benfey, jeweils Untergruppierungen macht. Die attributiven Komposita gliedern sich einerseits in substantivische Kompositionen, welche aus der Verbindung eines Substantivs mit einem attributiven Adjektiv oder Partizip oder mit einem attributiven Genetiv oder sonst einem bestimmenden Wort hervorgegangen sind (das wären also die Determinativa in heutiger Terminologie), andererseits in zusammengesetzte Adjektive, die den Bahuvrīhis entsprechen. Unter objektiven Verbalkomposita versteht Kühner die erst von Delbrück so bezeichneten verbalen Rektionskomposita (insbesondere mit verbalem Vorderglied, den erwähnten VE-Komposita), die im Indischen ja keine eigene Gruppe gebildet haben und daher bislang, auch je nach Deutung des verbalen Bestandteils, zumeist den Abhängigkeitskomposita zugeschlagen wurden. Daneben konstatiert Kühner noch zwei Arten, die allerdings im Griechischen seltener vorkämen, nämlich die kopulative und die komparative Komposition.

Neben diesen kleineren Arbeiten sind vor allem zu erwähnen die umfassenden Darstellungen zu den syntaktischen Komposita von Francis Meunier (1872) – heute würden wir Juxtaposita dazu sagen – sowie die große Monographie von Leopold Schroeder (1874): *Über die formelle Unterscheidung der Redetheile im Griechischen und Lateinischen mit besonderer Berücksichtigung der Nominalcomposita;* dabei handelt es sich um eine erste durchaus exhaustive Darbietung des verstreuten Materials, und zurecht monierte Schroeder, daß ein wesentlicher Mangel seiner Vorgängerarbeiten darin bestehe, „daß sie in ihrem Stoff viel zu wenig vollständig sind; oft begnügen sie sich mit einigen Beispielen, wo vollständige Aufzählungen sehr wünschenswerth wären" (1874:194). Noch wichtiger erscheint die ja allenthalben schon en vogue befindliche Erkenntnis, die letztlich auf Justi aufbaut, nämlich daß die bisher kodifizierten sechs indischen Klassen untereinander enger zusammenhängen und unter vereinigenden Gesichtspunkten zu subklassifizieren seien. Wir stehen hier an der unmittelbaren Schwelle zur modernen, auch heute noch gültigen Kompositaklassifikation, und nur *obiter* sei erwähnt, daß auch der Terminus „synthetisches Kompositum" für Zusammenbildung sowie die Einteilung in „composita immutata" und „mutata" anstelle der Justi'schen „niederen" und „höheren" Bildungen von Schroeder stammt; etwa 15 Jahre später sollte dafür ja dann der bis heute übliche Terminus der Exozentrika von Aleksandrow (1888:110) eingeführt werden (s.o. **1.5.**).

Die junggrammatische Forschung brachte vor allem durch die strikte Befolgung der Prinzipien Lautgesetz und Analogie gerade für die historische Grammatik bemerkenswerte Erkenntnisse mit sich; davon zeugen die handbuchartigen Zusammenfassungen und Kompendien, die im Zuge der 1870er und 1880er Jahre entstehen, die Wortbildungs- und damit auch

Kompositionskapitel bereits auf modernem, auch heute noch – *cum grano salis* gesprochen – konsultierbarem Stand präsentieren und elementare Grundlagen für die nachfolgende Forschergenerationen darstellen. Die Wortbildungsbände und damit kompositionsrelevanten Abschnitte von Brugmann und Delbrücks *Grundriß* oder Wackernagels *Altindischer Grammatik* seien hier als Kulminationspunkt lediglich genannt, womit wir ja schon an der Schwelle zum 20. Jahrhundert stehen.

Es ist, im allgemeinen sowie dieses Kapitel zusammenfassend, zu bemerken, daß die zahlreichen kleineren Schriften des 19. Jahrhunderts vorrangig in philologischer Hinsicht und als Materialsammlungen immer noch wertvoll und brauchbar sind, wenn auch manche theoretisch-methodischen Grundlagen und viele Einzelergebnisse nicht mehr aufrechterhalten werden können. Trotzdem kann man auch heute noch bei der Lektüre dieser Arbeiten einen Erkenntnisgewinn erzielen, der über das bloße forschungsgeschichtliche Interesse hinausgeht.

Appendix II

Komposition und Nebensätze: Hermann Jacobi (1897)
(unpubl. Vortrag, Jena, 21. 9. 2002)

[...] Eine ganz wesentliche Rolle spielt die Forschungsgeschichte. Bei einem so komplexen und auch spekulativ-glottogonischen Thema wie der Kompositionsentstehung, insbesondere der Genese der Bahuvrīhis, gibt es keine Pauschallösung oder éinen absoluten und „richtigen“ Forschungsstandpunkt, sondern eine Reihe von interessanten und bedenkenswerten Hypothesen, die einander v.a. bei oberflächlicher Betrachtung zwar ausschließen mögen, aber doch für sich genommen in Details plausible Erklärungsansätze liefern.

In Eichstätt 2000 habe ich mich insbesondere mit demjenigen Archegeten der indogermanistischen Kompositaforschung beschäftigt, der erstmals eine globale Sicht der indogermanischen Komposition versucht und eine Deutung desjenigen Typus unternommen hat, der die Wortbildungstheorie am meisten interessiert und am einflußreichsten geblieben ist: Ferdinand Justi mit seiner 1861 erschienenen Dissertation und Monographie *Über die Zusammensetzung der Nomina in den indogermanischen Sprachen*. Im Passus über die Bahuvrīhis schreibt er den oben zitierten berühmtgewordenen Satz (s. **Appendix I**).

Diese Deutung ist die Keimzelle der Relativsatzhypothese, mit der ich mich heute auseinandersetzen möchte, und bedeutendster Exponent dieser

Herleitung ist Hermann Jacobi (1897). Er verfolgt letztlich vorjunggrammatische, fast möchte ich sagen, noch Justi'sche Ziele (vgl. S. 85f). Das Thema der Nominalkomposition ist der Aufhänger für eine glottogonische Spekulation, als deren Ziel die (wenn auch nur bruchstückhafte) Rekonstruktion der indogermanischen *Ur*sprache figuriert, die Jacobi dezidiert von der junggrammatisch kodifizierten *Grund*sprache abhebt (S. 1). Er spürt dabei primitiven Sprachstrukturen nach, welche er allenthalben mit typologischen Parallelen vergleicht, für der er Beispiele aus allen damals bekannten Sprachen der Welt beizieht. Es ist ein bemerkenswerter Ansatz, die junggrammatische Indogermanistik mit frühen allgemein-typologischen Daten und Erkenntnissen Gabelentzscher Provenienz zu verknüpfen und dabei auf sprachliche Vorstufen zu schließen. Dabei spielen auch *A-priori*-Standpunkte und deduktive Axiome eine gewichtige Rolle, und diejenige *petitio principii,* die die Komposita-Entstehung bis in jüngste Zeiten festgeschrieben hat, ist gleichsam das Fundament des Jacobischen Gebäudes, nämlich die Herleitung der Stammhaftigkeit der Kompositionsvorderglieder aus einer vorflexivischen Epoche und ihre Etikettierung als „echte" Zusammensetzungen in durchaus bewertender Manier.

Daraus folgt für Jacobi, daß diese Sprachepoche den reinen Stamm noch tatsächlich gebraucht hat und diejenigen Kasus, in denen das erste Glied des Kompositums in den meisten Fällen zu denken ist, nämlich Nominativ, Akkusativ und Genitiv, unflektiert waren; exemplarisch dargestellt an einem Tatpuruṣa-Kompositum **u̯óq pótis* vs. **u̯oqós pótis* (S. 3): einerseits der ältere Genitiv, der endungslos durch die Stellung ausgedrückt wurde, andererseits der jüngere Kasus mit der Flexionsendung. Desgleichen zeigt für Jacobi der Karmadhāraya-Typus mit seiner maskulin-neutralen Stammform des Vorderglieds, daß die Motion der Adjektiva eine erst sehr späte ursprachliche Erscheinung ist: ἀκρόπολις, nicht ἀκράπολις (wozu aber 2.2.1.1.1.0). Dieser determinative Typus ist für Jacobi also durch Juxtaponierung ursprünglicher Stämme und grundsprachliche Flektierbarmachung des Hinterglieds relativ leicht erklärt. Was auffällt, ist – ganz im Gegensatz zur späteren Lehrmeinung – die Verankerung der Determinativkomposita bereits in der Ursprache, die der Grundsprache vorausliegt, also eine chronologische Äquivalenz dieses heute gemeinhin als rezenter angesehenen Typs mit den quantitativ überwiegenden anderen Typen. Was bei Jacobi aber explizit nicht der Fall ist, ist eine Ansicht, die durch ein Mißverständnis einer Aussage Justis vor allem in den frühen junggrammatischen Zeiten geradezu *communis opinio* war, nämlich, daß die Bahuvrīhis sich durch Mutation aus den Tatpuruṣas herleiten ließen (vgl. S. 86). Um dies zu verdeutlichen, möchte ich Jacobi auszugsweise selbst zu Wort kommen lassen: „Endlich habe ich bei der von Brugmann adoptierten Theorie noch folgendes Bedenken: wenn

die Bahuvrīhi mutirte Karmadhāraya wären, [so bemerkt] aber mit Recht Leopold von Schröder über diesen Punkt: 'Nun scheinen aber die Bahuvrīhi mindestens ebenso alt, wenn nicht älter als die übrigen Composita zu sein [und] tragen [...] gerade eher einen altertümlicheren Charakter, als die anderen'" (S. 85).

Obwohl Jacobi prinzipiell alle Kompositatypen bereits ursprachlich gelten läßt – eben, modern gesprochen, in unterschiedlicher Produktivität –, ist für ihn dieses statistisch-chronologische Argument doch so schlagend, daß er die Mutation und damit Herleitung des archaischeren aus dem rezenteren Typus nicht mitträgt.

Seine zentrale These freilich betreffen gerade diese „Mutata": die Bahuvrīhis, die verbalen Rektionskomposita sowie die synthetischen Komposita (nach heutiger Terminologie, die verbalen Rektionskomposita mit verbalem Vorderglied sowie mit verbalem Hinterglied und die in dieser Gruppe anzutreffenden Zusammenbildungen, von denen das zweite Glied in freier Form nicht vorkommt). Auf éinen Nenner gebracht, leitet Jacobi alle diese Typen aus primitiven, d.h. ursprachlichen, konjunktionslosen, bezüglichen Nebensätzen her, die ursprünglich parataktisch-appositionell waren: „Jene syntaktischen Wortcomplexe waren also typische Constructionen, Teilsätze der Ursprache, die wegen ihres häufigen Gebrauchs Reduction zu Composita erlitten" (S. 20).

Diese Herleitung aus Relativsätzen beansprucht den Hauptteil des Buches, wobei, grob vereinfacht und auf den Punkt gebracht, das Prinzip für alle Typen dasselbe ist, aber im einzelnen die jeweiligen Kategorien unterschiedlich sind; jedenfalls werden aus Prädikaten Attribute als kleinster gemeinsamer Nenner all dieser „Reduktionen" oder in moderner Lesart: Univerbierungen.

Die genauen Herleitungen und deren Rezeption und Kritik sind der schriftlichen Fassung meines Komposita-Bandes (**X.X.**) vorbehalten; für jetzt nur soviel in kategorialer Hinsicht der problematischen Kompositionsglieder: für die Synthetica nimmt Jacobi für das zweite Glied – modern gesprochen: ein gebundenes Morphem – einen ursprachlichen Status zwischen Partizipia des Präsens/Aorists und Nomina agentis an und nennt sie Relativpartizipien, weil die mit ihnen gebildeten Komposita inhaltlich Relativsätzen entsprechen, und subsumiert unter diese Kategorie alle möglichen einzelsprachlichen Ausprägungen der sog. verbalen Hinterglieder verbaler Rektionskomposita. Komposita mit verbalem Erstglied wiederum sind entweder durch den bloßen Verbalstamm auf *-e* (Typus *ἀρχέκακος*) oder durch sigmatisch erweiteterte Stämme (Typus *ἀρχεσίμολπος*) repräsentiert – ersteres der reine Verbalstamm, zweiteres die flektierte 3. Sg. auf *-ti* (ich erwähne hier nur die schon damals heftige Kontroverse der nominalen Deutung dieser

Vorderglieder durch den Hauptexponenten Osthoff). Davon ausgehend kommt Jacobi auf die imperativischen Satznamen zu sprechen, die er in besonderen Kontexten als Umdeutungen des Stammes zur gleichlautenden 2. Sg. Imperativ gelten läßt, beispielsweise bei Epitheta oder Eigennamen. Die Deutung der Bahuvrīhi-Komposita als Reduktionen bezüglicher Nebensätze beschließt die Argumentation, woran Jacobi noch ein allgemeines Kapitel zur Charakterisierung der indogermanischen Ursprache schließt.[3]

Nicht nur wissenschaftshistorisch und rezeptionsgeschichtlich ist Jacobis Buch von Bedeutung, sondern auch insofern, als er erstmalig ein einheitliches Erklärungssystem für alle Kompositionstypen vorgelegt hat. Daß er sich dabei, aus heutiger Sicht, allzu weit in die glottogonische Spekulation vorgewagt hat, ist evident; aber zumindest schon das Prinzip der Verdichtung oder Reduktion einer verbalen Aussage, also einer Prädikation, auf eine nominale Attribution ist immer noch gültig, und syntaktische Grundlagen dieser speziellen Wortbildung auf den Nenner des verdichteten Relativsatzes (in weitester Lesart) zu bringen, ist der Sukus und das bleibende Verdienst von Jacobis Monographie. [...]

---

[3] Eine kurzgefaßte, aber wichtige Reaktion auf Jacobis Herleitungen ist Leumann (1898), der vor allem Jacobis Ableitung der Verbalkomposita kritisierte und mit appositionellen und kasuellen Satzverknüpfungen operierte.

Bibliographie

AGUD 1984 = ANA AGUD: El primer elemento en los compuestos indoeuropeos: su interpretación como residuo de una fase preflexional, in: OROZ ARIZCUREN 1984, S. 7–13.

ALEKSANDROW 1888 = ALEKSANDER ALEKSANDROW: *Litauische Studien I. Nominalzusammensetzungen.* Dorpat: Hermann 1888. [= Diss. Dorpat]

AUFRECHT 1855 = THEODOR AUFRECHT: *ὕμνος*, in: *KZ* 4 (1855), S. 274–282.

AURA JORRO 1985–1993 = FRANCISCO AURA JORRO (Hrsg.): *Diccionario Micénico* (Diccionario Griego-Español, Anejo I–II), 2 Bde. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas 1985, 1993.

AUSTIN 1941 = WILLIAM M. AUSTIN: The Prothetic Vowel in Greek, in: *Language* 17 (1941), S. 83–92.

AVGUSTINOVA 2005/06 = TANIA AVGUSTINOVA: *Einführung in die allgemeine Sprachwissenschaft. Vorlesungen in die Morphologie und Syntax, WS 2005/2006,* [Internet, 10/2006; *URL:*] http://www.coli.uni-saarland.de/~tania/GenLing-WS-2005-2006/GenLing2.pdf

BAEBLER 1885 = JOHANN JACOB BAEBLER: *Beiträge zu einer Geschichte der lateinischen Grammatik im Mittelalter.* Halle a. S.: Vlgbuchhdlg. 1885.

BADER 1969*a* = FRANÇOISE BADER: *Études de composition nominale en Mycénien,* I: *Les préfixes mélioratifs du Grec* (Incunabula Graeca, 31). Roma: Edizioni dell'Ateneo 1969.

BADER 1969*b* = FRANÇOISE BADER: De mycénien *matoropuro, arepozoo* à grec *ματρόπολις, ἀλειφόβιος*: le traitement des sonantes-voyelles au premier millénaire, in: *Minos* (N.S.) 10 (1969), S. 7–63.

BADER 1972 = FRANÇOISE BADER: Le traitement des hiatus à la jointure des deux membres d'un composé nominal en mycénien, in: MARTÍN S. RUIPÉREZ (Hrsg.): *Acta Mycenaea,* Bd. 2: *Communications* (Proceedings Salamanca 1970 = *Minos* [N.S.] 12 [1971]). Salamanca: Universidad de Salamanca 1972, S. 141–196.

BADER 1975 = FRANÇOISE BADER: La loi de Caland et Wackernagel en grec, in: *Mélanges linguistiques offerts à Émile Benveniste* (Coll. ling. 70). Paris: Société de Linguistique de Paris [Louvain: Peeters] 1975, S. 19–32.

BADER 1990 = FRANÇOISE BADER: Le liage, la peausserie et les poètes-chanteurs Homère et Hésiode : la racine *seh_2- « lier », in: *BSL* 85 (1990), S. 1–59.

BADER 2005 = FRANÇOISE BADER: Fondements syntaxiques de la composition nominale, in: MOUSSY 2005, S. 11–28.

BALLES 1996 = IRENE BALLES: *Metrik, Sprachform und die indogermanischen Suffixe* *-i̯o- *und* *-ii̯o-. Diplomarbeit, Universität Wien 1996.

BAMMESBERGER 1988 = ALFRED BAMMESBERGER (Hrsg.): *Die Laryngaltheorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems* (Idg. Bibl., III. Reihe: Untersuchungen). Heidelberg: Winter 1988.

BARRI 1975 = NIMROD BARRI: Note terminologique: endocentrique – exocentrique, in: *Linguistics* 163 (1975), S. 5–18.

BARTHOLOMAE 1895–1901 = CHRISTIAN BARTHOLOMAE: Vorgeschichte der Iranischen Sprachen, in: WILHELM GEIGER / ERNST KUHN *et al.* (Hrsg.): *Grundriß der Iranischen Philologie,* 1. Bd., 1. Abt. Straßburg: Trübner 1895–1901, S. 1–151.

BARTHOLOMAE 1895–1901 = CHRISTIAN BARTHOLOMAE: Awestasprache und Altpersisch, in: WILHELM GEIGER / ERNST KUHN *et al.* (Hrsg.): *Grundriß der Iranischen Philologie,* 1. Bd., 1. Abt. Straßburg: Trübner 1895–1901, S. 152–248.

BARTHOLOMAE 1898 = CHRISTIAN BARTHOLOMAE: Arica X, in: *IF* 9 (1898), S. 252–283 (im besonderen S. 257–260: „51. Ap. *ahifraštādiy* Bh. *4.* 69").

BARTHOLOMAE 1900 = CHRISTIAN BARTHOLOMAE: Arica XII, in: *IF* 11 (1900), S. 112–144 (im besonderen S. 132–138: „89. *saē*").

BAUER 2000 = LAURIE BAUER: Word, in: BOOIJ *et al.* 2000:247–257. [= *HSK* 17.1, Art. 26]

BECKWITH 1994 = MILES C. BECKWITH: Greek *ἦῦρον*, Laryngeal Loss and the Greek Reduplicated Aorist, in: *Glotta* 72 (1994 [1995]), S. 24–30.

BEEKES 1969 = ROBERT S. P. BEEKES: *The Development of the Proto-Indo-European Laryngeals in Greek* (Janua Linguarum, Series Practica, 42). Mouton: The Hague [*etc.*] 1969.

BEEKES 1988 = ROBERT S. P. BEEKES: Laryngeal Developments: A Survey, in: BAMMESBERGER 1988, S. 59–105.

BENEDETTI 1989 = MARINA BENEDETTI: Über einige altindische Verbalabstrakta mit *su*-Präfix, in: *MSS* 50 (1989), S. 15–29.

BENFEY 1852 = THEODOR BENFEY: *Vollständige Grammatik der Sanskritsprache* (Handbuch der Sanskritsprache, Bd. 1). Leipzig: Brockhaus 1852.

BENFEY 1860 = THEODOR BENFEY: Ein abschnitt aus meiner vorlesung über „vergleichende grammatik der indogermanischen sprachen“, in: *KZ* 9 (1860), S. 81–132.

VAN BENTHEM / TER MEULEN 1997 = JOHAN VAN BENTHEM / ALICE TER MEULEN: *Handbook of Logic and Language*. Amsterdam [*etc.*]: Elsevier / Cambridge, Mass.: MIT Press 1997.

BENVENISTE 1935 = ÉMILE BENVENISTE: *Origines de la formation des noms en indo-européen*. Paris: Adrien-Maisonneuve 1935.

BERCH 1866 = ERNST A. BERCH: *Ueber die Composition der Nomina im Homer* (Programm Kiel 1866). Kiel: Mohr 1866.

BERGENHOLTZ / MUGDAN 2000 = HENNING BERGENHOLTZ / JOACHIM MUGDAN: Nullelemente in der Morphologie, in: BOOIJ *et al.* 2000:435–450. [= *HSK* 17.1, Art. 45]

BERNHARD 1958 = FRANZ BERNHARD: *Die Nominalkomposition im Tocharischen*. Diss. Göttingen 1958.

BIERBACH 1982 = MECHTILD BIERBACH: *Die Verbindung von Verbal- und Nominalelement im Französischen. Beitrag zur Geschichte eines Wortbildungsmusters* (TBL, 162). Tübingen: Narr 1982.

BISETTO/SCALISE 2005 = ANTONIETTA BISETTO / SERGIO SCALISE: The Classification of Compounds, in: *Lingue e Linguaggio* 4/2 (2005), S. 319–332.

BLOOMFIELD 1933, 1935 = LEONARD BLOOMFIELD: *Language*. London: Allen & Unwin [2]1935 (u.ö.) [New York: Holt & Co. [1]1933].

BLOOMFIELD [/ ERNST / LUSCHÜTZKY] 2001 = LEONARD BLOOMFIELD: *Die Sprache*. Deutsche Erstausgabe, übersetzt, kommentiert und herausgegeben von PETER ERNST und HANS CHRISTIAN LUSCHÜTZKY unter Mitwirkung von THOMAS HEROK. Wien: Edition Praesens 2001.

BOISACQ 1916 = ÉMILE BOISACQ: *Dictionnaire étymologique de la langue Grecque*. Heidelberg/Paris: Winter/Klincksieck 1916.

Booij *et al.* 2000 = Geert Booij / Christian Lehmann / Joachim Mugdan *et al.* (Hrsg.): *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung,* 1. Halbband (HSK 17.1). Berlin/New York: de Gruyter 2000.

Bopp 1871 = Franz Bopp: *Vergleichende Grammatik des Sanscrit, Zend, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gothischen und Deutschen.* 3. Bd. Berlin: Dümmler (= 3. Ausgabe; [1]1833ff, [2]1857ff).

Bréal 1897 = Michel Bréal: *Essai de sémantique (Science des significations).* Paris: Hachette [1]1897 (Nd. [5]1921 u.ö.).

Brogyanyi/Lipp 1992 = Bela Brogyanyi / Reiner Lipp (Hrsg.): *Historical Philology. Greek, Latin, and Romance.* Papers in Honor of Oswald Szemerényi II (Amst. Stud. Theor. Hist. Ling. Science, Ser. IV: CILT, 87). Amsterdam/Philadelphia: Benjamins 1992.

Brugman 1876 = Karl Brugman: Nasalis sonans in der indogermanischen Grundsprache, in: *Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik* („*Curtius' Studien*") 9 (1876), S. 285–338.

Brugmann 1886 = Karl Brugmann: *Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen,* 1. Bd.: *Einleitung und Lautlehre.* Straßburg: Trübner 1886. [vgl. Brugmann 1897]

Brugmann 1897 = Karl Brugmann: *Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre der indogermanischen Sprachen* (Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, 1. Bd.: *Einleitung und Lautlehre*). Straßburg: Trübner [2]1897 (zweite Bearbeitung). [*Grundriß*[2]] [[1]1886]

Brugmann 1900 = Karl Brugmann: Über das Wesen der sogenannten Wortzusammensetzung. Eine sprachpsychologische Studie, in: *Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig,* Philologisch-historische Classe, 52. Bd. (1900 [1901]), S. 359–401; wiederabgedruckt in: Lipka/Günther 1981, S. 135–178.

Brugmann 1904 = Karl Brugmann: *Kurze vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen.* Berlin/Leipzig: de Gruyter 1904 (verschiedene anastatische Nachdrucke, z.B. 1922).

Brugmann 1904/1905 = Karl Brugmann: *Ἑκών* und seine griechischen Verwandten, in: *IF* 17 (1904/1905), S. 1–11.

Brugmann 1905/1906*a* = Karl Brugmann: Zur Wortzusammensetzung in den idg. Sprachen, in: *IF* 18 (1905/1906), S. 59–76.

BRUGMANN 1905/1906*b* = KARL BRUGMANN: Der Kompositionstypus ἔν-θεος, in: *IF* 18 (1905/1906), S. 127–129.

BRUGMANN 1906 = KARL BRUGMANN: *Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre nebst Lehre vom Gebrauch der Wortformen der indogermanischen Sprachen* (Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, 2. Bd., 1. Teil: *Zusammensetzung [Komposita], Nominalstämme*). Straßburg: Trübner ²1906 (zweite Bearbeitung). [*Grundriß²*]

BRUGMANN 1921*a* = KARL BRUGMANN: Zur Geschichte des Ausrufungssatzes im Griechischen, in: *IF* 39 (1921), S. 114–121.

BRUGMANN 1921*b* = KARL BRUGMANN: Griech. σῐ̄- als sinnverstärkendes Vorderglied in Nominalkomposita, in: *IF* 39 (1921), S. 140–144.

BUGGE 1872 = SOPHUS BUGGE: Zur etymologischen wortforschung, in: *KZ* 20 (1872), S. 1–50.

BUSSMANN 1983, 1990, 2002 = HADUMOD BUSSMANN: *Lexikon der Sprachwissenschaft.* Stuttgart: Kröner ¹1983 (²1990, ³2002).

BUTTMANN 1818*a* = PHILIPP BUTTMANN: *Griechische Grammatik.* Berlin: Mylius ⁸1818 (¹1792).

BUTTMANN 1818*b* = PHILIPP BUTTMANN: *Lexilogus, oder Beiträge zur griechischen Wort-Erklärung, hauptsächlich für Homer und Hesiod,* 1. Bd. Berlin: Mylius ¹1818 (²1825).

BUTTMANN 1825 = PHILIPP BUTTMANN: *Lexilogus, oder Beiträge zur griechischen Wort-Erklärung, hauptsächlich für Homer und Hesiod,* 2. Bd. Berlin: Mylius 1825.

BYBEE 2000 = JOAN BYBEE: Lexical, morphological and syntactic symbolization, in: BOOIJ *et al.* 2000:370–377. [= *HSK* 17.1, Art. 39]

CALAND 1892 = WILLEM CALAND: Beiträge zur kenntniss des Avesta, in: *KZ* 31 (1892), S. 256–273 (im besonderen S. 266–268: „19. *Khrvidru-*“).

CALAND 1893 = WILLEM CALAND: Beiträge zur kenntniss des Avesta, in: *KZ* 32 (1893), S. 589–595 (im besonderen S. 592: „26. Adjectiva auf *-ra* in der composition“).

CANTERA 2001 = ALBERTO CANTERA: Die Behandlung der idg. Lautfolge *(C)R̥HC-* im Iranischen, in: *MSS* 61 (2001), S. 7–27.

CARR 1939 = CHARLES T. CARR: *Nominal Compounds in Germanic* (St Andrews Univ. Publ., 41). London: OUP (Milford) 1939.

CARDONA/ZIDE 1987 = GEORGE CARDONA / NORMAN H. ZIDE (Hrsg.): *Festschrift for Henry Hoenigswald. On the Occasion of his Seventieth Birthday* (Ars Linguistica, 15). Tübingen: Narr 1987.

CATSANICOS 1986 = JEAN CATSANICOS: À propos des adjectifs hitt. *šu-ḫmili* et véd. *sū-máya* : quelques remarques sur le traitement du groupe °*V-H*$_x$*C*° à la jointure des composés, in: *BSL* 81 (1986 [1987]), S. 121–180.

CHANTRAINE, *DELG* = PIERRE CHANTRAINE: *Dictionnaire étymologique de la langue Grecque. Histoire des mots.* Paris: Klincksieck (1968–)1980.

CLACKSON 2002 = JAMES CLACKSON: Composition in Indo-European Languages, in: MEISSNER/CLACKSON 2002, S. 163–167.

CLACKSON/OLSEN 2004 = JAMES CLACKSON / BIRGIT ANETTE OLSEN (Hrsg.): *Indo-European Word Formation* (Copenhagen Studies in Indo-European, 2). Kopenhagen: Museum Tusculanum 2004.

CLEMM 1867 = WILHELM CLEMM: *De compositis graecis quae a verbis incipiunt.* Habil. Gießen 1867.

CLEMM 1875 = WILHELM CLEMM: Die neuesten Forschungen auf dem Gebiet der griechischen Composita, in: *Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik* („*Curtius' Studien*") 7 (1875), S. 1–99.

COLLINGE 1985 = NEVILLE E. COLLINGE: *The Laws of Indo-European* (Amst. Stud. Theor. Hist. Ling. Science, Ser. IV: CILT, 35). Amsterdam/Philadelphia: Benjamins 1985.

COLLITZ 1885 = HERMANN COLLITZ: Homerisch ἠΰ-ς, ἐΰ-ς und vedisch *āyú-s,* in: *KZ* 27 (1885), S. 183–189.

CONWAY 1909 = ROBERT SEYMOUR CONWAY: Rez. von BRUGMANN 1906, in: *The Classical Review* 23/1 (Feb. 1909), S. 18–19.

COWGILL 1960 = WARREN COWGILL: Greek *ou* and Armenian *oč',* in: *Language* 36 (1960), S. 347–350.

COWGILL 1965 = WARREN COWGILL: Evidence in Greek, in: WINTER 1965, S. 142–180.

COSTA 1989 = GABRIELE COSTA: *I composti indoeuropei con* *dus- *e* *su- (Nuova collana di linguistica, 10). Pisa: Gardini 1990.

CROFT 2000 = WILLIAM CROFT: Lexical and grammatical meaning, in: BOOIJ *et al.* 2000:257–263. [= *HSK* 17.1, Art. 27]

CURTIUS 1852, s. CURTIUS/HARTEL 1894.

CURTIUS 1869 = GEORG CURTIUS: *Grundzüge der griechischen Etymologie.* Leipzig: Teubner ³1869 (¹1858–1862, ²1866, ⁴1873, ⁵1879 [Ausgabe letzter Hand]).

CURTIUS/HARTEL 1894 = GEORG CURTIUS / WILHELM VON HARTEL: *Griechische Schulgrammatik.* Wien/Prag: Tempsky ²²1894 (¹1852).

DARMS 1976 = GEORGES DARMS: Urindogermanisch **sēmi,* in: *MSS* 35 (1976), S. 7–32.

DARMESTETER 1875 = ARSÈNE DARMESTETER: *Traité de la formation des mots composés dans la langue française comparée aux autres langues romanes et au latin* (Bibl. de l'école des hautes études, 19). Paris: Franck 1875 (²1894, Nd. 1967).

DEBRUNNER 1917 = ALBERT DEBRUNNER: *Griechische Wortbildungslehre* (Idg. Bibl. II.8). Heidelberg: Winter 1917.

DEBRUNNER 1957, s. WACKERNAGEL 1905.

DEBRUNNER 1958 = ALBERT DEBRUNNER: Rez. von THUMB/HAUSCHILD 1953, in: *IF* 63 ([1957]/1958), S. 96–100.

DEDE 1978 = MÜŞEREFF AĞAN DEDE: *A Syntactic and Semantic Analysis of Turkish Nominal Compounds.* Diss. Ann Arbor (University of Michigan) 1978.

DELBRÜCK 1900 = BERTHOLD DELBRÜCK: *Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen,* 3. Teil (Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, Bd. 5). Straßburg: Trübner 1900.

DELG = CHANTRAINE, *DELG.*

DITTRICH 1898–1900, 1905 = OTTMAR DITTRICH: Ueber Wortzusammensetzung, auf Grund der neufranzösischen Schriftsprache, in: *ZrPh* 22 (1898), S. 305–330, 441–464, 23 (1899), S. 288–312, 24 (1900), S. 465–488, 29 (1905), 129–176. [IV. Teil auch: Habil. Leipzig 1904]

DMic. = AURA JORRO 1985–1993.

DON *et al.* 2000 = JAN DON / MIEKE TROMMELEN / WIM ZONNEVELD: Conversion and category indeterminacy, in: BOOIJ *et al.* 2000:943–952. [= *HSK* 17.1, Art. 90]

DONALIES 2002 = ELKE DONALIES: *Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick* (Studien zur Deutschen Sprache, 27). Tübingen: Narr 2002 ([2]2005).

DRESSLER 1986 = WOLFGANG U. DRESSLER: Probleme der Rekonstruktion indogermanischer Interfixe, in: *Sprache* 32 (1986) [= FS MAYRHOFER], S. 3–6.

DROSDOWSKI *et al.* 1984 = GÜNTHER DROSDOWSKI (in Zusammenarbeit mit GERHARD AUGST, HERMANN GELHAUS, HELMUT GIPPER, MAX MANGOLD, HORST SITTA, HANS WELLMANN und CHRISTIAN WINKLER): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (DUDEN: Grammatik). Mannheim: Bibliographisches Institut [4]1984.

DUCHESNE-GUILLEMIN 1936 = JACQUES DUCHESNE-GUILLEMIN: *Les composés de l'Avesta* (Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liége, Fasc. 74 = Études de morphologie iranienne, 1). Liége/ Paris: Droz 1936.

DUNKEL 1987 = GEORGE DUNKEL: *heres, χηρωσταί:* indogermanische Richtersprache, in: CARDONA/ZIDE 1987, S. 91–100.

DUNKEL 1999 = GEORGE E. DUNKEL: On the origins of nominal composition in Indo-European, in: EICHNER/LUSCHÜTZKY 1999, S. 47–68.

DÜNTZER 1836 = HEINRICH DÜNTZER: *Die Lehre von der lateinischen Wortbildung und Komposition.* Köln: Eisen 1836.

DURANTE 1959 = MARCELLO DURANTE: Vedico *sumná-*, greco ὕμνος, in: *RAL* 355, Série 8, S. 388–398.

DURANTE 1971–1976, s. DURANTE 1971, DURANTE 1976.

DURANTE 1971 = MARCELLO DURANTE: *Sulla preistoria della tradizione poetica greca,* Parte prima: *Continuità della tradizione poetica dall'età micenea ai primi documenti* (Incunabula Graeca, 50). Roma: Edizioni dell'Ateneo 1971.

DURANTE 1976 = MARCELLO DURANTE: *Sulla preistoria della tradizione poetica greca,* Parte seconda: *Risultanze della comparazione indoeuropea* (Incunabula Graeca, 54). Roma: Edizioni dell'Ateneo 1976.

EICHINGER 2000 = LUDWIG M. EICHINGER: *Deutsche Wortbildung. Eine Einführung* (Narr Studienbücher). Tübingen: Narr 2000.

EICHNER 1979 = *IC* 25b, Nr. 106, in: *Sprache* 25 (1979), S. 204–206.

EICHNER 1982*a* = HEINER EICHNER: *Studien zu den indogermanischen Numeralia. Rekonstruktion des urindogermanischen Formensystems und Dokumentation seiner einzelsprachlichen Vertretung bei den niederen Kardinalia 'zwei' bis 'fünf'*. Regensburg 1982 [unveröffentlichte Habilitationsschrift, Regensburg, Februar 1982; in 2 Bde.n gebunden].

EICHNER 1982*b* = HEINER EICHNER: Zur hethitischen Etymologie (1. *ištark-* und *ištarnik-;* 2. *ark-;* 3. *šešd-*), in: NEU 1982, S. 16–28.

EICHNER 1988 = HEINER EICHNER: Prinzipielles zur indogermanistischen Rekonstruktion, in: CHRISTIAN ZINKO (Hrsg.): *Akten der 13. Österreichichischen Linguistentagung,* Graz: Leykam 1988, S. 10–40.

EICHNER 1995 = HEINER EICHNER: (Nekrolog:) Jochem Schindler (8.11.1944 – 24.12.1994), in: *Kratylos* 40 (1995), S. 216–221.

EICHNER/LUSCHÜTZKY 1999 = HEINER EICHNER / HANS CHRISTIAN LUSCHÜTZKY (Hrsg.): *Compositiones Indogermanicae* (GS SCHINDLER). Prag: Enigma 1999.

EGGERS 1962 = HANS EGGERS: Zur Syntax der deutschen Sprache der Gegenwart, in: *Studium Generale* 15 (1962), S. 49–59.

EISENBERG 1989 = PETER EISENBERG: *Grundriß der deutschen Grammatik*. Stuttgart: Metzler ²1989.

ERBEN 1958, 1966 = JOHANNES ERBEN: *Abriß der deutschen Grammatik*. Berlin: Akad.-Verlag ¹1958 (München: Hueber ⁹1966 u.ö.).

ERBEN 1972 = JOHANNES ERBEN: *Deutsche Grammatik. Ein Abriß*. München: Hueber ¹¹1972. [¹²1980 u.ö.; Neubearb. von ERBEN 1958]

ERBEN 1993 = JOHANNES ERBEN: *Einführung in die deutsche Wortbildungslehre* (Grundlagen der Germanistik, 17). Berlin: Schmidt ³1993 (¹1975, ⁴2000).

ETTER 1986 = ANNEMARIE ETTER (Hrsg.): *o-o-pe-ro-si* (FS RISCH). Berlin/New York: de Gruyter 1986.

EWAia = MAYRHOFER 1992–2001.

FABIAN 1931 = ERICH FABIAN: *Das exozentrische Kompositum im Deutschen* (Form und Geist, 20). Leipzig: Eichblatt 1931 (zugl. Diss. Leipzig).

FANSELOW 1981 = GISBERT FANSELOW: *Zur Syntax und Semantik der Nominalkomposition. Ein Versuch praktischer Anwendung der Montague-Grammatik auf*

die Wortbildung im Deutschen (Linguistische Arbeiten, 107). Tübingen: Niemeyer 1981.

FAUST 1981 = MANFRED FAUST: Schottelius' Concept of Word Formation, in: JÜRGEN TRABANT (Hrsg.): *Logos semantikos: Geschichte der Sprachphilosophie und der Sprachwissenschaft*. Berlin: de Gruyter 1981, S. 359–370.

FEIST 1939 = SIGMUND FEIST: *Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache. Mit Einschluß des Krimgotischen und sonstiger zerstreuter Überreste des Gotischen*. Leiden: Brill [3]1939.

FICK 1890 = AUGUST FICK (*et al.*): *Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen*. Erster Theil: *Wortschatz der Grundsprache, der Arischen und der Westeuropäischen Spracheinheit*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht [4]1890 ([1]1868, [2]1870–1871, [3]1874–1876, [4]1890–1909).

FLEISCHER 1971 = WOLFGANG FLEISCHER: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen [2]1971 ([1]1969).

FLEISCHER/BARZ 1995 = WOLFGANG FLEISCHER / IRMHILD BARZ: *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Tübingen: Niemeyer [2]1995 ([1]1992).

FORSSMAN 1965 = BERNHARD FORSSMAN: *περ' ἰγνύσι* hy. Merc. 152, in: *KZ* 79 (1965), S. 28–31.

FORSSMAN 1966 = BERNHARD FORSSMAN: *Untersuchungen zur Sprache Pindars* (Klass.-Phil. Stud., 33). Wiesbaden: Harrassowitz 1966.

FORSSMAN 1968 = BERNHARD FORSSMAN: Apaoša, der Gegner des Tištriia, in: *KZ* 82 (1968), S. 37–61.

FORSSMAN 1988 = BERNHARD FORSSMAN: Mykenisch *e-wi-ri-po* und *εὔριπος*, in: *MSS* 49 (1988), S. 5–12.

FORSSMAN/PLATH 2000 = BERNHARD FORSSMAN / ROBERT PLATH (Hrsg.): *Indoarisch, Iranisch und die Indogermanistik* (Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 2. bis 5. Oktober 1997 in Erlangen). Wiesbaden: Reichert 2000.

FRAENKEL 1909 = ERNST FRAENKEL: Zur Frage der idg. *r-n*-Stämme, in: *KZ* 42 (1909), S. 114–127.

FRAENKEL 1923 = ERNST FRAENKEL: Zur baltoslavischen Grammatik I, in: *KZ* 51 (1923), S. 243–258.

FRAENKEL 1962–1965 = ERNST FRAENKEL: *Litauisches etymologisches Wörterbuch,* 2 Bde. (Idg. Bibl., II. Reihe: Wörterbücher). Heidelberg: Winter / Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1962–1965. [*LitEW*]

FRIEDRICH 1923 = JOHANNES FRIEDRICH: Einige hethitische Etymologien, in: *IF* 41 (1923), S. 369–376 (v.a. 2. *aššuš* 'gut', S. 370–372).

FRISK 1934 = HJALMAR FRISK: Zum Typus *ἀκρό-πολις* in den idg. Sprachen, in: *IF* 52 (1934), S. 282–296 [auch in: FRISK 1966:124–138].

FRISK 1941 = HJALMAR FRISK: *Über den Gebrauch des Privativpräfixes im indogermanischen Adjektiv* (Göteborgs Högskolas Årsskrift, 47, 1941:11). Göteborg: Elander 1941 [auch in: FRISK 1966:183–229].

FRISK 1948 = HJALMAR FRISK: *Substantiva privativa im Indogermanischen. Eine morphologisch-stilistische Stude* (Göteborgs Högskolas Årsskrift, 53, 1947:3). Göteborg: Elander 1948.

FRISK 1960–1972 = HJALMAR FRISK: *Griechisches etymologisches Wörterbuch,* 3 Bde. (Idg. Bibl., II. Reihe: Wörterbücher). Heidelberg: Winter 1960–1972. [*GEW*]

FRISK 1966 = HJALMAR FRISK: *Kleine Schriften zur Indogermanistik und zur griechischen Wortkunde* (Studia Graeca et Latina Gothoburgensia, 21). Göteburg: Elander (Stockholm [*etc.*]: Almqvist & Wiksell) 1966.

FRITZ 1996 = MATTHIAS FRITZ: Das urindogermanische Wort für 'Nase' und das grundsprachliche Lautgesetz **R̥HV* > **RV,* in: *HS* 109 (1996), S. 1–20.

FUHRHOP 1996 = NANNA FUHRHOP: Fugenelemente, in: EWALD LANG / GISELA ZIFONUN (Hrsg.): *Deutsch – typologisch* (IDS, Jahrbuch 1995). Berlin/New York: de Gruyter 1996, S. 525–550.

GARBE 1877 = RICHARD GARBE: Das accentuationssystem des altindischen nominalcompositums, in: *KZ* 23 (1877), S. 470–518.

GARDNER 1968 = THOMAS J. GARDNER: *Semantic Patterns in Old English Substantival Compounds*. Diss. Hamburg 1968.

GATHER 2001 = ANDREAS GATHER: *Romanische Verb-Nomen-Komposita. Wortbildung zwischen Lexikon, Morphologie und Syntax* (TBL, 452). Tübingen: Narr 2001.

GEW = FRISK 1960–1972.

GMÜR 1986 = REMO GMÜR: *Das Schicksal von F. de Saussures „Mémoire“. Eine Rezeptionsgeschichte* (Univ. Bern, Inst. f. Sprw., Arbeitsp., 21). Bern: Inst. für Sprachwissenschaft 1986 (Diss. Bern).

GONDA 1953 = JAN GONDA: *Reflections on the Numerals “one” and “two” in ancient Indo-European Languages*. Utrecht: Oosthoek 1953.

GRANDI 2006 = NICOLA GRANDI: Considerazioni sulla definizione e la classificazione dei composti, in: *Annali Online di Ferrara* 1 (2006), S. 31–52.

GRAY 1925 = LOUIS H. GRAY: The Indo-European Negative Prefix in *N*, in: *Language* 1 (1925), S. 119–129.

GREWENDORF *et al.* 1987 = GÜNTHER GREWENDORF / FRITZ HAMM / WOLFGANG STERNEFELD: *Sprachliches Wissen. Eine Einführung in moderne Theorien der grammatischen Beschreibung* (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 695). Frankfurt a. Main: Suhrkamp 1987.

GRIMM 1826, s. GRIMM 1878.

GRIMM 1878 = JACOB GRIMM: *Deutsche Grammatik*. 2. Theil/3. Buch: *Von der Wortbildung*. Berlin: Dümmler 1878 (Gütersloh: Bertelsmann o.J., besorgt durch W. SCHERER; Nd. von Göttingen: Dieterich 1826).

GRÖGER 1911 = OTTO GRÖGER: *Die althochdeutsche und altsächsische Kompositionsfuge mit Verzeichnis der althochdeutschen und altsächsischen Composita* (Abh. Ges. dt. Spr. Zür. 11). Zürich: Zürcher & Furrer 1911 (= Diss. Zürich 1910).

GÜNTERT 1910 = HERMANN GÜNTERT: Zur Geschichte der griechischen Gradationsbildungen, in: *IF* 27 (1910), S. 1–72.

GVOZDANOVIĆ 1992 = JADRANKA GVOZDANOVIĆ: *Indo-European Numerals* (Trends in Linguistics, Studies and Monographs, 57). Berlin/New York: Mouton de Gruyter 1992.

HAAS 1960 = OTTO HAAS: Neue spätphrygische Texte, in: *Sprache* 6 (1960), S. 9–32.

HAAS 1966 = OTTO HAAS: *Die phrygischen Sprachdenkmäler* (Linguistique Balkanique, 10). Sofia: Académie Bulgare des Sciences 1966.

TEN HACKEN 2000 = PIUS TEN HACKEN: Derivation and compounding, in: BOOIJ *et al.* 2000:349–360. [= *HSK* 17.1, Art. 37]

HAIDER 2001 = HUBERT HAIDER: Riesengratulationskompositum – *Kompositumgratulationsriesen, or: why are there no complex head-initial compounds, in: CHRIS SCHANER-WOLLES / JOHN RENNISON / FRIEDRICH NEUBARTH (Hrsg.): *Naturally! Linguistic studies in honour of Wolfgang Ulrich Dressler presented on the occasion of this 60th birthday*. Torino: Rosenberg & Sellier 2001, S. 165–174.

HAMP 1955 = ERIC P. HAMP: Armenian *hariwr,* in: *KZ* 72 (1955), S. 244–245.

HAMP 1981 = ERIC P. HAMP: 'eat' in Greek, in: *Glotta* 59 (1981), S. 155–157.

HENZEN 1947, 1965 = WALTER HENZEN: *Deutsche Wortbildung* (Slg. Gramm. germ. Dial. Ergr. 5). Tübingen: Niemeyer [3]1965 ([1]1947).

HEUBECK/NEUMANN 1983 = ALFRED HEUBECK / GÜNTER NEUMANN (Hrsg.): *Res Mycenaeae* (Akten des VII. Internationalen Mykenologischen Colloquiums, Nürnberg 1981). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1983.

HILMARSSON 1984 = JÖRUNDUR HILMARSSON: East Tocharian *śorkäm* "peg" or "string"?, in: *Sprache* 30 (1984), S. 16–28.

HIRT 1901 = HERMANN HIRT: Kleine grammatische Beiträge, in: *IF* 12 (1901), S. 195–241.

HIRT 1912 = HERMANN HIRT: *Handbuch der griechischen Laut- und Formenlehre* (Idg. Bibl. I.1.2). Heidelberg: Winter [2]1912.

HIRT 1913 = HERMANN HIRT: Fragen des Vokalismus und der Stammbildung im Indogermanischen, in: *IF* 32 (1913), S. 209–318 (im besonderen S. 284–286: „7. Die Bildungen auf *-ro*").

HIRT 1927 = HERMANN HIRT: *Indogermanische Grammatik,* Teil III: *Das Nomen* (Idg. Bibl. I.1.13/3). Heidelberg: Winter 1927.

HIRT 1928 = HERMANN HIRT: *Indogermanische Grammatik,* Teil IV: *Doppelung, Zusammensetzung, Verbum* (Idg. Bibl. I.1.13/4). Heidelberg: Winter 1928.

HIRT 1932 = HERMANN HIRT: *Handbuch des Urgermanischen,* Teil II: *Stammbildungs- und Flexionslehre* (Idg. Bibl. I.1.21/2). Heidelberg: Winter 1932.

HOCKETT 1958 = CHARLES F. HOCKETT: *A Course in Modern Linguistics*. New York: Macmillan 1958.

HOFFMANN 1940 = OTTO HOFFMANN: 'Αλέξανδρος, in: *Glotta* 28 (1940), S. 21–77.

HOFFMANN 1976 = KARL HOFFMANN: Avest. *vaŋhuuąm,* in: HOFFMANN/NARTEN 1976, S. 593–604.

HOFFMANN 1986 = KARL HOFFMANN: Zu den arischen Komposita mit Vorderglied *su-,* in: ETTER 1986, S. 196–203.

HOFFMANN/FORSSMAN 2004 = KARL HOFFMANN / BERNHARD FORSSMAN: *Avestische Laut- und Flexionslehre* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 115). Innsbruck: Inst. für Sprachen und Literaturen [2]2004 ([1]1996).

HOFFMANN/NARTEN 1976 = KARL HOFFMANN: *Aufsätze zur Indoiranistik,* 2. Bd. (hrsg. von JOHANNA NARTEN), Wiesbaden: Reichert 1976.

HÖHLE 2003 = TILMAN HÖHLE: *Wortgruppen,* [Internet, 06/2003; *URL:*] http://www.linguistik.uni-tuebingen.de/hoehle/materialien/VDS_6.pdf

HOUSEHOLDER/NAGY 1972 = FRED W. HOUSEHOLDER / GREGORY NAGY: *Greek. A Survey of Recent Work* (Jan. Ling., Ser. Pract. 211). The Hague / Paris: Mouton 1972.

HÜBSCHMANN 1900 = HEINRICH HÜBSCHMANN: Rez. von H. HIRT: Der indogermanische Ablaut, in: *Indogermanischer Anzeiger* 11 (1900), S. 24–56.

HUMBACH 1954 (= 1961) = HELMUT HUMBACH: Der Fugenvokal *ā* in gathisch-awestischen Komposita, in: *MSS* 4 (1954), S. 53–71 (= Nd. 1961, S. 51–65).

HUMBACH 1955 (= 1962) = HELMUT HUMBACH: Die Genitivformen von idg. **dem* (ar. **dam*) „Haus", in: *MSS* 6 (1955), 41ff (= Nd. 1962).

HUNDT 2000 = MARKUS HUNDT: *„Spracharbeit" im 17. Jahrhundert. Studien zu Georg Philipp Harsdörffer, Justus Georg Schottelius und Christian Gueintz* (Studia Linguistica Germanica, 57). Berlin/New York: de Gruyter 2000.

IEW = POKORNY 1959.

JACOBI 1897 = HERMANN JACOBI: *Compositum und Nebensatz. Studien über die indogermanische Sprachentwicklung.* Bonn: Cohen 1897.

JANSSEN 1993 = HERO JANSSEN: *Verbstellung und Satzstruktur im Englischen* (TBL, 385). Tübingen: Narr 1993.

JANSSEN 1997 = THEO M. V. JANSSEN: Compositionality, in: VAN BENTHEM / TER MEULEN 1997, S. 417–473.

JEEP 1893 = LUDWIG JEEP: *Zur Geschichte der Lehre von den Redetheilen bei den lateinischen Grammatikern.* Leipzig: Teubner 1893.

JELLINEK 1914 = MAX HERMANN JELLINEK: *Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung* (Germ. Bibl. II.7), 2. Halbbd., Heidelberg: Winter 1914.

JUSTI 1861*a* = FERDINAND JUSTI: *Die Zusammensetzung der Nomina in den indogermanischen Sprachen zunächst in Hinsicht ihrer Form.* Marburg: Pfeil 1861 (= Diss. Marburg).

JUSTI 1861*b* = FERDINAND JUSTI: *Ueber die zusammensetzung der nomina in den indogermanischen sprachen.* Göttingen: Dieterich 1861. [= JUSTI 1861*a*:1–78: „Die form der zusammensetzung der nomina". — Neu: S. 79–135: „Die bedeutung der zusammengesetzten nomina"]

KAMMENHUBER 1961 = ANNELIES KAMMENHUBER: Nominalkomposition in den altanatolischen Sprachen des 2. Jahrtausends, in: *KZ* 77 (1961), S. 161–218.

KELLENS 1974 = JEAN KELLENS: *Les noms-racines de l'Avesta* (Beiträge zur Iranistik, 7). Wiesbaden: Reichert 1974.

KELLENS/PIRART 1988 = JEAN KELLENS / ERIC PIRART: *Les textes vieil-avestiques.* Vol. I: *Introduction, texte et traduction.* Wiesbaden: Reichert 1988.

KEWA = MAYRHOFER 1956–1980.

KLEIN 1982 = JARED S. KLEIN: Rigvedic *tú* and *sú,* in: *Sprache* 28 (1982), S. 1–26.

KLUGE 1921 = FRIEDRICH KLUGE: Griechisch δέσποινα = angls. *fǽmne*?, in: *IF* 39 (1921), S. 127–129.

KNAUER 1885 = FRIEDRICH KNAUER: Ueber die betonung der composita mit *a* privativum im sanskrit, in: *KZ* 27 (1885), S. 1–68

KNOBLOCH 1980 = JOHANN KNOBLOCH: Ergologische Etymologien zum Wortschatz des indogermanischen Hausbaus, in: *Sprachwissenschaft* 5 (1980), S. 172–200.

KNOBLOCH 1986 = JOHANN KNOBLOCH (Hrsg.): *Sprachwissenschaftliches Wörterbuch.* 1. Bd. (A-E) (Idg. Bibl., II. Reihe: Wörterbücher). Heidelberg: Winter 1986. [in Liefg. ab 1961]

KNOBLOCH 1998 = JOHANN KNOBLOCH (Hrsg.): *Sprachwissenschaftliches Wörterbuch,* 2. Bd., Lfg. 3 (Idg. Bibl., II. Reihe: Wörterbücher). Heidelberg: Winter 1998.

KÖBLER 1989 = GERHARD KÖBLER: *Gotisches Wörterbuch.* Leiden [*etc.*]: Brill 1989.

KORTLANDT 1980 = FREDERIK KORTLANDT: H_2o and oH_2, in: *Lingua Posnaniensis* 23 (1980), S. 127–128.

KRACKOW 1903 = OTTO KRACKOW: *Die Nominalcomposita als Kunstmittel im altenglischen Epos.* Berlin: Mayer & Müller 1903 (zugl. Diss. Berlin).

KRAHE 1985 = HANS KRAHE: *Indogermanische Sprachwissenschaft* (Slg. Göschen, 2227). Berlin/New York: de Gruyter ^{6}1985 (= Nd. von ^{5}1966–1969).

(KRAHE/)MEID 1967, s. MEID 1967.

KRISCH 1996 = THOMAS KRISCH: *Zur Genese und Funktion der altindischen Perfekta mit langem Reduplikationsvokal. Mit kommentierter Materialsammlung* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 87). Innsbruck: Inst. für Sprachwissenschaft 1996.

KRISCH 1999 = THOMAS KRISCH: Zur Reziprozität in altindogermanischen Sprachen, in: EICHNER/LUSCHÜTZKY 1999, S. 273–297.

KRONASSER 1965 = HEINZ KRONASSER: Illyrier und Illyricum, in: *Sprache* 11 (1965), S. 155–183.

KRONASSER 1966 = HEINZ KRONASSER: *Etymologie der hethitischen Sprache,* Bd. 1 (I. Zur Schreibung und Lautung des Hethitischen, II. Wortbildung des Hethitischen). Wiesbaden: Harrassowitz 1966.

KUHN 1853 = ADALBERT KUHN: Ueber das alte S und einige damit verbundene lautentwicklungen (Dritter artikel), in: *KZ* 2 (1853), S. 127–146.

KUHN 1855 = ADALBERT KUHN: Ueber das alte S und einige damit verbundene lautentwicklungen (Sechster artikel), in: *KZ* 4 (1855), S. 1–39.

KÜHNER 1869–1872: RAPHAEL KÜHNER / FRIEDRICH BLASS: *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache* (Erster Teil: *Elementar- und Formenlehre,* 2. Bd.). Hannover: Hahn ^{2}1869–1872 (^{1}1834–1835).

KUIPER 1960 = FRANCISCUS B. J. KUIPER: *Svávṛṣṭi-,* ṚS. I. 52, 5a, 14c, in: *IIJ* 4 (1960), S. 59–63.

KUIPER 1961 = FRANCISCUS B. J. KUIPER: Zur kompositionellen Kürzung im Sanskrit, in: *Sprache* 7 (1961), S. 14–31.

KURYŁOWICZ 1927 = JERZY KURYŁOWICZ: ə indoeuropéen et ḫ hittite, in: *Symbolae grammaticae in honorem Ioannis Rozwadowski,* Vol. I, Krakau: Uniw. Jagiell. 1927, S. 95–104.

KURYŁOWICZ 1928 = JERZY KURYŁOWICZ: Quelques problèmes métriques du Rigvéda, in: *Rocznik Orientalistyczny* 4 ([1926–]1928), S. 196–218.

KURYŁOWICZ 1935 = JERZY KURYŁOWICZ: *Études Indoeuropéennes I* (Polska Akademja Umiejętności, Prace Komisji Językowej, 21). Kraków: Gebethner i Wolff 1935.

KURYŁOWICZ 1956 = JERZY KURYŁOWICZ: *L'apophonie en indo-européen* (Polska Akademia Nauk, Komitet Językoznawczy, Prace Językoznawcze, 9). Wrocław: Zakład Imienia Ossolińskich, PAN 1956.

KURYŁOWICZ 1964 = JERZY KURYŁOWICZ: *The Inflectional Categories of Indo-European* (Idg. Bibl., 3. Reihe: Untersuchungen). Heidelberg: Winter 1964.

KURYŁOWICZ 1968 = JERZY KURYŁOWICZ: *Indogermanische Grammatik,* Bd. II: *Akzent, Ablaut* (Idg. Bibl. I: Lehr- und Handbücher). Heidelberg: Winter 1968.

DE LAMBERTERIE 1990 = CHARLES DE LAMBERTERIE: *Les adjectifs grecs en -υς. Sémantique et comparaison,* 2 Bde. (BCILL, 54). Louvain-la-Neuve: Peeters 1990.

LANGER 1998 = STEFAN LANGER: Zur Morphologie und Semantik von Nominalkomposita, in: BERNHARD SCHRÖDER / WINFRIED LENDERS / WOLFGANG HESS / THOMAS PORTELE (Hrsg.): *Computer, Linguistik und Phonetik zwischen Sprache und Sprechen. Tagungsband der 4. Konferenz zur Verarbeitung natürlicher Sprache* (KONVENS 98, 5.–7. Oktober 1998, Universität Bonn; Sprache, Sprechen und Computer, 1). Frankfurt/M. [*etc.*]: Lang 1998, S. 83-97. — [*ms.* im Internet, 12/2007; *URL:*] http://www.cis.uni-muenchen.de/people/langer/veroeffentlichungen/konvens1998.ps

LARSSON 2002 = JENNY HELENA LARSSON: Nominal Compounds in the Baltic Languages, in: MEISSNER/CLACKSON 2002, S. 203–231.

LEHMANN 1986 = WINFRED P. LEHMANN: *A Gothic Etymological Dictionary.* Leiden: Brill 1986.

LEJEUNE 1955 = MICHEL LEJEUNE: *Traité de phonétique grecque* (Collection de philologie classique, 3). Paris: Klincksieck [2]1955 ([1]1947). [Vgl. LEJEUNE 1972]

LEJEUNE 1965 = MICHEL LEJEUNE: Notes de morphologie mycénienne, in: *BSL* 60 (1965), S. 1–17.

LEJEUNE 1972 = MICHEL LEJEUNE: *Phonétique historique du mycénien et du grec ancien* (Tradition de l'humanisme, 9). Paris: Klincksieck 1972. (= Neuaufl. von LEJEUNE 1955).

LEUKART 1975 = ALEX LEUKART: Zur Herkunft der griechischen Nomina vom Typus *ἀγρότης*, *οἰκέτης* und *περι-κτίτης*, *κυν-ηγέτης*, in: HELMUT RIX (Hrsg.): *Flexion und Wortbildung. Akten der V. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft (Regensburg 1973).* Wiesbaden: Reichert 1975, S. 175–191.

LEUKART 1986 = ALEX LEUKART: Homerisch *ἀτρύγετος*, in: ETTER 1986, S. 340–345.

LEUMANN 1898 = ERNST LEUMANN: Einiges über Komposita, in: *IF* 8 (1898), S. 297–301.

LEUMANN 1963 = MANU LEUMANN: *Lateinische Laut- und Formenlehre* (Handbuch der Altertumswissenschaft II.2.1.). München: Beck 1963 (= Nd. von 1926–1928).

LEUMANN 1977 = MANU LEUMANN: *Lateinische Laut- und Formenlehre.* Bd. 1 der *Lateinischen Grammatik* von LEUMANN/HOFMANN/SZANTYR (Handbuch der Altertumswissenschaft II.2.1.). München: Beck 1977. [Vollständig überarbeitete Neuauflage von LEUMANN 1963]

LEW = WALDE/HOFMANN 1982.

LIEBER/MUGDAN 2000 = ROCHELLE LIEBER / JOACHIM MUGDAN: Internal structure of words, in: BOOIJ *et al.* 2000:404–416. [= *HSK* 17.1, Art. 42]

LINDEMAN 1970 = FREDRIK OTTO LINDEMAN: *Einführung in die Laryngaltheorie* (Slg. Göschen, 1247/1247a). Berlin: de Gruyter 1970.

LINDEMAN 1987 = FREDRIK OTTO LINDEMAN: *Introduction to the 'Laryngeal Theory'* (Inst. Comp. Res. Hum. Cult. Oslo, B: Skrifter, 74). Oslo [etc.]: Norwegian University Press (Universitetsvorlaget) 1987. [[1]1970]

LINDEMAN 1997 = FREDRIK OTTO LINDEMAN: *Introduction to the 'Laryngeal Theory'* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 91). Innsbruck: Inst. für Sprachwissenschaft 1997. [[2]1987]

LINDNER 1996 = THOMAS LINDNER: *Lateinische Komposita. Ein Glossar, vornehmlich zum Wortschatz der Dichtersprache* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 89). Innsbruck: Inst. für Sprachwissenschaft 1996.

LINDNER 2002*a* = THOMAS LINDNER: *Lateinische Komposita. Morphologische, historische und lexikalische Studien* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 105). Innsbruck: Inst. für Sprachen und Literaturen 2002.

LINDNER 2002*b* = THOMAS LINDNER: Nominalkomposition und Syntax im Indogermanischen, in: HEINRICH HETTRICH (Hrsg.): *Indogermanische Syntax. Fragen und Perspektiven.* Wiesbaden: Reichert 2002, S. 263–279.

LINDNER 2003*a* = THOMAS LINDNER: Aspekte der lateinisch-romanischen Kompositaforschung, in: *Moderne Sprachen* 47 (2003), S. 115–141.

LINDNER 2003*b* = THOMAS LINDNER: Zur Schnittstelle von Komposition und Derivation, in: EVA TICHY *et al.* (Hrsg.): *Indogermanisches Nomen. Derivation, Flexion und Ablaut* (Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft, Freiburg, 19. bis 22. September 2001). Bremen: Hempen 2003, S. 105–114.

LINDNER 2007 = THOMAS LINDNER: Mehrfach- bis Vielfachkomposita in den indogermanischen Sprachen, in: WOLFGANG U. DRESSLER / OSWALD PANAGL (Hrsg.): *Poetische Lizenzen* (Salzburger Beiträge zur Sprach- und Kulturwissenschaft, 4). Wien: Praesens 2007, S. 189–200.

LINDNER/ONIGA 2005 = THOMAS LINDNER / RENATO ONIGA: Zur Forschungsgeschichte der lateinischen Nominalkomposition, in: GUALTIERO CALBOLI (Hrsg.): *Lingua Latina!* Proceedings of the Twelfth International Colloquium on Latin Linguistics, Bologna 2003 (Papers on Grammar, IX 1). Roma: Herder 2005, S. 149–160.

LINKE 1985 = ULI LINKE: Blood as Metaphor in Proto-Indo-European, in: *JIES* 13 (1985), S. 333–376.

LIPKA/GÜNTHER 1981 = LEONHARD LIPKA / HARTMUT GÜNTHER (Hrsg.): *Wortbildung* (WdF, 564). Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1981.

LISSNER 1855 = J. LISSNER: *Die lateinischen Composita* (Jahresbericht des k.k. Obergymnasiums zu Eger). Eger: Kobrtsch und Gschihay 1855.

LitEW = FRAENKEL 1962–1965.

*LIV*² = RIX *et al.* 2001.

LÖBNER 2002 = SEBASTIAN LÖBNER: *Understanding Semantics* (Understanding Language Series). London: Arnold 2002.

LOHDE 2006 = MICHAEL LOHDE: *Wortbildung des modernen Deutschen. Ein Lehr- und Übungsbuch* (Narr Studienbücher). Tübingen: Narr 2006.

LÜHR 1986 = ROSEMARIE LÜHR: *Neuhochdeutsch. Eine Einführung in die Sprachwissenschaft* (UTB, 1349). München: Fink 1986 (u.ö.).

LÜHR 2004*a* = ROSEMARIE LÜHR: Nominalkomposition im Altindischen und Altgriechischen, in: ELKE NOWAK (Hrsg.): *Komplexe Wortstrukturen. Komposition, Inkorporation, Polysynthese* (Arbeitspapiere zur Linguistik, 38). Berlin: Institut für Sprache und Kommunikation (TU Berlin) 2004, S. 107–214.

LÜHR 2004*b* = ROSEMARIE LÜHR: Contrastive Word Stress in Vedic Endo- and Exocentric Compounds, in: ANITA STEUBE (Hrsg.): *Information Structure. Theoretical and Empirical Aspects* (Language, Context and Cognition, 1). Berlin/New York: de Gruyter 2004, S. 163–194.

LUSCHÜTZKY 2000 = HANS CHRISTIAN LUSCHÜTZKY: Morphem, Morph und Allomorph, in: BOOIJ *et al.* 2000:451–462. [= *HSK* 17.1, Art. 46]

LYONS 1968 = JOHN LYONS: *Introduction to Theoretical Linguistics.* Cambridge: CUP 1968.

LYONS [/ ABRAHAM] 1984 = JOHN LYONS: *Einführung in die moderne Linguistik.* Aus dem Englischen übertragen von W. und G. ABRAHAM. Für den deutschen Leser eingerichtet von W. ABRAHAM. München: Beck [6]1984 ([1]1971).

MARCHAND 1969 = HANS MARCHAND: *The Categories and Types of Present-Day English Word-Formation. A Synchronic-Diachronic Approach* (Handbücher für das Studium der Anglistik). München: Beck [2]1969. (Wiesbaden: Harrassowitz [1]1960)

MAYRHOFER 1956–1980 = MANFRED MAYRHOFER: *Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen,* 4 Bde. (Idg. Bibl., II. Reihe: Wörterbücher). Heidelberg: Winter 1956–1980. [*KEWA*]

MAYRHOFER 1977 = MANFRED MAYRHOFER: *Zum Namengut des Avesta* (ÖAW, SBph 308/5: Veröffentlichungen der Iranischen Kommission, 3). Wien: Verlag der ÖAW 1977.

MAYRHOFER 1981*a* = MANFRED MAYRHOFER: *Nach hundert Jahren. Ferdinand de Saussures Frühwerk und seine Rezeption durch die heutige Indogermanistik.* Mit

einem Beitrag von RONALD ZWANZIGER (SB Heidelb. Akad. Wiss., Phil.-hist. Kl., Jg. 1981, Ber. 8). Heidelberg: Winter 1981.

MAYRHOFER 1981*b* = MANFRED MAYRHOFER: Laryngalreflexe im Indo-Iranischen, in: *ZPSK* 34 (1981), S. 427–438.

MAYRHOFER 1982 = MANFRED MAYRHOFER: Über griechische Vokalprothese, Laryngaltheorie und externe Rekonstruktion, in: TISCHLER 1982*a*, S. 177–192.

MAYRHOFER 1985 = MANFRED MAYRHOFER: $*h_1d$-*ti*- 'Speise, Futter' im Iranischen, in: *MSS* 45 (1985), S. 165–169. [= FS HOFFMANN II, S. 469–473]

MAYRHOFER 1986 = MANFRED MAYRHOFER: Lautlehre, in: WARREN COWGILL / MANFRED MAYRHOFER (Hrsg.): *Indogermanische Grammatik,* Bd. I/2 (Idg. Bibl. I: Lehr- und Handbücher). Heidelberg: Winter 1986.

MAYRHOFER 1988 = MANFRED MAYRHOFER: Zum Weiterwirken von Saussures „Mémoire“, in: *Kratylos* 33 (1988), S. 1–15.

MAYRHOFER 1992–2001 = MANFRED MAYRHOFER: *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen,* 3 Bde. (Idg. Bibl., II. Reihe: Wörterbücher). Heidelberg: Winter 1992–2001. [*EWAia*]

MAYRHOFER 2005 = MANFRED MAYRHOFER: *Die Fortsetzung der indogermanischen Laryngale im Indo-Iranischen* (ÖAW, SBph 730). Wien: Verlag der ÖAW 2005.

MAYRHOFER *et al.* 1980 = MANFRED MAYRHOFER / MARTIN PETERS / OSKAR E. PFEIFFER (Hrsg.): *Lautgeschichte und Etymologie. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft (Wien 1978).* Wiesbaden: Reichert 1980.

MEID 1957 = WOLFGANG MEID: Das Suffix *-no-* in Götternamen, in: *BzN* 8 (1957), S. 72–108, S. 113–126.

MEID 1967 = WOLFGANG MEID: *Wortbildungslehre,* Bd. 3 von HANS KRAHE / WOLFGANG MEID: *Germanische Sprachwissenschaft* (Slg. Göschen, 1218). Berlin: de Gruyter 1967.

MEIER-BRÜGGER 1979 = MICHAEL MEIER-BRÜGGER: Griechisch (μηδὲν) ἄγᾱν, in: *MSS* 38 (1979), S. 155–163.

MEIER-BRÜGGER 1987 = MICHAEL MEIER-BRÜGGER: Griech. διηνεκής, διᾱνεκής, in: *Sprache* 33 (1987), S. 102–107.

Meier-Brügger 1989*a* = Michael Meier-Brügger: Verbaute schwundstufige -*s*-Neutra in der griechischen Wortbildung, in: *HS* 102 (1989), S. 58–61.

Meier-Brügger 1989*b* = Michael Meier-Brügger: Zu griechisch *μαραίνω -ομαι* und *μόρος*, in: *HS* 102 (1989), S. 62–67.

Meier-Brügger 1990*a* = Michael Meier-Brügger: Zu griechisch *κυλλός*, in: *HS* 103 (1990), S. 30–32.

Meier-Brügger 1990*b* = Michael Meier-Brügger: Zu griechisch *ἄγρωστις*, in: *HS* 103 (1990), S. 33–34.

Meier-Brügger 1991 = Michael Meier-Brügger: Griechisch *ἀφύη* "Bratfischchen", ved. *ábhva-* "Unding", myk. Ortsname *a-phu-,* in: *MSS* 52 (1991), S. 123–125.

Meier-Brügger 1992*a* = Michael Meier-Brügger: *Griechische Sprachwissenschaft,* Bd. 1: *Bibliographie, Einleitung, Syntax* (Slg. Göschen 2241). Berlin/New York: de Gruyter 1992.

Meier-Brügger 1992*b* = Michael Meier-Brügger: *Griechische Sprachwissenschaft,* Bd. 2: *Wortschatz, Formenlehre, Lautlehre, Indizes* (Slg. Göschen 2242). Berlin/New York: de Gruyter 1992.

Meier-Brügger 1995 = Michael Meier-Brügger: Griechisch *(αἰγυ)πιός*, vedisch *(ṛji)pyá-* und Verwandtes, in: *HS* 108 (1995), S. 50–55.

Meier-Brügger 2002 = Michael Meier-Brügger: *Indogermanische Sprachwissenschaft* (de Gruyter Studienbuch). 8., überarbeitete und ergänzte Auflage der früheren Darstellung von Hans Krahe. Unter Mitarbeit von Matthias Fritz und Manfred Mayrhofer. Berlin/New York: de Gruyter $^{(8)}$2002 (^{7}2000).

Meillet 1925 = Antoine Meillet: Sur le rôle et l'origine des noms d'action indo-européens en **-ti-,* in: *BSL* 25 (1925), S. 123–145.

Meiring 1828 = Matthias Meiring: *Commentatio de substantivis copulatis apud Homerum* (Programm Düren 1828). Bonn: Thormann 1828.

Meissner/Clackson 2002 = Torsten Meissner / James Clackson (Hrsg.): *Nominal Composition in Indo-European Languages*. Special Number of *Transactions of the Philological Society* 100 (2002): Part I (Vol. 100.2): S. 163–257, Part II (Vol. 100.3): S. 259–433. [*Proceedings* der von Geoffrey Hor-

ROCKS, JAMES CLACKSON und TORSTEN MEISSNER veranstalteten Tagung *Compounds in Indo-European,* Cambridge 1999.]

MEISSNER/TRIBULATO 2002 = TORSTEN MEISSNER / OLGA TRIBULATO: Nominal composition in Mycenaean Greek, in: MEISSNER/CLACKSON 2002, S. 289–330.

MEUNIER 1872 = L.-FRANCIS MEUNIER: *Les composés syntactiques en grec, en latin, en français et subsidiairement en zend et en indien* (Études de grammaire comparée). Paris: Durand et Pedone-Lauriel.

MEYER 1872 = GUSTAV MEYER [aus Gotha]: Beiträge zur Stammbildungslehre des Griechischen und Lateinischen, in: *Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik* („*Curtius' Studien*") 5 (1872), S. 1–116.

MEYER 1873 = GUSTAV MEYER [aus Gotha]: Zur griechischen Nominalcomposition, in: *Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik* („*Curtius' Studien*") 6 (1873), S. 247–258, S. 373–400.

MEYER 1879 = GUSTAV MEYER [aus Graz]: Ueber den einfluss des hochtons auf den griechischen vocalismus, in: *KZ* 24 (1879), S. 226–255.

MEYER 1923 = GUSTAV MEYER [aus München]: *Die stilistische Verwendung der Nominalkomposition im Griechischen. Ein Beitrag zur Geschichte der ΔΙΠΛΑ ΟΝΟΜΑΤΑ* (Philol. Suppl. XVI, Heft III). Leipzig: Dieterich 1923.

MEZGER 1943 = FRITZ MEZGER: Two Etymologies, in: *Language* 19 (1943), S. 261–263.

MIKKOLA 1962 = EINO MIKKOLA: Die präpositionale Hypostase, Apostase und Metabase im Lateinischen, Griechischen und Altindischen. Einige Wirkungsformen der gestaltenden Kraft der Sprache, in: *Arctos. Acta Philologica Fennica,* N.S., Vol. 3 (1962), S. 55–118. – Dazu: *Registerband* („Sprache und Denken", Finn. Beitr. Phil. Sprw., 3). Helsinki: Suomalainen Kirjakauppa [2]1968 ([1]1964).

MIKKOLA 1971 = EINO MIKKOLA: *Das Kompositum. Eine vergleichende Studie über die Wortzusammensetzung im Finnischen und in den indogermanischen Sprachen.* I. *Der Anteil der Komposita an der Sprache des modernen Romans* („Sprache und Denken", Finn. Beitr. Phil. Sprw., 5). Helsinki: Suomalainen Kirjakauppa [2]1971 ([1]1967).

MIYAKAWA 2003 = HISASHI MIYAKAWA: *Die altindischen Grundzahlwörter im Rigveda* (MSS, Beih. [MSB], 21 N.F.). Dettelbach: Röll 2003.

MOTSCH 1999 = WOLFGANG MOTSCH: *Deutsche Wortbildung in Grundzügen* (Schriften des IDS, 8). Berlin/New York: de Gruyter 1999.

MOTSCH 2000 = WOLFGANG MOTSCH: Germany, in: BOOIJ *et al.* 2000:157–162. [= *HSK* 17.1, Art. 18]

MOUSSY 2005 = CLAUDE MOUSSY (Hrsg.): *La composition et la préverbation en latin* (Lingua Latina, 8). Paris: PUPS 2005.

MÜLLER 1948 = GERTRAUD MÜLLER: Aus der Werkstatt des Althochdeutschen Wörterbuches. 22. Die ahd. Partikelkomposita, in: *PBB* 70 (1948), S. 332–350.

MUTZ / TRÖSTER-MUTZ 2002 = KATRIN MUTZ / STEFAN TRÖSTER-MUTZ: Rez. von BLOOMFIELD [/ ERNST / LUSCHÜTZKY] 2001, in: *Moderne Sprachen* 46/2 (2002), S. 247–257.

NAUMANN/VOGEL 2000 = BERND NAUMANN / PETRA M. VOGEL: Derivation, in: BOOIJ *et al.* 2000:929–943. [= *HSK* 17.1, Art. 89]

NECKEL 1882 = OTTO NECKEL: *De nominibus Graecis compositis quorum prior pars casuum formas continet.* Diss. Leipzig 1882.

NECKEL 1906 = GUSTAV NECKEL: Exozentrische Komposition, in: *IF* 19 (1906), S. 249–254.

NEHRING 1928 = ALFONS NEHRING: Literaturbericht für das Jahr 1928: Lateinische Grammatik, in: *Glotta* 16 (1928), S. 212–252.

NEU 1982 = ERICH NEU (Hrsg.): *Investigationes philologicae et comparativae* (GS KRONASSER). Wiesbaden: Harrassowitz 1982.

NEU 1986 = ERICH NEU: Zur unechten Nominalkomposition im Hethitischen, in: ETTER 1986, S. 107–116.

NEUMANN 1986 = GÜNTER NEUMANN: Griechisch *δοῦλος* „Sklave“, in: ETTER 1986, S. 489–496.

NOORDEGRAAF 1989 = JAN NOORDEGRAAF: From the History of the Term ‘Exocentric’, in: *Historiographia Linguistica* 16 (1989), S. 211–215.

NORMIER 1980 = RUDOLF NORMIER: Nochmals zu **sor-*, in: *IF* 85 (1980), S. 43–80.

NÜBLING *et al.* 2006 = DAMARIS NÜBLING (in Zusammenarbeit mit ANTJE DAMMEL, JANET DUKE und RENATA SZCZEPANIAK): *Historische Sprachwis-*

senschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels (Narr Studienbücher). Tübingen: Narr 2006.

NUSSBAUM 1976 = ALAN J. NUSSBAUM: *Caland's 'law' and the Caland system.* Diss. Harvard Univ., Cambridge, Mass. 1976.

NUSSBAUM 1986 = ALAN J. NUSSBAUM: *Head and Horn in Indo-European* (Untersuchungen zur Indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft, N.F., 2). Berlin/New York: de Gruyter 1986.

NUSSBAUM 1999 = ALAN J. NUSSBAUM: **JOCIDUS:* An Account of the Latin Adjectives in *-idus,* in: HEINER EICHNER / HANS CHRISTIAN LUSCHÜTZKY (Hrsg.): *Compositiones Indogermanicae* (GS SCHINDLER). Prag: Enigma 1999, S. 377–419.

OETTINGER 1986 = NORBERT OETTINGER: Avestisch *hāirišī-* 'Frau' syn- und diachron, in: *IF* 91 (1986), S. 116–128.

OLSEN 1999 = BIRGIT ANETTE OLSEN: *The Noun in Biblical Armenian. Origin and Word-Formation – with special emphasis on the Indo-European heritage* (Trends in Linguistics, Studies and Monographs, 119). Berlin/New York: Mouton de Gruyter 1999.

OLSEN 2002 = BIRGIT ANETTE OLSEN: Thoughts on Indo-European compounds – inspired by a look at Armenian, in: MEISSNER/CLACKSON 2002, S. 233–257.

OLSEN 1986 = SUSAN OLSEN: *Wortbildung im Deutschen. Eine Einführung in die Theorie der Wortstruktur* (Kröners Studienbibliothek, 660). Stuttgart: Kröner 1986.

OLSEN 2000 = SUSAN OLSEN: Composition, in: BOOIJ *et al.* 2000:897–916. [= *HSK* 17.1, Art. 87]

ONIGA 1988 = RENATO ONIGA: *I composti nominali latini. Una morfologia generativa* (Testi e manuali, 29). Bologna: Pàtron 1988.

ONIGA 2005 = RENATO ONIGA: Composition et préverbation en latin : problèmes de typologie, in: MOUSSY 2005, S. 211–227.

OROZ ARIZCUREN 1984 = *Navicula Tubingensis. Studia in honorem Antonii Tovar.* Hrsg. von FRANCISCO J. OROZ ARIZCUREN unter Mitarbeit von EUGENIO COSERIU und CARLO DE SIMONE (FS Tovar; TBL, 230). Tübingen: Narr 1984.

ORTNER/ORTNER 1984 = HANSPETER ORTNER / LORELIES ORTNER: *Zur Theorie und Praxis der Kompositaforschung* (Forschungsberichte des IDS, 55). Tübingen: Narr 1984.

ORTNER *et al.* 1991 = LORELIES ORTNER / ELGIN MÜLLER-BOLLHAGEN / HANSPETER ORTNER / HANS WELLMANN / MARIA PÜMPEL-MADER / HILDEGARD GÄRTNER: *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache,* Bd. 4: *Substantivkomposita* (Sprache der Gegenwart, 79). Berlin/New York: de Gruyter 1991.

OSTHOFF 1878 = HERMANN OSTHOFF: *Das Verbum in der Nominalcomposition im Deutschen, Griechischen, Slawischen und Romanischen,* Jena: Costenoble 1878.

PANAGL 1992 = OSWALD PANAGL: Mykenische Fossilien im Homertext? Zur Bedeutung von *ἁρματοπηγός* und *ἁρματροχιή*, in: BROGYANYI/LIPP 1992, S. 137–144.

PANAGL 1995 = OSWALD PANAGL: Griechisch *ἀγαθός* – ein etymologischer Versuch, in: HEINRICH HETTRICH *et al.* (Hrsg.): *Verba et Structurae* (FS STRUNK; Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 83), Innsbruck: Inst. für Sprachwissenschaft 1995, S. 229–235.

PÂRVULESCU 1989 = ADRIAN PÂRVULESCU: Blood and IE. Kinship Terminology, in: *IF* 94 (1989), S. 67–88.

PAUL 1903 = HERMANN PAUL: Das Wesen der Wortzusammensetzung, in: *IF* 14 (1903), S. 251–258; wiederabgedruckt in: LIPKA/GÜNTHER 1981, S. 179–186.

PEDERSEN 1913 = HOLGER PEDERSEN: *Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen,* 2. Bd.: *Bedeutungslehre (Wortlehre)* (Göttinger Slg. idg. Gramm.). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1913.

PEDERSEN 1926 = HOLGER PEDERSEN: *La cinquième déclinaison latine* (Kgl. Dansk. Vidensk. Selsk., Hist.-fil. Medd. XI,5). København: Høst 1926.

PERSSON 1912 = PER PERSSON: *Beiträge zur indogermanischen Wortforschung,* 2 Bde. (Arbeten utgifna med understöd af Vilhelm Ekmans universitetsfond, Uppsala 12:1,2; [Bd. 1 auch:] Skrifter utgifna af Kungl. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala, 10). Uppsala: Akademiska Bokhandeln / Leipzig: Harrassowitz 1912.

PETERS 1980 = MARTIN PETERS: *Untersuchungen zur Vertretung der indogermanischen Laryngale im Griechischen* (ÖAW, SBph 377: Veröffentlichungen der Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung, 8). Wien: Verlag der ÖAW 1977.

PETERS 1986 = MARTIN PETERS: Probleme mit anlautenden Laryngalen, in: *Sprache* 32 (1986) [= FS MAYRHOFER], S. 365–383.

PETERS 1988 = MARTIN PETERS: Zur Frage strukturell uneinheitlicher Laryngalreflexe in idg. Einzelsprachen, in: BAMMESBERGER 1988, S. 373–381.

PETERSEN 1914/1915 = WALTER PETERSEN: Der Ursprung der Exozentrika, in: *IF* 34 (1914/1915), S. 254–285.

PINAULT 1979 = GEORGES-JEAN PINAULT: Grec ἀγαθός, in: *MSS* 38 (1979), S. 165–170.

PINAULT 1981 = GEORGES-JEAN PINAULT: Notes sur la reduction des laryngales en védique, in: CALVERT WATKINS (Hrsg.): *Indo-European Studies IV*. Cambridge, Mass.: Dept. of Linguistics, Harvard Univ. 1981, S. 99–124.

PINAULT 1982 = GEORGES-JEAN PINAULT: A neglected phonetic law: the reduction of the Indo-European laryngeals in internal syllables before yod, in: ANDERS AHLQVIST (Hrsg.): *Papers from the Fifth International Conference on Historical Linguistics* (Current Issues in Linguistic Theory, 21). Amsterdam/ Philadelphia: Benjamins 1982, S. 265–272.

POKORNY 1959 = JULIUS POKORNY: *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 1. Bern/München: Francke 1959. [*IEW*]

POHL 1976 = HEINZ DIETER POHL: Die altpersischen Nominalkomposita, in: HEINZ DIETER POHL *et al.* (Hrsg.): *Opuscula Slavica et Linguistica* (FS Alexander Issatschenko; Schriftenreihe Sprachwissenschaft, 1). Klagenfurt: Heyn 1976, S. 299–318.

POHL 1977 = HEINZ DIETER POHL: *Die Nominalkomposition im Alt- und Gemeinslavischen. Ein Beitrag zur slavischen, indogermanischen und allgemeinen Wortbildung* (KBS, Beiheft 1). Klagenfurt: Klgf. Sprw. Gesell. 1977.

PÖLL 2007 = BERNHARD PÖLL: *Imprimante laser couleur* dans *sac poubelle plastique* oder: warum es komplexe linksköpfige N+N-Komposita geben kann, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 123 (2007), S. 36–49.

POLLAK 1912*a* = HANS W. POLLAK: Zur exozentrischen Komposition, in: *IF* 30 (1912), S. 55–58.

POLLAK 1912*b* = HANS W. POLLAK: Zur Einteilung der Komposita, in: *IF* 30 (1912), S. 58–64.

POTT 1836 = AUGUST FRIEDRICH POTT: *Etymologische Forschungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen,* Bd. 2. Lemgo: Meyer 1836.

POULTNEY 1994 = JAMES W. POULTNEY: Die Etymologie von ἀγαθός, in: REINHARD STERNEMANN (Hrsg.): *Bopp-Symposion 1992 der Humboldt-Universität zu Berlin.* Akten der Konferenz vom 24.3.–26.3.1992 aus Anlaß von Franz Bopps zweihundertjährigem Geburtstag am 14.9.1991 (Idg. Bibl., III. Reihe: Untersuchungen). Heidelberg: Winter 1994, S. 208–211.

PRELLWITZ 1892, 1905 = WALTHER PRELLWITZ: *Etymologisches Wörterbuch der Griechischen Sprache.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht [1]1892, [2]1905.

PUHVEL 1953 = JAAN PUHVEL: Indo-European negative composition, in: *Language* 29 (1953), S. 14–25.

PÜMPEL-MADER *et al.* 1992 = MARIA PÜMPEL-MADER / ELSBETH GASSNER-KOCH / HANS WELLMANN / LORELIES ORTNER: *Deutsche Wortbildung. Typen und Tendenzen in der Gegenwartssprache,* Bd: 5: *Adjektivkomposita und Partizipialbildungen* (Sprache der Gegenwart, Bd. 80). Berlin/New York: de Gruyter 1992.

RAINER 1993 = FRANZ RAINER: *Spanische Wortbildungslehre.* Tübingen: Niemeyer 1993.

RASMUSSEN 1989 = JENS ELMEGÅRD RASMUSSEN: *Studien zur Morphophonemik der indogermanischen Grundsprache* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 55). Innsbruck: Inst. für Sprachwissenschaft 1989.

RENOU 1936 = LOUIS RENOU: Dénominatifs du R̥gveda en *-aryati, -anyati,* in: *BSL* 37 (1936), S. 17–39.

REUTER 1892 = J. N. REUTER: Die altindischen nominalcomposita, ihrer betonung nach untersucht, in: *KZ* 31 (1892), S. 157–232, S. 485–612.

RICHTER 1898 = OSWALD RICHTER: Die unechten Nominalkomposita des Altindischen und Altiranischen, in: *IF* 9 (1898), S. 1–62, S. 183–252.

RICHTER 1900 = OSWALD RICHTER: Griech. δεσπότης, in: *KZ* 36 (1900), S. 111–123.

RINGE 1991 = DONALD A. RINGE, Jr.: Laryngeals and Sievers' law in Tocharian, in: *MSS* 52 (1991), S. 137–168.

RISCH 1937 = ERNST RISCH: *Wortbildung der homerischen Sprache* (Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft, 9). Berlin/Leipzig: de Gruyter 1937. [s. RISCH 1974]

RISCH 1949 = ERNST RISCH: Griechische Determinativkomposita, in: *IF* 59 ([1944] 1949), S. 1–61, S. 245–294.

RISCH 1974 = ERNST RISCH: *Wortbildung der homerischen Sprache.* Berlin/New York: de Gruyter [2]1974 (vollständige Überarbeitung von [1]1937).

RISCH 1983 = ERNST RISCH: Probleme bei der Schreibung von Hiat und Kompositionsfuge im Mykenischen, in: HEUBECK/NEUMANN 1983, S. 374–390.

RIX 1972 = HELMUT RIX: Rez. von BEEKES 1969, in: *Kratylos* 14 (1969 [1972]), S. 176–187.

RIX 1976, s. RIX 1992.

RIX 1976, 1992 = HELMUT RIX: *Historische Grammatik des Griechischen. Laut- und Formenlehre.* Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft [1]1976, [2]1992.

RIX *et al.* 2001 = *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen.* Unter Leitung von HELMUT RIX und der Mitarbeit vieler anderer bearbeitet von MARTIN KÜMMEL, THOMAS ZEHNDER, REINER LIPP, BRIGITTE SCHIRMER. Zweite, erweiterte und verbesserte Auflage bearbeitet von MARTIN KÜMMEL und HELMUT RIX. Wiesbaden: Reichert [2]2001 ([1]1998). [*LIV*[2]]

ROGERS 1987 = DAVID E. ROGERS: The Influence of Pāṇini on Leonard Bloomfield, in: *Historiographia Linguistica* 14 (1987), S. 89–138.

ROHRER 1977 = CHRISTIAN ROHRER: *Die Wortzusammensetzung im modernen Französisch* (TBL, 78). Tübingen: Narr 1977.

RÖMER 2006 = CHRISTINE RÖMER: *Morphologie der deutschen Sprache* (UTB 2811). Tübingen/Basel: Francke.

RUIJGH 1957 = CORNELIS J. RUIJGH: *L'élément achéen dans la langue épique* (Bibliotheca Classica Vangorcumiana, 8). Assen: Van Gorcum, Hak & Prakke 1957.

RUIJGH 1967 = CORNELIS J. RUIJGH: *Études sur la grammaire et le vocabulaire du grec mycénien.* Amsterdam: Hakkert 1967.

RUIJGH 1991 = CORNELIS J. RUIJGH: L'étymologie de l'adjectif ἀγαθός, in: *Palaeograeca et Mycenaea Antonino Bartoněk quinque et sexagenario oblata* (FS Bartoněk). Brünn: Universitas Masarykiana Brunensis 1991, S. 131–148.

SADOVSKI 1996 = VELIZAR SAVTCHOV SADOVSKI: *Die Entheos-Komposita und die präpositionalen Hypostasen im R̥gveda. Mit einem Anhang: Die Nominalkomposition im 1975 gefundenen Teil des altbulgarischen (altkirchenslavischen) Euchologium Sinaiticum.* Diplomarbeit Wien 1996.

SADOVSKI 2000 = VELIZAR SADOVSKI: Die exozentrischen Zusammensetzungen mit Vorderglied Präverb/Präposition im R̥gveda: Entheos-Komposita und präpositionale Rektionskomposita, in: FORSSMAN/PLATH 2000, S. 455–473.

SADOVSKI 2001 = VELIZAR SAVTCHOV SADOVSKI: *Untersuchungen zu den exozentrischen Nominalkomposita* (bahuvrīhi- *und Ableitungskomposita) im älteren Indoiranischen (Veda und Avesta).* Diss. Wien 2001.

SADOVSKI 2002 = VELIZAR SADOVSKI: Dvandva, Tatpuruṣa and Bahuvrīhi: on the Vedic sources for the names of the compound types in Pāṇini's grammar, in: MEISSNER/CLACKSON 2002, S. 351–402.

SADOVSKI 2004 = VELIZAR SADOVSKI: Indoiranische Komposita und freie Syntagmata mit prädikativischem bzw. partitivischem Attributionsverhältnis der Elemente, in: CLACKSON/OLSEN 2004, S. 295–334.

SALUS 1963 = PETER H. SALUS: On the Origin of the Dvandva, in: *Orbis* 12 (1963), S. 551–554.

SALUS 1965*a* = PETER H. SALUS: The Types of Āmreḍita, in: *Orbis* 14 (1965), S. 37.

SALUS 1965*b* = PETER H. SALUS: The Types of Nominal Compound of Indo-European, in: *Orbis* 14 (1965), S. 38–62.

SÄNGER 1910 = WILHELM SÄNGER: *Der vokal in der kompositionsfuge in den ältesten althochdeutschen sprachdenkmälern.* Freiburg i.B.: Wagner 1910 (zugl. Diss. Freiburg).

DE SAUSSURE 1892 = FERDINAND DE SAUSSURE: Varia, in: *MSL* 7 (1892), S. 73–93.

SCALISE 1994 = SERGIO SCALISE: *Morfologia* (Ling. e crit. lett., Strumenti). Bologna: Mulino 1994.

SCALISE/BISETTO, *MorBoComp:* http://morbocomp/sslmit/unibo.it.

SCALISE/GUEVARA 2006 = SERGIO SCALISE / EMILIANO GUEVARA: Exocentric Compounding in a Typological Framework, in: *Lingue e linguaggio* 5/2 (2006), S. 185–206.

SCALISE/GUEVARA (i.E.) = SERGIO SCALISE / EMILIANO GUEVARA: I composti esocentrici in una prospettiva tipologico-comparativa, in: EMANUELA CRESTI (*et al.*): *Atti del convegno SILFI,* Firenze 2006. [Internet, 10/2007; *URL:*] http://morbo.lingue.unibo.it/user-documents/guevara/scalise_silfi-pb06.pdf

SCARLATA 1999 = SALVATORE SCARLATA: *Die Wurzelkomposita im R̥g-Veda.* Wiesbaden: Reichert 1999.

SCHAEFER 1984 = CHRISTIANE SCHAEFER: Zur semantischen Klassifizierung germanischer denominaler ōn-Verben, in: *Sprachwissenschaft* 9 (1984), S. 356–383.

SCHAFFNER 2001 = STEFAN SCHAFFNER: *Das Vernersche Gesetz und der innerparadigmatische grammatische Wechsel des Urgermanischen im Nominalbereich* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 103). Innsbruck: Inst. für Sprachen und Literaturen 2001.

SCHERER 1953 = ANTON SCHERER: *Gestirnnamen bei den indogermanischen Völkern* (Idg. Bibl. III: Unters., Forschungen zum Wortschatz der indogermanischen Sprachen, 1). Heidelberg: Winter 1953.

SCHINDLER 1967 = JOCHEM SCHINDLER: Zu hethitisch *nekuz,* in: *KZ* 81 (1967), S. 290–303.

SCHINDLER 1972*a* = HANS JOCHEM SCHINDLER: *Das Wurzelnomen im Arischen und Griechischen.* Diss. Würzburg 1972.

SCHINDLER 1972*b* = JOCHEM SCHINDLER: L'apophonie des noms-racines indoeuropéens, in: *BSL* 67 (1972), S. 31–38.

SCHINDLER 1980 = JOCHEM SCHINDLER: Zur Herkunft der altindischen *cvi*-Bildungen, in: MAYRHOFER *et al.* 1980, S. 386–393.

SCHINDLER 1986 = JOCHEM SCHINDLER: Zu den homerischen *ῥοδοδάκτυλος*-Komposita, in: ETTER 1986, S. 393–401.

SCHINDLER 1987 = JOCHEM SCHINDLER: Zur avestischen Kompositionslehre: *aš.*- 'groß', in: CARDONA/ZIDE 1987, S. 337–348.

SCHMIDT 1881 = JOHANNES SCHMIDT: Zwei arische *a*-laute und die palatalen, in: *KZ* 25 (1881), S. 1–179.

SCHMIDT 1885 = JOHANNES SCHMIDT: Der locativus singularis und die griechische *i*-declination, in: *KZ* 27 (1885), S. 287–309.

SCHMIDT 1987 = HANNS-PETER SCHMIDT: An Indo-Iranian etymological kaleidoscope, in: CARDONA/ZIDE 1987, S. 355–362.

SCHMITT 1967 = RÜDIGER SCHMITT: *Dichtung und Dichtersprache in indogermanischer Zeit.* Wiesbaden: Harrassowitz 1967.

SCHMITT 1973 = RÜDIGER SCHMITT: *Indogermanische Dichtersprache und Namengebung* (IBS, Vorträge 10). Innsbruck: Inst. für Sprachwissenschaft 1973.

SCHMITT 1988 = RÜDIGER SCHMITT: Betrachtungen über Pragmatik und Systematik in der Laryngaltheorie, in: BAMMESBERGER 1988, S. 481–495.

SCHOTTELIUS 1663 = JUSTUS GEORG SCHOTTELIUS: *Ausführliche Arbeit Von der Teutschen HaubtSprache [...].* Braunschweig: Zilliger 1663. [Nd. Tübingen 1967]

SCHROEDER 1874 = LEOPOLD [VON] SCHROEDER: *Ueber die formelle Unterscheidung der Redetheile im Griechischen und Lateinischen mit besonderer Berücksichtigung der Nominalcomposita.* Leipzig: Köhler 1874 (Preisschrift Dorpat).

SCHRIJVER 1991 = PETER SCHRIJVER: *The reflexes of the Proto-Indo-European laryngeals in Latin* (Leiden Studies in Indo-European, 2). Amsterdam [*etc.*]: Rodopi 1991.

SCHROEDER 1879 = LEOPOLD SCHROEDER: Die accentgesetze der homerischen nominalcomposita, dargestellt und mit denen des Veda verglichen, in: *KZ* 24 (1879), S. 101–128.

SCHULZE 1888 = WILHELM SCHULZE: Miscellen, in: *KZ* 29 (1888), S. 255–271.

SCHULZE 1892 = WILHELM SCHULZE: *Quaestiones epicae.* Hildesheim: Olms 1967 (Nd. von Gütersloh 1892).

SCHULZE 1895 = WILHELM SCHULZE: *ΑΡΠΟΚΡΑΤΗΣ*, in: *KZ* 33 (1895), S. 233–245.

SCHULZE 1966 = WILHELM SCHULZE: *Kleine Schriften* (hg. von WILHELM WISSMANN). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht ²1966.

SCHWYZER 1917/20 = EDUARD SCHWYZER: Zwei Vermutungen zu Homer, in: *IF* 38 (1917/20), S. 158–161.

SCHWYZER 1939 = EDUARD SCHWYZER: *Griechische Grammatik,* Bd. 1 (HdA 2.1.1). München: Beck [1]1939 (Nd. [5]1977).

SEEBOLD 1968 = ELMAR SEEBOLD: Erhaltung und Schwund des Kompositionsvokals im Gotischen, in: *KZ* 82 (1968), S. 69–97.

SEILER 1958 = HANSJAKOB SEILER: Zum prothetischen Vokal im Griechischen: Ablautende „Präposition" **en/n̥-,* in: *KZ* 75 (1958), S. 1–23.

SELKIRK 1982 = ELISABETH O. SELKIRK: *The Syntax of Words* (Linguistic Inquiry Monographs, 7). Cambridge, Mass.: MIT Press.

SHARMA 1989 = RAM KARAN SHARMA: Pāṇini on Linguistic Description, in: *JAOS* 109 (1989), S. 635–637.

SOMMER 1942 = FERDINAND SOMMER: Zur griechischen Nominalkomposition (Kurze Mitteilung), in: *IF* 58 (1942), S. 67–74.

SOMMER 1948 = FERDINAND SOMMER: *Zur Geschichte der griechischen Nominalkomposita* (Abh. Bayer. Akad. Wiss., Phil.-hist. Kl., N.F., 27). München: Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften [Biederstein/Beck] 1948.

SPECHT 1935 = FRANZ SPECHT: Eine Eigentümlichkeit indogermanischer Stammbildung, in: *KZ* 62 (1935), S. 216–235.

STAAL 1966 = JOHAN FRITS STAAL: Room at the top in Sanskrit. Ancient and modern descriptions of nominal composition, in: *IIJ* 9 (1966), S. 165–198.

STARKE 1985 = FRANK STARKE: Uridg. **h_1d-tí-* "Speise" im Luwischen, in: *Sprache* 31 (1985), S. 249–255.

STEINTHAL 1891 = HEYMANN STEINTHAL: *Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern mit besonderer Rücksicht auf die Logik,* 2. Teil. Berlin: Dümmler [2]1891.

STERNEFELD 2006 = WOLFGANG STERNEFELD: *Syntax. Eine morphologisch motivierte generative Beschreibung des Deutschen,* Bd. 1 (Stauffenburg Linguistik, 31.1). Tübingen: Stauffenburg 2006.

STRUNK 1982 = KLAUS STRUNK: „Vater Himmel" – Tradition und Wandel einer sakralsprachlichen Formel, in: TISCHLER 1982*a*, S. 427–438.

STRUNK 1992 = KLAUS STRUNK: Greek *αἰ-πόλος* and related phenomena, in: BROGYANYI/LIPP 1992, S. 77–83.

STÜBER 2002 = KARIN STÜBER: *Die primären s-Stämme des Indogermanischen.* Wiesbaden: Reichert 2002.

STURTEVANT 1940 = EDGAR H. STURTEVANT: Evidence for Voicing in Indo-Hittite *γ*, in: *Language* 16 (1940), S. 81–87.

STURTEVANT 1942 = EDGAR H. STURTEVANT: *The Indo-Hittite Laryngeals.* Baltimore 1942.

SWEET 1892 = HENRY SWEET: *A New English Grammar Logical and Historical,* Part I: *Introduction, Phonology, and Accidence.* Oxford: Clarendon [1]1892 (u.ö.).

SZEMERÉNYI 1960 = OSWALD SZEMERÉNYI: *Studies in the Indo-European System of Numerals.* Heidelberg: Winter 1960.

SZEMERÉNYI 1964 = OSWALD SZEMERÉNYI: *Syncope in Greek and Indo-European and the Nature of Indo-European Accent* (AIΩN, Sez. Ling., Quaderni, 3). Naples: Istituto Orientale di Napoli 1964.

SZEMERÉNYI 1977 = OSWALD SZEMERÉNYI: Studies in the Kinship Terminology of the Indo-European Languages, with special reference to Indian, Iranian, Greek, and Latin, in: *Acta Iranica* 16 (Sér. III: *Textes et Mémoires,* vol. VII, *Varia 1977*). Leiden: Brill / Téhéran-Liège: Bibliothèque Pahlavi 1977.

SZEMERÉNYI 1979 = OSWALD SZEMERÉNYI: Etyma Graeca IV (22–29): *Homerica et Mycenaica,* in: *SMEA* 20 (1979), S. 207–226.

SZEMERÉNYI 1989 = OSWALD SZEMERÉNYI: *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft.* Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft [3]1989 ([1]1970).

THIEME 1951 = PAUL THIEME: Etymologische Vexierbilder, in: *KZ* 69 (1951), S. 172–178.

TICHY 2000 = EVA TICHY: *Indogermanistisches Grundwissen für Studierende sprachwissenschaftlicher Disziplinen.* Bremen: Hempen 2000.

TISCHLER 1982*a* = JOHANN TISCHLER (Hrsg.): *Serta Indogermanica* (FS NEUMANN; Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 40). Innsbruck: Inst. für Sprachwissenschaft 1982.

TISCHLER 1982*b* = JOHANN TISCHLER: Hethitische Nominalkomposition, in: WOLFGANG MEID / HERMANN ÖLBERG / HANS SCHMEJA (Hrsg.): *Sprach-*

wissenschaft in Innsbruck (GS AMMANN; IBK, Sonderheft 50). Innsbruck: Inst. für Sprachwissenschaft 1982, S. 213–235.

TOBLER 1868*a* = LUDWIG TOBLER: *Ueber die Wortzusammensetzung nebst einem Anhang über die verstärkenden Zusammensetzungen. Ein Beitrag zur philosophischen und vergleichenden Sprachwissenschaft.* Berlin: Dümmler 1868.

TOBLER 1868*b* = LUDWIG TOBLER: Über die psychologische Bedeutung der Wortzusammensetzung, mit Bezug auf nationale Charakteristik der Sprachen, in: *Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft* 5 (1868), S. 205–232.

UHLICH 1993 = JÜRGEN UHLICH: *Die Morphologie der komponierten Personennamen des Altirischen* (Beiträge zu Sprachwissenschaften, 1). Witterschlick/ Bonn: Wehle 1993 (= Diss. Bonn).

UNTERMANN 2000 = JÜRGEN UNTERMANN: *Wörterbuch des Oskisch-Umbrischen* (Handbuch der italischen Dialekte, 3; Idg. Bibl. I: Lehr- und Handbücher). Heidelberg: Winter 2000. [*WOU*]

VINE 1990 = BRENT VINE: Rig-Vedic *váata-* and the Analysis of Metrical Distractions, in: *IIJ* 33 (1990), S. 267–275.

VINE 1998 = BRENT VINE: *Aeolic ὄρπετον and Deverbative* *-etó- *in Greek and Indo-European* (IBS, Vorträge und Kleinere Schriften, 71). Innsbruck: Inst. für Sprachwissenschaft 1998.

DE VRIES 1962 = JAN DE VRIES: *Altnordisches etymologisches Wörterbuch.* Leiden: Brill ²1962 (¹1957–1961, ³1977 = Nd. von ²1962).

VWIS = WALDE/POKORNY 1927–1932

WACKERNAGEL 1889 = JACOB WACKERNAGEL: Das Dehnungsgesetz der griechischen Komposita, in: *Programm zur Rektoratsfeier der Universität Basel* 1889, S. 1–65; wiederabgedruckt in: WACKERNAGEL 1969*b*, S. 897–961.

WACKERNAGEL 1896 = JACOB WACKERNAGEL: *Altindische Grammatik,* Bd. I (*Lautlehre*). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1896.

WACKERNAGEL 1897 = JACOB WACKERNAGEL: Vermischte Beiträge zur griechischen Sprachkunde, in: *Programm zur Rektoratsfeier der Universität Basel* 1897, S. 3–62 (im besonderen S. 8–14: „3. ΑΡΓΙΚΕΡΑΥΝΟΣ und Genossen"); wiederabgedruckt in: WACKERNAGEL 1969*a*, S. 764–823, v.a. S. 769–775.

WACKERNAGEL 1905 = JAKOB WACKERNAGEL: *Altindische Grammatik,* Bd. II,1 (*Nominalkomposition*). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1905 (= Nd. ^{2}1957 mit Nachträgen von ALBERT DEBRUNNER).

WACKERNAGEL 1914 = JACOB WACKERNAGEL: Akzentstudien II, in: *Göttinger Nachrichten* 1914, S. 20–51; wiederabgedruckt in: WACKERNAGEL 1969*b*, S. 1122–1153.

WACKERNAGEL 1920–1924 = JACOB WACKERNAGEL: *Vorlesungen über Syntax mit besonderer Berücksichtigung von Griechisch, Lateinisch und Deutsch.* 2 Bde. Basel: Birkhäuser 1920 („Erste Reihe"), 1924 („Zweite Reihe"). [^{2}1926–1928 und weitere Nd.]

WACKERNAGEL 1969 (*a,b*) = JACOB WACKERNAGEL: *Kleine Schriften* (hrsg. von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen), Bd. 1–2 (1969*a* = Bd. 1, 1969*b* = Bd. 2), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht ^{2}1969 (^{1}1953 [1955]).

WACKERNAGEL/DEBRUNNER 1930 = JACOB WACKERNAGEL / ALBERT DEBRUNNER: *Altindische Grammatik,* Bd. III (*Nominalflexion – Zahlwort – Pronomen*). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1930.

WALDE/HOFMANN 1982 = ALOIS WALDE / JOHANN BAPTIST HOFMANN: *Lateinisches etymologisches Wörterbuch,* 3 Bde. Heidelberg: Winter ^{5}1982 (Nd. von ^{3}1938–1954). [*LEW*]

WALDE/POKORNY 1927–1932 = ALOIS WALDE / JULIUS POKORNY: *Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen.* 3 Bde. Berlin/Leipzig: de Gruyter 1927–1932. [*VWIS*]

WARREN 1978 = BEATRICE WARREN: *Semantic Patterns of Noun-Noun Compounds* (Gothenburg Studies in English, 41). Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis 1978.

WATKINS 1995 = CALVERT WATKINS: *How to Kill a Dragon. Aspects of Indo-European Poetics.* New York/Oxford [*etc.*]: OUP 1995.

WEISS 1994 = MICHAEL WEISS: Life Everlasting: Latin *iūgis* "everflowing", Greek ὑγιής "healthy", Gothic *ajukdūþs* "eternity" and Avestan *yauuaēǰī* "living forever", in: *MSS* 55 (1994 [1995]), S. 131–156.

WIDMER 2004 = PAUL WIDMER: *Das Korn des weiten Feldes. Interne Derivation, Derivationskette und Flexionsklassenhierarchie: Aspekte der nominalen Wortbildung im Urindogermanischen* (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, 111). Innsbruck: Inst. für Sprachen und Literaturen 2004.

WILLIAMS 1981 = EDWIN WILLIAMS: On the notions 'lexically related' and 'head of a word', in: *Linguistic Inquiry* 12 (1981), 245–274.

WILMANNS 1896 = WILHELM WILMANNS: *Deutsche Grammatik. Gotisch, Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch,* 2. Abt.: *Wortbildung.* Straßburg: Trübner [1]1896 ([2]1922).

WINTER 1952 = WERNER WINTER: An Indo-European Prefix *n̥- 'Together with', in: *Language* 28 (1952), S. 186–191.

WINTER 1955 = WERNER WINTER: Nochmals ved. *aśnāti,* in: *KZ* 72 (1955), S. 161–175.

WINTER 1965 = WERNER WINTER (Hrsg.): *Evidence for Laryngeals* (Janua Linguarum, Series Maior, 11). Mouton: The Hague [*etc.*] 1965.

WINTER 1992 = WERNER WINTER: Tocharian, in: GVOZDANOVIĆ 1992, S. 97–161.

WOOD 1930 = FREDERIC TURNBULL WOOD: *The Accentuation of Nominal Compounds in Lithuanian* (Language Dissertations, 7). Baltimore: Waverly 1930 (zugl. Diss. Princeton 1928).

WOU = UNTERMANN 2000.

WUJASTYK 1982 = DOMINIK WUJASTYK: Bloomfield and the Sanskrit Origin of the Terms 'Exocentric' and 'Endocentric', in: *Historiographia Linguistica* 9 (1982), S. 179–184.

WUNDT 1900*a*, 1900*b* = WILHELM WUNDT: *Völkerpsychologie. Eine Untersuchung der Entwicklungsgesetze von Sprache, Mythus und Sitte.* Erster Band: *Die Sprache,* 2 Tle. Leipzig: Engelmann 1900. [Erster Theil: 1900*a*, Zweiter Theil: 1900*b*]

WYATT 1969 = WILLIAM F. WYATT, Jr.: *Metrical Lengthening in Homer* (Incunabula Graeca, 35). Roma: Edizioni dell'Ateneo 1969.

ZACHER 1886 = KONRAD ZACHER: *Zur griechischen nominalcomposition* (Breslauer philologische Abhandlungen, 1,1). Breslau: Koebner 1886.

ZIMMER 1994 = STEFAN ZIMMER: Griech. *εὐ*(-) usw.: Ablautstufe und Wortart, in: *MSS* 55 (1994), S. 157–171.

ZUBATÝ 1892 = JOSEF ZUBATÝ: Miscellen, in: *KZ* 31 (1892), S. 51–61.

CIL = *Corpus inscriptionum Latinarum*
OED^{2} = *Oxford English Dictionary* (CD-ROM *ed.*)

Symbole und Abkürzungen

° = Abkürzungszeichen, z.B. *Lemma°* = unvollständiges Lemma
:: = in Opposition zu, vs.
<…> = Graphie
= Wortgrenze
\+ = starke Morphemgrenze, morphologische Priorität, Kompositionsschritt
\- = *(innerhalb eines Stichworts:)* morphologische Gliederung; dagegen bedeutet + aus diachroner Sicht die primäre Morphemgrenze, vgl. *bi-enn+ium* mit sekundärer Metanalyse zur synchronen Struktur *bi+ennium* (analoge Notation bei LEUMANN 1977:383: *in=curvi-cervicus* ~ *in-curvi+cervicus, puer=per-ium* ~ *puer-per+ium*)
\> = wird lautgesetzlich zu
< = ist lautgesetzlich entstanden aus
→ = wird zu (nichtlautgesetzlicher Entwicklungspfeil, z.B. analogischer Ausgleich, semantischer Wandel)
← = entsteht aus (nichtlautgesetzlicher Entwicklungspfeil, z.B. analogischer Ausgleich, semantischer Wandel)
× = Kontamination, Verschränkung
⇒ = daraus folgt
C = Coversymbol für Konsonant
R = Coversymbol für Sonorant (*r,l,m,n*)
T/D = Coversymbol für Dental (*t,d* etc.)
V = Coversymbol für Vokal
(-) = Signal für Getrennt- bzw. Zusammenschreibung, z.B. *parum(-)loquium* scheint in den Handschriften als *parum loquium* sowie *parumloquium* auf.

ae. = altenglisch
afrz. = altfranzösisch
ahd. = althochdeutsch
ai. = altindisch (*oft* = vedisch)
alph.-gr. = alphabetisch-griechisch (altgriechisch)
Anm. = Anmerkung
apers. = altpersisch

apreuß. = altpreußisch
arm. = armenisch
av. = avestisch
böot. = böotisch
čech. = čechisch
Dst. = Dehnstufe, dst. = dehnstufig
dt. = deutsch, (wenn nicht näher spezifiziert:) neuhochdeutsch
engl. = englisch
En. = Endnote (Verweis auf die Endnoten ausschließlich in vorliegender Schrift)
EN = Eigenname, Onym
ep. = episch
finn. = finnisch
Fn. = Fußnote
frz. = französisch
gr. = (wenn nicht näher spezifiziert:) altgriechisch
GS = Gedenkschrift
heth. = hethitisch
hom. = homerisch
i.E. = im Erscheinen
iir. = indoiranisch
ital. = italienisch
kelt. = keltisch
lat. = lateinisch
Lit. = Literatur
lit. = litauisch
loc.cit. = *loco citato,* am angegebenen Ort (= unmittelbar vorangehendes Literaturzitat)
Mat. = Material, Materialsammlung; sprachliches Belegmaterial
myk. = mykenisch
nhd. = neuhochdeutsch
me. = mittelenglisch
ngr. = neugriechisch
op.cit. = *opus citatum, (in) opere citato* (= unmittelbar vorangehendes Literaturzitat)
phryg. = phrygisch
Pl. = Plural
poln. = polnisch
russ. = russisch

schwed. = schwedisch
Sg. = Singular
skr. = serbokroatisch
slow. = slowenisch
Sst. = Schwundstufe, sst. = schwundstufig
St. = Stufe
toch. = tocharisch
türk. = türkisch
umbr. = umbrisch
ung. = ungarisch
uriar. = urindoarisch
uriir. = urindoiranisch
ved. = vedisch
Wz. = Wurzel